

Die Offenbarung des Johannes

Gesammelte Gottesdienste, Band XXXVIII

Helmut Schütz, Gießen

Mai 2026

URL: <https://bibelwelt.de/wp-content/uploads/2026/05/Gottesdienste-38.pdf> –
fast alle Texte sind hier abrufbar: <https://bibelwelt.de/offenbarung/>

Apokalypse heißt wörtlich: Aufdeckung, Enthüllung, Offenbarung. Apokalyptische Texte drücken in Zeiten der Bedrängnis die Wahrheit aus, dass über die scheinbar unüberwindlichen grausamen Mächte dieser Welt doch Gott das letzte Wort sprechen wird. Die Offenbarung des Johannes wurde von einem frühchristlichen Propheten auf der Insel Patmos verfasst, wahrscheinlich während der Christenverfolgung unter Domitian in den 90er Jahren des 1. Jahrhunderts. Sie richtet sich als Brief des Sehers Johannes an sieben Gemeinden in Kleinasien.

Inhaltsverzeichnis

Vorrede: Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken	3
Zeig mir dein wahres Gesicht! (19. November 2000): Offenbarung 2, 8-10 / Matthäus 5, 38-40 / Hiob 19	4
„Sei getreu!“ (14. November 1982): Offenbarung 2, 8-11 / Matthäus 8, 22 bzw. Lukas 9, 60	12
Jesus kommt, damit wir überwinden (10. Dezember 1989): Offenbarung 3, 1-6	17
Die (Er-)Lösung naht! (9. Dezember 2001): Offenbarung 3, 7-13 / Lukas 21, 25-33	24
Turmgebiet: Nur der Glaube macht reich (17. November 1999): Offenbarung 3, 17-18 / Jesaja 55, 1-3.6-7	31
Kalt ist besser als lau! (16. November 1988): Offenbarung 3, 13-22	33
Jesus vor der Tür (2. Dezember 1984): Offenbarung 3, 20	43
Falsche Toleranz (17. November 1982): Offenbarung 3, 14-22	50
Ein Blick in den Himmel (26. Dezember 2011): Offenbarung 7, 1-17 / Psalm 121, 6	55
Das Lamm auf dem Thron (25. Dezember 1987): Offenbarung 7, 9-17	66

Die dritte Weihnachtsgeschichte (22. Dezember 2013): Offenbarung 12, 1-5	73
Andacht zur Dekanatskonferenz: Das weggeborgene Kind (22. August 2012): Offenbarung 12, 1-17 Sure 4, 157-158 und Sure 3, 55 und Sure 37, 6-10	83
Kinderandacht: Rettung vor dem Drachen (Juni 2012): Offenbarung 12 / Sure 37, 6-10	88
Der Drachenkampf des Erzengels Michael (28. Juni 2003): Offenbarung 12, 1-17 / Jesaja 40, 31 / Evangelisches Gesangbuch 6, 4	93
Anbetung der Macht: Bär-Löwen-Panther und Drachenlamm (19. März 1995): Offenbarung 13, 1-18 / Daniel 7, 1-7	103
Harfengesänge am Glasfeuermeer (13. Mai 1990): Offenbarung 15, 2-4 / 2. Buch Mose – Exodus 14, 1-31 und 15, 1-21 Matthäus 11, 25-30	113
Fliehen und wohnen – jubeln und still werden! (28. Februar 2016): Offenbarung 21, 1-4 / Sacharja 2, 10-17 / 2. Buch Mose – Exodus 20, 4-5	121
Senioren Gottesdienst: Irgendwann haben wir genug geweint (18. November 2011): Offenbarung 21, 1-6	132
Alle Tränen abwischen (21. November 2010): Offenbarung 21, 1-6 / Jesaja 65, 16-25	138
Zukunftsmusik (21. November 2004): Offenbarung 21, 1-7	147
Einwände gegen Einwände gegen die Jenseitshoffnung (23. November 1986): Offenbarung 21, 1-7	156
„Es wird keinen Tod mehr geben“ (23. November 1980): Offenbarung 21, 1-7	163
„Komm!“ Wenn Gottes Stimme ruft (12. Juni 1994): Offenbarung 22, 12-17 / Matthäus 5, 7 und 11, 28	169

Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken

Warum veröffentliche ich als Pfarrer keine reinen Predigtsammlungen, sondern füge Liedstrophen und zur Predigt hinführende Texte aus der Liturgie des Gottesdienstes hinzu? Weil jeder Gottesdienst ein kleines Gesamtkunstwerk ist, hoffentlich geschaffen mit der Hilfe des Heiligen Geistes, eine Einheit aus Hören und Reden, Singen und Beten. Zustande kommen soll ein Gespräch zwischen unserer Wirklichkeit heute und den Worten der Bibel, die uns oft gerade in ihrer Fremdheit und Sperrigkeit etwas zu sagen haben. Daher steht in meinen Gottesdiensten fast nie nur der Predigttext am Anfang einer Predigt, sondern ich lege Wert darauf, immer wieder genau hinzuschauen, die einzelnen Verse auf ihren Sinn abzuklopfen und auch ihren Zusammenklang mit anderen Büchern der Bibel wahrzunehmen.

Bibeltexte zitiere ich in der Regel nach: **Lutherbibel**, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder: Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder (unter Angabe von GNB) nach: Die Gute Nachricht. Die Bibel in heutigem Deutsch, © 1982, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Liedtexte aus dem **Evangelischen Gesangbuch** (Ausgabe für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau 1993), die keinem urheberrechtlichen Schutz mehr unterliegen, zitiere ich in der Regel ohne weiteren Quellenhinweis oder mit dem Kürzel EG (in Gottesdiensten aus den Jahren vor 1995 zitiere ich aus dem Evangelischen Kirchengesangbuch für Hessen und Nassau 1950 mit dem Kürzel EKG).

Im **Inhaltsverzeichnis** sind neben den jeweiligen Texten aus der Offenbarung des Johannes weitere Bibelstellen und Gesangbuchlieder (gelegentlich auch Suren aus dem Koran) aufgeführt, die in dem jeweiligen Gottesdienst eine inhaltlich tragende Rolle spielen. In manchen Fällen spielen die Texte aus der Offenbarung sogar nur eine Nebenrolle, die aber nicht unterschätzt werden sollte.

In der PDF-Version meiner Gottesdienste lasse ich sich wiederholende Teile der Liturgie (auch Begrüßung, Glaubensbekenntnis, Vaterunser und Segen) sowie an die jeweilige Gemeindesituation angepasste Texte und Gebete in der Regel weg.

Zeig mir dein wahres Gesicht!

Gottesdienst am 19. November 2000, evangelische Pauluskirche Gießen

Die andere Wange soll ich auch noch hinhalten, wenn mich einer geschlagen hat? Ein Konfirmand fragte mich: „Macht das dem Jesus denn Spaß, dass er sich noch eine reinschlagen lässt?“ Nein, Spaß hat es ihm nicht gemacht. Aber er hat einen Ausweg aus der Gewalt gesucht. Zeig mir hinter deinen bösen Taten dein liebenswertes Gesicht!

2. Korinther 5, 10:

Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi.

Heute haben viele Menschen Schwierigkeiten mit dem Gott, der ein Richter im Himmel ist. Schon Konfirmanden fragen sich: „Hat Gott überhaupt ein Recht, über die Menschen zu richten? Er lässt doch selber so viele Menschen sterben. Und ist er nicht schuld am Tod seines eigenen Sohnes?“ Solche Fragen dürfen im Gottesdienst gestellt werden. Wir fragen die Bibel, wir fragen Gott selbst und suchen Antwort.

Einige Konfirmandinnen und Konfirmanden haben sich an der Vorbereitung des Gottesdienstes beteiligt und lesen heute auch Texte vor (die hier farbig hervorgehoben werden).

Lied 331:

1. Großer Gott, wir loben dich; Herr, wir preisen deine Stärke.
Vor dir neigt die Erde sich und bewundert deine Werke.
Wie du warst vor aller Zeit, so bleibst du in Ewigkeit.

5. Dich, Gott Vater auf dem Thron, loben Große, loben Kleine.
Deinem eingebornen Sohn singt die heilige Gemeinde,
und sie ehrt den Heiligen Geist, der uns seinen Trost erweist.

9. Sieh dein Volk in Gnaden an. Hilf uns, segne, Herr, dein Erbe;
leit es auf der rechten Bahn, dass der Feind es nicht verderbe.
Führe es durch diese Zeit, nimm es auf in Ewigkeit.

11. Herr, erbarm, erbarme dich. Lass uns deine Güte schauen;
deine Treue zeige sich, wie wir fest auf dich vertrauen.
Auf dich hoffen wir allein: lass uns nicht verloren sein.

Gott, lass uns deine Güte schauen! Ja, zeig sie uns – wir haben es nötig. Immer wieder zweifeln wir, wenn wir an die Kriege denken, an Gewalt und Kränkung, an den respektlosen Umgang mit alten Menschen oder an die Vernachlässigung von Kindern. Gott, lass uns deine Güte schauen.

Gott, müssen wir an deiner Güte zweifeln, wenn Katastrophen wie in Kaprun geschehen? Müssen wir zweifeln, dass die Schöpfung gut ist, in der zwangsläufig ein Tier das andere frisst? Müssen wir an deiner Liebe zweifeln, wenn Menschen seit Kain und Abel einander verletzen, ausnutzen, töten? Müssen wir an uns selbst zweifeln, weil wir so oft versagen und so ängstlich sind?

Es gibt Momente, da glaube ich an deine Güte, Gott! Ich nehme in einem Menschen, der mich nervt, ein Anliegen wahr: Nimm mich doch ernst! Leg mein Verhalten nicht auf die Goldwaage! Ich spüre, dass es sich lohnt, Geduld zu haben, dass es gut ist, nicht aufzugeben. Mir geht auf, dass ein schwieriger Mensch mir unabsichtlich die schwierige Geschichte seines Lebens erzählt. Gott, ich spüre deine Liebe, wo zwischen mir und ihm Vertrauen wächst.

Barmherziger Gott, lass in uns Vertrauen wachsen – gegen die Angst. Lass in uns Liebe wachsen – gegen Hass und Gleichgültigkeit. Lass in uns Hoffnung wachsen – gegen die Verzweiflung.

Lied 586:

1. Herr, der du einst gekommen bist, in Knechtsgestalt zu gehen,
des Weise nie gewesen ist, sich selber zu erhöhen:
2. Komm, führe unsre stolze Art in deine Demut ein!
Nur wo sich Demut offenbart, kann Gottes Gnade sein.
3. Der du noch in der letzten Nacht, eh dich der Feind gefaßt,
den Deinen von der Liebe Macht so treu gezeuget hast:
4. Erinnre deine kleine Schar, die sich so leicht entzweit,
daß deine letzte Sorge war der Glieder Einigkeit.
5. Drum leit auf deiner Leidensbahn uns selber an der Hand,
weil dort nur mit regieren kann, wer hier mit überwand.

Predigt

Liebe Gemeinde, der heutige Sonntag heißt auch Volkstrauertag. Heute denken viele Menschen an schreckliche Ereignisse der letzten hundert Jahre: Weltkrieg und Völkermord, Hungersnot und Vertreibung. Die älteren haben Krieg und Nachkriegszeit selber erlebt, viele haben Angehörige oder ihre Heimat verloren, viele tragen bis heute schwer an Verwundungen, die nicht heilen wollen – an Leib und Seele. Aber auch junge Menschen stoßen auf Spuren des Leids, zum Beispiel wenn sie sich auf dem Friedhof umschaun.

Im letzten Konfirmandenkurs „Was ist eigentlich, wenn man stirbt?“ haben wir auf dem Friedhof am Rodtberg viele Gräber gefunden, die an Weltkriege und Völkermorde des 20. Jahrhunderts erinnern.

Da ist ein großes Gräberfeld für deutsche Soldaten der beiden Weltkriege, an die ein Ehrenmal erinnert, auf dem die Worte stehen: „Unseren Kameraden.“

An einer anderen Stelle liegen Gräber von Soldaten aus Russland und anderen Ländern, die im 1. Weltkrieg für ihr Vaterland in den Krieg gezogen und gestorben sind.

Auch gibt es ein Denkmal „zum Gedenken an die jüdischen Mitbürger, die während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft deportiert und ermordet wurden.“

Außerdem haben wir ein Gräberfeld gefunden, das „den Opfern der Luftangriffe auf Gießen und den auf der Flucht umgekommenen Heimatvertriebenen“ gewidmet ist.

Das ist lange her, aber immer noch denken Menschen an die, die damals gestorben sind.

Immer noch gibt es in anderen Ländern Krieg oder Kriegsgefahr – in Teilen von Russland, auf dem Balkan, in Palästina.

Und wenn es auch in unserem Land heute keinen Krieg gibt, erleben wir doch auch viel Gewalt: Menschen morden aus Habgier oder als Triebtäter. Menschen, die sonst friedlich sind, rasten plötzlich aus und töten Angehörige im Streit.

Alltäglich sind Beleidigungen und kleine Auseinandersetzungen, aus denen leicht Handgreiflichkeiten werden können.

Können wir etwas gegen die Gewalt tun?

Wir haben dazu einen Bibeltext von Jesus gelesen. Er steht im Evangelium nach **Matthäus 5, 38-40** (Elberfelder Bibel revidierte Fassung 1993 © 1994 R. Brockhaus Verlag, Wuppertal):

Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Auge um Auge und Zahn um Zahn.

Ich aber sage euch: Widersteht nicht dem Bösen, sondern wenn jemand dich auf deine rechte Backe schlagen wird, dem biete auch die andere dar.

Und dem, der mit dir vor Gericht gehen und dein Untergewand nehmen will, dem lass auch den Mantel!

Und wenn jemand dich zwingen wird, eine Meile zu gehen, mit dem geh zwei!

Liebe Gemeinde, als ich kürzlich mit einem Konfirmandenkurs im Zug saß, erlebte ich mit, wie einige Mädchen in Streit gerieten. Ich weiß nicht, wie es dazu kam, aber es fehlte nicht viel, und sie wären handgreiflich geworden. Ich sprach nachher mit unseren Konfirmandinnen darüber, und eine meinte: „Wenn jemand meine Eltern oder meine Herkunft beleidigt, dann muss ich mich doch wehren! Das kann ich nicht auf mir sitzen lassen.“ Aber muss man wirklich alles mit gleicher Münze heimzahlen? Jesus kritisiert diese Einstellung.

Ursprünglich war das mal ein Fortschritt gewesen. Auge um Auge, Zahn um Zahn, das war schon besser als eine Blutrache, die immer mehr Opfer forderte. Nur Gleiches mit Gleichem vergelten, nicht ein böses Wort mit zehn Beleidigungen, nicht eine Beleidigung mit einem Faustschlag ins Gesicht, nicht einen Mord mit sieben Morden. Aber Jesus will mehr. Hört auf, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, sagt er. Stoppt die Gewalt in euch selbst!

Das ist so radikal, dass nicht nur Jugendliche den Kopf schütteln. Wenn einer mir die Jacke wegnimmt, soll ich ihm meinen Mantel noch dazugeben? Dem Bösen soll ich nicht widerstehen? Die andere Wange soll ich auch noch hinhalten, wenn mich einer geschlagen hat? Ein Konfirmand fragte mich einmal: „Macht das dem Jesus denn Spaß, dass er sich noch eine reinschlagen lässt?“

Nein, Spaß hat es ihm nicht gemacht. Aber er hat einen Ausweg aus der Gewalt gesucht. Er sieht ein von Hass verzerrtes Gesicht – und blickt dahinter – denn es ist nur eine Maske. Zeig mir dein Gesicht! sagt Jesus. Dein wahres Gesicht! Kein Mensch ist durch und durch ein Teufel. Zeig mir hinter deinen bösen Taten dein liebenswertes Gesicht.

Denn eigentlich bist du Gott ähnlich, Gott hat dich als sein Ebenbild geschaffen. Das sagt die Bibel schon im allerersten Kapitel. Du bist von Gott geliebt und zur Liebe fähig.

Willst du das wirklich nochmal tun? fragt Jesus, indem er die andere Wange hinhält. Ich gebe dir keinen Grund, mich zu hassen. Willst du trotzdem zuschlagen? So sucht Jesus Wege, auf denen sich ein Gewalttäter ändern kann. Hast du es wirklich nötig, dir meine Jacke mit Gewalt wegzunehmen? Kannst du nicht um Hilfe bitten? Hier, da hast du noch mehr von mir, du hättest nur fragen müssen. Zeig mir dein Gesicht, dein wahres Gesicht!

Lied 425: Gib uns Frieden jeden Tag! Lass uns nicht allein

Liebe Gemeinde, einfach ist der Weg Jesu nicht. Es ist ein gutes Ziel, den Feind zum Freund zu machen. Erzwingen kann man es nicht. Das musste Jesus und in ihm Gott selbst am eigenen Leibe erfahren. Man schlug ihm wirklich mehr als einmal ins Gesicht. Man schlug ihm sogar Nägel durch Hand- und Fußgelenke.

Auch dazu gab es im letzten Konfirmandenkurs Fragen. Wie konnte Gott seinen Sohn so leiden lassen? Eine erste Antwort darauf haben wir eben von Jesus selbst gehört: Er ist in dieser Frage mit seinem Vater im Himmel einig – er will der Gewalt nicht mit Gewalt widerstehen, und wenn es sein Leben kostet. Er will der Liebe zu den Menschen treu bleiben, selbst zu denen, die ihn ans Kreuz nageln. Er zeigt auf diese Weise, dass die Liebe stärker ist als Tod und Teufel, Hass und Gewalt.

Jesus weiß das. Er leidet um der Liebe willen, trägt die Sünde der Welt, nicht eine Strafe für eigene Verfehlungen. Trotzdem leidet auch er unerträgliche Qualen. Trotzdem schreit auch er am Kreuz zu Gott: „Warum hast du mich verlassen?“ So steht er Seite an Seite mit Kriegsoptionen und Heimatvertriebenen, die sinnlos sterben mussten, mit den Urlaubern von Kaprun, die aus heiterem Himmel in den Katastrophentunnel hineinfuhren, mit unheilbar kranken Schmerzpatienten, die sich fragen: „Warum werde ich so gestraft?“

Auf diese Frage: „Warum straft mich Gott?“ gibt die Bibel im Buch Hiob eine provozierende Antwort. Da lesen wir, wie sich ein Mann mit Namen Hiob gegen seine Freunde wehrt. Sie halten ihm vor: Sieh doch endlich ein, dass du an deinem Unglück selber schuld bist. Gott hat dich gestraft, dass du alles verloren hast und krank geworden bist. Hiob hat alle seine Kinder sterben sehen, hat sein Vermögen verloren, er ist leprakrank, sein Fleisch fault ab, er ekelt sich vor sich selbst. Aber er ist überzeugt: Ich habe nichts Böses getan! (**Hiob 19, 1-9.13.17-27** – angelehnt an die katholische Einheitsübersetzung in vereinfachter Sprache:)

Da antwortete [Hiob:]

Wie lange noch wollt ihr mich quälen
und mich mit Worten niedertreten?

Zum zehntenmal schon schmäht ihr mich
und schämt euch nicht, mich zu beleidigen.

Habe ich wirklich unwissend Fehler gemacht,
dann geht das nur mich selbst etwas an.

Wollt ihr wirklich großtun gegen mich
und mich demütigen und kränken?

Erkennt doch, dass Gott mich niederdrückt!
Er hat sein Netz rings um mich geworfen.

Schrei' ich: Gewalt!, bekomme ich keine Antwort.
Rufe ich um Hilfe, bekomme ich nicht mein Recht.

Meinen Pfad hat Gott versperrt;
ich kann nicht weiter.
Finsternis legt er auf meine Wege.

Meiner Ehre hat er mich entkleidet,
die Krone mir vom Haupt genommen.

Meine Brüder hat er von mir entfernt,
meine Bekannten sind mir entfremdet.

Mein Atem ist meiner Frau zuwider;
die Söhne meiner Mutter ekelt es vor mir.

Selbst Buben verachten mich.
Stehe ich auf, verhöhnen sie mich.

Alle meine Gefährten verabscheuen mich.
Die ich liebe, lehnen sich gegen mich auf.

An Haut und Fleisch klebt mein Gebein.
Nur das Fleisch an meinen Zähnen blieb.

Erbarmt euch meiner, meine Freunde!
Denn Gottes Hand hat mich getroffen.

Warum verfolgt ihr mich wie Gott?
Wollt ihr euch satt essen an meinem Fleisch?

Meine Worte sollten aufgeschrieben werden –
eingegraben in einer Inschrift
mit eisernem Griffel und mit Blei,
für immer gehauen in den Fels.

Doch ich, ich weiß: mein Erlöser lebt,
als letzter erhebt er sich über dem Staub.

Ohne meine Haut, die so zerfetzt ist,
und ohne mein Fleisch werde ich Gott schauen.

Ihn selber werde ich dann für mich schauen;
meine Augen werden ihn sehen und kein Fremder.
Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.

So weit die Worte von Hiob. Mich beeindruckt daran zweierlei: Hiob wagt es, Gott entgegenzutreten, er klagt ihn an, er ist selbstbewusst. Und zugleich lässt er Gott nicht los, er kämpft mit ihm um Erlösung. Er sieht Gott gleichzeitig als den, der ihn quält, und den, der ihn erlöst. Gott ist da, und wenn Gott da ist, dann ist er der einzige, an den Hiob sich wenden kann. „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!“ Und das ist der gleiche, der mich schlägt, der mich unschuldig leiden lässt. So darf man zu Gott reden. Das bestätigt im Buch Hiob Gott selber – er gibt Hiob recht – gegen seine scheinbar so frommen Freunde, die keine Anklagen gegen Gott zulassen wollen. Heute zweifeln viele Menschen lieber an der Existenz Gottes und sagen: Den gibt es

nicht! Hiob hält die Spannung aus. Du bist da, und ich will wissen, warum du mich so leiden lässt. Mit meinen eigenen Augen werde ich dich sehen!

Hiob redet als Prophet, wenn er die geheimnisvollen Worte spricht: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!“ Er sieht ihn, den Erlöser, wie er sich als letzter aus dem Staub erhebt. Ist das eine Vorausschau auf den, der viel später aus dem Tod auferstand – Christus, der für uns Christus der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende ist?

Liedblatt:

„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt! Auf ihn will ich vertrauen.
Wenn aus dem Staub er sich erhebt, dann werde ich Gott schauen.“
So kann der Hiob in die Zukunft sehn,
als er sein Schicksal kann kaum tragen.
Er wagt es, Gott zu widerstehn, ihn voller Zorn zu fragen:
„Warum hast du mich so geschlagen?“
„Warum“, so fragt auch Jesus Christ,
„warum, Gott, hast du mich verlassen?“
Wenn Gott am Kreuz den Sohn vergisst, muss Jesus ihn nicht hassen?
Doch Jesus bleibt der Liebe treu zu Gott und Menschen, die ihn schlagen.
So zeigt sich Gottes Liebe in ihm neu, die aufersteht nach nur drei Tagen.
Wir sind von Gott getragen!

Liebe Gemeinde, jetzt werfen wir noch einen Blick auf den eigentlich für heute vorgesehenen Predigttext.

Wir hören noch einen dritten Bibeltext aus der **Offenbarung 2, 8-10**. Der Prophet Johannes bekommt dort den Auftrag, Worte von Jesus an verschiedene Gemeinden weiterzusagen, zum Beispiel an die Gemeinde in Smyrna:

Dem Engel der Gemeinde in Smyrna schreibe:
Das sagt der Erste und der Letzte, der tot war und ist lebendig geworden:
Ich kenne deine Bedrängnis und deine Armut – du bist aber reich. ...
Fürchte dich nicht vor dem, was du leiden wirst!
Siehe, der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis werfen, damit ihr versucht werdet, und ihr werdet in Bedrängnis sein zehn Tage. Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Diese Worte stammen aus dem letzten Buch der Bibel. Darin steht, was Johannes, der Prophet, mit seinem Herzen sieht und hört. Er sieht Jesus im Himmel auf dem Richterstuhl Gottes sitzen – und das ist tröstlich. Jesus, selber unschuldig verurteilt, hat das letzte Wort über unsere Schuld und Vergebung. Er blickt in unser Herz und versteht uns wirklich. Er durchschaut jede Maske und weiß, wer wirklich reich ist oder wer innerlich leer ist.

Und Johannes hört Worte, die der auferstandene Jesus uns Christen auf der Erde sagt. Er sagt: Seid treu. Seid der Liebe treu. Seid euch selber treu und erkennt, dass euer wahres Gesicht ein Spiegel ist für – Gott. Seid treu bis an den Tod. Es kann sogar das Leben kosten, treu zu dem zu stehen, was man für wahr und richtig hält, treu zu denen, die man liebt, treu zu dem Gott, an den man glaubt.

Und was kriege ich dafür? So wird heute oft gefragt. Johannes hört Jesus sagen: Du kriegst die Krone des Lebens. Wer treu ist, kriegt das Leben. Wer fest zu seiner Überzeugung steht, der gewinnt im Notfall auch den Mut, durchzuhalten. Wer sein Leben um jeden Preis retten will, notfalls auch mit Gewalt oder durch Selbstverleugnung, der macht sich etwas vor. Zeig mir dein Gesicht, sagt Jesus. Du bist liebenswerter als du denkst. Amen.

Lied 427, 1-3: Solang es Menschen gibt auf Erden

Gott im Himmel, du bist in Jesus zu uns auf die Erde gekommen. Du teiltest die Armut des Stalles. Du teiltest das Leben der Flüchtlinge. Du teiltest das Leben der Kriegsversehrten, der Witwen und der Waisen. Du teiltest das Leben der Ausgestoßenen. Du teiltest das Paradies mit einem Verurteilten. Du teiltest das Los aller, die im Sterben einsam und verlassen sind.

Darum bist du auch heute nahe allen, die Angst haben vor Gewalt, die in Kriegen geopfert werden, die in scheinbarer Ausweglosigkeit in Gewalt flüchten, die sich an ihrer Begrenztheit wundreiben, die sich selbst nicht mehr ertragen, die ihre Gefühle mit Alkohol betäuben, die am Sinn ihres Lebens verzweifeln.

Gott, du bist nahe allen, die nicht einmal mehr traurig sein und ihren Schmerz fühlen können, allen, die abgestumpft, müde und kaputt sind, allen, die nicht mehr wünschen, hoffen, träumen können. Für sie und für uns alle bitten wir um Hoffnung, die im Alltag trägt, wir bitten um Wünsche, die erfüllbar sind, wir bitten um den Mut, die kleinen Schritte zu gehen, die wir gehen können.

Gib uns deinen Geist, der uns wachsen lässt, der uns beweglich macht, wo wir erstarrt sind, der uns Phantasie schenkt, wo uns nichts mehr einfällt, der uns Kraft gibt, Leiden anzunehmen oder dagegen anzukämpfen – je nachdem; gib uns den Geist, der für uns seufzt und betet, wo wir nicht mehr beten können.

Zu guter Letzt bitten wir dich, Gott, für unsere Konfirmandengruppe, die an diesem Wochenende auf der Jugendburg Hohensolms ist. Lass sie heute nachmittag mit guten Erinnerungen und wohlbehalten nach Hause kommen. Amen.

Lied 427, 4-5: Solang es Menschen gibt auf Erden

„Sei getreu!“

Gottesdienst am Volkstrauertag, Sonntag, 14. November 1982,
evangelische Kirche Reichelsheim und Heuchelheim in der Wetterau

Wenn der Tod nicht das letzte Wort hat, dann müssen und dürfen wir auch nicht schweigen, wo Tod unter uns Menschen bereitet wird. Vom Rufmord im kleinen Kreis bis zur Zerstörung der Natur; von den alltäglichen Sticheleien bis zur Duldung der Massenvernichtungsmittel, die uns sichern sollen.

Zum Gottesdienst am Volkstrauertag, dem vorletzten Sonntag im Kirchenjahr, begrüße ich Sie herzlich in unserer Kirche! Nachher auf dem Friedhof, wo ich auch zu reden habe, werden mehr Leute da sein als hier im Gottesdienst – und doch ist es im Grunde wichtiger, uns im Hören auf Gottes Wort, im Feiern und Singen und Beten an den zu halten, der allein uns in unserer Trauer und Angst tragen und aus unserer Unsicherheit und Mutlosigkeit herausholen kann: an Jesus Christus, unseren Herrn.

Lied EKG 212, 1-4:

1. Christe, du Beistand deiner Kreuzgemeinde,
eile, mit Hilf und Rettung uns erscheine.
Steure den Feinden, ihre Blutgedichte mache zunichte.
2. Streite doch selber für uns arme Kinder,
wehre dem Teufel, seine Macht verhinder;
alles, was kämpfet wider deine Glieder, stürze darnieder.
3. Frieden bei Kirch und Schule uns beschere,
Frieden zugleich der Obrigkeit gewähre.
Frieden dem Herzen, Frieden dem Gewissen gib zu genießen.
4. Also wird zeitlich deine Güt erhoben,
also wird ewig und ohn Ende loben dich,
o du Wächter deiner armen Herde, Himmel und Erde.

1. Johannes 5, 4b:

Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat!

Herr, wir bekennen dir, unserem Richter, dass wir zu wenig für den Frieden gebetet, nachgedacht, geredet und getan haben. Wir schwiegen ängstlich, ließen uns beschwichtigen, oder wir waren hektisch. Wir haben böse Worte nicht ernst genug genommen oder sind untätig und lustlos geblieben, wenn es um den Frieden ging. Wir brauchen den neuen Anfang, der von dir herkommt, Herr. Sprich du nur ein Wort, so wird unsere Seele gesund! Amen.

Schriftlesung: Jesaja 57, 14-21

14 Und er spricht: Machet Bahn, machet Bahn!
Bereitet den Weg, räumt die Anstöße aus dem Weg meines Volks!
15 Denn so spricht der Hohe und Erhabene,
der ewig wohnt, dessen Name heilig ist:
Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum
und bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind,
auf dass ich erquicke den Geist der Gedemütigten
und das Herz der Zerschlagenen.
16 Denn ich will nicht immerdar hadern und nicht ewiglich zürnen;
sonst würde ihr Geist vor mir verschmachten
und der Lebensodem, den ich geschaffen habe.
17 Ich war zornig über die Sünde ihrer Habgier
und schlug sie, verbarg mich und zürnte.
Aber sie gingen treulos die Wege ihres Herzens.
18 Ihre Wege habe ich gesehen,
aber ich will sie heilen und sie leiten und ihnen wieder Trost geben;
und denen, die da Leid tragen,
19 will ich Frucht der Lippen schaffen.
Friede, Friede denen in der Ferne und denen in der Nähe,
spricht der HERR; ich will sie heilen.
20 Aber die Gottlosen sind wie das ungestüme Meer,
das nicht still sein kann und dessen Wellen Schlamm und Unrat auswerfen.
21 Die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht mein Gott.

Lied EKG 288, 1-2:

1. In dir ist Freude in allem Leide, o du süßer Jesu Christ!
Durch dich wir haben himmlische Gaben, du der wahre Heiland bist;
hilfest von Schanden, rettest von Banden. Wer dir vertrauet,
hat wohl gebauet, wird ewig bleiben. Halleluja.
Zu deiner Güte steht unser G'müte, an dir wir kleben
im Tod und Leben; nichts kann uns scheiden. Halleluja.

2. Wenn wir dich haben, kann uns nicht schaden
Teufel, Welt, Sünd oder Tod; du hast's in Händen,
kannst alles wenden, wie nur heißen mag die Not.
Drum wir dich ehren, dein Lob vermehren mit hellem Schalle,
freuen uns alle zu dieser Stunde. Halleluja.
Wir jubilieren und triumphieren, lieben und loben
dein Macht dort droben mit Herz und Munde. Halleluja.

Predigt

Liebe Gemeinde! Es gibt zwei Sorten von Gemeindebriefen. Die eine Sorte kennen Sie gut, bei uns heißt das „Kirchenblättchen“, und das bekommen Sie so alle zwei Monate ins Haus. Aber es gibt auch Briefe, die sind an die ganze Gemeinde gerichtet, da ist die Gemeinde mit ihrem Pfarrer Empfänger und nicht Schreiber. Z. B. in Birmingham, da gibt es einen Briefkasten an einer Gemeinde, da können Menschen Sorgenbriefe einwerfen, und jeden Mittag sammelt sich ein Kreis und nimmt, wenn Briefe da sind, deren Anliegen in ihre Fürbitte auf. Im Neuen Testament gibt es auch solche Briefe an eine ganze Gemeinde, in der letzten Schrift der Bibel, der Offenbarung des Johannes, gleich sieben Stück. Wir nennen sie Sendschreiben. Heute hören wir davon das zweite, und zwar an die Gemeinde in Smyrna. Der Angeredete ist Johannes, der eine Stimme, die Stimme eines Engels oder Gottes, wie in einem Traumbild erfährt (**Offenbarung 2, 8-11**):

8 Und dem Engel der Gemeinde in Smyrna schreibe:
Das sagt der Erste und der Letzte, der tot war und ist lebendig geworden:
9 Ich kenne deine Bedrängnis und deine Armut – du bist aber reich –
und die Lästerung von denen, die sagen, sie seien Juden, und sind's nicht,
sondern sind die Synagoge des Satans.
10 Fürchte dich nicht vor dem, was du leiden wirst!
Siehe, der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis werfen,
damit ihr versucht werdet, und ihr werdet in Bedrängnis sein zehn Tage.
Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.
11 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!
Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem zweiten Tode.

So weit der Text.

Ja, liebe Gemeinde, all das, was die Gemeinde von Smyrna zu hören bekommt, trifft auf uns wohl nicht zu. Wir werden nicht verfolgt, wir sind nicht arm. Ob wir in Wirklichkeit reich sind, reich an dem, worauf es vor Gott ankommt, muss sich zeigen. Üble Nachreden kennen wir wohl, aber nicht in Bezug auf unser Christsein. Ins Gefängnis wird auch keiner von uns kommen, nur weil er Christ ist, und wenn es uns mit dem Glauben ernst ist, gehören wir zwar zu einer nur sehr kleinen Schar von Menschen, aber das Leben kostet es uns nicht. „Sei getreu bin an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“, so heißt dieser Vers in Luthers Übersetzung, übrigens mein Konfirmationsspruch, wie auch für viele andere. Wo können wir das bewähren?

Obwohl es bei uns ganz anders ist als in Smyrna, obwohl wir keine Verfolgungen erleiden, weder Bedrängnis noch Gefängnis – trotzdem leiden wir unter Ängsten, unter Hoffnungslosigkeit, leben gleichgültig oder unter dem Diktat unserer Termine vor

uns hin. Uns bedroht nicht Feindseligkeit und Verfolgung von außen, uns bedroht in unserem Glauben Gleichgültigkeit von außen und Resignation im Inneren.

Es ist also gar nicht so einfach, in einer Zeit wie der unseren „getreu zu sein“, getreu bis an den Tod. Man will vielleicht gern öfter in die Kirche. Aber der Sonntagmorgen ist der einzige Tag zum Ausschlafen, und man kann ja seinen Glauben auch anders leben, und so entwöhnen sich viele ihrem Christsein. Ich will nicht sagen, dass sie nicht in ihrem Herzen ein Stück von ihrem Glauben bewahren, dass sie nicht auch ein Stück weit im Sinne der christlichen Liebe handeln. Aber es ist doch schade, wie viel Energie der christlichen Gemeinde als Ganzer, als Gemeinschaft, verloren geht, weil jeder sein Christentum für sich allein leben will. Ich wage es schon fast nicht mehr, noch zur Friedensgruppe aufzurufen, weil wir nach wie vor eine Handvoll Leute sind, und sonst niemand Interesse zu haben scheint. Es ist schade, dass viele Leute zur Kirche offenbar eine solche Beziehung haben: man geht mal vorbei oder lässt es bleiben; es kostet ja nichts. Man hat ja einmal bezahlt, und dann nimmt man in Anspruch, in Ruhe gelassen zu werden.

Was ich gesagt habe, will ich eigentlich nicht so stehen lassen. Weil ich nicht in das Gejammer so vieler Verantwortlicher in der Kirche einstimmen möchte, das ja auch so viele Kräfte raubt. Und weil ich den Druck, unter dem viele stehen, und der viele dazu führt, bei der Kirche weniger aktiv zu sein, durchaus verstehen kann. Ich möchte auch niemanden nötigen, bei uns mitzumachen; Aktivität in der Kirche ist eine freiwillige Sache.

Und trotzdem bin ich enttäuscht. Trotzdem spüre ich ein Gefühl des Versagens, wenn die Kirche oft sehr schlecht besucht ist, auch wenn man mir nie sagt, dass ich schlecht predige. Und ich frage mich, ob ich's falsch anpacke, ob ich die Leute zu wenig begeistern kann, ob ich Begeisterung für die falschen Inhalte wecken will, ob ich zu wenig danach frage, was meine Zuhörer wirklich brauchen.

Und wenn ich mich das alles frage, dann kommt mir der Gedanke, dass diese Art, zu fragen und zu grübeln, vielleicht schon dem zweiten Tode gleichkommt, der schrecklicher ist als der erste, der biologische Tod.

„Lass die Toten ihre Toten begraben!“

– hat Jesus einmal sehr hart einem Mann gesagt, der ihm nachfolgen wollte (**Matthäus 8, 22 / Lukas 9, 60**), und dann aber doch noch so lange warten wollte, bis er zu Hause seinen Pflichten als Sohn bis zum Begräbnis seines Vaters genügt hätte. Jesus kennt einen Tod, der schlimmer ist als der biologische und der schon vorher beginnt, mitten in unserem Leben. Es ist der Tod der Lieblosigkeit, des Misstrauens gegen Gott, der Hoffnungslosigkeit trotz der Verheißungen Gottes, der Gleichgültigkeit trotz des Auftrags, den Gott jedem von uns gibt. Es ist der Tod, der spürbar wird, wenn wir uns fragen: was nützt uns unser Christentum? Was bringt's? Wie viele ma-

chen da noch mit? Welche Erfolge werden sichtbar? Hat die Sache Zukunft? Kann ich das terminlich noch irgendwie einschieben?

Im Bibeltext wird auf andere Weise gefragt: Was bringt's? Wer getreu ist bis an den Tod, wird die Krone des Lebens bekommen. Wer durchhält, auch wenn es ihn etwas kostet, der wird als Siegespreis ewiges Leben bekommen. Der verfällt schon hier nicht dem zweiten Tod. Was bedeutet das? Ewiges Leben hier ist ein erfülltes Leben, obwohl man nicht nur Freude, sondern auch Traurigkeit, Angst und Angriffe erlebt. Ewiges Leben hier heißt: sich Ziele setzen, auch wenn man damit oft einsam oder nur mit einer kleinen Schar vereint ist. Ewiges Leben hier heißt: offen bleiben für andere, auch wenn sie einen enttäuscht haben.

Wenn der Tod nicht das letzte Wort hat, dann müssen wir auch nicht schweigen und dürfen wir auch nicht schweigen, wo Tod unter uns Menschen bereitet wird. Vom Rufmord im kleinen Kreis bis zur Zerstörung der Natur; von den alltäglichen Sticheleien bis zur Duldung der Massenvernichtungsmittel, die uns sichern sollen.

Wir müssen nicht stumm bleiben, wenn es unter uns Streit gibt, wenn einer einen anderen herabgesetzt oder verletzt hat. Wir können uns dafür einsetzen, dass wir wieder miteinander sprechen, dass wir unsere Meinung einander ins Gesicht sagen, statt uns voneinander abzuwenden.

Wir müssen nicht stumm bleiben, wenn ABC-Waffen die gesamte Schöpfung Gottes bedrohen. Auch die Erklärung des Reformierten Bundes über „Das Bekenntnis zu Jesus Christus und die Friedensverantwortung der Kirche“, mit dem wir uns in der Friedensgruppe beschäftigen, ist eine Art Brief an alle Gemeinden in unserem Land, ein Brief, mit dem wir uns auseinandersetzen können.

Sind wir überfordert? Herr, dann lass uns unseren Schmerz darüber spüren, und lass uns dennoch zusammen kommen. Hilf uns, wenigstens nicht im Gebet aufzuhören für den Frieden. Hilf uns, treu zu sein bis an den Tod, du der du uns zu allen Zeiten treu zur Seite stehst. Amen.

Lied EKG 202, 5-6 (Lobt Gott, ihr frommen Christen):

5. Gottes geliebte Ritter, seid männlich in dem Streit!
Das grausam Ungewitter währt nur eine kleine Zeit.
Tut nur beständig bleiben, seid treu bis in den Tod;
lasst euch zurück nicht treiben, vertrauet unserm Gott!

6. Amen, es wird geschehen. In einem Augenblick
wird Gottes Macht man sehen wider der Welten Tück.
Wir werden bei ihm erben die herrlich Kron und Freud,
Sieg und Triumph erwerben durch ihn in Ewigkeit.

Jesus kommt, damit wir überwinden

Gottesdienst am 10. Dezember 1989 in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

„Überwinden“, das ist eine Erlaubnis. „Du musst nicht alles allein tun!“ ist damit gemeint. „Du darfst Hilfe annehmen! Du darfst dich anvertrauen, dich sogar gehen lassen in deinen Gefühlen! Du darfst ruhig zugeben, dass du vor Gott mit leeren Händen dastehst!“ Wir können den Stolz überwinden: „Ich schaffe es schon allein! Ich brauche keinen Menschen, ich brauche keinen Gott!“

Ich begrüße Sie herzlich im Gottesdienst am 2. Sonntag im Advent! Advent heißt „Ankunft“: Es kommt etwas auf uns zu – Weihnachten kommt näher – Gott selber will bei uns ankommen! Nicht mit Scheinwerfern leuchtet er unser Leben aus, sondern wenige Adventskerzen genügen, um sein Licht im Dunkel unserer Sorgen und unserer Angst mehr und mehr aufstrahlen zu lassen. Nicht mit Pauken und Trompeten kommt er, sondern ganz still wie ein Schiff, das durch die Wellen gleitet.

Unser erstes Lied erzählt von der Ankunft Gottes in der Welt mit diesem schönen Bild eines Schiffes, das bei uns vollbeladen ankommt, vollbeladen mit lauter Liebe –

Lied 4, 1-6:

- 1) Es kommt ein Schiff, geladen bis an sein höchsten Bord,
trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort.
- 2) Das Schiff geht still im Triebe, es trägt ein teure Last;
das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast.
- 3) Der Anker haft' auf Erden, da ist das Schiff am Land.
Das Wort tut Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.
- 4) Zu Bethlehem geboren im Stall ein Kindelein,
gibt sich für uns verloren; gelobet muss es sein.
- 5) Und wer dies Kind mit Freuden umfassen, küssen will,
muss vorher mit ihm leiden groß Pein und Marter viel,
- 6) danach mit ihm auch sterben und geistlich auferstehn,
ewigs Leben zu erben, wie an ihm ist geschehn.

Gott hat besucht und erlöst sein Volk. Auch wenn wir zögern, zu ihm zu kommen, Gott kommt zu uns. Das ist Grund genug, uns zu ihm hinzuwenden, ihn zu suchen, nach ihm zu fragen, ihn zu loben!

Gott, du kommst in unser Leben. Doch wir sind misstrauisch. Verzeih uns unsere Abwehr gegen dich. Verzeih uns, dass wir uns lieber auf uns selbst verlassen, statt von dir etwas zu erwarten.

Gott, wir können dir wirklich vertrauen. Du kommst nicht in die Welt, um uns Angst zu machen, sondern um uns Wärme und Liebe zu schenken.

In Jesus kommst du zur Welt – verletzlich, hilflos, als ein armes Kind in der Krippe. Deshalb bist du uns nahe, gerade dann, wenn wir spüren, dass auch wir auf Liebe, auf Hilfe angewiesen sind, wenn wir merken, wie empfindlich und verletzlich wir sind. Und dann bist du uns nahe auch in denen, die unsere Hilfe, unsere Liebe brauchen. Öffne unser Herz für dich, Jesus Christus, unser Herr!

Schriftlesung – Lukas 1, 68-70 und 76-79

Als Johannes der Täufer geboren wurde, stimmte sein Vater Zacharias ein Loblied an, in dem er auch schon auf den kommenden Messias Jesus hinweist:

68 Gelobt sei der Herr, der Gott Israels!
Denn er hat besucht und erlöst sein Volk
69 und hat uns aufgerichtet eine Macht des Heils
im Hause seines Dieners David
70 – wie er vorzeiten geredet hat
durch den Mund seiner heiligen Propheten.
76 Und du, Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten heißen.
Denn du wirst dem Herrn vorangehen, dass du seinen Weg bereitest,
77 und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk
in der Vergebung ihrer Sünden,
78 durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes,
durch die uns besuchen wird das aufgehende Licht aus der Höhe,
79 damit es erscheine denen,
die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes,
und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.

Adventslied 3:

- 1) Ihr lieben Christen, freut euch nun, bald wird erscheinen Gottes Sohn,
der unser Bruder worden ist, das ist der lieb Herr Jesus Christ.
- 2) Der Jüngste Tag ist nun nicht fern, komm, Jesu Christe, lieber Herr!
Kein Tag vergeht, wir warten dein und wollt gern bald bei dir sein.
- 3) Du treuer Heiland Jesu Christ, dieweil die Zeit erfüllet ist,
die uns verkündet Daniel, so komm, lieber Immanuel.
- 4) Der Teufel brächt uns gern zu Fall und wollt uns gern verschlingen all.
Er tracht' nach Leib, Seel, Gut und Ehr. Herr Christ, dem alten Drachen wehr.
- 5) Ach, lieber Herr, eil zum Gericht. Lass sehn dein herrlich Angesicht,
das Wesen der Dreifaltigkeit. Das helf uns Gott in Ewigkeit.

Predigttext – Offenbarung 3, 1-6

Der Seher Johannes schreibt:

1 Und dem Engel der Gemeinde in Sardes schreibe:
Das sagt, der die sieben Geister Gottes hat und die sieben Sterne:
Ich kenne deine Werke: Du hast den Namen, dass du lebst, und bist tot.
2 Werde wach und stärke das andre, das sterben will,
denn ich habe deine Werke
nicht als vollkommen befunden vor meinem Gott.
3 So denke nun daran, wie du empfangen und gehört hast,
und halte es fest und tue Buße!
Wenn du aber nicht wachen wirst, werde ich kommen wie ein Dieb,
und du wirst nicht wissen, zu welcher Stunde ich über dich kommen werde.
4 Aber du hast einige in Sardes, die ihre Kleider nicht besudelt haben;
die werden mit mir einhergehen in weißen Kleidern, denn sie sind's wert.
5 Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angetan werden,
und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens,
und ich will seinen Namen bekennen
vor meinem Vater und vor seinen Engeln.
6 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Predigt

Liebe Gemeinde! Das soll ein Text für eine Adventspredigt sein? Dieser Abschnitt aus der Offenbarung? Wo spürt man denn da etwas von der Vorfreude auf Weihnachten? Wo kommt da die Erwartung auf die Geburt Jesu zum Ausdruck?

Für die Adventszeit ist dieser Text wohl deshalb ausgesucht worden, weil es da heißt: „Ich werde kommen!“ Das steht mitten im Text, und wer spricht dort? Christus! Es handelt sich hier aber nicht um den kleinen Jesus, nicht um Jesus als das Kind in der Krippe, sondern es geht um den Jesus, der erwachsen wurde, der mit den Menschen gelebt und geliebt und gelitten hat, der gestorben und auferstanden ist, es geht um den Christus, der eins geworden ist mit Gott, seinem Vater, im Himmel. Im Text wird dieser Christus so beschrieben: „er hat die sieben Geister Gottes und die sieben Sterne“, d. h. er hat die Macht über alle himmlischen Kräfte und auch über das ganze Weltall.

Im Advent, in dieser Zeit der Erwartung, geht es immer um zweierlei: einmal warten wir auf das Weihnachtsfest mit seinen Lichtern und Geschenken, an dem wir die Geburt Jesu feiern, an dem wir uns darüber freuen, dass Gott Mensch wurde in einem Kind.

Wir haben aber noch mehr zu erwarten. Auch heute und in der Zukunft will Gott selbst zu uns in unser Leben hereinkommen, Gott selbst, der unsichtbar ist, von dem

wir aber wissen, dass er ein menschliches Gesicht trägt, das Gesicht des Menschen Jesus.

„Alle Jahre wieder kommt das Christuskind auf die Erde nieder, wo wir Menschen sind“, so singen wir mit einem alten Lied, das zwar nicht im Gesangbuch steht, das aber gerade bei uns hier in der Nervenklinik gerne gesungen wird. Und das ist nicht nur ein Lied für Kinder, sondern es spricht davon, wie Christus, der mit Gott eins ist, Kindern und Erwachsenen auch heute ganz nahe sein will. „Ist auch mir zur Seite, still und unerkant, dass er treu mich leite an der lieben Hand.“

Unser Predigttext spricht nun also auch davon, dass Christus kommt. Aber wie spricht er davon? Das hört sich ja sehr bedrohlich an! „Wenn du nicht wachen wirst, werde ich kommen wie ein Dieb, und du wirst nicht wissen, zu welcher Stunde ich über dich kommen werde.“

Es gibt auf einer Station unserer Klinik eine Bibelgesprächsgruppe, in der wir vor ein paar Tagen über unseren Predigttext gesprochen haben. Die Teilnehmer dieser Gruppe haben den Text beim ersten Hören ganz unterschiedlich aufgefasst. Jemand meinte so ungefähr: „Das ist doch eine Chance für uns! Wir dürfen uns ändern! Und sogar dann, wenn wir nicht wachsam sind, schleicht sich Jesus heimlich, wie ein Dieb auf leisen Sohlen, doch in unser Leben hinein.“ Jemand anders aber sagte: „Wenn ich den Text höre, bekomme ich Angst. Angst davor, dass mein Wille nicht stark genug sein könnte, mich zu ändern, Angst davor, dass Jesus mich bestraft, dass er meinen Namen aus dem Buch des Lebens streicht.“

Wie ist das denn nun gemeint – was bedeutet es für uns, wenn Christus kommt – will er uns Angst machen: „Du hast den Namen, dass du lebst, und bist in Wirklichkeit tot!“ – will er uns Druck machen: „Du musst dich zusammenreißen, du musst anders werden?“ Nein, so denke ich nicht. Ich denke vielmehr, dass Christus uns Mut machen will; dass er uns sagen will: „Jeder kann hoffen, auch für dich ist nicht alles verloren!“

Schauen wir uns den Text noch einmal genau an. Eins ist ganz wichtig: Johannes soll den Brief, den er im Auftrag Jesu schreibt, ja gar nicht an einzelne Menschen richten, die sich aus eigener Kraft ändern müssten, sondern an eine ganze Gemeinde. Und das bedeutet: Nicht einem einzelnen wird gesagt: „Du bist ja im Grunde dem Tod verfallen!“ Nicht von einem einzelnen Menschen wird gefordert: „Du sollst Buße tun, also umkehren!“ Nein, eine Gemeinde soll umkehren, soll anders werden, soll darüber nachdenken, wie sie mit ihren einzelnen Mitgliedern umgeht.

Hier ist von einer Gemeinschaft von Christen die Rede. Und das haben wir nun ernsthaft zu bedenken: „Sind wir irgendwie und irgendwo Teil einer Gemeinschaft, in der wir uns gut aufgehoben fühlen?“ Z. B. hier in der Gottesdienstgemeinde? Hier in der Klinik auf einer Station? In einer Gesprächsgruppe? Oder in unserer Ortsgemeinde zu

Hause? In der Frauenhilfe, im Chor, im Bibelkreis? Oder irgendwo sonst, wo wir zu zweit, zu dritt zusammenkommen, vielleicht gar nicht mal im kirchlichen Rahmen?

Manche werden sagen: „Ich bin nicht so fromm. Ich gehe nicht oft in die Kirche. Ich scheue mich davor, über meinen Glauben zu sprechen. Ich traue mich nicht, in einen Gottesdienst oder einen Gemeindegottesdienst hineinzugehen.“ Ist jemand, der so spricht, automatisch aus der christlichen Gemeinschaft ausgeschlossen?

Andere werden denken: „Natürlich gehöre ich zu einer Gemeinde. Ich bin doch getauft. Ich bin ein Christ. In unserer Gemeinde gibt es auch allerhand Aktivitäten, und hier und da mache ich selber auch mit.“ Könnte Christus trotzdem zu uns sagen: „Du hast den Namen, dass du lebst, und bist tot?“

Hören wir einmal, wozu Christus die Gemeinde auffordert: „Werde wach und stärke das andre, das sterben will!“ Da geht es gar nicht um bestimmte Formen von Frommsein und Beten und zur Kirche gehen, sondern es geht um ein Wach-Werden, um ein bewusstes christliches Leben. Und dieses bewusste christliche Leben wird hier in einem einzigen Wort zusammengefasst: in der „Stärkung“. „Stärke das andre, das sterben will!“ – so spricht Christus zu seiner Gemeinde. Das ist die Hauptaufgabe seiner Gemeinde; man kann sogar sagen: Da wo Menschen einander Kraft geben, Mut machen, wo sie einander aufbauen, da ist christliche Gemeinde, auch wenn man gar nicht groß von Gott und Jesus spricht. Und umgekehrt, wenn sich Menschen in einer Kirchengemeinde eher das Leben schwer machen, als einander zu stärken, wenn sie sich z. B. das Maul übereinander zerreißen, dann ist da irgendwo etwas faul an dieser Gemeinschaft. Ich denke nur daran, wie mir manche Patienten sagen: „Ich traue mich zu Hause in meinem Dorf gar nicht mehr auf die Straße. Alle starren mich an – alle wissen, der oder die war in Alzey in der Klinik!“ Wie kann so etwas geschehen – sogar bei denen, die zur Kirche gehen? Sollte es nicht gerade umgekehrt sein? Könnte nicht eine lebendige Gemeinde ein Ort sein, wo auch seelisch belastete Menschen gerne hingehen, wo sie sich gut aufgehoben fühlen, wo sie sich jemandem anvertrauen können, ohne dass anderen etwas weiter erzählt wird?

Manchmal könnte man den Mut verlieren, wenn man den Zustand unserer Gemeinden anschaut: Wie viel Hektik gibt es da, gerade vor Weihnachten! Wie wenig Zeit füreinander! Und manchmal sogar böse Worte übereinander, ohne dass man eine klärende Aussprache sucht. Und wir geben an dieser Stelle so leicht auf. Sind wir nicht einfach überfordert, da etwas zu ändern?

Christus will uns klarmachen: Die Gemeinde soll ja gar nicht überfordert werden! Im Gegenteil! Wir sollen uns ja nicht aus eigener Kraft ändern! Was steht da im Text? „So denke nun daran, wie du empfangen und gehört hast, und halte es fest!“ Das sollen wir tun, das bedeutet „Buße tun“, das bedeutet „Umdenken“, „Umkehren“. Es geht darum, dass wir hören können, was Gott uns sagt – dass wir die Stimme eines

Vaters hören, der uns lieb hat, der uns nicht klein machen, nicht vernichten will. Es geht darum, dass wir fähig werden, etwas zu empfangen, etwas anzunehmen, uns etwas schenken zu lassen.

Gott selber will ja in uns schwachen Menschen stark sein! Wir dürfen vor ihm ruhig mit leeren Händen dastehen! Er füllt uns die leeren Hände. Er stärkt uns, damit wir einander stärken können. Nicht wir machen uns den Glauben, sondern er schenkt uns den Glauben, er öffnet uns das Herz für seine Liebe.

Noch ein letztes Wort aus dem Predigttext will ich genauer anschauen, das Wort „überwinden“. Das meint nicht: Wir sollen uns immer zusammenreißen. Man kann z. B. nicht ganz allein aus eigener Kraft vom Alkohol loskommen. Man braucht manchmal fremde Hilfe, um mit Angst und Trauer und Sorgen zurechtzukommen. „Überwinden“, das meint auch nicht: Du musst mehr glauben, du musst dich zwingen, mehr in die Kirche zu gehen. Nein, es ist gerade umgekehrt. „Überwinden“, das ist eine Erlaubnis. „Du musst nicht alles allein tun!“ ist damit gemeint. „Du darfst Hilfe annehmen! Du darfst dich jemandem anvertrauen, dich sogar einmal gehen lassen in deinen Gefühlen, dein ganzes Herz ausschütten! Du darfst ruhig zugeben, dass du vor Gott mit leeren Händen dastehst!“ Es geht darum, dass wir unseren Stolz überwinden, den Stolz: „Ich schaffe es schon allein! Ich brauche keinen Menschen, ich brauche keinen Gott!“ Wer diesen heimlichen Stolz überwindet, der braucht sich um sein Leben nicht mehr zu sorgen, der weiß, dass er von Gott nicht verlassen ist. Und Jesus sagt von uns, wenn wir uns überwinden und mit leeren Händen zu ihm kommen: „Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angetan werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.“ In diesen Bildern wird ausgedrückt, wie Jesus zu uns kommt. Er überfordert uns nicht, er beschenkt uns. Wir sind und bleiben ihm wichtig. Er vergisst uns nicht und lässt uns nicht verloren gehen. Er vergibt uns und schenkt uns eine weiße Weste, auch wenn wir uns selbst etwas nicht verzeihen können. Er gibt uns Kraft, damit wir einander stärken, überall, wo wir zusammenkommen. Amen.

Adventslied 9:

1) Mit Ernst, o Menschenkinder, das Herz in euch bestellt,
bald wird das Heil der Sünder, der wunderstarke Held,
den Gott aus Gnad allein der Welt zum Licht und Leben
versprochen hat zu geben, bei allen kehren ein.

2) Bereitet doch fein tüchtig den Weg dem großen Gast,
macht seine Steige richtig, lasst alles, was er hasst,
macht alle Bahnen recht, die Tal lasst sein erhöht,
macht niedrig, was hoch stehet, was krumm ist, gleich und schlicht.

3) Ein Herz, das Demut liebet, bei Gott am höchsten steht;
ein Herz, das Hochmut übet, mit Angst zugrunde geht;
ein Herz, das richtig ist und folget Gottes Leiten,
das kann sich recht bereiten, zu dem kommt Jesus Christ.

4) Ach mache du mich Armen zu dieser heiligen Zeit
aus Güte und Erbarmen, Herr Jesu, selbst bereit.
Zeuch in mein Herz hinein vom Stall und von der Krippen,
so werden Herz und Lippen dir allezeit dankbar sein.

Nun feiern wir das heilige Abendmahl miteinander. Wer kommen will, mag gleich nach vorn kommen, wer nicht mitmachen will, mag auf seinem Platz bleiben.

Christus, komm in unser Leben! Hier, jetzt, sei unser Gott – wer sonst? Niemand sonst hat uns so gesucht, niemand hat unser forteilendes Herz umgewendet, hat unsere ängstliche Seele so angeredet wie du. Niemand sonst hat gerufen: Ich habe dich lieb, ich stelle keine Bedingungen. Niemand sonst hat so viel Geduld mit uns, auch wenn wir deiner Liebe nicht recht trauen. Niemand sonst hat gerufen: Hier bin ich, das ist mein Leib, für dich gebrochen, lass deine Seele sich satt essen, das ist mein Blut, für dich vergossen, stille den Durst deiner Seele. Wie ein Verlorener hast du gerufen, uns unser Herz darf umkehren und hören und empfangen. Amen.

Einsetzungsworte und Abendmahl

Gott, hab Dank für deinen Leib, für dein Blut, für die Stärkung unseres Leibes und unserer Seele. Gott, hab Dank für Hoffnung, die du uns schenkst, uns persönlich, und auch den Völkern der Welt, jetzt in der DDR und in den anderen Ländern im Osten, und bald vielleicht auch in den Gebieten der Erde, in denen noch Hunger und Krieg herrscht. Und wenn wir noch keine Hoffnung sehen, dann fange mit uns ganz klein an: Zünde in uns ein Licht der Hoffnung an, so klein wie eine Kerze am Adventskranz, und lass uns nicht verzweifeln. Komm zu uns, Herr Jesus! Lass uns nicht allein!

Adventslied 6:

5) Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür die offen ist;
ach zeuch mit deiner Gnaden ein, dein Freundlichkeit auch uns erschein.
Dein Heilger Geist uns führ und leit den Weg zur ewgen Seligkeit.
Dem Namen dein, o Herr, sei ewig Preis und Ehr.

Die (Er-)Lösung naht!

Gottesdienst am 9. Dezember 2001, evangelische Pauluskirche Gießen

Eine Gemeinde, die auf Jesus wartet, wird zu einer Säule im ewigen Tempel Gottes. Es geht nicht um den Bau einer prunkvollen Kirche, sondern gerade die kleine Gemeinde in Philadelphia oder die Paulusgemeinde hier in der Gießener Nordstadt wird zum Baustein der Stadt Gottes, wenn sie den Zuspruch von Jesus und das Vertrauen zu ihm bewahrt.

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Ich begrüße herzlich die erwachsene und jugendliche Gemeinde hier oben in der Pauluskirche, während unter uns im Jugendbereich die Gemeinde der Kinder ihren Kindersonntag feiert.

„Siehe, ich komme bald!“ sagt der himmlische Jesus in der Offenbarung des Johannes. Am 2. Sonntag im Advent fragen wir im Gottesdienst: Was heißt das für uns, dass Jesus kommt? Wir lassen uns dabei leiten vom Wort zur Woche aus dem Evangelium nach **Lukas 21, 28**:

Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.

Lied 7:

O Heiland, rei die Himmel auf, herab, herab vom Himmel lauf,
 rei ab vom Himmel Tor und Tür, rei ab, wo Schloss und Riegel für.
 Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, darauf sie all ihr Hoffnung stellt?
 O komm, ach komm vom höchsten Saal, komm, trst uns hier im Jammertal.
 O klare Sonn, du schöner Stern, dich wollten wir anschauen gern;
 o Sonn, geh auf, ohn deinen Schein in Finsternis wir alle sein.
 Hier leiden wir die größte Not, vor Augen steht der ewig Tod.
 Ach komm, führ uns mit starker Hand vom Elend zu dem Vaterland.
 Da wollen wir all danken dir, unserm Erlöser, für und für;
 da wollen wir all loben dich zu aller Zeit und ewiglich.

Quiz-Shows sind momentan im Fernsehen sehr beliebt. Vielleicht weil es zu jeder Frage immer die richtige Lösung gibt – anders als im Leben.

Die Bibel nimmt den Mund sehr voll. Sie verspricht sogar Er-Lösung: „Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht!“ Wir haben Erlösung zu erwarten.

Den Spruch von der Erlösung, den wir gehört haben, gibt es auch als **Lied – Nr. 21**. Wir singen das Lied siebenmal nach den Texten, die ich spreche:

Weihnachten kommt, Christus kommt – weil Menschen Erlösung brauchen.

Seht auf und erhebt eure Häupter,
weil sich eure Erlösung naht, weil sich eure Erlösung naht.

Erlösung suchen wir, wenn Terror und Krieg uns bedrohen oder treffen.

Seht auf und erhebt eure Häupter,
weil sich eure Erlösung naht, weil sich eure Erlösung naht.

Erlösung suchen Kinder, die in ihrer Familie misshandelt werden, aber auch nicht ins Heim wollen.

Seht auf und erhebt eure Häupter,
weil sich eure Erlösung naht, weil sich eure Erlösung naht.

Erlösung suchen Menschen, deren heile Welt zusammenbricht: bei Scheidung oder Vertrauensbruch, bei Arbeitslosigkeit oder Überschuldung.

Seht auf und erhebt eure Häupter,
weil sich eure Erlösung naht, weil sich eure Erlösung naht.

Erlösung sucht, wer sich verrannt hat in unrechte Taten und keinen Ausweg mehr sieht.

Seht auf und erhebt eure Häupter,
weil sich eure Erlösung naht, weil sich eure Erlösung naht.

Erlösung suchen unheilbar Kranke, die sich quälen und den Tod herbeisehnen.

Seht auf und erhebt eure Häupter,
weil sich eure Erlösung naht, weil sich eure Erlösung naht.

Erlösung suchen wir, wenn wir uns fragen, wozu wir eigentlich auf der Welt sind.

Seht auf und erhebt eure Häupter,
weil sich eure Erlösung naht, weil sich eure Erlösung naht.

Du, Herr Jesus Christus, bist unsere Erlösung, darum bitten wir dich: Lass uns nicht zu lange warten!

Weihnachten kommt, Christus kommt, nicht nur für Kinder, auch für Konfirmanden, für Erwachsene, für Alt und Jung.

Gott, im Vaterunser beten wir immer: Erlöse uns von dem Bösen. Ja, erlöse uns – von unseren Zweifeln und aus unserer Verzweiflung, von unserem Unglauben und aus unserem Mangel an Liebe.

Schriftlesung – Lukas 21, 25 – 33:

25 Es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen,
und auf Erden wird den Völkern bange sein,
und sie werden verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres,

26 und die Menschen werden vergehen vor Furcht und in Erwartung der Dinge, die kommen sollen über die ganze Erde; denn die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen.
27 Und alsdann werden sie sehen den Menschensohn kommen in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit.
28 Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.
29 Und er sagte ihnen ein Gleichnis: Seht den Feigenbaum und alle Bäume an:
30 wenn sie jetzt ausschlagen und ihr seht es, so wisst ihr selber, dass jetzt der Sommer nahe ist.
31 So auch ihr: wenn ihr seht, dass dies alles geschieht, so wisst, dass das Reich Gottes nahe ist.
32 Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis es alles geschieht.
33 Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht.

Motette von Carl Briegel (Kirchenchor): Machet die Tore weit!

Predigt

Liebe Gemeinde! „Klag ihm, was dich drückt und quäle“, so endet die Motette des Chores. Dazu ist Jesus da – ein Mülleimer für unsere Klagen, ein Gottessohn mit weit offenen Ohren für das, was uns quält. Er kommt im Advent. Ohne ihn kein Weihnachten. Kein richtiges Weihnachten. Ohne Jesus keine Erlösung.

Dass man für dieses Weihnachten keine besondere Stimmung als Voraussetzung braucht, das haben wir in der Lesung aus dem Lukasevangelium gehört. Gerade wenn den Völkern bange ist und die Menschen vor Furcht vergehen, weil alle Zeichen auf Zerstörung und Weltuntergang stehen – das ist die Zeit des Menschensohnes, die Zeit der Erlösung. Wenn alles in die Brüche geht, weckt Jesus neue Hoffnung, neues Vertrauen, neue Liebe.

Aber wer schert sich um Jesus? Wer geht noch in die Kirche? Wer fragt nach Erlösung?

Den einen sind solche Worte zu altmodisch. Andere fragen: Wieso Erlösung? Es geht uns doch gut. Aber die Probleme sind doch da: Angst, Verzweiflung, Gewalt, Vertrauensbruch, Misshandlung, Einsamkeit. Um so schwerer fällt es, an einen Ausweg zu glauben. Jesus bringt Erlösung? Viele schütteln den Kopf.

Wenn es für vieles keine Lösung gibt und für sich selbst keine Erlösung – was tun? Man muss das beste draus machen. Man lebt in den Tag hinein. Man tröstet sich mit Ablenkungen. Doch eigentlich steckt man in einer Art Hölle. Man ist auf verlorenem

Posten, lebt auf den Tod zu. Ist man vielleicht verdammt in alle Ewigkeit? Leben ohne Aussicht auf Erlösung ist wie die Hölle auf Erden.

Auf der anderen Seite gibt es – Christen. Sie gehen am Sonntag zur Kirche, manche selten, manche häufig. Sie tun das, weil sie etwas von Gott erwarten, weil sie die Hoffnung nicht aufgeben. Wenn sie einmal niedergeschlagen sind, heben sie doch wieder den Kopf und schauen hoch, denn so weit ist der Himmel nicht weg, die Erlösung ist nahe. Die Erde ist mehr als eine Hölle, der Himmel kann die Erde berühren und verwandeln. So wie Autofahrer zur Tankstelle fahren, weil ohne Sprit ihr Auto nicht fährt, so können Christen in der Kirche auftanken – da gibt es Worte, die gut tun, Ruhe für die Seele, Kraft von oben.

Heute gebe ich in der Predigt tröstende Worte weiter, die in der Offenbarung des Johannes stehen (**Offenbarung 3, 7-13**). Sie sind ursprünglich an eine kleine Gemeinde in der heutigen Türkei gerichtet, 100 Jahre nach Christi Geburt, Philadelphia heißt sie.

Philadelphia kriegt einen Brief vom Propheten Johannes. Auf dem kleinen Zettel im Gesangbuch – hinten drauf – steht der Text zum Mitlesen. Eigentlich ist es ein Brief von Jesus persönlich. Denn Johannes sieht mit Augen des Herzens in den Himmel und hört mit Ohren des Glaubens Worte, die ihm Jesus diktiert. Ich lese und erkläre den Brief, Satz für Satz:

7 Und dem Engel der Gemeinde in Philadelphia schreibe.

Jesus diktiert und richtet den Brief an den Engel der Gemeinde. Eine schöne Vorstellung: Eine Gemeinde ist nicht einfach ein Haufen ganz verschiedener Menschen, sondern Jesus spricht sie als eine einzige Person an. Eine Gemeinde wie einen Engel zu sehen, in dem sich das Wesen der ganzen Gemeinde verkörpert – eine reizvolle Vorstellung. Der Engel von Philadelphia, das ist also die Adresse des Briefes. Jesus diktiert weiter:

Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auftut, und niemand schließt zu, der zuschließt, und niemand tut auf.

Der Absender des Briefes nennt sich selbst. Es ist Jesus im Himmel und doch derselbe, der an Weihnachten geboren wird. Er wird ein Kind, ein Jude, ein Mensch, unser Bruder. Er, der Barmherzige, der Ausgenutzte, der Gekreuzigte, der sitzt oben auf dem Thron Gottes, er ist der Heilige, der Wahrhaftige.

Nur er hat den Schlüssel Davids. Den Schlüssel des Messias, den der Messias von Gott selber hat. Mit diesem Schlüssel kann er Menschen den Himmel aufschließen oder für immer verschließen. Diesen Schlüssel hat Jesus in der Hand, niemand sonst. Er entscheidet endgültig über unsere Erlösung.

Hören wir also, was Jesus der kleinen Gemeinde in Philadelphia zu sagen hat:

8 Ich kenne deine Werke.
Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan,
und niemand kann sie zuschließen;
denn du hast eine kleine Kraft
und hast mein Wort bewahrt
und hast meinen Namen nicht verleugnet.

Jesus weiß, die Gemeinde in Philadelphia ist nicht besonders stark. Aber ihre kleine Kraft reicht aus, weil sie an Jesu Worten trotz aller Widerstände festhält. In Philadelphia geht es so zu wie zur Zeit in Indonesien auf den Molukken – Christen werden wegen ihres Glaubens umgebracht, es ist gefährlich, am Glauben festzuhalten – und trotzdem bleiben sie standhaft, denn ihr Gottvertrauen macht sie stark. Sie leben in Ängsten – und doch im Himmel. Niemand kann die Tür zuschließen, die Jesus ihnen geöffnet hat. Das ist das erste und vielleicht wichtigste, was Jesus einer kleinen Gemeinde sagt, die sich oft schwach und verloren vorkommt: Kleine Kraft reicht aus!

Als zweites spricht er das Problem an, dass die christliche Gemeinde damals nicht nur Verfolgung von den heidnischen Römern erleidet, sondern auch von der jüdischen Gemeinde als Sekte verurteilt und bekämpft wird. Die Christen wehrten sich: Wer die vom Heil ausschließt, die an Christus glauben, gehört zur Synagoge des Satans. Doch auch für diese Menschen kündigt Jesus Hoffnung an:

9 Siehe, ich werde schicken einige aus der Synagoge des Satans,
die sagen, sie seien Juden, und sind's nicht, sondern lügen;
siehe, ich will sie dazu bringen,
dass sie kommen sollen und zu deinen Füßen niederfallen
und erkennen, dass ich dich geliebt habe.

So geht Jesus mit Feinden des christlichen Glaubens um – sein Ziel ist, sie zur Umkehr zu bewegen und sie zu Freunden zu machen.

Als drittes sichert Jesus der Gemeinde, die Geduld und Barmherzigkeit übt, Bewahrung zu in allem, was ihnen widerfahren wird:

10 Weil du mein Wort von der Geduld bewahrt hast,
will auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung,
die kommen wird über den ganzen Weltkreis,
zu versuchen, die auf Erden wohnen.

Viertens kündigt Jesus an:

11 Siehe, ich komme bald;
halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme!

Diese Ankündigung ist keine Notiz für den Terminkalender. Datum und Uhrzeit der Ankunft Jesu erfahren wir nicht. Jesus kündigt sein baldiges Kommen an, weil er zu

jeder Zeit auf uns zukommt, weil wir alle Tage auf Erden mit ihm rechnen können und etwas von ihm zu erwarten haben. An besonderen Tagen wie Weihnachten machen wir uns das deutlicher klar als sonst im Jahr: Gott kommt in Jesus wirksam in unser Leben, sein Geist rührt uns an, bewegt und verändert uns.

Diesen Geist können wir zwar nicht kontrollieren und in den Griff kriegen, aber wir können uns an ihm festhalten: „Halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme.“ Verbunden mit Jesus haben wir königliche Freiheit, können uns freuen wie Schneekönige, dass wir im Gottvertrauen leben dürfen.

Und eine fünfte Mitteilung diktiert Jesus dem Propheten Johannes für den Brief an die Gemeinde in Philadelphia:

12 Wer überwindet,
den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes,
und er soll nicht mehr hinausgehen,
und ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes
und den Namen des neuen Jerusalem, der Stadt meines Gottes,
die vom Himmel herniederkommt von meinem Gott,
und meinen Namen, den neuen.

Eine Gemeinde, die nicht aufhört, auf Jesus zu warten und zu hören, wird zu einer Säule im ewigen Tempel Gottes. Sie ist und bleibt in Gottes Nähe und trägt sogar das Haus Gottes mit. Auf dieser Säule stehen drei Namen: 1. der Name von Gott, 2. der Name der neuen Stadt, die vom Himmel kommt und in der Gott und Mensch im Frieden miteinander wohnen, und 3. der neue Name von Jesus Christus, der uns erst in der Ewigkeit offenbart werden wird. Vergessen wir nicht – es geht hier nicht um den Bau einer prunkvollen Kirche hier auf der Erde, sondern gerade die kleine Gemeinde in Philadelphia oder die Paulusgemeinde hier in der Gießener Nordstadt wird zum Baustein der Stadt Gottes, wenn sie schlicht den Zuspruch von Jesus und das Vertrauen zu ihm bewahrt.

Erlösung ist möglich, wenn wir beherzigen: Gott lässt uns nicht im Stich – kein Mensch ist ohne Liebe – denn er kommt in Jesus selbst auf unsere Welt.

„Siehe, ich komme bald!“ so spricht Jesus durch den Mund des Propheten Johannes nicht nur zur Gemeinde in Philadelphia, sondern auch zu uns. Der Geist Jesu will auch uns anrühren und erfüllen. Sein Brief an uns endet mit den Worten:

13 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Lied 6:

Ihr lieben Christen, freut euch nun, bald wird erscheinen Gottes Sohn,
der unser Bruder worden ist, das ist der lieb Herr Jesus Christ.

Der Jüngste Tag ist nun nicht fern. Komm, Jesu Christe, lieber Herr!
Kein Tag vergeht, wir warten dein und wollt'n gern bald bei dir sein.

Du treuer Heiland Jesu Christ, dieweil die Zeit erfüllet ist,
die uns verkündet Daniel, so komm, lieber Immanuel.

Der Teufel brächt uns gern zu Fall und wollt uns gern verschlingen all;
er tracht' nach Leib, Seel, Gut und Ehr. Herr Christ, dem alten Drachen wehr.

Ach lieber Herr, eil zum Gericht! Lass sehn dein herrlich Angesicht,
das Wesen der Dreifaltigkeit. Das helf uns Gott in Ewigkeit.

Wir stehen nun nach Möglichkeit auf zum Gebet. Der Kirchenchor singt nach jeder der drei Gebetsteile einen **Advents-Kanon (EG 2)**.

Danke, Gott, dass es dich gibt, dass wir dich zu erwarten haben, dass du in unsere Nähe kommst, in unsere Stadt, in unsere Gemeinde, in unser Herz. Danke, dass wir Grund zur Freude haben, dass wir auf dich warten können, wie die kleinen Kinder auf das Christkind warten. Besonders freue ich mich heute über eine Frau, die neu in unsere Paulusgemeinde eingetreten ist. Wir bitten dich, Gott, schenke ihr Segen durch die Gemeinde und der Gemeinde Segen durch sie. Wir bitten dich, lass alle Menschen deine Nähe, deine Liebe, deine Freude erfahren.

Er ist die rechte Freudensonn, bringt mit sich lauter Freud und Wonn.
Gelobet sei mein Gott!

Danke, Gott, dass du Erlösung bringst auf unsere arme Erde, in die Sackgassen unseres Lebens, in die Engpässe unserer Entscheidungen. Wenn wir unter der Kälte der Menschen leiden, lass uns trotzdem dein Wort der Liebe bewahren. Hilf uns, dem Bösen Einhalt zu gebieten, ohne selber dem Bösen zu verfallen. Zeige uns Wege und Einsicht, wie wir verhindern können, dass Kinder misshandelt oder missbraucht werden. Wir bitten dich um lösende Worte im Streit, um tröstenden Zuspruch in der Trauer, um Menschen, die uns zuhören.

All unsre Not zum End er bringt, derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott!

Wir danken dir, Gott, dass du uns Erlösung schenkst, dass wir im Vertrauen zu dir unser Leben führen dürfen und auch in Ewigkeit nicht verloren gehen.

Dein Heilger Geist uns führ und leit den Weg zur ewgen Seligkeit.
Gelobet sei mein Gott !

Aria (Briegel)

Nur der Glaube macht reich

Andacht am Buß- und Bettag, 17. November 1999, im Stadtkirchenturm Gießen

Johannes benutzt florierende Geschäftszweige in Laodicea, um bildlich auf etwas aufmerksam zu machen: Andere Dinge sind im Leben wichtig. Nur der Glaube macht reich. Nur wer Vergebung erfährt, braucht sich vor anderen nicht mehr zu verstecken. Nur wer von Christus die Augen aufgetan bekommt, sieht wirklich klar. Wichtiger als die äußere Gesundheit ist, dass man mit Gott ins Reine kommt.

Wir besinnen uns an diesem Tag darauf, was Buße ist: keine Form der Strafe, kein in-Sack-und-Asche-Gehen, sondern: Buße ist Umkehr von Wegen, auf denen wir nicht glücklich werden, Buße ist Hinwendung zu dem echten, dem wirklichen Gott.

Nicht, dass ich mich ständig schuldig fühlte, Gott; hin uns wieder aber werde ich bleich, wenn mir aufgeht: Auch ich bin verstrickt. Die kleine Gedankenlosigkeit und ihre Folgen. Die kleine Gemeinheit. Mein Abwarten und nicht gern Festgelegt-Sein. Nicht dass ich mir ständig als Sünder vorkäme, Gott; aber hin und wieder werde ich schamrot, wenn wir aufgeht: Auch ich bin beteiligt. Mein Reichtum auf Kosten anderer. Mein Glücksgefühl, obwohl Menschen anderswo weinen. Mein Glücksgefühl, manchmal wie selbstverständlich hingenommen. Gott, ich danke dir, dass ich in meiner Schuld noch nicht ertrunken bin, dass du mir noch Zeit schenkst, Zeit zu leben, Zeit zu staunen, Zeit zu weinen, Zeit, neu zu werden. Hilf mir, diese Freiheit anzunehmen. Amen.

Schriftlesung – Jesaja 55:

1 Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser!
Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und esst!
Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch!
2 Warum zahlt ihr Geld dar für das, was kein Brot ist,
und sauren Verdienst für das, was nicht satt macht?
Hört doch auf mich,
so werdet ihr Gutes essen und euch am Köstlichen laben.
3 Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir! Höret, so werdet ihr leben!
6 Suchet den HERRN, solange er zu finden ist;
rufet ihn an, solange er nahe ist.
7 Der Gottlose lasse von seinem Wege
und der Übeltäter von seinen Gedanken
und bekehre sich zum HERRN,
so wird er sich seiner erbarmen,
und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung.

An welchem Punkt können wir umkehren, einen neuen Anfang machen? Umkehr beginnt mit einer Einsicht, mit der Einsicht, dass wir mehr brauchen, als wir denken. Dass wir nicht immer meinen sollen, wir würden aus eigenen Kräften die Gemeinde aufrechterhalten. Wir dürfen Gott mehr in Anspruch nehmen, als wir es gewöhnlich tun. Johannes, der Seher, schreibt davon diese Sätze (**Offenbarung 3**):

17 Du sprichst: Ich bin reich und habe genug und brauche nichts!
und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß.
18 Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist,
damit du reich werdest,
und weiße Kleider,
damit du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde,
und Augensalbe,
deine Augen zu salben, damit du sehen mögest.

Johannes schreibt diese Sätze an die Gemeinde in Laodicea. Dort kamen sich die Leute reich vor, weil sie Gold besaßen, Augensalbe herstellten und die Tuchindustrie florierte. Vielleicht haben auch wir Geld, leiden zumindest keine Not. Vielleicht kreisen auch viele unserer Interessen ums Anziehen, um die Mode, um Strickzeug und Häkelnadel. Und bei der Salbe, fallen uns da nicht Medizin und Pharmaindustrie ein, die Beschäftigung mit Krankheit und Gesundwerden, die uns so in Atem hält?

Johannes benutzt diese florierenden Geschäftszweige, um bildlich auf etwas aufmerksam zu machen: Andere Dinge sind im Leben wirklich wichtig. Nur der Glaube macht reich. Nur wer Vergebung erfährt, braucht sich vor anderen nicht mehr zu verstecken. Nur wer von Christus die Augen aufgetan bekommt, sieht wirklich klar. Wichtiger als die äußere Gesundheit ist, dass man mit Gott ins Reine kommt. Und dieses mit-Gott-ins-Reine-Kommen ist nicht schwer. Denn Gott kommt von sich aus auf uns zu. Er schenkt uns Liebe, Vergebung, neuen Anfang. Mehr brauchen wir nicht. Amen.

Lied EG 234:

1. „So wahr ich lebe“, spricht dein Gott, „mir ist nicht lieb des Sünders Tod; vielmehr ist dies mein Wunsch und Will, dass er von Sünden halte still, von seiner Bosheit kehre sich und lebe mit mir ewiglich.“
2. Dies Wort bedenk, o Menschenkind, verzweifle nicht in deiner Sünd; hier findest du Trost, Heil und Gnad, die Gott dir zugesaget hat, und zwar mit einem teuern Eid. O selig, dem die Sünd ist leid!

Christus, heile unsere Augen, dass wir nicht wegschauen, wo wir hinsehen sollten. Liebend wollen wir die Elenden anblicken und uns ihnen zuwenden. Liebend wollen wir bei ihnen verweilen: bei den Kranken, bei den Sterbenden, bei den Unansehnlichen, bei den Anstrengenden. Wir wollen niemanden aus unserer Mitte ausgrenzen. Schau du auch uns an, Christus, damit wir mit den Augen unseres Herzens sehen lernen!

Kalt ist besser als lau!

Abendmahlsgottesdienst am 16. November 1988 (Buß- und Betttag)
in Heuchelheim und Reichelsheim in der Wetterau

Wo Glaube ist, ist Wärme, ist Liebe. Niemand müsste so tun, als hätte er Glauben, auch wenn er tiefe Zweifel hegt. Kalt ist – im Bild gesprochen – die Frische der aufbauenden Kritik, der offen geäußerte Zweifel, ob der Glaube hält, was er verspricht, und ob den schönen Worten denn auch Taten folgen.

Im Abendmahlsgottesdienst am Buß- und Betttag begrüße ich alle herzlich in unserer Kirche! Wir besinnen uns an diesem Tag wieder einmal besonders darauf, was eigentlich Buße ist: nicht Buße als eine Form der Strafe oder des in-Sack-und-Asche-Gehens, sondern Buße als Umkehr von Wegen, auf denen wir nicht glücklich werden, Buße als Hinwendung zu dem echten, dem wirklichen Gott.

Wir beginnen daher mit einem Gebet in Liedform – **Lied 345:**

Gott des Himmels und der Erden, Vater Sohn und Heiliger Geist,
der es Tag und Nacht lässt werden, Sonn und Mond uns scheinen heißt,
dessen starke Hand die Welt und was drinnen ist, erhält:

Gott, ich danke dir von Herzen, dass du mich in dieser Nacht
vor Gefahr, Angst, Not und Schmerzen hast behütet und bewacht,
dass des bösen Feindes List mein nicht mächtig worden ist.

Lass die Nacht auch meiner Sünden jetzt mit dieser Nacht vergehn;
o Herr Jesu, lass mich finden deine Wunden offen stehn,
da alleine Hilf und Rat ist für meine Missetat.

Hilf, dass ich mit diesem Morgen geistlich auferstehen mag
und für meine Seele sorgen, dass, wenn nun dein großer Tag
uns erscheint und dein Gericht, ich davor erschrecke nicht.

Psalm 51, 12-14:

Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz,
und gib mir einen neuen, beständigen Geist.
Verwirf mich nicht von deinem Angesicht,
und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.
Erfreue mich wieder mit deiner Hilfe,
und mit einem willigen Geist rüste mich aus.

Nicht, dass ich mich ständig schuldig fühlte, Gott; hin uns wieder aber werde ich bleich, wenn mir aufgeht: Auch ich bin verstrickt. Die kleine Gedankenlosigkeit und

ihre Folgen. Die kleine Gemeinheit. Mein Abwarten und nicht gern Festgelegt-Sein. Nicht dass ich mir ständig als Sünder vorkäme, Gott; aber hin und wieder werde ich schamrot, wenn wir aufgeht: Auch ich bin beteiligt. Mein Reichtum auf Kosten anderer. Mein Glücksgefühl, obwohl Menschen anderswo weinen. Mein Glücksgefühl, manchmal wie selbstverständlich hingenommen. Gott, ich danke dir, dass ich in meiner Schuld noch nicht ertrunken bin, dass du mir noch Zeit schenkst, Zeit zu leben, Zeit zu staunen, Zeit zu weinen, Zeit, neu zu werden. Hilf mir, diese Freiheit anzunehmen. Hilf mir, durch Jesus Christus, unsern Herrn.

Schriftlesung – Jesaja 55, 1-3.6-7:

1 Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser!
Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und esst!
Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch!
2 Warum zählt ihr Geld dar für das, was kein Brot ist,
und sauren Verdienst für das, was nicht satt macht?
Hört doch auf mich, so werdet ihr Gutes essen
und euch am Köstlichen laben.
3 Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir!
Höret, so werdet ihr leben!
6 Suchet den HERRN, solange er zu finden ist;
rufet ihn an, solange er nahe ist.
7 Der Gottlose lasse von seinem Wege
und der Übeltäter von seinen Gedanken und bekehre sich zum HERRN,
so wird er sich seiner erbarmen,
und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung.

Lied 226:

O gläubig Herz, gebenedei und gib Lob deinem Herren!
Gedenk, dass er dein Vater sei, den du allzeit sollst ehren,
dieweil du keine Stund ohn ihn mit aller Sorg in deinem Sinn
dein Leben kannst ernähren.
Wie sich ein treuer Vater neigt und Guts tut seinen Kindern,
also hat sich auch Gott erzeigt allzeit uns armen Sündern;
er hat uns lieb und ist uns hold, vergibt uns gnädig alle Schuld,
macht uns zu Überwindern.
Was er nun angefangen hat, das will er auch vollenden;
nur geben wir uns seiner Gnad, opfern uns seinen Händen
und tun daneben unsern Fleiß, hoffend, er werd zu seinem Preis
all unsern Wandel wenden.

Predigttext – Offenbarung des Johannes 3, 13-22:

13 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!
14 Und dem Engel der Gemeinde in Laodizea schreibe:
Das sagt, der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge,
der Anfang der Schöpfung Gottes:
15 Ich kenne deine Werke,
dass du weder kalt noch warm bist.
Ach, dass du kalt oder warm wärest!
16 Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt,
werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.
17 Du sprichst: Ich bin reich und habe genug und brauche nichts!
und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß.
18 Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist,
damit du reich werdest,
und weiße Kleider,
damit du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde,
und Augensalbe,
deine Augen zu salben, damit du sehen mögest.
19 Welche ich lieb habe, die weise ich zurecht und züchtige ich.
So sei nun eifrig und tue Buße!
20 Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an.
Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun,
zu dem werde ich hineingehen
und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.
21 Wer überwindet, dem will ich geben,
mit mir auf meinem Thron zu sitzen,
wie auch ich überwunden habe
und mich gesetzt habe mit meinem Vater auf seinen Thron.
22 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Predigt

Liebe Gemeinde! Johannes hat uns einen Brief geschrieben. Johannes? Uns? Welcher Johannes? Und was hat er mit uns zu tun?

Wir wissen nicht viel mehr von diesem Johannes, als dass er ein Gefangener ist, einer, den man auf die Insel Patmos verbannt hat; es ist die Zeit der ersten Christenverfolgungen um 100 nach Christi Geburt. Aber wir haben etwas Großartiges von ihm in die Hand bekommen, was die Jahrhunderte überdauert hat, nämlich seine schriftlichen Aufzeichnungen, die wir die Offenbarung des Johannes nennen. Sie stehen als letztes Buch in unserer Bibel.

Und aus diesem Buch geht hervor, dass Johannes ein Mensch ist, der tiefer blickt als viele andere Menschen. Er kann schweigen, still sein. Er lauscht. Johannes sieht. Sieht Dinge, die anderen verborgen sind. Sieht mit Augen des Herzens, des Glaubens. Er ordnet seine Gedanken und inneren Bilder und teilt anderen mit, was ihm eingeleuchtet hat. Worin er Einblick gewonnen hat, das will er auch anderen vermitteln. Worin er Trost gefunden hat, damit will er auch andere in der Verfolgung aufrichten.

Am Beginn seines Buches stehen sieben Sendschreiben, sieben Briefe an bestimmte Gemeinden in Kleinasien. Einer davon ist unser Predigttext. Nicht im eigenen Namen schreibt Johannes diese Briefe, nein, er fühlt sich von Gottes Geist dazu angeleitet. Und merkwürdig: Im Grunde schreibt Johannes auch nicht direkt an die Gemeinden, sondern an den „Engel der Gemeinde“. Johannes scheint ein Zwischenwesen zwischen Himmel und Erde zu meinen, das Verantwortung trägt für eine bestimmte Gemeinde, fast wie ein Schutzengel, aber auch wie ein Bote, der die Worte, die von Gott kommen, bewahrt und bei passender Gelegenheit weitersagt.

Ist es nicht eigentümlich, sich vorzustellen, dass unsere Gemeinde Reichelsheim einen solchen Engel hat, einen unsichtbaren Begleiter, Beschützer, Gottesboten? Bildhaft wird dargestellt, dass jede einzelne Gemeinde unmittelbar für Gott wichtig ist, jede für sich ist im vollen Sinn „Kirche“, „Gemeinde Jesu Christi“. Jede Gemeinde, auch unsere, hat die Zusage von Gott erhalten: Ihr seid mehr oder weniger eine „Gemeinschaft der Heiligen“. Ihr könnt, ihr sollt es sein, wenn ihr den Heiligen Geist an euch arbeiten lasst.

Der letzte der sieben Briefe des Johannes ist unser Predigttext, dieser Brief geht an Laodicea. Ich wiederhole noch einmal ein paar Verse:

14 Und dem Engel der Gemeinde in Laodizea schreibe:
Das sagt, der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge,
der Anfang der Schöpfung Gottes:
15 Ich kenne deine Werke,
dass du weder kalt noch warm bist.
Ach, dass du kalt oder warm wärest!
16 Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt,
werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.

Peinlich, woran Johannes die Leute in Laodicea erinnert. Jeder begreift es sofort. Er spielt auf die unbrauchbaren Heilquellen der Stadt an, mit denen man leider kein Geschäft machen kann. Denn sie sind nur lauwarm. In heißen Quellen ließe es sich baden. Kalte Heilwässer: Man könnte sie zur Erfrischung genießen. Aber lauwarms Wasser schmeckt nicht. Die Leute spucken es aus. Peinlich, woran Johannes die Leute erinnert. Peinlicher noch, dass jeder begreift, wie Johannes die Sache benutzt, um die innere Verfassung der Gemeinde zu beschreiben. Von ihr geht nämlich nichts Heilendes aus. Sie strahlt keine Wärme aus. Sie hat kein Feuer. Da wird kein Fremder

warm. Und Frische gibt es dort auch nicht: sprudelndes Fragen, freimütiges Wagen. Stattdessen: Lauheit, Unentschiedenheit, Langeweile, Ausgewogenheit, Bequemlichkeit, ängstliches Abwarten. Kurz: die Frage, worauf man sich im Leben verlassen kann, wird nicht mehr wirklich gestellt. Und wenn eine Antwort, ein Bekenntnis, eine Entscheidung notwendig wäre, dann hält man sich zurück, man will ja nicht auffallen, was sollen denn die Leute denken. Darum sagt der Geist Christi in diesem Brief: „Ach, wärst du nur kalt oder heiß!“

Ich sagte eingangs, dass Johannes uns einen Brief schreibt. Aber sind wir denn Laodicea? Wir sind doch Reichelsheim, eine Gemeinde in einem ganz anderen Land, in einer ganz anderen Zeit. Kann Johannes denn noch eine Ahnung davon haben, wie es heute bei uns in einer Kirchengemeinde zugeht? Kann er uns denn über die lange Zeit hinweg noch einen Rat geben? Würden wir uns von ihm überhaupt etwas sagen lassen?

Wenn das auch auf uns gemünzt sein sollte, das wäre schon hart:

15 Ich kenne deine Werke,
dass du weder kalt noch warm bist.
Ach, dass du kalt oder warm wärest!
16 Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt,
werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.

Leicht wäre es hier natürlich, auf die lauen Taufscheinchristen zu schimpfen, die wohl in der Kirchenkartei stehen, aber sich in der Kirche nicht engagieren. Aber wenn unter ihnen Leute sind, die sagen: „Mit mir können Sie im Gottesdienst nicht rechnen, ich halte davon nicht viel“, vielleicht würde Jesus sagen: „Na, die sind doch wenigstens ehrlich, da weiß man, wie man bei ihnen dran ist.“ Kalt ist besser als lau.

Bei der Frage nach den lauen Christen müssen wir wohl uns selbst befragen. Stehen wir Rede und Antwort, wenn der Glaube zur Debatte steht, oder wenn Konsequenzen aus dem Glauben diskutiert werden? Wagen wir es, in einer Umgebung uns zum Glauben zu bekennen, in der man eine kirchenfeindliche Stimmung spürt? Haben wir den Mut, uns für unsere Überzeugung einzusetzen, auch wenn wir damit anecken? Ist unsere Kirchengemeinde nur ein Verein unter vielen anderen, in dem eigentlich genau das Gleiche abläuft, nur unter anderem Etikett? Gibt es bei uns vielleicht sogar dieselben bösen Spielchen, das sich-Abschließen vor neuen Gesichtern, das hinten-herum-Reden? Fehlt uns der Mut, uns miteinander offen auseinanderzusetzen, „Ja“ oder „Nein“ statt immer nur „Jein“ zu sagen? Vielleicht meint Christus solche Dinge, wenn er sagt: „Zum Kotzen sind die Lauen! Zum Ausspeien!“

Unsere Volkskirche, und das bin ich als Pfarrer, das sind wir als Kirchenvorstand, das sind wir alle als Mitglieder oder Mitarbeiter dieser Kirche – wir müssen uns immer wieder fragen, ob wir nicht die Lauheit in der Kirche fördern. Schielen wir nicht

manchmal auch mit halbem Auge auf die Kirchensteuern, wenn wir sagen: Man kann ja niemand verwehren, bei uns sein Kind taufen zu lassen oder kirchlich getraut zu werden? Aber wie deutlich lassen wir es werden, dass das Ja-Wort bei der Trauung, das Versprechen der christlichen Erziehung absolut ernstzunehmen ist? Warum verkommen diese Verpflichtungen schon seit so langer Zeit häufig zu leeren Formeln?

Ich will auf niemanden schimpfen. Aber ich will etwas deutlich zurückweisen, was ich auch mehrfach im Zusammenhang mit meinem bevorstehenden Abschied von dieser Gemeinde gehört habe: Da wurde gesagt, ohne Pfarrer läuft doch in einer Gemeinde nichts. Und das ist eindeutig falsch. Wenn in einer Gemeinde nur mit dem Pfarrer was läuft, dann ist es keine Gemeinde Jesu. Eine Gemeinde ist nicht durch den Pfarrer lebendig – und wenn das für eine Weile so scheinen sollte, dann kann sich der Pfarrer dabei nur aufreiben, seine Kräfte verschleißen, krank werden. Eine Gemeinde ist vielmehr durch den Glauben jedes einzelnen Mitglieds lebendig. Und dieser Glaube mag klein oder groß sein – wenn er da ist, ist in der Gemeinde Wärme vorhanden, ist eine Quelle des Lebens da, die vom Geist Christi ausgeht. Und wenn kein Glaube da ist, und man spürt das, dann fühlt sich das kalt an, nach Zweifel und Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung. Nur: Wer traut sich schon, das einzugestehen, dass er am Glauben zweifelt? Gehen nicht viele einen bequemen Mittelweg? Sagen sich nicht viele: Ich bin ja Kirchenmitglied, was soll ich da groß über meinen Glauben nachdenken? Aber das reicht nicht aus, ein Bekenntnis, das nur auf dem Papier steht, kann die Gemeinde nicht tragen.

Das Schlimme an der Lauheit ist: Man kann sie nicht greifen, auch nicht an-greifen. Ich kann ja niemandem, der wünscht, sich von mir trauen zu lassen, den Glauben absprechen. Ich kann keinem Elternpaar die Taufe ihres Kindes verwehren, auch wenn sie sagen, dass sie das Kind eigentlich nur taufen lassen, damit das Kind später keine Nachteile in der Schule habe. Ich bin nicht der Mann, der Lauheit angreifen dürfte, weil ich nicht in die Herzen der Menschen schauen kann. Aber „der MENSCH, der AMEN genannt wird, der verlässliche und wahrhaftige Zeuge“, er warnt uns, wenn wir lau sind, dass er uns ausspucken will wie ein lauwarmes Gesöff.

Noch einmal: Wo Glaube ist, ist Wärme, ist Liebe, entsteht auch in einer Gemeinde eine Atmosphäre des Angenommenseins und der Geborgenheit. Und wo solch eine Atmosphäre ist, da spielt die Zahl der Teilnehmer an Veranstaltungen keine Rolle, da muss man keinen Druck ausüben, dass doch noch mehr kommen sollten. Und gerade in einer solchen Gemeinde müsste es dann auch niemand nötig haben, so zu tun, als hätte er Glauben, auch wenn er tiefe Zweifel hegt. Kalt und Heiß gehen besser miteinander als Lau und Heiß. Kalt ist nämlich hier – im Bild gesprochen – die Frische der aufbauenden Kritik, der offen geäußerte Zweifel, die Anfrage an die Kirche, ob der Glaube denn wirklich hält, was er verspricht, und ob den schönen Worten denn auch Taten folgen.

Es wird wohl niemand leugnen, dass wir von einer solchen Gemeinde noch weit entfernt sind. Leider ist es noch nicht so, dass ein seelisch belasteter Mensch oder ein Mensch mit tiefen Glaubenszweifeln sich sagen kann: Ich gehe in einen beliebigen Gemeindekreis, da werde ich sicher herzlich aufgenommen, da wird man behutsam mit mir umgehen, mich nicht verletzen. Da kann ich mich vielleicht sogar einmal offen aussprechen, wenn ich Vertrauen zu den anderen gefasst habe. Manchmal geschieht das schon, aber leider viel zu selten. Und es kommt auch vor, dass jemand, der ein paar Mal bei uns war, dann wieder wegbleibt. Ein Gefühl der Hilflosigkeit, der Überforderung auch, will sich bei mir einstellen. Muss es denn dabei bleiben, dass wir, wenn wir nur eine mittelmäßige Gemeinde sind, eher lau als warm oder kalt, aus dem Mund Christi ausgespuckt werden?

Doch unser Text hört damit noch nicht auf. Er spricht auch den Punkt an, an dem wir umkehren, einen neuen Anfang machen können. Umkehr beginnt mit einer Einsicht, mit der Einsicht, dass wir viel mehr brauchen, als wir denken. Dass wir nicht immer meinen sollen, wir würden aus eigenen Kräften die Gemeinde aufrechterhalten. Wir dürfen Gott viel mehr in Anspruch nehmen, als wir es gewöhnlich tun. Bei Johannes liest sich das so:

17 Du sprichst: Ich bin reich und habe genug und brauche nichts!
und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß.
18 Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist,
damit du reich werdest, und weiße Kleider,
damit du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde,
und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehen mögest.

In Laodicea war das so: Die Leute kamen sich reich vor, weil sie Gold besaßen, Augensalbe herstellten und weil die Tuchindustrie florierte. Vielleicht sind auch wir reich an Geldmitteln, zumindest leiden wir keine Not. Vielleicht kreisen auch viele unserer Interessen ums Anziehen, um die Mode, um Strickzeug und Häkelnadel. Und bei der Salbe, fallen uns da nicht Medizin und Pharmaindustrie ein, die Beschäftigung mit Krankheit und Gesundwerden, die uns so in Atem hält?

Johannes benutzt diese florierenden Geschäftszweige, um bildlich auf etwas aufmerksam zu machen: Es sind ganz andere Dinge, die im Leben wirklich wichtig sind. Nur der Glaube macht reich. Nur wer Vergebung erfährt, braucht sich vor anderen nicht mehr zu verstecken. Nur wer von Christus die Augen aufgetan bekommt, sieht wirklich klar. Wichtiger als die äußere Gesundheit ist, dass man mit Gott ins Reine kommt.

Und dieses mit-Gott-ins-Reine-Kommen ist nun gar nicht so schwer, wie mancher sich das vorstellt. Gott kommt nämlich von sich aus auf uns zu. Johannes schreibt im Namen Christi:

19 Welche ich lieb habe, die weise ich zurecht und züchtige ich.

So sei nun eifrig und tue Buße!

20 Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an.

Was? Christus steht vor der Tür? Ist er denn draußen vor der Kirche und nicht hier drin?

Wenn wir laue Christen sind, weder warm, von seiner Liebe erfüllt, noch kalt, voller Sehnsucht nach ihm, dann ist es gut denkbar, dass er aus der Kirche auswandert, nachdem er uns ausgespien hat. Er könnte zu uns sagen: „Manchmal seid ihr so sehr mit euch selbst beschäftigt, dass ich mir überflüssig vorkomme und mich aus euren Mauern herausstehle – dorthin, wo Menschen meine Nähe suchen, wo sie nach Wahrheit fragen, unbekümmert, unruhig, unvollendet; wo sich Menschen nicht einbilden, schon alles zu wissen, alles zu haben. – Aber hör zu,“ sagt Christus zu jedem einzelnen von uns, „ich schreibe dich trotzdem nicht ab. Auch wenn ich mich kritisch an dich wende, ich wende mich an dich. Ich habe Dich lieb, und deshalb bin ich streng zu Dir wie ein Vater zu seinem Kind. Kehr um! Bedenke, ich stehe vor der Tür und klopfe an!“

Das ist unsere Chance, die wir alle ergreifen können, heute in diesem Gottesdienst, wenn wir diese Worte hören, und gleich, wenn Christus uns zu seinem Mahl einlädt. Er spricht mit den Worten des Johannes direkt zu uns:

Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun,
zu dem werde ich hineingehen
und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.

21 Wer überwindet, dem will ich geben,
mit mir auf meinem Thron zu sitzen,
wie auch ich überwunden habe
und mich gesetzt habe mit meinem Vater auf seinen Thron.

22 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

In diesen Worten liegt die Chance für jede Gemeinde, lebendig zu werden, lebendig zu bleiben, weil sie verbunden bleibt mit dem lebendigen Gott. Jedes einzelne Gemeindeglied bekommt hier eine Aufgabe zugesprochen, die mit einem einzigen Wort bezeichnet wird: „Überwinden“. Gemeint sein kann: Sich selbst überwinden, über den eigenen Schatten springen. Auch: das Böse besiegen, Böses mit Gutem vergelten, Verzeihen lernen. Überwinden kann auch heißen: die Lauheit überwinden, sich durchringen, die Kälte zu spüren und die Wärme zu suchen. Und schließlich kann Überwinden auch heißen: konsequent als Christ leben, selbst wenn man Nachteile dadurch hat, wenn es Zeit und Mühe kostet oder wenn man sogar angefeindet wird. All das wird möglich, wenn wir Christus, der bei uns anklopft hereinlassen. Amen.

Lied 169:

„So wahr ich lebe“, spricht dein Gott, „mir ist nicht lieb des Sünders Tod; vielmehr ist dies mein Wunsch und Will, dass er von Sünden halte still, von seiner Bosheit kehre sich und lebe mit mir ewiglich.“

Dies Wort bedenke, o Menschenkind, verzweifle nicht in deiner Sünd; hier findest du Trost, Heil und Gnad, die Gott dir zugesaget hat, und zwar mit einem teuern Eid. O selig, dem die Sünd ist leid!

Hilf, o Herr Jesu, hilf du mir, dass ich noch heute komm zu dir und Buße tu den Augenblick, eh mich der schnelle Tod hinrückt, auf dass ich heut und jederzeit zu meiner Heimfahrt sei bereit.

Lasst uns Fürbitte halten, indem wir auf jede einzelne Bitte antworten: „Ja, komm, Herr Jesus!“

Christus, bist du wirklich draußen vor der Tür? Wir hätten dich gerne mitten unter uns; und wir glaubten dich bisher auch immer bei uns. So bitten wir dich heute: Nimm weg, was dich daran hindert, bei uns zu sein. Und bleibe nicht auf Dauer draußen vor der Tür stehen. Wir bitten dich gemeinsam: „Ja, komm, Herr Jesus!“

Christus, weil es uns Mühe macht, aus eigener Kraft zu glauben, Ja zu sagen, Nein zu sagen, darum bitten wir dich: stärke uns im Glauben, gib uns Klarheit im Denken und verhilf uns zu mehr Eindeutigkeit im Reden und im Tun. Wir bitten dich gemeinsam: „Ja, komm, Herr Jesus!“

Christus, heile unsere Augen, dass wir nicht wegschauen, wo wir hinsehen sollten. Liebend wollen wir die Elenden anblicken und uns ihnen zuwenden. Liebend wollen wir bei ihnen verweilen: bei den Kranken, bei den Sterbenden, bei den Unansehnlichen, bei den Anstrengenden. Wir wollen niemanden aus unserer Mitte ausgrenzen. Schau du auch uns an, Christus, damit wir mit den Augen unseres Herzens sehen lernen! Wir bitten dich gemeinsam: „Ja, komm, Herr Jesus!“

Christus, wir drinnen – du draußen? Kehre dich zu uns und hilf uns, dich in unser Leben einzulassen. Hilf uns, umzukehren, damit nicht wir selbst, sondern du unsere Mitte bist. Wir bitten dich gemeinsam: „Ja, komm, Herr Jesus!“

Lied 442:

Herr, du wollst uns vollbereiten zu deines Mahles Seligkeiten, sei mitten unter uns, o Gott. Lass uns, Leben zu empfangen, mit glaubensvollem Herzen nahen und sprich uns los von Sünd und Tod. Wir sind, o Jesu, dein; dein lass uns ewig sein. Amen, Amen. Anbetung dir! Einst feiern wir das große Abendmahl bei dir.

Vorbereitung auf das Abendmahl

Wahrhaft würdig und recht, gut und heilsam ist es, dass wir dir, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott, allezeit und überall danksagen durch Christus, unsern Herrn. Der vor der Tür steht und anklopft, den wir zu uns hereinbitten können, dass er unser Leben verändert. Durch ihn loben die Engel deine Herrlichkeit, durch ihn beten dich an die Mächte und fürchten dich alle Gewalten. Die Himmel und aller Himmel Kräfte preisen dich mit einhelligem Jubel. Mit ihnen lass auch unsere Stimmen sich vereinen und anbetend dir lobsingen:

„Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr der Mächte.
Voll sind Himmel und Erde seiner Herrlichkeit. Hosianna in der Höhe!
Gelobet sei, der da kommt, im Namen des Herren! Hosianna in der Höhe!“

Vater unser und Abendmahl

Wir danken dir, barmherziger und allmächtiger Gott, dass du uns durch die heilsame Gabe deines Wortes und Mahles erquickt hast, und bitten dich: Lass uns solches gedeihen zu starkem Glauben an dich und zu herzlicher Liebe unter uns allen. Durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn. Amen.

Lied +1: Kehret um, kehret um, und ihr werdet leben

Jesus vor der Tür

Gottesdienst am 2. Dezember 1984 in Weckesheim und Reichelsheim

Und dann ist Jesus auch hier nach Reichelsheim gekommen. Er ist auch im Pfarrhaus gewesen. Es klopfte nicht. Nein, der Fünfjährige stürmte gleich ins Arbeitszimmer seines Vaters. „Papa, wann spielst du endlich mit mir ein Spiel?“ Der Mann am Schreibtisch wirkte sichtlich genervt. „Du weißt doch, es geht jetzt nicht. Ich muss noch die Predigt für morgen fertig schreiben.“

Im Gottesdienst zum Christkindlmarkt begrüße ich Sie und euch alle herzlich in der Reichelsheimer Kirche! Besonders heiße ich die Mitglieder des Gesangvereins „Liederkrantz“ willkommen, die heute den Gottesdienst musikalisch mitgestalten.

Unser Fest, das wir heute schon zum 6. Mal hier in Reichelsheim feiern, heißt „Christkindlmarkt“. Denn wir gehen auf Weihnachten zu, auf das Fest der Geburt des Christuskindes. Dieser Gottesdienst am 1. Adventssonntag will nun zur Besinnung darüber einladen, wer da im Mittelpunkt unseres vorweihnachtlichen Festes steht, auf wen wir da zugehen, bzw. wer da auf uns zukommt und bei uns anklopft.

Lied EKG 4 (EG 8):

- 1) Es kommt ein Schiff, geladen bis an sein höchsten Bord,
trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort.
- 2) Das Schiff geht still im Triebe, es trägt ein teure Last;
das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast.
- 3) Der Anker haft' auf Erden, da ist das Schiff am Land.
Das Wort tut Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.
- 4) Zu Bethlehem geboren im Stall ein Kindelein,
gibt sich für uns verloren; gelobet muss es sein.
- 5) Und wer dies Kind mit Freuden umfassen, küssen will,
muss vorher mit ihm leiden groß Pein und Marter viel,
- 6) danach mit ihm auch sterben und geistlich auferstehn,
ewigs Leben zu erben, wie an ihm ist geschehn.

Wir warten dein, o Gottes Sohn, und lieben dein Erscheinen. Wer an dich glaubt, erhebt sein Haupt und siehet dir entgegen; du kommst uns ja zum Segen.

Sprich mit uns Herr, damit wir dich sehen, wenn die Geschäftigkeit uns blind macht für die Menschen, die uns begegnen, oder die Gedankenlosigkeit. Sprich mit uns, damit wir die anderen neben uns wahrnehmen mit Augen der Liebe. Sprich mit uns,

Herr, damit wir dich sehen, wenn der Staub des Alltags sich über unsere Arbeit legt, sprich mit uns, dass wir unsere Aufgaben und unsere Möglichkeiten wahrnehmen mit Dank und Freude. Sprich mit uns, Herr, damit wir dich sehen, wenn Enttäuschung und Anspannung uns kurzsichtig machen für das Geheimnis des Wartens: des Wartens auf das, was nur du schenken kannst, des Zuhörens auf das, was nur ein anderer uns sagen kann, des Zutrauens, dass ein anderer sich ändern kann, der Geduld, die innerlich stark macht. Sprich mit uns, damit wir mit Augen der Hoffnung warten, damit wir uns freuen an dem, was du angefangen hast, du, Jesus Christus, unser Herr.

Gesangverein: Hymne an die Nacht

Zwischen der Nacht unserer Verlorenheit und der Nacht unserer Erlösung, zwischen vielen unheiligen Nächten und der heiligen Nacht liegt das Warten. Vom rechten Warten handelt die Lesung aus dem Evangelium nach **Matthäus 25, 1-13**:

- 1 Dann wird das Himmelreich gleichen zehn Jungfrauen,
die ihre Lampen nahmen und gingen hinaus, dem Bräutigam entgegen.
- 2 Aber fünf von ihnen waren töricht,
und fünf waren klug.
- 3 Die törichten nahmen ihre Lampen,
aber sie nahmen kein Öl mit.
- 4 Die klugen aber nahmen Öl mit in ihren Gefäßen,
samt ihren Lampen.
- 5 Als nun der Bräutigam lange ausblieb,
wurden sie alle schläfrig und schliefen ein.
- 6 Um Mitternacht aber erhob sich lautes Rufen:
Siehe, der Bräutigam kommt! Geht hinaus, ihm entgegen!
- 7 Da standen diese Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen fertig.
- 8 Die törichten aber sprachen zu den klugen:
Gebt uns von eurem Öl, denn unsre Lampen verlöschen.
- 9 Da antworteten die klugen und sprachen:
Nein, sonst würde es für uns und euch nicht genug sein;
geht aber zum Kaufmann und kauft für euch selbst.
- 10 Und als sie hin gingen zu kaufen, kam der Bräutigam;
und die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit,
und die Tür wurde verschlossen.
- 11 Später kamen auch die andern Jungfrauen
und sprachen: Herr, Herr, tu uns auf!
- 12 Er antwortete aber und sprach:
Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht.
- 13 Darum wachet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde.

Gesangverein: Es ist ein Ros' entsprungen

Lied EKG 9 (EG 10):

1. Mit Ernst, o Menschenkinder, das Herz in euch bestellt;
bald wird das Heil der Sünder, der wunderstarke Held,
den Gott aus Gnad allein der Welt zum Licht und Leben
versprochen hat zu geben, bei allen kehren ein.
2. Bereitet doch fein tüchtig den Weg dem großen Gast;
macht seine Steige richtig, lasst alles, was er hasst;
macht alle Bahnen recht, die Tal lasst sein erhöht,
macht niedrig, was hoch stehet, was krumm ist, gleich und schlicht.
3. Ein Herz, das Demut liebet, bei Gott am höchsten steht;
ein Herz, das Hochmut übet, mit Angst zugrunde geht;
ein Herz, das richtig ist und folget Gottes Leiten,
das kann sich recht bereiten, zu dem kommt Jesus Christ.

Predigt

Wir hören zur Predigt einen Vers aus der Offenbarung des Johannes (**Offenbarung 3, 20**). Jesus Christus spricht:

Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an.
Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auf tun,
zu dem werde ich hineingehen“.

Liebe Gemeinde! Es gibt Geschichten, von denen man nicht weiß, ob sie wahr sind oder erfunden. Von manchen hofft man, dass sie wahr sind, von andern befürchtet man es. Ich möchte heute nichts anderes tun, als eine Geschichte zu erzählen. Wahr oder unwahr? Zum Glück unwahr? Leider allzu wahr? Jeder urteile selbst!

Als Jesus die Lichter sah, die Lieder hörte, die von seiner Geburt sangen, den Duft von Glühwein und Waffeln, von Adventslichtern und Weihnachtsplätzchen roch, da dachte er: „Vielleicht dieses Jahr! Vielleicht werden sie dieses Jahr nicht enttäuscht unterm Weihnachtsbaum sitzen, mit erstorbenen Hoffnungen, vollen Händen, aber leeren Herzen.“

Und er machte sich auf und ging die Straßen entlang. Er blieb stehen und klopfte.

„Herein“, rief die Frau und gleich darauf: „Ach herrje, du bist es, Vater!“ „Weißt du, ich war ja lange nicht mehr da“, sagte er, und bei aller Munterkeit war die Angst in seiner Stimme zu spüren, „und da dachte ich, schaust einfach mal bei deiner Tochter rein, mal nur für 'ne Stunde!“ Sie brauchte gar nichts zu sagen, das „Nein“ stand in ihrem Gesicht. „Tut mir leid. Aber ich habe im Augenblick wirklich keine Zeit. Die Kundschaft, weißt du, und dann die Kinder, und Wolfgang kommt auch gleich und

will etwas zu essen haben... tut mir leid, jetzt nicht!“ Schon an der Haustür, murmelt er: „Aber du hattest doch gesagt, an Weihnachten könnte ich...“ „Weihnachten, Vater“, unterbrach sie ihn, „noch ist nicht Weihnachten. Weihnachten ja, aber nicht jetzt.“

„Wieder nichts“, seufzte Jesus, „wieder nichts. Wann wird sie lernen, dass ich mich nicht auf Termine festlegen lasse, dass ich komme, wann ich will? Wer hat ihr nur eingeredet, dass man mich festlegen kann auf den 24. Dezember?“ Er ging weiter.

Es klopfte an die Tür. Endlich öffnete ein Mann. „Was wollen Sie von mir? Ich kaufe nichts an der Haustür!“ „Ich will nichts verkaufen“, antwortete die Frau vor der Tür, „ich bin vom Kirchenvorstand und bitte Sie um eine Spende für Brot für die Welt.“ „So, so, von der Kirche sind Sie. Sie kommen auch nur, wenn Sie Geld wollen. Als ich im Krankenhaus war, hat mich noch nicht einmal der Pfarrer besucht.“ „Vielleicht hat er gar nicht gewusst, dass Sie im Krankenhaus waren. Soll ich ihm ausrichten, dass Sie gelegentlich einen Besuch wünschen?“ „Nein, nein, lassen Sie nur, ich bin ja gar nicht so kirchlich eingestellt. Und für Ihre Sammlung da gebe ich grundsätzlich nichts. Man weiß ja doch nicht, wohin das Geld kommt.“ „Ich kann Ihnen sagen, warum ich Vertrauen zu Brot für die Welt habe“, setzt die Kirchenvorsteherin an. „Nein, danke, ich habe dazu meine Meinung, ich will Sie auch nicht unnötig aufhalten. Auf Wiedersehen.“

Als Jesus wieder draußen stand, schüttelte er den Kopf. „Warum bleibt der Mann auf seinen Vorurteilen sitzen? Warum lässt er sich auf kein Gespräch ein? Warum sagt er nicht klar und deutlich, dass ihm ein Besuch des Pfarrers doch gut täte, aber dass es ihm schwerfällt, ihn um etwas zu bitten, weil er seit Jahren nicht mehr in der Kirche gewesen ist? Warum lässt er es nicht an sich heran, dass zum Christsein Geben und Nehmen gehört, und dass gerade das Abgeben und Teilen Freude machen kann? Warum nur hat er mich nicht hereingelassen?“

Jesus ging weiter, kam zu einem anderen Haus und ging um das Haus herum.

Die Frau wunderte sich. Klopfen an der Verandatür? Wer mag das sein? Sie öffnete und wollte im gleichen Augenblick wieder zumachen, aber er hatte schon seinen Fuß dazwischen geklemmt. „Heinz, du?“, rief sie halblaut, „und an der Verandatür, das wird ja immer schöner mit dir!“ „Doch nur, damit deine Mutter es nicht mitkriegt“, flüsterte er hastig. „Gisela, ich brauche dich. Ich werde verrückt, wenn ich so allein in der Wohnung sitze. Immerzu sehe ich mir die Bilder an von dir, von den Kindern. Kommt doch wieder zurück!“ Sie schwieg. Er sagte: „Ich seh ja ein, dass ich vieles falsch gemacht habe. Lass es uns doch noch einmal versuchen. Wenigstens über Weihnachten!“ Bitter erwiderte sie: „Immer wieder habe ich dich gebeten: Bleib doch zu Hause, geh doch nicht immer weg! Nun siehst du, wie das ist, allein. Nein, tut mir leid. Wir fahren Weihnachten alle in den Harz. Geschieht dir recht, ganz recht.“

„Sie hat mich nicht erkannt“, dachte Jesus, „jeder meint, ich käme als der, der ihm alle Wünsche erfüllt. Wenn ich dann als Bittender komme, als einer, der am Ende ist, dann erkennen sie mich nicht. Wieviel könnte ich ihnen geben, wenn sie sich meinen Bitten nicht verschlossen.“ An einer Straßenecke blieb Jesus stehen und wartete.

Es klopfte jemand an die Seitenscheibe. Der Mann drehte das Fenster langsam nach unten. „Was ist denn hier los?“, fragte er. „Entschuldigen Sie“, sagte das junge Gesicht an der Scheibe, „aber hier können Sie im Augenblick nicht durch. Unsere Gruppe blockiert jeweils für fünf Minuten die Zufahrt zur Kaserne.“ Jetzt sah der Mann auch das große Transparent: „Friede auf Erden statt Atomraketen“ stand da. „Ihr seid verrückt, alle miteinander“, schimpfte er wütend, „ausgerechnet zur Weihnachtszeit den Verkehr zu blockieren.“ Heftig legte er den Rückwärtsgang ein.

„Ich habe es mir gedacht“, sagte Jesus, „was ich ihnen bringe, das wollen sie eigentlich gar nicht. Ein bisschen Rührung, ein bisschen Stimmung, ja. Aber Aufenthalte auf dem gewohnten Weg, Änderung des Denkens, Frieden, Versöhnung, das nicht, oder nur für drei Tage; an Weihnachten. Am liebsten hätten sie wohl, wenn ich klein geblieben wäre, ein Säugling, der keinem wohl und keinem weh tut.“

Er ging eine Weile und hörte in der Geschäftsstraße das fröhliche „Morgen kommt der Weihnachtsmann“ aus den Lautsprechern. „Ich will es noch einmal versuchen“, dachte er.

Es klopft. Die Dame des Hauses öffnet selbst. Ein Blick, dann: „Hier sind Sie falsch!“ Der junge Mann sagt verlegen: „Aber... aber haben Sie nicht, ich meine, Sie haben doch vorhin beim Studentenbüro angerufen, dass Sie einen Weihnachtsmann bräuchten. Nun, hier bin ich.“ Er klopft auf einen schäbigen Koffer: „Hier ist meine Verkleidung drin.“ „Ach so“, meint die Dame. „Ja, angerufen habe ich, aber... Sie entsprechen nicht meinen Vorstellungen. Bitte verstehen Sie mich recht, ich habe nichts gegen Türken, wirklich nichts, aber ein Türke als Weihnachtsmann bei uns...“ „Gnädige Frau, ich bin doch verkleidet, da sieht man doch nichts von mir!“ „Trotzdem, ich wüsste es, verstehen Sie. Und das ist mir nicht recht. Auf Wiedersehen!“

„Das ist es“, denkt Jesus. „Ich entspreche nicht ihren Vorstellungen. Sie bitten mich herbei mit Gesängen und feiern meinen Geburtstag. Und wenn ich dann komme, dann erkennen sie mich nicht, wollen nichts von mir wissen. Ich entspreche nicht ihren Vorstellungen. Wie stellen sie sich denn den Christus vor? Sie brauchen mich, das steht fest. Sie brauchen mich immer nötiger. Aber sie wollen mich nicht.“

Und dann ist Jesus auch hier nach Reichelsheim gekommen. Er ist auch im Pfarrhaus gewesen.

Es klopfte nicht. Nein, der Fünfjährige stürmte gleich ins Arbeitszimmer seines Vaters. „Papa, wann spielst du endlich mit mir ein Spiel?“ Der Mann am Schreibtisch

wirkte sichtlich genervt. „Du weißt doch, es geht jetzt nicht. Ich muss doch noch die Predigt für morgen fertig schreiben. Und wenn du dauernd reinkommst, komme ich nicht weiter. Geh doch wieder nach oben und spiel mit deinem Bruder!“ Maulend zieht der Junge ab. „Der will auch nicht mit mir spielen“, sagt er, und die Tür fällt zu.

„Warum sind alle so im Stress?“, fragt sich Jesus. „Warum hat nicht einmal der Pfarrer Zeit für mich, wenn ich zu ihm komme als sein Sohn? Ist denn die Adventspredigt wichtiger als alles andere?“

So klopft also Jesus an, unsere Tür, an die Tür unseres Herzens. Er kommt oft als ein Bittender, und oft auch als ein Gebender. Manchmal erkennen wir zu spät, dass es auch uns gut tut, wenn wir über unseren Schatten springen und alles etwas langsamer gehen lassen; wenn wir etwas scheinbar Wichtiges liegenlassen und stattdessen lieber ein Gespräch mit jemandem führen, der es gerade nötig hat. Als ich die Predigt fast fertig hatte, kam dann mein Sohn noch einmal und zeigte mir, was er gebastelt hatte, einen schönen Schneemann. Sein Bruder hatte ihm dabei geholfen. Na gut, dachte ich, und jetzt spielen wir zusammen ein Spiel. Nur eine Viertelstunde lang. Es hat uns allen Spaß gemacht! Dann konnte die Arbeit wieder weitergehen.

Und Jesus ist immer noch hier in Reichelsheim. Er ist auch zum Christkindlmarkt gekommen und gleich in diese Kirche eingetreten, ohne anzuklopfen. Und nun sitzt er irgendwo hier und überlegt: „Bei wem soll ich heute anklopfen? Und wie wird es mir ergehen?“ Ob wir ihn heute einlassen werden, so wie er ist, ob wir offen sind für ihn, oder ob wir ihn auf unsere Erwartungen festlegen und verpassen? Ich weiß es nicht. Ich weiß nur: Er gibt nicht auf, weil, ja, weil er uns nicht aufgibt. Wieder und wieder versucht er, ob er bei uns ankommen kann. Zu unserem Glück. Zu unserem Heil. Amen.

Lied 2 (EG 5):

1. Gottes Sohn ist kommen uns allen zu Frommen hier auf diese Erden
in armen Gebärden, dass er uns von Sünde freie und entbinde.
2. Er kommt auch noch heute und lehret die Leute, wie sie sich von Sünden
zur Buß sollen wenden, von Irrtum und Torheit treten zu der Wahrheit.
3. Die sich sein nicht schämen und sein' Dienst annehmen
durch ein' rechten Glauben mit ganzem Vertrauen,
denen wird er eben ihre Sünd vergeben.

Herr Jesus Christus, du wolltest nicht nur zu den Menschen in Bethlehem kommen und in Jerusalem, sondern du willst der Freund aller Menschen sein. Du klopfst an als Freund, als Freund, der helfen kann, oder als Freund, der Hilfe braucht, als Freund, der tröstet und begleitet, als Freund, der auf wunde Punkte hinweist. Wir bitten dich um deine Hilfe, dass wir uns auf dein Kommen und deine Freundschaft

gut vorbereiten: Lehre uns, wie schön und wichtig es ist, dein Freund zu sein! Hilf uns, dass wir innerlich neue Menschen werden! Bereite allen Menschen den Weg zu dir, die dich nicht kennen und nicht lieben! Hilf uns, dass wir die Menschen nicht übersehen, die bei uns anklopfen, auch wenn sie es ganz leise tun, denn du bist es ja, der durch sie bei uns anklopft! Insbesondere bitten wir dich, Herr, schenke uns auf unserem Christkindlmarkt gute Begegnungen und einige Stunden der Freude! Lass alles gut gelingen, was viele Hände und viele gute Geister vorbereitet haben! Und nun, Herr, denken wir auch an das Leid in unserer Gemeinde. Wir schließen in unsere Fürbitte Herrn ... ein, der im Alter von ... Jahren gestorben und kirchlich bestattet worden ist. Und wir beten für die Angehörigen, dass sie bei dir, Herr, Trost finden. Komme du auch in ihr Herz! Herr Jesus Christus, wir vertrauen dir. Du vergisst unsere Bitten nicht und achtest sie nicht gering. Du trägst sie zu Gott, unserem ewigen Vater. Du stärkst uns auf unserem Wege zu ihm durch dein heiliges Wort, das wir an jedem Sonntag hören und immer in der Bibel lesen können. Dir sei Dank und Ehre, jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Lied 6 (EG 1):

5. Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür dir offen ist.
Ach zieh mit deiner Gnade ein; dein Freundlichkeit auch uns erschein.
Dein Heilger Geist uns führ und leit den Weg zur ewgen Seligkeit.
Dem Namen dein, o Herr, sei ewig Preis und Ehr.

Gesangverein: O du fröhliche

Falsche Toleranz

Abendmahlsgottesdienst am Buß- und Bettag, 17. November 1982,
in Heuchelheim und Reichelsheim in der Wetterau

An Klarheit und Wahrheit hapert es oft bei uns. Es ist gut, Andersdenkende anzuerkennen und nicht zu verfolgen. Aber falsch verstandene Toleranz wäre es, sich in Schicksalsfragen nicht entscheiden zu wollen, lauwarm zu sein, weder ja noch nein sagen zu können. Wo wird Ausgewogenheit zur Lauheit, wo wird sie zur Ausrede für eine fehlende Bereitschaft, Farbe zu bekennen?

Am Buß- und Bettag 1982 begrüße ich Sie und euch alle in unserer Kirche! Buße heißt nicht: Selbstquälerei, sondern Umkehr zu Jesus, Kehrtwendung zu dem, der uns entgegenkommt. Unsere Besinnung auf diese Umkehr beginnen wir mit dem Lied „Wir warten dein, o Gottes Sohn“.

Lied EKG 123 (EG 152):

1. Wir warten dein, o Gottes Sohn, und lieben dein Erscheinen.
Wir wissen dich auf deinem Thron und nennen uns die Deinen.
Wer an dich glaubt, erhebt sein Haupt und siehet dir entgegen;
du kommst uns ja zum Segen.
2. Wir warten deiner mit Geduld in unsern Leidenstagen;
wir trösten uns, dass du die Schuld am Kreuz hast abgetragen;
so können wir nun gern mit dir uns auch zum Kreuz bequemen,
bis du es weg wirst nehmen.
3. Wir warten dein; du hast uns ja das Herz schon hingenommen.
Du bist uns zwar im Geiste nah, doch sollst du sichtbar kommen;
da willst uns du bei dir auch Ruh, bei dir auch Freude geben,
bei dir ein herrlich Leben.

Jesus spricht (**Offenbarung 3, 20**):

Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an.
Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auf tun
zu dem werde ich hineingehen
und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.

Schriftlesung- Lukas 13, 1-9:

1 Es kamen aber zu der Zeit einige,
die berichteten ihm von den Galiläern,
deren Blut Pilatus mit ihren Opfern vermischt hatte.

2 Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen:
Meint ihr, dass diese Galiläer mehr gesündigt haben
als alle andern Galiläer, weil sie das erlitten haben?
3 Ich sage euch: Nein; sondern wenn ihr nicht Buße tut,
werdet ihr alle auch so umkommen.
4 Oder meint ihr, dass die achtzehn,
auf die der Turm in Siloah fiel und erschlug sie,
schuldiger gewesen sind
als alle andern Menschen, die in Jerusalem wohnen?
5 Ich sage euch: Nein; sondern wenn ihr nicht Buße tut,
werdet ihr alle auch so umkommen.
6 Er sagte ihnen aber dies Gleichnis:
Es hatte einer einen Feigenbaum,
der war gepflanzt in seinem Weinberg,
und er kam und suchte Frucht darauf und fand keine.
7 Da sprach er zu dem Weingärtner:
Siehe, ich bin nun drei Jahre lang gekommen
und habe Frucht gesucht an diesem Feigenbaum, und finde keine.
So hau ihn ab! Was nimmt er dem Boden die Kraft?
8 Er aber antwortete und sprach zu ihm:
Herr, lass ihn noch dies Jahr, bis ich um ihn grabe und ihn dünge;
9 vielleicht bringt er doch noch Frucht; wenn aber nicht, so hau ihn ab.

Lied Beiheft 766, 1-5: Kommt Gott als Mensch in Dorf und Stadt

Predigttext – Offenbarung 3, 14-22:

14 Und dem Engel der Gemeinde in Laodizea schreibe:
Das sagt, der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge,
der Anfang der Schöpfung Gottes:
15 Ich kenne deine Werke,
dass du weder kalt noch warm bist.
Ach, dass du kalt oder warm wärest!
16 Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt,
werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.
17 Du sprichst: Ich bin reich und habe genug und brauche nichts!
und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß.
18 Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist,
damit du reich werdest,
und weiße Kleider,
damit du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde,
und Augensalbe,

deine Augen zu salben, damit du sehen mögest.
19 Welche ich lieb habe, die weise ich zurecht und züchtige ich.
So sei nun eifrig und tue Buße!
20 Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an.
Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun,
zu dem werde ich hineingehen
und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.
21 Wer überwindet, dem will ich geben,
mit mir auf meinem Thron zu sitzen,
wie auch ich überwunden habe
und mich gesetzt habe mit meinem Vater auf seinen Thron.
22 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Predigt

Liebe Gemeinde!

Predigtbeginn nach einer Gottesdienstmeditation

Ja, lassen wir Christus bei uns ein?

Vergleichen wir einmal die Lage der Gemeinde in Laodizea mit unserer Lage. Wer am Sonntag im Gottesdienst war, der weiß noch, dass das 2. Sendschreiben aus der Offenbarung des Johannes an die arme Gemeinde in Smyrna gerichtet gewesen war. Diese 7. und letzte Botschaft geht an die reiche Gemeinde in Laodizea. Nach dem römischen Schriftsteller Tacitus hatte sich Laodizea aus einer Erdbebenkatastrophe des Jahres 61/62 n. Chr. ohne Hilfsmaßnahmen der Römer rasch erholt. Die Exportschlager der Stadt, die ihren enormen Reichtum begründeten, sind: stabile Kredite, modisch schwarze Wollstoffe und eine im ganzen Reich begehrte Augenschminke. Johannes lässt sich davon jedoch nicht blenden und kennzeichnet ganz im Gegensatz dazu die Gemeinde von Laodizea als arm, nackt und blind. Trotz ihrer harten Währung arm. Trotz ihrer teuren Kleidung nackt. Trotz ihrer Luxusaugensalbe blind.

Hier lassen sich sehr schnell Parallelen zu unserer Situation ziehen. Auch unser Land erholte sich rasch nach der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges. Auch unser Land ist als das Land mit einer der härtesten Währungen der Welt bekannt. Auf unseren Welthandel und auf unser überlegenes technisches Wissen sind wir stolz. Und was die Kirche angeht: unsere Kirchen in Westdeutschland gehören zu den reichsten der Welt und wir Pfarrer in diesem Land sind die bestbesoldeten weltweit.

Das sind Dinge, über die wir froh, z. T. auch stolz sind, auf die wir, jetzt da die Krise beginnt, sich zu verschärfen, nicht gern verzichten möchten. Und doch zählt für Johannes, den Propheten des Neuen Testaments, etwas anderes: er verweist auf das geläuterte Gold, die weißen Kleider und die Augensalbe Christi, die sehend macht.

Mit anderen Worten: vor Gott zählt nicht Wohlstand, nicht Geld, sondern Liebe; nicht Zuwendungen, sondern Zuwendung zueinander. Vor Gott gilt nicht: Kleider machen Leute, sondern es zählt nur, dass wir durch seine Vergebung von unserem Versagen reingewaschen worden sind. Vor Gott sind unsere Masken überflüssig, die durch die Augenschminke versinnbildlicht werden, vielmehr können wir durch die Augensalbe Christi uns selbst und unsere Nächsten klar wahrnehmen.

An Klarheit und Wahrheit hapert es oft bei uns. In einer verwirrenden Vielfalt von Meinungen finden wir uns oft nicht zurecht. Und je näher wir an uns selbst herankommen, desto eher sind wir bereit, die Wirklichkeit verzerrt, verharmlost usw. wahrzunehmen. Es ist gut, Andersdenkende anzuerkennen und nicht zu verfolgen. Aber falsch verstandene Toleranz wäre es, sich selbst nicht festlegen zu wollen, sich in bestimmten Schicksalsfragen nicht entscheiden zu wollen. Sich nicht entscheiden können, heißt lauwarm sein, weder ja noch nein sagen können. Wir sollten darüber einmal auch nachdenken im Zusammenhang mit der immer wieder aufgestellten Forderung nach „Ausgewogenheit“. Wo wird Ausgewogenheit zur Lauheit, wo wird sie zur Ausrede für eine fehlende Bereitschaft, Farbe zu bekennen?

Es gibt anscheinend eine Toleranz mit sich selber, durch die man sich etwas vor macht. Wenn man sich immer wieder durchgehen lässt, dass man eigentlich schon lange bestimmte Dinge anders machen wollte: es aber dann doch nie tut. Wenn man sich sagt: ich kann nicht anders, ich bin dazu genötigt, es kommt über mich, und vergisst, dass man selber verantwortlich ist für alles, was man tut oder lässt. Demgegenüber sagt Jesus durch den Propheten Johannes: Wen ich liebe, den erziehe ich mit Strenge. Zur Liebe Gottes zu den Menschen gehört die radikale Kritik Gottes an allem, womit Menschen einander schädigen. Eine Liebe, die alles durchgehen ließe, wäre eine Liebe ohne Schutz vor Auswüchsen der Freiheit, wäre also im Grunde lieblos.

Wir kennen sicher einen Teil unserer wunden Punkte. Vielleicht liegen einige aber genau da, wo wir nun aber wirklich überhaupt kein Problem bei uns entdecken – genau wie die Kritik des Johannes an Laodizea genau an dem Punkt ansetzt, auf den die Bewohner unheimlich stolz sind. Um hier weiterzukommen, hilft nur das Gespräch mit den Mitchristen, nur das Vertrauen zu Menschen, von denen man sich auch kritische Dinge sagen lässt. Ob es um die Versöhnung mit jemandem geht, der einem bitter Unrecht getan hatte. Ob es um ein zeitliches Opfer für die Friedensgruppe geht. Ob es um schwere Ehe- oder Erziehungsprobleme geht. Wo erkennen wir den Bereich, in dem wir Erziehung durch Gott brauchten? Und auf welche Weise wollen wir uns die Gelegenheit verschaffen, derartige Erziehung zu erfahren? Ich lasse die Frage offen, jeder muss sie selbst beantworten, mit der Hilfe Gottes. Jesus klopft an unsere Tür. Ob wir wohl aufmachen werden? Amen.

Lied EKG 166 (EG 232):

1. Allein zu dir, Herr Jesu Christ, mein Hoffnung steht auf Erden.
Ich weiß, dass du mein Tröster bist, kein Trost mag mir sonst werden.
Von Anbeginn ist nichts erkorn, auf Erden ward kein Mensch geboren,
der mir aus Nöten helfen kann;
ich ruf dich an, zu dem ich mein Vertrauen han.
2. Mein Sünd' sind schwer und übergroß und reuen mich von Herzen;
derselben mach mich frei und los durch deinen Tod und Schmerzen;
und zeige deinem Vater an, dass du hast g'nug für mich getan,
so werd ich los der Sünden Last.
Erhalt mich fest in dem, was du versprochen hast.
3. Gib mir durch dein Barmherzigkeit den wahren Christenglauben,
auf dass ich deine Gütigkeit mög inniglich anschauen,
vor allen Dingen lieben dich und meinen Nächsten gleich wie mich.
Am letzten End dein Hilf mir send,
damit behänd des Teufels List sich von mir wend.

Abendmahl – Vater unser – Segen**Lied EKG 165 (EG 222):**

1. Im Frieden dein, o Herre mein, lass ziehn mich meine Straßen.
Wie mir dein Mund gegeben kund, schenkst Gnad du ohne Maßen,
hast mein Gesicht das sel'ge Licht, den Heiland, schauen lassen.
2. Mir armem Gast bereitet hast das reiche Mahl der Gnaden.
Das Lebensbrot stillt Hungers Not, heilt meiner Seele Schaden.
Ob solchem Gut jauchzt Sinn und Mut mit alln, die du geladen.
3. O Herr, verleih, dass Lieb und Treu in dir uns all verbinden,
dass Hand und Mund zu jeder Stund dein Freundlichkeit verkünden,
bis nach der Zeit den Platz bereit' an deinem Tisch wir finden.

Ein Blick in den Himmel

Abendmahlsgottesdienst am 26. Dezember 2011, evangelische Pauluskirche Gießen

Der Seher Johannes wirft einen Blick in den Himmel – und plötzlich stellt ihm einer aus dem Himmel eine Frage. Er soll Einfluss nehmen auf die Ereignisse im Himmel. Sind auch wir hier gefragt? Wer hat auf dieser Erde eine Chance, Heil und Frieden zu finden, dem Untergang zu entrinnen? Wer gehört zu denen, die vor dem Thron Gottes stehen?

Ich begrüße alle herzlich im Weihnachtsgottesdienst in der Pauluskirche. Einen Blick in den Himmel dürfen wir heute werfen, denn Jesus hat den Himmel für uns aufgeschlossen. Gott bleibt nicht unnahbar fern; wir Menschen sind nicht verloren; darüber freuen wir uns an Weihnachten.

Lied 35:

1. Nun singet und seid froh, jauchzt alle und sagt so:
 Unsers Herzens Wonne liegt in der Krippen bloß
 und leucht' doch wie die Sonne in seiner Mutter Schoß.
 Du bist A und O, du bist A und O.
2. Sohn Gottes in der Höh, nach dir ist mir so weh.
 Tröst mir mein Gemüte, o Kindlein zart und rein,
 durch alle deine Güte, o liebstes Jesulein.
 Zieh mich hin zu dir, zieh mich hin zu dir.
3. Groß ist des Vaters Huld, der Sohn tilgt unsre Schuld.
 Wir warn all verdorben durch Sünd und Eitelkeit,
 so hat er uns erworben die ewig Himmelsfreud.
 O Welch große Gnad, o Welch große Gnad!
4. Wo ist der Freuden Ort? Nirgends mehr denn dort,
 da die Engel singen mit den Heiligen all
 und die Psalmen klingen im hohen Himmelssaal.
 Eia, wärn wir da, eia, wärn wir da!

Wer am 4. Advent hier in der Kirche war, erinnert sich vielleicht. Da haben wir Worte des Propheten Jesaja gehört vom Himmel, der aufreißt, wenn der Heiland Jesus geboren wird, und wir haben das Lied gesungen: „O Heiland, reiße den Himmel auf!“ Jetzt ist der Heiland da. An Weihnachten reißt der Himmel tatsächlich auf. Gott kommt auf die Erde.

Großer Gott, wenn du klein wirst und in Jesus zu uns kommst, dann willst du uns verwandeln – uns als einzelne und uns miteinander. Damit deckst du auf, was schlecht

und böse ist, traust du uns zu, zu ändern, was wir ändern können, mutest du uns zu, uns zu ändern. Bitte hilf uns dabei!

„Eia, wärn wir da“, haben wir vorhin gesungen. Im wörtlichen Sinne würden wir uns vielleicht nicht alle jetzt schon in den Himmelssaal hineinwünschen, wo zwar die Engel wunderbar singen, aber wo wir erst nach dem Tode hinkommen. Aber ich denke, wir alle sehnen uns schon jetzt danach, ein Stück vom Himmel hier auf Erden zu erleben: in jeder Freude mit unseren Lieben, in jedem Trost in der Trauer, in jeder Hoffnung in schweren Zeiten, in jedem Aufatmen nach durchlebter Angst und in jeder Friedenszeit, die uns geschenkt ist.

O Heiland, rei den Himmel auf und lass uns da, wo wir leben, deine Liebe erfahren, deinen Frieden einüben, für deine Gerechtigkeit eintreten, deinen Trost spüren. Lass uns heil werden, du Sohn Gottes, Jesus Christus, unser Herrn.

Schriftlesung zum Weihnachtsfest – Lukas 1, 1-14:

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschtzt würde.
2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
3 Und jedermann ging, dass er sich schtzen ließe, ein jeder in seine Stadt.
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war,
5 damit er sich schtzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.
6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.
7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.
8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.
9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren,
welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.
12 Und das habt zum Zeichen:
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.
13 Und alsbald war da bei dem Engel

die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:
14 Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Lied 27:

1. Lobt Gott, ihr Christen alle gleich, in seinem höchsten Thron,
der heut schließt auf sein Himmelreich
und schenkt uns seinen Sohn, und schenkt uns seinen Sohn.
2. Er kommt aus seines Vaters Schoß und wird ein Kindlein klein,
er liegt dort elend, nackt und bloß
in einem Krippelein, in einem Krippelein.
3. Er äußert sich all seiner G'walt, wird niedrig und gering
und nimmt an eines Knechts Gestalt,
der Schöpfer aller Ding, der Schöpfer aller Ding.
6. Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis;
der Cherub steht nicht mehr dafür.
Gott sei Lob, Ehr und Preis, Gott sei Lob, Ehr und Preis!

Predigt

Liebe Gemeinde, indem Jesus geboren wird, reißt der Himmel auf, das Paradies bleibt nicht länger scharf bewacht von einem Türsteher-Engel. Stattdessen kommt ein ganzer Engelchor zu den ärmsten Menschen auf dem Hirtenfeld, um ihnen Gottes Ehre im Himmel und Frieden auf Erden zu verkünden. Unser heutiger Predigttext lässt uns sogar einen Blick in den offenen Himmel selbst werfen. Ein Mann namens Johannes, nicht der Täufer, nicht der Jünger Jesu, nicht der Evangelist, sondern ein sonst unbekannter Christ, der in der Zeit einer schweren Christenverfolgung im Römischen Reich auf die Insel Patmos verbannt war, der hat Visionen vom Himmel, der hört Worte, die im himmlischen Thronsaal gesprochen werden. Was andere Menschen nicht sehen und hören können, nimmt er wahr mit Augen und Ohren des Glaubens.

Zu unserer üblichen Weihnachtsstimmung passt die Offenbarung allerdings nicht so sehr. Bei unserem Blick in den Himmel werden wir also keine Geschenkwerkstatt des Christkinds, keine Rentiere des Weihnachtsmannes zu Gesicht bekommen. Die Bilder, die sich der Seele des Johannes in seiner von Christenverfolgung und Glaubensabfall geprägten Zeit aufdrängen, laufen eher darauf hinaus, dass es mit einer Welt voller Gewalt und Tränen so nicht mehr weitergehen kann, dass die Menschheit, soweit sie in gottloser Bosheit und Menschenverachtung verharret, dem Untergang geweiht ist. Aber Sie werden in dieser Predigt keine Voraussage hören, wann die Welt untergeht; dazu hat Jesus die klare Ansage gemacht, dass niemand außer

Gott selbst das weiß. Die Offenbarung hat sich allerdings immer wieder dazu geeignet, die schrecklichsten Ereignisse der eigenen Gegenwart so zu deuten, als ob jetzt aber nun doch die Endzeit angebrochen sei. Dass wir Europäer uns trotz Finanz- und Schuldenkrise kaum in so einer Endzeitstimmung befinden, liegt wohl daran, dass wir im Großen und Ganzen von der Globalisierung eher profitieren. Anderswo gibt Menschen im Elend, betroffen von Terror, Folter und Krieg, von Landraub und Hunger. Auch Christen werden heutzutage mehr denn je verfolgt in verschiedenen Ländern der Erde. Verständlich ist es also, wenn auch heute viele Menschen denken: Die Welt ist bald am Ende!

Das ist der ernste Hintergrund, vor dem wir nun gemeinsam das Kapitel Offenbarung 7 betrachten werden. Zuvor war schon der Thronsaal Gottes dargestellt worden und wer da versammelt ist: Gott selbst auf seinem Thron ist natürlich unbeschreiblich. Ein Lamm sehen wir als Symbol für Jesus, den Sohn Gottes, und um den Thron 24 Älteste als Vertreter der Zwölf Stämme Israels und der Zwölf Apostel Jesu. Außerdem sind vier geheimnisvolle Gestalten anwesend, die aussehen wie ein Löwe, ein Stier, ein Mensch und ein Adler. Später hat man sie in eine Beziehung zu den vier Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes gesetzt.

Als wir in den Thronsaal blicken, hat das Lamm gerade sechs von sieben Siegeln eines geheimnisvollen Buches geöffnet und damit die Schrecken der Endzeit für eine gottlose Welt eröffnet. Aber bevor das siebte Siegel geöffnet wird, geschieht etwas anderes, das in **Offenbarung 7** geschildert wird.

1 Danach sah ich vier Engel stehen an den vier Ecken der Erde,
die hielten die vier Winde der Erde fest,
damit kein Wind über die Erde blase
noch über das Meer noch über irgendeinen Baum.
2 Und ich sah einen andern Engel aufsteigen vom Ausgang der Sonne her,
der hatte das Siegel des lebendigen Gottes
und rief mit großer Stimme zu den vier Engeln,
denen Macht gegeben war, der Erde und dem Meer Schaden zu tun:
3 Tut der Erde und dem Meer und den Bäumen keinen Schaden,
bis wir versiegeln die Knechte unseres Gottes an ihren Stirnen.

Da haben wir uns also in den himmlischen Thronsaal versetzt und sehen zuerst gar nichts Himmlisches. Unser Blick wird nach unten auf die Erde gelenkt. Dort sind vier Engel damit beschäftigt, verheerende Stürme aufzuhalten. Wehe, wenn sie die vier Winde loslassen, dann jagen Tornados übers Land, türmen Tsunamis das Meer so hoch auf wie Hochhäuser, werden Bäume durch Wirbelstürme entwurzelt. Gewiss, das ist mythische Redeweise, wir wissen um die physikalischen Ursachen von Wind und Sturm, aber der biblische Visionär ist trotzdem im Recht, wenn er uns Menschen

versichert: auch wenn wir uns den Gewalten der Natur ausgeliefert fühlen, Gottes Macht ist größer und umgreift alles. Wenn Gott seinen besonderen Engel aufsteigen lässt wie die Morgensonne, hören die Engel der Winde auf seine Stimme und bewahren die menschliche Umwelt bis auf Weiteres vor der totalen Zerstörung. Bis wann? Bis der fünfte Engel eine andere Aufgabe zu Ende gebracht hat, nämlich die Menschen, die Gott treu gedient haben, mit einem Siegel



Die vier Winde werden von Engeln festgehalten – ein Fensterbild in der evangelischen Johanneskirche Gießen

an der Stirn zu versehen. Wer Gott die Treue bewahrt, wer barmherzig lebt im Vertrauen auf Gott, der bekommt sozusagen eine Art Gottes-Tattoo auf die Stirn, so dass er allen Stürmen dieser Welt trotzen kann.

Was nun kommt, hat viele christliche Gemeinschaften, vor allem diejenigen, die wir als Sekten bezeichnen, zu wilden Spekulationen veranlasst:

4 Und ich hörte die Zahl derer, die versiegelt wurden:
 hundertvierundvierzigtausend,
 die versiegelt waren aus allen Stämmen Israels:
 5 aus dem Stamm Juda zwölftausend versiegelt,
 aus dem Stamm Ruben zwölftausend,
 aus dem Stamm Gad zwölftausend,
 6 aus dem Stamm Asser zwölftausend,
 aus dem Stamm Naftali zwölftausend,
 aus dem Stamm Manasse zwölftausend,
 7 aus dem Stamm Simeon zwölftausend,
 aus dem Stamm Levi zwölftausend,
 aus dem Stamm Issachar zwölftausend,

8 aus dem Stamm Sebulon zwölftausend,
aus dem Stamm Josef zwölftausend,
aus dem Stamm Benjamin zwölftausend versiegelt.

Das klingt sehr schematisch: 144.000 Menschen werden am Ende gerettet, dann ist Schluss, mehr kommen nicht rein in den Himmel. Tatsächlich haben Glaubensgemeinschaften das wortwörtlich so verstanden und natürlich gemeint, nur die Anhänger ihrer Sondergruppe gehören zu diesen Versiegelten. Aber wer diesen Abschnitt wörtlich verstehen will, müsste sowieso erst einmal ernstnehmen, dass hier nur vom jüdischen Volk die Rede ist: Aus den zwölf Stämmen Israels bekommen jeweils zwölf mal Tausend Menschen das Siegel Gottes an ihrer Stirn. Und es wird nicht gesagt, ob das nur die Juden sind, die an Jesus glauben. Ich bin überzeugt: die symbolische Zahl 12 mal 12 und die ausführliche Aufzählung aller Stämme Israels soll andeuten, dass Gott treu zu seinem ganzen Volk Israel steht; wer auf Grund dieser Zahlen genau ausrechnen wollte, wie viele Juden in Gottes Augen gerettet werden und wie viele nicht, der missverstehe die Sprache der Bibel gründlich.

Ginge es hier um eine wortwörtliche Voraussage der Zukunft Israels, wäre übrigens kaum zu erklären, warum ein ganzer Stamm Israels von der Rettung ausgeschlossen sein sollte. Der Stamm Dan fehlt nämlich in der Aufzählung der zwölf Stämme; stattdessen taucht neben dem Namen Josephs zusätzlich der Name seines Sohnes Manasse auf. Die Zwölfernamenslisten in der Bibel stimmen oft nicht völlig überein, das ist auch bei den Zwölf Jüngern Jesu so; wichtiger als die einzelnen Namen ist in diesem Fall tatsächlich die symbolische Bedeutung der Zahl Zwölf. Niemals in der Geschichte blieb das Volk Israel selbstverständlich unversehrt und vollständig mit allen zwölf Stämmen erhalten. Schon in der Richterzeit wäre durch Kämpfe zwischen den Stämmen der Stamm Benjamin fast ausgerottet worden. Das Großreich der ersten Könige Saul, David und Salomo zerfiel nach Salomos Herrschaft in das Nordreich Israel mit zehn Stämmen und das Südreich Juda mit zwei Stämmen, und als die Assyrer im Jahr 721 vor Chr. das Nordreich eroberten, blieben nur Spuren der zehn Nordstämme übrig und im Süden der Stamm Juda und ausgerechnet der zuvor beinahe ausgelöschte Stamm Benjamin. Trotzdem blieb Israel bis heute als Volk bewahrt; es überdauerte sowohl die babylonische Gefangenschaft als auch die Herrschaft der Griechen und Römer, sowohl die fast 2000 Jahre andauernde Zerstreung unter die Völker als auch bis jetzt die Widersprüchlichkeiten der eigenen Neugründung als Staat. Absolut nicht selbstverständlich ist bis heute nicht einmal die Existenz Israels geschweige denn eine friedliche Zukunft für seine Bevölkerung. Auf diesem Hintergrund höre ich die Litanei der durch Gottes Siegel bewahrten zwölf mal zwölftausend Menschen aus dem Volk Israel als ein Zeichen, das Gott trotz allem die Hoffnung für sein Volk nicht aufgibt, und dass es sich lohnt, an alle Seiten im Nahostkonflikt zu appellieren: Unternehmt ernsthafte Schritte in Richtung Frieden!

Weiter im Offenbarungstext:

9 Danach sah ich, und siehe, eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen; die standen vor dem Thron und vor dem Lamm, angetan mit weißen Kleidern und mit Palmzweigen in ihren Händen, 10 und riefen mit großer Stimme:
Das Heil ist bei dem, der auf dem Thron sitzt, unserm Gott, und dem Lamm!

Unser Blick in den Himmel zeigt uns noch eine andere unübersehbare Menschenmenge, diesmal ausdrücklich unzählig! Wie in unserem Kindergarten sehen wir eine bunte Mischung aus verschiedenen Völkern, Nationen und Sprachen und gewiss auch Religionen und Konfessionen. Gemeinsam ist diesen Menschen, dass sie weiße Kleider und Palmzweige tragen und dass sie Gott und sein Lamm loben.

11 Und alle Engel standen rings um den Thron und um die Ältesten und um die vier Gestalten und fielen nieder vor dem Thron auf ihr Angesicht und beteten Gott an 12 und sprachen: Amen, Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Das ist der Abschnitt, der diesen Text der Offenbarung zu einem Weihnachtsevangelium macht, denn hier hören wir den gleichen Engelchor, den die Hirten auf dem Feld von Bethlehem hörten, aus himmlischer Perspektive. Ausführlicher als über den Hirten lobpreisen die Engel Gottes Ehre mit insgesamt sieben Worten, wörtlich übersetzt: Segen, Herrlichkeit, Weisheit, Dank, Ehre, Kraft und Stärke. Aber wo bleibt die Friedensbotschaft der Engel, das „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“?

13 Und einer der Ältesten fing an und sprach zu mir:
Wer sind diese, die mit den weißen Kleidern angetan sind, und woher sind sie gekommen?

Warum stellt einer von den 24 Ältesten diese Frage? Sie repräsentieren ja die Führung des wiederhergestellten Gottesvolkes Israel samt den zwölf Aposteln Jesu und offenbaren in ihrer Frage eine gewisse Engstirnigkeit, als ob in ihren Augen zur Zahl der Auserwählten niemand mehr hinzukommen könne. Die Israeliten und die judenchristlichen Jünger scheinen sich zu wundern, dass sie plötzlich nicht mehr unter sich sind. So viele fremdartige Gesichter aus allen Nationen und Religionen tauchen auf, fremde Sprachen erklingen, aber alle loben sie den einen Gott und sein Lamm.

Eigenartig finde ich übrigens auch, dass der Älteste ausgerechnet dem Seher Johannes diese Frage stellt. Das ist fast, als würde er uns fragen, die nur einen kurzen Blick in den Himmel werfen und doch gar keine Ahnung haben, was da vor sich geht. Heu-

te sind wir es gewohnt, dass im Theater manchmal auch die Zuschauer ins Geschehen auf der Bühne eingespannt werden. Auch in der Offenbarung soll plötzlich der, der meinte, nur ein Beobachter von außen zu sein, Einfluss auf die Ereignisse im Himmel nehmen. Gilt das auch für uns? Sind wir hier gefragt? Vielleicht müssen wir ja wirklich selber eine Antwort finden auf die Frage: Wer hat auf dieser Erde eine Chance, Heil und Frieden zu finden, dem Untergang zu entrinnen? Wer gehört zu denen, die vor dem Thron Gottes stehen?

Johannes, der Seher, bleibt in seiner Antwort allerdings zurückhaltend:

14 Und ich sprach zu ihm: Mein Herr, du weißt es.

Johannes redet den frommen Ältesten sanft ins Gewissen. Sie müssten doch eigentlich den barmherzigen Willen Gottes kennen.

Und er sprach zu mir: Diese sind's,
die gekommen sind aus der großen Trübsal
und haben ihre Kleider gewaschen
und haben ihre Kleider hell gemacht im Blut des Lammes.

Eben habe ich gefragt, wo in dem Gesang der Engel der Friede auf Erden bleibt. Hier wird das Thema aufgegriffen: Die Engel müssen den Frieden nicht besingen, denn diese Menschen aus den vielen Völkern sind es, die den Frieden auf Erden leben.

Zwei Dinge werden von ihnen gesagt. Erstens: Egal, welcher Nation oder Religion sie angehören, sie kommen aus der Trübsal, aus Bedrängnissen, aus Krieg und Leid, aus eigener Verstrickung in Schuld, aus Situationen der Verfolgung, aus einem Leben, in dem sie es nicht leicht hatten. All das konnten sie zweitens hinter sich lassen, weil sie ihre Kleider in Blut gewaschen und hell gemacht haben.

Das klingt nun absolut verrückt. Wie soll Blut Wäsche weiß machen? Hier muss man wissen, dass in der Bibel das Blut nicht Symbol des Todes ist wie bei uns, sondern Symbol des Lebens. Im Blut ist das Leben, darum wird es zum Zeichen der Rettung. Gott nimmt unser Fleisch und Blut an in Jesus, wird ein Kind, wächst als Mensch in unserer Welt auf, setzt sein Leben für uns ein und vergießt am Ende sein Blut für uns, aus Liebe. Es ist ein Geheimnis, das nie völlig zu ergründen ist: Gott lässt sich von uns Menschen töten und vergibt uns, die wir dazu beitragen; der Gott, der verblutet, schenkt mit diesem Blut allen Menschen Leben. Das Blut des Lammes macht unsere Weste weiß. Ein barmherziger Gott, der auf Rache verzichtet, lässt uns trotz unserer Fehler, trotz Sünde und Schuld mit aufrechtem Gang vor ihn treten und jeden Tag unser Leben neu anfangen.

15 Darum sind sie vor dem Thron Gottes
und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel;
und der auf dem Thron sitzt, wird über ihnen wohnen.

Wenn ich weiter den Blick des Johannes in den Himmel teile, dann sehe ich auf einmal nicht mehr fremde Menschen in einer fernen Zukunft dort vor dem Thron stehen, sondern ich sehe dieses Bild als Deutung unserer eigenen Gegenwart: Wo wir uns aus unseren Bedrängnissen im Gottvertrauen herausholen lassen, stehen auch wir in der Verantwortung vor Gott. Gott wohnt über uns und wacht über uns, und die Erde wird uns zu einem Ort, der Gott gehört, den wir wie einen heiligen Tempel pflegen und bewahren.

16 Sie werden nicht mehr hungern noch dürsten;
es wird auch nicht auf ihnen lasten die Sonne oder irgendeine Hitze;
17 denn das Lamm mitten auf dem Thron wird sie weiden
und leiten zu den Quellen des lebendigen Wassers,
und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.

Gott ist nicht nur über uns, sondern Jesus als das Lamm Gottes ist unsichtbar mit uns. Viel haben wir von ihm zu erwarten: Er stillt unseren Hunger und Durst, vor allem den Hunger nach Liebe, den Durst nach Gerechtigkeit. Er bewahrt uns davor, wie es in einem Psalm heißt, dass uns (**Psalm 121, 6**)

des Tages die Sonne nicht steche noch der Mond des Nachts.

Er führt uns hin zu Quellen des Lebenswassers, und ich denke dabei an den Heiligen Geist, an die Kraft Gottes selbst, die uns erfüllen will mit Glauben und Hoffnung und Liebe. Das letzte Bild ist uns doch wieder eines, das erst im Himmel endgültig wahr werden wird: dass Gott alle Tränen von unseren Augen abwischen wird. Wer hier auf Gott vertraut, darf schon hier getröstet sein und wissen, dass alle Trauer, jeder Schmerz und jede Angst einmal überwunden sein werden. Denn die Liebe Gottes, die in Jesus Gestalt annahm, im Lamm Gottes, ist stärker als alle Bedrängnisse und Trübsale dieser Welt. Amen.

Lied 39:

1. Kommt und lasst uns Christus ehren, Herz und Sinnen zu ihm kehren;
singt fröhlich, lasst euch hören, wertest Volk der Christenheit.
2. Sünd und Hölle mag sich grämen, Tod und Teufel mag sich schämen;
wir, die unser Heil annehmen, werfen allen Kummer hin.
3. Sehet, was hat Gott gegeben: seinen Sohn zum ewgen Leben.
Dieser kann und will uns heben aus dem Leid ins Himmels Freud.
6. O du hochgesegnete Stunde, da wir das von Herzensgrunde
glauben und mit unserm Munde danken dir, o Jesulein.
7. Schönstes Kindlein in dem Stalle, sei uns freundlich, bring uns alle
dahin, da mit süßem Schalle dich der Engel Heer erhöht.

Nun feiern wir an Weihnachten das heilige Abendmahl.

Gerechter und barmherziger Gott, der du den Himmel allen Menschen geöffnet hast, die offen sind für die Barmherzigkeit deiner Liebe: Wir danken dir, dass du dort, wo wir nur Zeichen des Untergangs und der Zerstörung auf dieser Erde sehen, uns deinen Frieden sehen lässt. Und wo wir uns schämen oder schuldig fühlen, lässt du uns dessen gewiss werden, dass wir durch das Blut des Lammes reingewaschen sind. Schenke uns Vergebung. Stifte uns zum Frieden an. Gib uns Orientierung, wo wir verirrt und ratlos sind. Schenke uns Trost und Mut, wo wir traurig, ängstlich oder verzweifelt sind.

In der Stille bringen wir vor dich, das unsere Seele belastet:

Beichtstille

Wollt Ihr Gottes Liebe und Vergebung annehmen, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, dich, Gott im Himmel, zu erkennen als Vater des Lammes, das die Sünde der Welt trägt. Würdig und recht ist es, deine Barmherzigkeit wahrzunehmen, die den Menschen aller Völker und Religionen gilt.

Vater unser und Einsetzungsworte

Der Himmel reißt auf und kommt zu uns. Jesus gibt sich uns als Nahrung für unsere Seele, Kraft für unser Leben. Nehmt und gebt weiter, was euch gegeben ist – den lebendigen Leib der Liebe Gottes!

Herumreichen des Korbs

Das Blut des Lammes wäscht uns rein. Jesus vergießt sein Blut, gibt sein Leben für uns hin, schenkt uns erfülltes Leben hier auf Erden und in der Ewigkeit. Empfängt den Kelch der Liebe und des Friedens!

Austeilen der Kelche

Gott schließt uns in Jesus zusammen zum Leib seiner Gemeinde – Menschen aus allen Nationen, Menschen jeder Herkunft, alt und jung, krank oder gesund. Geht hin im Frieden! Amen.

Gott, in deinem Sohn Jesus Christus bist du Mensch geworden – einer von uns. Wir beten für alle Menschen auf der Welt, die sich Frieden wünschen. Für Völker und Länder, für Glaubensgemeinschaften und Religionen, für uns selbst und unsere Familien.

Wir beten für die Kirche, die rund um den Erdkreis das Fest der Geburt Christi feiert. Für die Christen aller Konfessionen und Bekenntnisse, für alle, die zusammenführen, was getrennt ist.

Wir beten für alle, die in den Gottesdiensten dieser Tage ihr Herz öffnen für das Kind in der Krippe, für die Familien, die Weihnachten zusammen gestalten, für alle, die ihre Freude miteinander teilen.

Wir denken an alle, die in den weihnachtlichen Tagen zum Wohle anderer arbeiten. Wir beten für die vielen, die auch an Weihnachten allein sind. Für die Bundeswehrsoldaten in kriegerischen Einsätzen und für alle Hilfskräfte in den Krisenregionen der Welt.

Wir beten für die Menschen, die in diesen Tagen unterwegs sind, und für Familien, die doch nicht zusammenkommen können.

Wir beten für Menschen, die das Weihnachtsfest in Trauer feiern müssen. Für alle, denen ein Unglück die Freude zerstört hat. Für alle, denen ein lieber Mensch genommen wurde.

In deinem Sohn Jesus Christus erkennen wir dich, Gott. Seine Geburt schenkt uns Frieden und Hoffnung für unsere Welt und unser Leben. Dafür danken wir dir heute und alle Tage. Amen.

Lied 44:

- 1) O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: freue, freue dich, o Christenheit!
- 2) O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: freue, freue dich, o Christenheit!
- 3) O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: freue, freue dich, o Christenheit!

Das Lamm auf dem Thron

Gottesdienst am 25. und 26. Dezember 1987
in Heuchelheim, Reichelsheim, Nieder-Florstadt und Dorn-Assenheim

Die Offenbarung sagt: „Das Heil ist bei dem, der auf dem Thron sitzt, unserm Gott, und dem Lamm!“ Das Bild dieses „Lammes“ erinnert an die Schlachtbank, auf der es geopfert wird, an das Leiden Jesu Christi. Weihnachten und Leiden, Weihnachten und Angst, Verfolgung, Traurigkeit passen, gehören zusammen.

Lied EKG 15 (EG 23, 1-7): Gelobet seist du, Jesu Christ

Matthäus 5, 8:

Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.

Gott, Vater Jesu Christi und unser Vater, wir sehnen uns nach einem reinen Herzen und einem reinen Gewissen. Im Grunde wollen wir ungeteilt und mit ganzem Herzen glauben, hoffen und lieben. Aber du weißt auch, dass wir es nicht können. Dass wir uns immer wieder ablenken lassen von dir durch scheinbar wichtigere Dinge, alltägliche und außergewöhnliche, vergnügliche und niederdrückende. Mache unser Herz frei von Gedanken und Empfindungen, an die wir gefesselt sind, von denen wir allein nicht loskommen. Öffne unsere Augen für das Kind in der Krippe, für dich, Gott, wie du dich dort sehenden Augen offenbart hast. Öffne unsere Ohren für dein Wort. Lass uns mit allen Sinnen dir auf deinen Spuren nachfolgen.

Weihnachtsgeschichte nach **Lukas 2, 1-20** in zwei Teilen – vor und nach den beiden Abschnitten singt der Gesangverein uns jeweils ein Lied:

Gesangverein: „Es ist ein Ros entsprungen“

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.
2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlecht Davids war,
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.
6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.
7 Und sie gebar ihren ersten Sohn

und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Gesangverein: „Stille Nacht“

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.
9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr,
in der Stadt Davids.
12 Und das habt zum Zeichen:
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.
13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der Heerscharen,
die lobten Gott und sprachen:
14 Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Gesangverein: „...denn es ist Weihachtszeit“

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,
sprachen die Hirten untereinander:
Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.
16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,
dazu das Kind in der Krippe liegen.
17 Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus,
das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.
18 Und alle, vor die es kam,
wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.
19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.
20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles,
was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Lied EKG 23 (EG 30, 1-3): Es ist ein Ros entsprungen

Predigttext – Offenbarung 7, 9-17:

9 Danach sah ich, und siehe, eine große Schar, die niemand zählen konnte,
aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen;
die standen vor dem Thron und vor dem Lamm,
angetan mit weißen Kleidern und mit Palmzweigen in ihren Händen,

10 und riefen mit großer Stimme:
Das Heil ist bei dem, der auf dem Thron sitzt, unserm Gott, und dem Lamm!
11 Und alle Engel standen rings um den Thron und um die Ältesten
und um die vier Gestalten und fielen nieder vor dem Thron
auf ihr Angesicht und beteten Gott an
12 und sprachen: Amen,
Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke
sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.
13 Und einer der Ältesten fing an und sprach zu mir:
Wer sind diese, die mit den weißen Kleidern angetan sind,
und woher sind sie gekommen?
14 Und ich sprach zu ihm: Mein Herr, du weißt es.
Und er sprach zu mir:
Diese sind's, die gekommen sind aus der großen Trübsal
und haben ihre Kleider gewaschen
und haben ihre Kleider hell gemacht im Blut des Lammes.
15 Darum sind sie vor dem Thron Gottes
und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel;
und der auf dem Thron sitzt, wird über ihnen wohnen.
16 Sie werden nicht mehr hungern noch dürsten;
es wird auch nicht auf ihnen lasten die Sonne oder irgendeine Hitze;
17 denn das Lamm mitten auf dem Thron wird sie weiden
und leiten zu den Quellen des lebendigen Wassers,
und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.

Predigt

Liebe Gemeinde! Ein Predigttext aus der Offenbarung des Johannes scheint nicht zu Weihnachten zu passen. Offenbarung – das erinnert an Weltuntergang, Wiederkunft Christi, bestenfalls noch Auferstehung, sollte man darüber nicht lieber am Ende des Kirchenjahres oder auch an Ostern reden?

Aber Predigten sind ja manchmal auch dazu da, ungewohnte und ungewöhnliche Zusammenhänge aufzudecken. Und vielleicht fällt uns, mit weihnachtlich gestimmten Augen und Ohren mehr an den Worten der Offenbarung auf als sonst.

„Dann sah ich“, so beginnt der Abschnitt. Den glaubenden, für Gott offenen Augen des Sehers Johannes wird eine Vision geschenkt. Er sieht den Himmel offen, ganz ähnlich wie den Hirten bei Bethlehem die Engel des Himmels erscheinen. Weihnachten hat etwas mit dem Schauen zu tun, und wer das Bild der Krippe mit sehenden Augen anschaut, der erkennt schon etwas von dem, was Johannes hier ausführlich schildert. Die Geschichte Gottes mit den Menschen wird an Weihnachten sozusagen

vom Anfang her und in der Offenbarung vom Ende her betrachtet; aber es ist dieselbe Geschichte. Die gleichen Engel, die dort das „Ehre sei Gott in der Höhe“ singen, die singen hier „Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ Und wenn wir gestern „Heiligabend“ gefeiert haben und die Nacht der Geburt Jesu die „Heilige Nacht“ nennen, dann will uns dieses Wort „heilig“ ja wohl an das „Heil“ erinnern, das mit dem Sohn Gottes in die Welt gekommen ist, mit dem „Lamm“ Gottes, wie die Offenbarung sagt: „Das Heil ist bei dem, der auf dem Thron sitzt, unserm Gott, und dem Lamm!“

Das Bild des „Lammes“ wiederum erinnert an die Schlachtbank, auf der es geopfert wird, an das Leiden Jesu Christi. Wieder so ein Gedanke, den wir an Weihnachten gar nicht gern denken. Weihnachten wünschen wir uns als Idylle, die möglichst nicht gestört werden soll. Aber schon in einem der bekanntesten Adventslieder heißt es ja:

Zu Bethlehem geboren im Stall ein Kindelein,
gibt sich für uns verloren; gelobet muss es sein.

Und wer dies Kind mit Freuden umfassen, küssen will,
muss vorher mit ihm leiden groß Pein und Marter viel.

Danach mit ihm auch sterben und geistlich auferstehn,
ewigs Leben zu erben, wie an ihm ist geschehn.

Weihnachten ist also kein Fest der Illusionen, keine große Schau des Friedens und der Familienidylle für ein paar Tage. Weihnachten und Leiden, Weihnachten und Angst, Verfolgung, Traurigkeit passen, gehören sogar zusammen. Auch die Zuflucht von Maria und Josef mit ihrem Kind im Stall auf den Feldern Bethlehems war nicht das Ziel einer beschaulich-rustikalen Hochzeitsreise, sondern eine harte Notlösung.

Und trotzdem ist Weihnachten mit Recht das Fest, an dem Wünsche erfüllt werden. Für Kinder und Geschäftsleute liegt das auf der Hand. Aber es gibt ja auch noch andere Wünsche, viel höher gesteckte, und die werden an Weihnachten geradezu geweckt.

„Frieden auf Erden“ verkünden die Engel den Hirten – ein Wunsch, der in den Herzen der Menschen wach bleiben wird und auch wach bleiben soll bis zum Ende der Welt. Und die Offenbarung bestätigt, dass Gott diesen Wunsch wirklich erfüllen wird. Johannes sieht mit seinen für Gott offenen Augen Menschen mit weißen Kleidern, für die die größten Wünsche wahr geworden sind:

Diese sind's, die gekommen sind aus der großen Trübsal
und haben ihre Kleider gewaschen
und haben ihre Kleider hell gemacht im Blut des Lammes.
15 Darum sind sie vor dem Thron Gottes
und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel;

und der auf dem Thron sitzt, wird über ihnen wohnen.
16 Sie werden nicht mehr hungern noch dürsten;
es wird auch nicht auf ihnen lasten die Sonne oder irgendeine Hitze;
17 denn das Lamm mitten auf dem Thron wird sie weiden
und leiten zu den Quellen des lebendigen Wassers,
und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.

Nun klingt das so, als sei das nur eine Vertröstung auf das Jenseits. Aber halt! Was heißt „nur“? Es ist ein Trost, dass diese Welt, die wir mit irdischen Augen sehen, nicht alles ist, und dass wir mit glaubenden Augen mehr sehen können. Ver-tröstung wäre der Glaube an ein Jenseits ja nur unter zwei Voraussetzungen. Erstens, wenn es dieses Jenseits gar nicht gäbe, wenn Gott nicht da wäre, der jenseits dieser uns bekannten Welt auch den Himmel geschaffen hat und auch einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen kann. Und zweitens wenn uns der Jenseitsglaube davon abhalten würde, notwendige Dinge im Diesseits zu tun.

Also halten wir erstens ruhig daran fest: Heiligabend und Weihnacht erinnern uns an unsere Zugehörigkeit zum Himmel Gottes. Gott selbst hat uns den Zugang zum Himmel neu eröffnet, für den wir von Anfang an bestimmt waren. „Heut schleußt er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis“, so singen wir in einem Weihnachtslied. Und nehmen wir zweitens auch ganz ernst, dass wir jetzt noch nicht in den Himmel ent-rückt sind, sondern dass zunächst einmal der Himmel zu uns auf die Erde gekommen ist: in Jesus, im Heiligen Geist, in der Botschaft der Engel, die den Frieden auf Erden verkündet haben.

Deswegen müssen wir in den weißgekleideten Menschen aus der Vision der Offenbarung nicht unbedingt nur die frommen Seelen derer erblicken, die nach ihrem Tode einmal in den Himmel kommen. Sondern es mag sein, dass Johannes mit sehenden Augen, mit glaubenden Augen überall auf Erden solche Menschen sieht. Es sind einfach Menschen, die zur Gemeinde Jesu Christi gehören. Auch wir können gemeint sein. Denn es sind ja nicht Menschen, die von sich aus besonders rein und sündlos sind, sondern sie „haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider hell gemacht im Blut des Lammes.“ Sie leben also – und das können wir auch auf uns anwenden – aus der Vergebung Jesu. Vergebung heißt aber nicht – selbst in der ewigen Seligkeit nicht – tatenlos und bequem herumzusitzen, sondern wem Gott vergeben hat, der kann „vor dem Thron Gottes“ sein und ihm „dienen... Tag und Nacht in seinem Tempel; und der auf dem Thron sitzt, wird über ihnen wohnen.“

Vergebung ist ein sehr unzeitgemäßes, aber doch aktuelles Wort in diesem Jahr. Wenn man in die politische Landschaft blickt (man kann sich natürlich genau so gut im Bereich der persönlichen Beziehungen umkucken), sieht man Menschen, die sich krampfhaft um eine weiße Weste bemühen, oder wenigstens darum, dass die

Schmutzflecken niemandem auffallen. Wenn sich dann jemand in einer Weise schuldig gemacht hat, so dass es offensichtlich zu Tage tritt, wenn einer Rufmord geplant hat, Steuern hinterzogen hat, zur Gewalt gegen unseren Staat aufgerufen hat, oder wenn alte Sünden aus der Zeit des Dritten Reiches jemanden noch nach Jahrzehnten einholen – dann distanziert man sich schnell, dann zieht man einen klaren Trennungsstrich zwischen dem Schuldigen und sich selbst. Denn von der besudelten Weste des anderen könnte ja etwas abfärben auf die eigene, oder die eigene Partei könnte Schaden erleiden. Vielleicht könnte aber auch bei näherem Nachforschen herauskommen, dass man selber so frei von Verantwortung auch nicht ist, und dass man gar nicht so leicht trennen kann zwischen Schuldigen und Unschuldigen. Ich bin dafür, dass jeder für das zur Rechenschaft gezogen wird, was er getan hat, ohne Ansehen der Person; aber in einer Gesellschaft, die ein christliches Fest wie Weihnachten so wichtig nimmt wie die unsere, sollten wir doch auch wenigstens ein bisschen bei Jesus in die Lehre gehen und Vergebung lernen. Jesus macht die blutrote Weste schneeweiß, nicht, indem der Sünder ermutigt wird, „nur weiter so“ zu machen, sondern indem ihm ein neuer Anfang ermöglicht wird, nachdem er die Konsequenzen gezogen hat. Vergebung bedeutet: jemandem zutrauen, dass er bereuen kann, dass er die Folgen seiner Handlungen auf sich nehmen kann, und dass er sich ändert. Mit einem Wort: Vergebung bedeutet: Liebe einen schuldig gewordenen Menschen wie dich selbst!

Und nicht nur Vergebung üben können wir schon hier auf Erden; wir können auch unsern Beitrag dazu leisten, dass Menschen „nicht mehr hungern und dürsten“ und dass Tränen getrocknet werden. Wo wir Menschen suchen und aufsuchen, die unser Vertrauen verdienen, da können auch wir selbst es erleben, dass wir mit unseren schweren Gedanken nicht allein bleiben müssen. Aus dem Grübeln und aus dem Gefangensein in immer wieder gleichen Gefühlen und Empfindungen können uns Gespräche mit einem Freund oder mit einem Pfarrer oder in einer Selbsterfahrungsgruppe heraushelfen. Materiell und seelisch satt zu werden, diese Erfahrung können wir schon hier auf Erden selber machen und anderen vermitteln.

Und das gilt nicht nur für eine kleine Zahl von besonders frommen Leuten, sondern wie es in der Vision des Johannes heißt, für „eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen“. Vielleicht sind andere dabei als die, die wir vom Kirchengang her kennen. Kein Mensch kann und darf hier zählen, wer dazu gehören darf und wer nicht, denn wer zählt, der lässt auch weg. Gott allein zählt seine Leute, die sich aus Israel und den Völkern zusammensetzen. Ob er Menschen weglässt, die von seiner Vergebung nicht erreicht werden, ob es also Menschen gibt, die nicht erlöst werden, das ist ihm überlassen, das liegt nicht in unserer Hand. Ich bin dafür, die Weihnachtsbotschaft der Engel ganz ernst zu nehmen: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk

widerfahren wird!“ Allem Volk! Also zumindest muss sich selbst niemand ausschließen. Wir alle sind gemeint. Wir haben nicht das Recht, irgendjemanden zu verdammen, auch nicht uns selbst. Und wir können ohne Furcht allem ins Auge sehen, was uns auf unserem Weg begegnet, auch bitterem Leid, auch schmerzlichem Verlust, auch schwerer Schuld und tiefer Ratlosigkeit. Wir bleiben nicht allein, wenn wir da hindurchgehen: „denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“ Das Kind in der Krippe ist Gott, der zu uns herabgestiegen ist; Gott, der für uns da ist. Jesus ist „das Lamm mitten auf dem Thron“ Gottes, das uns „weiden (wird) und leiten zu den Quellen des lebendigen Wassers, und Gott wird abwischen alle Tränen von (unseren) Augen.“ Amen.

Lied EKG 21 (EG 27): Lobt Gott, ihr Christen alle gleich

Dich finden wir in der Krippe, dich suchen wir nicht vergeblich inmitten unseres Weihnachtsfestes, dich beten wir an, Kind des Höchsten, Jesus, unser Bruder!

Du bist das Lamm Gottes, unschuldig unter Schuldigen, ein Lebenszeichen in der Welt des Todes, du stürzest die Mächtigen vom Thron und erhebest die Niedrigen, du hast die reine Magd Maria angesehen und bist an der Frau des Herodes vorbeigegangen.

Auf deinen Namen sind wir getauft, Völker und Rassen hast du verschmolzen zu einer Gemeinde, eingeschrieben im Buch des Lebens. Du bist der Gott, der für uns da ist, für die Kinder, die du gesegnet hast mit dem Zeichen des Kreuzes, für Frau und Mann, die du zusammensprichst zu doppelter Freude und gemeinsamer Verantwortung, für Eltern und Lehrer, die im Erziehen und Lehren selber nie zu lernen aufhören, für die Toten, die du zudeckst mit Erbarmen, die du wecken wirst zur rechten Zeit.

Wir rufen dich an: Komm, Herr Jesus, sei unser, sei aller Gast, die dich anrufen in Hunger, in Schmerzen, im Zorn, in Reue, in Todesangst, in Freude am Dasein, in Freude an deiner Nähe. Freude lässt auch jetzt unsere Herzen höher schlagen, wenn wir denken an die Erfüllung deiner Verheißungen, an das Ende aller Qual, an die Auferstehung der Toten. „In dir ist Freude in allem Leide“, darum schenke uns wahrhaft frohe Weihnachten!

Gesangverein Reichelsheim: Heilige Nacht

Segen

Lied EKG 456 (EG 44): O du fröhliche

Abendmahl

Lied EKG 27 (EG 36) 7-9: Die ihr schwebt in großem Leide

Die dritte Weihnachtsgeschichte

Konfi-Adventsgottesdienst am 22. Dezember 2013, evangelische Pauluskirche Gießen

Lukas: Maria war gerade 13 Jahre alt. Wie passt das zu der Himmelskönigin, die mit der Sonne bekleidet ist? Johannes: Ich sehe die Wahrheit in der Seele der Menschen. Maria nahm ihr Kind an als ein heiliges Kind, das Gottes Liebe in die Welt bringen sollte. Ist das nicht genug, um sich Maria wie die wunderbarste Königin der Welt vorzustellen?

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Am 4. Advent haben wir schon einige Male einen Konfi-Gottesdienst gefeiert. So tun wir es auch in diesem Jahr. Gott sei Dank sind nicht nur Konfis gekommen. Die Konfis haben den Gottesdienst ja gemeinsam mit Pfarrer Schütz für die ganze Gemeinde vorbereitet. Das Thema lautet: „Die dritte Weihnachtsgeschichte“. Nun werden manche denken: Wieso gibt es eine dritte Weihnachtsgeschichte? Ich dachte, es gibt nur die eine, die jedes Jahr erzählt wird. Lassen wir uns von den Konfis überraschen!

Der Weihnachtsbaum ist bereits aufgestellt worden, aber wir lassen ihn heute noch dunkel – erst übermorgen, am Heiligen Abend, soll er in seinem Licht erstrahlen. Heute lassen wir den Adventskranz voll zur Geltung kommen.

Liedblatt: Vor langer Zeit in Bethlehem

So, wie wir es eben in den ersten beiden Strophen gesungen haben, kennen wir die Weihnachtsgeschichte, die uns der Evangelist Lukas erzählt, mit Maria und Josef, den Tieren im Stall, den Hirten auf dem Feld, denen Engel die frohe Weihnachtsbotschaft bringen. Und in der dritten Strophe leuchtet der Stern, und die heiligen drei Könige besuchen das Christkind mit ihren Geschenken, das erzählt in der Bibel der Evangelist Matthäus. Jesus ist geboren, darüber freuen wir uns an Weihnachten.

Aber geht es an Weihnachten heute wirklich noch um Jesus? Sind nicht andere Dinge viel wichtiger geworden? Viele Kinder und Jugendliche denken nur an Geschenke, die sie kriegen, viele Erwachsene wissen nicht, wie sie den Stress vor Weihnachten überstehen sollen, viele Geschäftsleute müssen große Umsätze im Weihnachtsgeschäft machen, weil sie sonst nicht über die Runden kommen. Gott, schenk uns bei all dem auch Weihnachtsgedanken, die sich um Jesus, deinen Sohn, drehen. Warum feiern wir eigentlich seine Geburt?

Eigentlich singen wir in jedem Gottesdienst ein Weihnachtslied, nämlich das Lied der Engel auf dem Hirtenfeld, das Gottes Ehre im Himmel verkündet. Ehre bedeutet, dass jemand einen guten Ruf hat, dass er gut dasteht und anerkannt ist. Gott steht gut da, weil er uns Frieden bringt. Lasst uns ihm unser Lob singen:

„Ehre sei Gott in der Höhe
und auf Erden Fried, den Menschen ein Wohlgefallen.
Allein Gott in der Höh sei Ehr und Dank für seine Gnade,
darum dass nun und nimmermehr uns rühren kann kein Schade.
Ein Wohlgefalln Gott an uns hat;
nun ist groß Fried ohn Unterlass, all Fehd hat nun ein Ende“.

Großer Gott, kann es sein, dass du selbst in Jesus zur Welt kommst? Wie schaffst du das, zu uns den Frieden zu bringen? Das fragen wir dich, indem wir zu dir beten im Namen Jesu Christi, unseres Herren.

Ein Lied haben wir vorhin gesungen, das an die beiden vertrauten Weihnachtsgeschichten nach Lukas und Matthäus erinnert hat. Jetzt hören wir aus der Offenbarung des christlichen Propheten Johannes eine dritte Weihnachtsgeschichte. Sie handelt auch von der Geburt Jesu, erzählt aber ganz anders davon (**Offenbarung 12, 1-5**):

1 Und es erschien
ein großes Zeichen am Himmel:
eine Frau, mit der Sonne bekleidet,
und der Mond unter ihren Füßen
und auf ihrem Haupt
eine Krone von zwölf Sternen.
2 Und sie war schwanger
und schrie in Kindsnöten
und hatte große Qual bei der Geburt.
3 Und es erschien
ein anderes Zeichen am Himmel,
und siehe, ein großer, roter Drache,
der hatte sieben Häupter
und zehn Hörner
und auf seinen Häuptionen sieben Kronen,
4 und sein Schwanz fegte den dritten Teil der Sterne des Himmels hinweg
und warf sie auf die Erde.
Und der Drache trat vor die Frau, die gebären sollte,
damit er, wenn sie geboren hätte, ihr Kind fräße.
5 Und sie gebar einen Sohn, einen Knaben,
der alle Völker weiden sollte mit eisernem Stabe.
Und ihr Kind wurde entrückt zu Gott und seinem Thron.



Maria mit dem Kind als Himmelskönigin mit zwölf Strahlen umstrahlt, auf der Mondsichel stehend, auf dem Emporenfenster der Evangelischen Pauluskirche Gießen

Wir singen ein ungewöhnliches Lied, das aber gut zum Advent passt. In seinem Text bitten wir Gott, dass er uns unter die Haut geht, dass er uns wirklich berührt und verändert, dass er wirklich unter uns Mensch wird:

Liedblatt: Du, Gott, geh uns unter die Haut

Predigt

Liebe Gemeinde, wenn uns etwas unter die Haut geht, wie wir sagen, dann berührt es uns ganz tief. Dann können wir nicht daran vorbei. Es geht uns einfach an. Die Bibel sagt: Mit Gott ist das so. Der hat uns schließlich erschaffen. Der hat uns etwas zu sagen.

Obwohl – ist dieser Gott uns nicht eigentlich doch sehr fremd? Die Gebote hat doch zuerst nur das Volk Israel gesagt bekommen. Die Wundergeschichten der Bibel sind schwer zu begreifen. Alles, was in der Bibel steht, ist vor mehreren Tausend Jahren geschehen. Was hat das alles mit uns zu tun?

Nun: immerhin feiern wir noch heute das Weihnachtsfest. Wir feiern die Geburt Jesu. Warum eigentlich? Irgendwie sind wir Christen davon überzeugt: diese Geburt hat die Welt so sehr verändert, dass es wichtig ist, an sie zu denken. Darum erzählen wir jedes Jahr neu in den Kirchen die Geschichten von der Geburt Jesu und fragen uns, was sie für uns bedeuten.

Wenn man Geschichten zu häufig hört, kann es sein, dass man gar nicht mehr richtig zuhört. Bei den Weihnachtsgeschichten mag das noch mehr als bei anderen Geschichten der Fall sein. Immerhin hören wir sie jedes Jahr. OK, da geht es um Maria und Josef, um Hirten und Engel, um Könige und einen Stern, um ein Kind und um Geschenke. Das ist schön, das ist feierlich, aber war es das schon? Wie kann das alles uns unter die Haut gehen?

Vielleicht hilft es uns, wenn wir uns einmal eine dritte Geschichte der Bibel anschauen, die auch von der Geburt Jesu handelt. Eine Weihnachtsgeschichte, die sogar hier in der Kirche dargestellt ist, dort oben auf dem Fenster über der Empore. Wir haben sie schon gehört, und einige mögen sich gefragt haben, was das denn alles mit Weihnachten zu tun haben soll.

Am besten fragen wir einmal den Autor der Geschichte, nämlich Johannes (seine Rolle und auch die Rollen der Evangelisten Lukas und Matthäus werden gleich von Konfis übernommen), der in der Bibel das Buch der Offenbarung geschrieben hat, wie seine Geschichte zu verstehen ist. Er ist nämlich zu Gast bei uns und kann uns Auskunft geben.

Vielleicht werdet ihr enttäuscht sein. Viel kann ich euch auch nicht erklären. Ich bin nämlich gar nicht der Autor der Offenbarung.

Wieso? Es steht doch Offenbarung des Johannes drüber.

Das stimmt nicht so ganz. Eigentlich ist es die Offenbarung von Jesus Christus. Und Gott hat sie mir nur mitgeteilt, damit ich sie aufschreibe und weitersage.

Wie hat Gott das denn gemacht?

Sagen wir es so: Ich habe Träume gehabt, obwohl ich wach war, ich habe Bilder gesehen und Worte gehört, die waren in meinem Kopf, aber ich habe sie mir nicht nur eingebildet.

Also wie Fernsehen oder YouTube im Kopf, und der Sender oder Server war Gott selber?

Ich verstehe zwar nicht ganz, aber auf jeden Fall kamen die Bilder von Gott.

Aber wie kann es sein, dass Jesus in deiner Geschichte praktisch gar nicht auf der Erde gelebt hat? Kaum ist er geboren, schon kommt die Himmelfahrt und er wird zu Gott zurück entrückt. Wir haben hier zwei Kollegen von dir, die auch von Jesu Geburt erzählt haben, Lukas und Matthäus, aber ihre Geschichten sind ganz anders.

Auf jeden Fall ist Jesus nicht gleich nach seiner Geburt in den Himmel zurückgegangen. Jesus ist zwar nicht sehr alt geworden, aber ungefähr 30 Jahre hat er doch auf der Erde gelebt, bevor er gekreuzigt wurde. Erst danach ist er auferstanden und in den Himmel zurückgekehrt.

So sehe ich das auch. Was du erzählst, lieber Johannes, macht keinen Sinn. Es widerspricht allem, was Menschen erzählt haben, die Jesus persönlich gekannt und erlebt haben.

Ich weiß nur, was ich in meiner Vision gesehen habe. Ich sehe nicht unbedingt, was alle sehen, ich sehe hinter die Dinge.

Gut, dann erkläre mal: Wieso soll Jesus gleich nach der Geburt zu Gott zurückgegangen sein?

Vielleicht ist der Himmel ja gar nicht so weit weg. Vielleicht ist er unsichtbar ganz nahe bei uns, vielleicht spüren wir ihn im Schlag unseres Herzens. Klar hat Jesus auf der Erde gelebt, aber vielleicht lebte er zugleich im Himmel, weil er ganz und gar eins mit dem Vater im Himmel war und ist.

OK, aber was erzählst du da von dem Drachen, der Jesus bedroht hat? Solche Wesen gibt es doch nur im Märchen, oder?

Nein, nein. Du vergisst, dass ich einen Traum hatte, und im Traum sieht man, wie die Dinge wirklich sind. Der Drache, das ist das Böse auf dieser Welt. Manche nennen es den Satan. Der klagt pausenlos die Menschen an,

dass sie abgrundtief schlecht sind und in die Hölle gehören. Manche nennen ihn den Teufel. Der bringt die Menschen durcheinander, dass sie zwar Gutes wollen, aber immer wieder doch Böses tun. Schon Adam und Eva hat er durcheinander gebracht, als Schlange verkleidet. Und ist er nicht auch Jesus begegnet, damals in der Wüste?

Ach, so meinst du das. Da hast du Recht. In der Wüste musste sich Jesus gegen die Versuchungen des Teufels wehren.

Und bereits als Kind wäre er beinahe von einem wahren Teufel in Menschengestalt abgeschlachtet worden, nämlich von dem König Herodes.

Siehst du: Jesus war vom Bösen bedroht, von Anfang an.

Aber er wurde gerettet, indem seine Eltern ihn nach Ägypten brachten.

Und wer hat das so hingekriegt? Gott selbst, indem er seine Engel zu den Männern aus dem Morgenland und zu Josef schickte. Die einen sollten Herodes nicht als Spione dienen, der andere sollte das Kind aus der Gefahrenzone bringen. Ist das nicht auch eine Art Entrückung?

Gut, ich verstehe. Das Ganze ist also bildlich gemeint. Gott nimmt das Kind zu sich, obwohl es auf der Erde bleibt, indem er dafür sorgt, dass es vor Gefahren geschützt bleibt.

So kann ich das auch akzeptieren. Aber ich habe eine andere Frage. Ich kenne ja Maria, die Mutter Jesu. Wenn ich deine Beschreibung von der Mutter Jesu lese, erkenne ich die Maria darin aber nicht wieder. Maria war ein junges Mädchen, gerade 13 Jahre alt. Wie passt das zu der Frau, die mit der Sonne bekleidet ist, zwölf Sterne als Krone auf dem Kopf trägt und auf dem Mond steht?

Dazu kann ich wieder nur sagen: Was ich gesehen habe, ist die Wahrheit hinter den Dingen. Vielleicht kann man auch sagen: die Wahrheit, die tief in der Seele der Menschen verborgen liegt. Maria wurde schwanger, kein Mensch weiß genau, wie, und sie nahm ihr Kind von Gott an als ein heiliges Kind, das Gottes Liebe in die Welt bringen sollte. Ist das nicht genug, um sich Maria wie die wunderbarste Königin der Welt vorzustellen?



Maria als Himmelskönigin auf einem von den Konfis gemalten Bild

Da hast du Recht, lieber Johannes. Übrigens hat Jesus ja selbst gesagt: Wer nicht wie ein Kind wird, kommt nicht in das Reich Gottes. Dann kann auch ein Mädchen, das fast noch ein Kind ist und den Sohn Gottes zur Welt bringt, die Himmelskönigin sein.

Was hältst du denn davon, dass man oft gesagt hat: diese Frau, von der du erzählst hast, ist ein Bild für die Kirche, für die Gemeinschaft der Christen?

Das ist eine sehr gute Auslegung. Die Bilder, die ich in der Offenbarung gesehen und von denen ich euch erzählt habe, haben nicht immer nur eine Bedeutung. Vielleicht geht es bei dem Bild von Maria vor allem darum, dass wir alle für die Liebe und den Frieden von Jesus offen sein sollen, so wie Maria damals buchstäblich mit Jesus schwanger war und ihn geboren hat.

Trotzdem gefällt mir das immer noch nicht, dass sich in deiner Geschichte alles so mythologisch anhört. Das meiste spielt sich oben am Himmel ab!

Übertreib mal nicht. Die Geschichte geht ja noch weiter und zwar durchaus auf der Erde.

Ich glaube, das würde aber jetzt zu weit führen, das auch noch zu erzählen, vielleicht machen wir das ein anderes Mal.

Aber lass mich dem Matthäus noch eins antworten: Du beschwerst dich, dass sich in meiner Geschichte alles oben am Himmel abspielt. Und was ist in deiner Geschichte mit dem Stern von Bethlehem? Der steht doch auch oben am Himmel!

Da hast du auch wieder Recht. Vielleicht hängt oben und unten enger zusammen, als wir oft denken.

Das ist ganz bestimmt so. Ich habe übrigens einmal persische Sterndeuter gekannt, die meinten, dass dein Stern von Bethlehem und meine Vision von der Mutter Jesu genau dieselbe Himmelserscheinung sind.

Das musst du noch mal genauer erklären. Wie meinten die das denn?

Das ist sehr kompliziert. Nur so viel habe ich verstanden: Es gibt am Himmel ein Sternbild, das nannten die Perser die Jungfrau. Und mitten in diesem Sternbild erschien eines Nachts plötzlich wie aus dem Nichts ein neuer hell leuchtender Stern.

Das könnte eine Supernova gewesen sein.

Wie gesagt, ich bin kein Sterndeuter. Davon habe ich keine Ahnung. Aber die Perser haben gesagt: Zur gleichen Zeit strahlten um den Kopf des Sternbilds Jungfrau 12 Sterne. Und die Mondsichel war unter ihren Füßen.

Und als es Tag wurde, strahlte die Sonne genau dort, wo das Sternbild Jungfrau gewesen war.

Davon habe ich auch etwas gelesen. Es gibt sogar einen Forscher, Dr. Werner Papke, der meint, er kann genau berechnen, wann Jesus wirklich zur Welt gekommen ist, nämlich am 30. August des Jahres 2 vor Christus.

Das klingt komisch: Dann wäre Jesus ja zwei Jahre vor seiner Geburt geboren.

Und Weihnachten würde gar nicht im Winter liegen, sondern im Hochsommer.

Aber ehrlich gesagt, finde ich es gar nicht so wichtig, wann genau Jesus geboren ist. Vielleicht haben die persischen Forscher ja auch gar nicht Recht. Ich finde es ganz gut, dass ihr Weihnachten in der dunkelsten Jahreszeit feiert. Denn als Jesus in die Welt kam, hat er ja das Licht der Liebe von Gott in die Welt gebracht, und nur darauf kommt es wirklich an.

Das finde ich auch. Es ist ein schönes Symbol, dass es von Jesu Geburtsfest an jeden Tag immer ein bisschen heller wird.

So, und nun danke ich erst einmal den drei Konfis Adelina, Laura und Jan, die uns den Propheten Johannes und die Evangelisten Lukas und Matthäus vorgestellt haben!

Die Konfirmandengruppe hat aber noch mehr zu diesem Gottesdienst beigetragen, nämlich einige Bilder.



Da ist zum Beispiel dieses Bild von Maria, die gerade von einem Engel erfahren hat, dass das Kind in ihrem Bauch ein heiliges Kind ist. Sie scheint nicht so ganz begeistert zu sein, scheint ein wenig zu schmallen, macht jedenfalls ein ziemlich skeptisches Gesicht. Kein Wunder, denn sie ist immerhin erst so alt wie unsere Konfirmandinnen.

Da ist es nicht leicht, Verantwortung für ein Kind zu übernehmen, von dem die Leute außerdem noch denken, es sei ein außerehelich gezeugter Bastard.

Der Engel ist gemalt wie ein etwas unsicherer und zurückhaltender junger Mann, der nicht so genau weiß, wie er einer so jungen werdenden Mutter begegnen soll. Aber er macht seine Sache gut. Am Ende sagt Maria: Ich will das Kind. Ich glaube dir, Engel, dass es ein Kind von Gott ist. Ich werde gut für das Kind sorgen.

Das Bild im Ganzen ist ein Bild voller Hoffnung. Oben steht die Sonne am Himmel, unten wächst eine Blume. Ein Weihnachtsbild kann also auch durchaus frühlingshaft aussehen.

Eine andere Gruppe von Konfis hat sich von dem Bild inspirieren lassen, das dort oben über unserer Empore hängt. Da ist ja auch Maria dargestellt, aber nicht als Schwangere, die vom Engel besucht wird, sondern als die Himmelskönigin, die auf

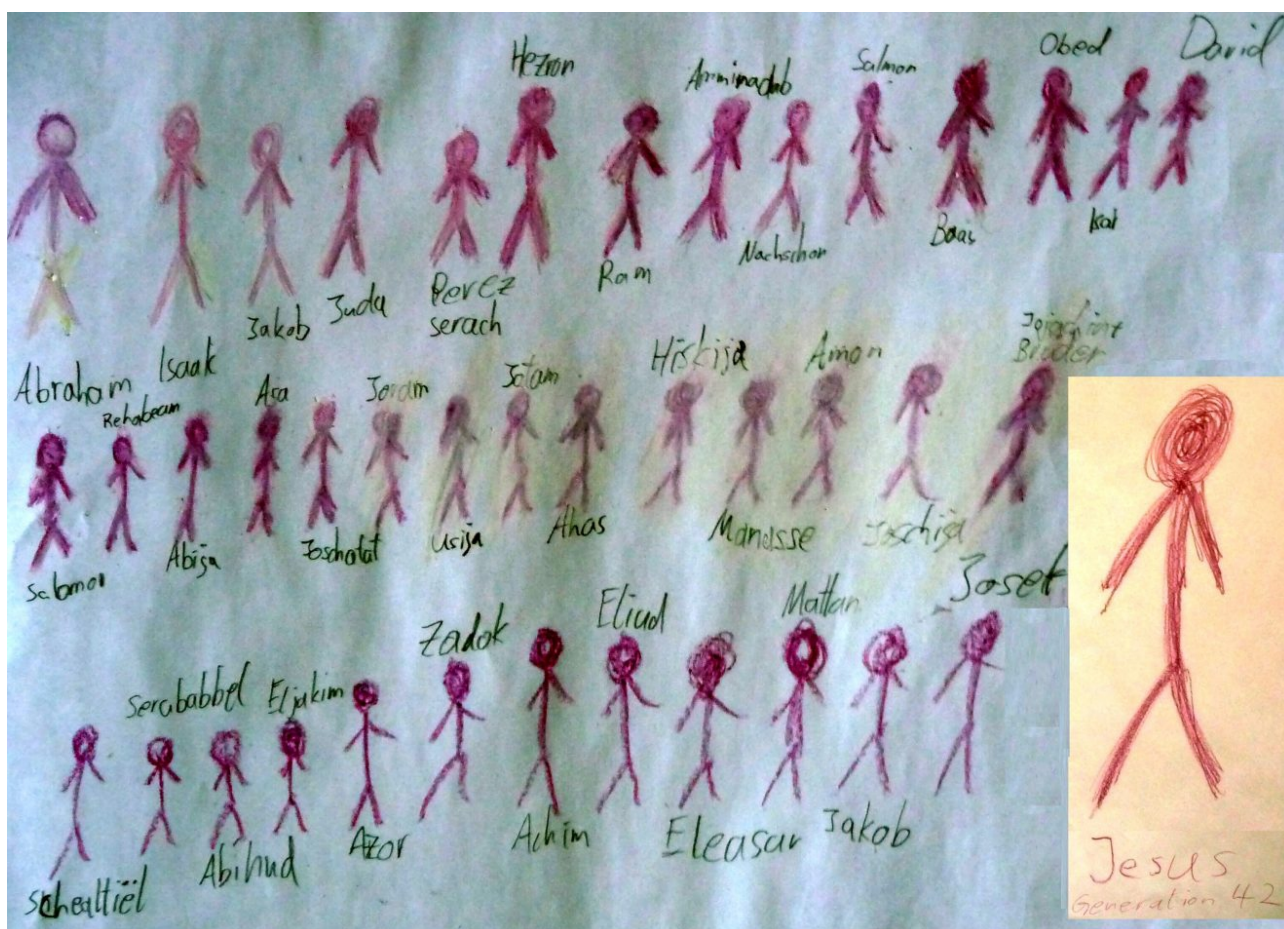


dem Mond steht und von der Sonne bekleidet ist. Dieses Bild, so haben wir es vorhin gehört, hat uns ja der christliche Prophet Johannes vor Augen gestellt. Unsere Konfis haben Maria etwas anders gemalt als dort oben. Ein bisschen sieht sie aus wie die Freiheitsstatue in New York. Und sie will ja auch ihre Freiheit gegen den Drachen behaupten, der auf dem Bild der Konfis als Monster in gewaltiger Größe dargestellt ist.

Der Erzengel Michael wirkt sehr klein, und doch setzt er sich gemeinsam mit Maria gegen das Monster durch. Ich verstehe das so: Genau wie sein Kollege, der Engel Gabriel, der Maria die Geburt Jesu ankündigte, kämpft auch Michael letzten Endes mit gewaltlosen Waffen. Liebe ist stärker als das Böse. Die Kraft des Friedens, des Guten, der Gerechtigkeit ist dazu im Stande, alles Böse zu überwinden; das hat Jesus später in seinem Leben gezeigt. Ich finde, ihr habt den Erzengel Michael, der da oben auf dem Bild sehr ernst und ruhig dargestellt wird, noch ein wenig menschlicher und mit

Humor dargestellt. Den Kampf gegen das Böse sollte man also schon ernstnehmen, aber mit Humor gelingt es noch besser, die Schwächen der Menschen, auch die eigenen, zu überwinden und das Böse zuerst einmal in sich selber zu bekämpfen.

Schließlich noch ein Bild zum Beginn einer Weihnachtsgeschichte, die Matthäus überliefert. Er fängt sein Evangelium damit an, dass er die Abstammung von Jesus beschreibt. Drei Mal 14 Generationen trennen Jesus nach der Bibel von Abraham, dem Stammvater Israels. Was will Matthäus damit sagen?



Jesus gehört nach Matthäus über seinen Adoptivvater Josef in die Geschichte des Volkes Israel hinein. Hier haben sich zwei Konfis die Mühe gemacht, alle 42 Generationen von Abraham bis zu Jesus, bildlich darzustellen. Davidssohn wird Jesus mit Recht genannt, weil zu seinen Vorfahren auch König David gehört. Matthäus unterstreicht damit: Jesus ist der Messias Israels, der von Gott gesalbte Friedenskönig für sein Volk Israel.

Und zugleich bringt Jesus auch aller Welt Frieden und Gerechtigkeit. Auch dazu erzählt Matthäus eine Geschichte. Nämlich die Geschichte der weisen Männer, die aus fernen Ländern kommen, um Jesus zu besuchen und ihm Geschenke zu bringen. Warum nur zwei und nicht drei Männer zu sehen sind? Der dritte war in der letzten Konfi-Stunde nicht ganz fertig geworden. Vielleicht macht es ja auch Sinn, dass der



dritte König schon weg ist. Immerhin mussten sie ja sehr schnell verduften, durften nicht zu König Herodes zurück, um das Jesuskind nicht noch mehr in Gefahr zu bringen.

So viel zu euren Bildern, vielen Dank, dass ihr sie gemalt habt!

Gemeinsam ist allen Weihnachtsgeschichten: Gott wird als Mensch in eine Welt hineingeboren, in der ihn nicht alle Menschen herzlich willkommen heißen. Maria und Josef lassen sich durch Engel überzeugen, ihr Kind als Gottes Kind anzunehmen. Weise

Männer aus fernen Ländern werden durch einen Stern nach Bethlehem geführt, um die Macht eines Kindes ernster zu nehmen als ihre eigene Vernunft und Macht. Aber König Herodes will das Kind vernichten, hat Angst vor der Macht dieses Kindes, die schlicht die Macht der Liebe ist. Und der Prophet Johannes bringt alles auf den Punkt: Die Liebe, die Jesus in unserer Welt verkörpert, die von Gott kommt, sie ist immer bedroht durch das Monster, das in uns allen und in allen Ecken unserer Welt lauert: und dieses Monster heißt „Sünde“. Sünde ist ein Leben ohne Gottes Liebe, ist Wehtun statt Helfen, Rache statt Böses mit Gutem überwinden. Sünde ist Respektlosigkeit, ein Sünder kreist nur um sich selbst, aber er liebt nicht einmal sich selbst richtig.

Jesus ist geboren, um dieses Monster in uns und in der Welt zu besiegen. Er will uns Mut machen, dass wir Liebe annehmen, Liebe lernen, Liebe üben. So geht Gott selber uns unter die Haut. Amen.

Liedblatt: Wer nach Bethlehem fliegen will in den Stall

Fürbitten – Stille – Vater unser

Liedblatt: Ein Stern steht über Bethlehem

Das weggeborgene Kind

Andacht in der Dekanatskonferenz Gießen Mitte
in der Evangelischen Paulusgemeinde am 22. August 2012

Das Leben und Sterben Jesu scheint in der Offenbarung so gut wie keine Rolle zu spielen, meint Kleijs Kroon. Der Seher der Offenbarung legt „den vollen Akzent auf [Jesu] Himmelfahrt“, die tröstlich ist: „Unser Leben ist mit dem Messias verborgen bei Gott, bei Gott weggeborgene, verwahrt! Und wenn [ER] erscheint, ... dann werden auch wir mit IHM erscheinen im Glanz.“

Liebe Kolleginnen und Kollegen, heute halte ich die Andacht einmal in unserer Pauluskirche. Dass wir mit dem Rücken zum Altar sitzen, hat den Grund, dass ich gemeinsam mit Ihnen und euch unser Westfenster oberhalb der Empore betrachten möchte. Es fühlt sich ein wenig stiefmütterlich behandelt, denn als Ausgang aus der Kirche nutzen wir normalerweise den Gemeindesaal, wo wir zum Kirchencafé einladen. Claus Wallner hat dieses Fenster vor 54 Jahren geschaffen.



Das Westfenster in der evangelischen Pauluskirche Gießen mit dem Erzengel Michael, der den Drachen besiegt, und der Himmelskönigin mit dem Kind auf dem Arm

Ave Maria

Drei Situationen haben mir Inspirationen zu diesem Bild geliefert. Die erste war eine Trauung; ich stand dort vor den Altar, und Colenton Freeman sang das Ave Maria. Mein für einen Gottesdienst ungewohnt unbeschäftigter Blick fiel derweil auf dieses Fenster, und ich dachte: Eigenartig, dass in einer von Anfang an evangelischen Kirche

so deutlich die Madonna mit dem Kind bzw. die Himmelskönigin dargestellt ist. Dann fragte ich mich, was wohl die vier roten Vierecke in den Ecken des Bildes bedeuten sollen, und erst allmählich ging mir auf, dass sie den roten Hintergrund eines leuchtend-gelben Lichtkreuzes bilden. Offenbar wollte der Künstler einen Zusammenhang herstellen zwischen dem Sturz des diabolischen Satansdrachens vom Himmel auf die Erde in **Offenbarung 12** und der Geschichte Jesu zwischen Geburt und Kreuzigung. Dabei trägt der Künstler etwas in die Vision des Sehers der Offenbarung ein, was so nicht drin steht; denn dort wird das von seiner Geburt an bedrohte Kind ja sogleich zu Gott entrückt und dort in Sicherheit gebracht. Vielleicht kann man sagen, dass der Künstler diese Geborgenheit in handgreiflichen Bildern darstellt: indem das Kind von Mutterhänden getragen wird und indem starke Männerhände das Böse mit Waffengewalt in Schach halten. Das leuchtende Kreuz im Hintergrund macht zugleich deutlich, dass die Mutterhände das Kind nicht vor dem Leid am Kreuz bewahren können, dass aber der Sieg über Sünde, Tod und Teufel gerade durch dieses Leiden aus Liebe errungen wird. Soweit die erste Inspiration.

Weggeborgen

Die zweite Inspiration verdanke ich einem Buch von Kleijs Kroon über die Offenbarung, das ich mir antiquarisch beschaffte, weil wir im Bibelkreis seit einem halben Jahr im letzten Buch der Bibel lesen. Kleijs Kroon schreibt zum **Kapitel 12 der Offenbarung**: „Was hier von der Frau und dem Drachen erzählt wird, das handelt ... von uns selber. Gemeint ist etwas, das ganz tüchtig in und bei uns selbst ist.“ Da ist die schwangere Frau, sie steht dafür, dass wir etwas zu erwarten haben, ich umschreibe das mal in meinen Worten: Wir dürfen erwarten, dass unser Leben ganz vom kindlichen Vertrauen auf Gott bestimmt ist, dass unser Menschsein von der Nachfolge Jesu geprägt ist. Zugleich steht der Drache bereit, um dieses Kind zu verschlingen, sobald es da ist, der Drache, der alles symbolisiert, was sich dem Besten, das wir wollen, immer wieder in den Weg stellt, von dem Paulus in Römer 7 sprach und nach dem Martin Luther ein Tintenfass geworfen haben soll.

Und nun sagt Kleijs Kroon: „Sobald es da ist, wird [das Kind] entrückt ... zu Gott hin und zu SEINEM Thron.“ Das Leben Jesu und auch sein Sterben scheint in der Offenbarung so gut wie keine Rolle zu spielen, nur in einem einzigen Nebensatz wird in **Offenbarung 11, 8** überhaupt die Kreuzigung Jesu erwähnt. Der Seher der Offenbarung legt „den vollen Akzent auf [Jesu] Himmelfahrt, das heißt: auf seine Geburt und seine Auferstehung, die für sie ungefähr dasselbe waren.“ Er erwartet viel von Jesus, aber diese fleischgewordene Erwartung „war auch sogleich wieder weg“. Die Leser der Offenbarung konnten das damals als tröstlich empfinden: „Unser Leben ist mit dem Messias verborgen bei Gott, bei Gott weggeborgen, verwahrt! Und wenn der Messias erscheint, der unser Leben ist, dann werden auch wir mit IHM erscheinen im Glanz.“

Ein im Himmel weggeborgener Jesus; diese Vorstellung hat mich ein wenig erinnert an die Darstellung Jesu im Koran: Dort wird ja bekanntlich seine Kreuzigung völlig in Abrede gestellt, aber von Jesu Geburt und von seiner Entrückung in den Himmel ist ausdrücklich die Rede (**Sure 4, 157-158 und 3, 55**). Ich will damit keine Identität oder direkte Abhängigkeit zwischen koranischer und biblischer Überlieferung behaupten, wohl aber zu bedenken geben, wie unterschiedlich Christen von Anfang an ihren Glauben an Jesus Christus ausgedrückt haben.

Auch der Sturz der im Drachen verkörperten bösen Macht auf die Erde findet im Koran einen Widerhall oder Kommentar; dort ist die Macht des Bösen ebenfalls eifersüchtig auf die Menschen und will sie bei Gott schlecht und von Gott abspenstig machen; und dort schützt der unterste Himmel mit den Sternen die oberen Himmel vor jedem rebellischen Satan. Die bösen Teufel werden von allen Seiten beworfen und vertrieben (**Sure 37, 6-10**).

Aber während im Islam der Mensch vor Gott ziemlich allein dafür verantwortlich ist, sich vor der Macht des Bösen zu hüten, stellt die biblische Offenbarung das Kind im Himmel, den kommenden Messias, als bleibende Hoffnung vor Augen. Wir mögen schwach sein, Niederlagen erleiden im Kampf gegen das banale Böse und unsere eigenen Ängste, und doch dürfen wir wissen, wir sind *simul iustus ac peccator*, unser wahres „Menschsein“ ist schon im Himmel, „ist mit dem Messias in Gott verborgen, ist dort verwahrt in Sicherheit“.

Papa-Engel

Eine dritte Inspiration habe ich empfangen durch die Kinder unseres Kindergartens. Mit ihnen bin ich vor den Sommerferien auf die Empore gegangen und habe mit ihnen das Bild betrachtet. Viele Mädchen fanden das Bild eher schön, viele Jungen eher cool, einige Kinder fanden es auch gruselig. Am gruseligsten fanden sie die Drachenköpfe, die sie zuerst als Schlangen identifizierten. Ein Junge sah als erstes auf dem Bild – Waffen. Nicht nur den Speer, dessen Spitze vom Drachen aufgefressen wird, wie er meinte, sondern für ihn sah der nach oben gerichtete Flügel des Engels wie ein Schwert aus und die Strahlen, die die Frau umgeben, wie spitze Messer. OK, meinte ich, vielleicht sind die Sonnenstrahlen ja auch auch wie Waffen, die die Frau vor Gefahren schützen.

Am interessantesten fand ich, dass die Kinder in den drei menschlichen Gestalten spontan ein Baby mit Mama und Papa wahrnahmen. Einige Kinder meinten, das ist der Jesus mit seiner Mama Maria. Erst als ich auf die Flügel der männlichen Gestalt hinwies, meinten einige: Das ist ein Engel. Da kam ich auf die Idee, sie zu fragen, ob denn ein Papa auch ein Engel sein kann. Einige konnten sich das vorstellen, andere meinten „Nein“. Ich sagte ihnen: „Wenn ein Papa sein Kind beschützt und lieb hat, dann ist er wie ein Engel für sein Kind da.“

Auch die Kinder haben gespürt, dass es auf diesem Bild um Geborgenheit für ein Kind geht, das in dieser Welt durch viele Gefahren bedroht ist. Sie hatten keine Angst um das Kind, das von einer lieben Mama getragen und von einem Papa-ähnlichen Engel beschützt wird, und sie hörten gerne zu, als ich dann weiter die Geschichte von der Frau erzählte, die von Gott Adlerflügel bekommt und in der Wüste zu essen findet und von der Erde selbst beschützt wird, als sich in der Erde eine Spalte öffnet und sie das große Wasser einfach wegtrinkt. So viel zum Fensterbild.

Nun singen wir zwei Strophen aus dem **Lied 326**. Ich habe sie ausgewählt, weil es in ihnen um die Mutterhände und Vateraugen unseres Gottes geht, die uns leiten und bewahren.

5. Der Herr ist noch und nimmer nicht von seinem Volk geschieden;
er bleibt ihre Zuversicht, ihr Segen, Heil und Frieden.
Mit Mutterhänden leitet er die Seinen stetig hin und her.
Gebt unserm Gott die Ehre!

6. Wenn Trost und Hilf ermangeln muss, die alle Welt erzeiget,
so kommt, so hilft der Überfluss, der Schöpfer selbst, und neiget
die Vateraugen denen zu, die sonst nirgends finden Ruh.
Gebt unserm Gott die Ehre!

Blitzlicht aus der Gemeinde

Auch mein Blitzlicht aus der Gemeinde möchte ich aus einem einzigen Grund, der noch deutlich werden wird, hier in der Kirche vorstellen. Es enthält drei Stichpunkte.

Interreligiöse Kompetenz

Nach wie vor beschäftigt uns das Thema „Interreligiöse Kompetenz“. Es ist mehr als ein Projekt; es begleitet unsere Arbeit an der Nahtstelle zwischen dem Kinder- und Familienzentrum und der Paulusgemeinde auf Dauer.

Konkret planen wir zur Zeit eine zweite interreligiöse Feier, die nebenan im Saal zum Thema Schöpfung und Erntedank am 30. September stattfinden soll. Eine erste interreligiöse Feier gab es Ende März draußen im Hof zum Thema „Nachbarschaft verpflichtet“. In diesem Zusammenhang möchte ich das Rätsel auflösen, wer die junge Vikarin oder Pfarrerin auf dem Titel unseres letzten Gemeindebriefs war: es handelt sich um eine Erzieherin im Jahrespraktikum, die bei der Feier in einem von einer muslimischen Mutter entworfenen Theaterstück eine Pfarrerin lediglich gespielt hat.

Außerdem wollen wir in den nächsten sieben Monaten mit Kindergarteneltern und anderen Nordstadtbewohnern sieben Gotteshäuser bzw. religiöse Gemeinden in der Nordstadt besuchen, vom buddhistischen Tempel über die Baptisten bis hin zu den beiden Moscheen, den Kirchen St. Albertus und Paulus und der alevitischen Gemeinde.

Gestern wurde auf dem Rasen vor dem Kindergarten das Ramadan-Fest gefeiert; muslimische Mütter haben das vorbereitet und alle Interessierten dazu eingeladen. Bei diesem Anlass entstand auch der Titel für das eben genannte Besuchsprojekt: „Glaubensvielfalt in der Nordstadt“.

Capoeira und Konfi-Team

Nachdem wir im letzten Jahr nur acht Konfirmanden hatten, haben sich dieses Jahr im Zuge eines quasi statistischen Ausgleichs 24 angemeldet. Zunächst bekam ich einen Schreck, weil ich seit einem Jahr im Unterricht ohne Konfi-Team allein dastand und weil auf der Liste eine ganze Reihe von Namen auftauchte, von denen ich eher Stress als Interesse am Unterricht befürchtete. Inzwischen haben sich mein Schreck und meine Befürchtungen als unbegründet erwiesen, denn ich bekam Hilfe von mehreren Jugendlichen und Erwachsenen aus der Escolar Popular, also der Capoeira-Gruppe, die jeden Donnerstag im Gemeindesaal trainiert. So kann ich den für unsere Verhältnisse großen Konfi-Jahrgang wieder mit einem Team betreuen. Abgesehen davon hat sich herausgestellt, dass meine Vorurteile gegenüber der Gruppe weitgehend unbegründet waren. Bisher zeigten die Konfis großes Interesse daran, Bilder und Szenen mitzugestalten, und sind auch nicht mit respektlosem Verhalten aufgefallen. Und das ist der Grund, weshalb ich das Blitzlicht hier in der Kirche loswerden wollte: Dort an den Türen zum Gemeindesaal sind Bilder unserer Konfirmanden zu sehen, die ich nächsten Sonntag in den Gottesdienst einbeziehen will, zum Thema: Wo können wir Gott am besten finden?

Neue Identität als Opa

Ganz persönlich ist für mich zur Zeit am bedeutendsten meine neue Identität als Großvater. Als wir zum letzten Mal vor fast anderthalb Jahren hier versammelt waren, war unsere erste Enkelin noch nicht geboren; mittlerweile ist sie fast anderthalb Jahre alt, und meine Frau und ich freuen uns sehr, dass wir sehr oft Zeit mit ihr verbringen können. Es ist einfach wunderbar, dieses Menschenkind aufwachsen zu sehen und viel von dem mitzubekommen, was sie von Woche zu Woche alles erlebt und lernt. Das erleben wir als großes Geschenk.

Gestaunt haben wir am Anfang, dass unser Sohn und unsere Schwiegertochter der kleinen ... schon ab dem Alter von drei Monaten keine Windeln mehr angezogen haben. Sehr rasch merkten wir, dass dieser Weg der windelfreien Babybetreuung mit einem sehr intensiven Eingehen auf die Signale des Kindes einhergeht, auch mit dem Respekt dafür, dass es vielleicht auch ein kleines Kind nicht unbedingt gerne mag, stundenlang mit einer nassen Windel herumzulaufen, selbst wenn die Firma Procter und Gamble das Nässegefühl auf Null zu reduzieren versucht. Ich erwähne diese Einzelheit, weil sie vielleicht neugierig macht auf etwas, was in der westlichen Welt ziemlich in Vergessenheit geraten ist. Und weil wir auch als Großeltern damit einfach gute Erfahrungen gemacht haben.

Rettung vor dem Drachen

Spielszene mit Handpuppen mit Kita-Kindern am 28. Juni 2012
auf der Empore der evangelischen Pauluskirche Gießen
vor dem Westfenster, das den Erzengel Michael im Kampf mit dem Drachen zeigt



Das Bild zeigt den Erzengel Michael mit Flügeln, der mit einer Lanze einen neunköpfigen Lindwurm, der ebenfalls Flügel hat, in Schach hält. Rechts im Hintergrund steht Maria mit dem Jesuskind auf dem Arm auf der Mondsichel, 12 Strahlen gehen von ihr aus. Den Hintergrund bildet ein leuchtend gelbes Kreuz, die vier Ecken sind im Hintergrund rot gefärbt.

Pfarrer: Hallo Kinder, heute bin ich mit euch auf die Empore von der Pauluskirche geklettert. Ich möchte euch mal das Fensterbild hier oben zeigen. Lutz und Gabi und Jamal sind mit dabei, weil die auch neugierig sind auf das Bild, und Fischli kann uns sogar eine Geschichte darüber erzählen.

Aber zuerst singen wir das **Lied 619**:

„Er hält die ganze Welt in seiner Hand“

Ich habe es ausgewählt, weil in der zweiten Strophe das winzige Baby und in der dritten Strophe Sonne und Mond vorkommen.

Ich habe das Bild mit vielen der 82 Kinder unseres Kindergartens zwischen 3 und 6 Jahren angeschaut, in drei Gruppen zu je zehn bis zwanzig Kindern.

Wie findet ihr das Bild? Schön? Gruselig? Oder cool?

Viele Mädchen fanden das Bild eher schön, viele Jungen eher cool, einige – vor allem Mädchen – fanden es auch gruselig. Am gruseligsten fanden sie die Schlangen auf dem Bild rechts unten. Es gab aber auch einzelne Kinder, die das ganze Bild gruselig fanden.

Was seht ihr denn alles auf dem Bild?

Interessant war, dass die Kinder in den drei menschlichen Gestalten zunächst ein Baby mit Mama und Papa wahrnahmen. Einige Kinder meinten, das ist der Jesus mit seiner Mama Maria. Erst als ich auf die Flügel der männlichen Gestalt hinwies, meinten einige: Das ist ein Engel. Ich fragte, ob denn ein Papa auch ein Engel sein kann. Da meinten einige Ja, andere Nein. Ich sagte: Wenn ein Papa sein Kind beschützt und lieb hat, dann ist er wie ein Engel für sein Kind da. Engel müssen nicht immer Flügel haben.

Den Drachen haben die Kinder zuerst alle nicht als Drachen erkannt, sondern als verschiedene Schlangen. Nachdem ich ihnen gesagt hatte, dass der Drache sieben Schlangenköpfe hat und auf dem Rücken liegt, wo er spitze Zacken hat, so ähnlich wie manche Dinosaurier, da meinten einige: „Das sind Krallen!“

Ein Junge sah als erstes auf dem Bild Waffen. Nicht nur den Speer, dessen Spitze vom Drachen aufgefressen wird, wie er meinte, sondern für ihn sah der nach oben gerichtete Flügel des Engels wie ein Schwert aus und die Strahlen, die die Frau umgeben, wie spitze Messer. OK, meinte ich, vielleicht sind die Sonnenstrahlen ja auch auch wie Waffen, die die Frau vor Gefahren schützen.

Lutz: Also ich versteh das nicht mit der Frau da oben rechts, wo steht die denn da eigentlich? Auf dem Mond, oder was?

Gabi: Und ich finde das mit den Schlangen da unten rechts gruselig. Hu, da kriege ich richtig Angst.

Fischli: Das Bild ist wirklich ein bisschen komisch und auch ein bisschen gruselig. Wollt ihr dazu eine Geschichte hören?



Die Handpuppen Gabi und Lutz, die Pfarrer Schütz bei seinen Andachten im Kindergarten unterstützen

Jamal: Dann erzähl, Fischli, ich bin schon ganz gespannt.

Fischli: Die Geschichte ist ein Traum, der in der Bibel steht. Ein Mann, er heißt Johannes, hat diesen Traum geträumt. Er hat den Traum aber nicht beim Schlafen in der Nacht, sondern am Tag, wo er wach ist. Da hat Johannes diesen Traum, und er weiß gleich, dieser Traum kommt von Gott.

In der Bibel steht die Vision des Sehers Johannes in der **Offenbarung 12**.

Gabi: Kommen denn auch Alpträume von Gott? Will Gott uns damit Angst machen?

Fischli: Nein. Aber wenn wir sowieso Angst haben, will Gott uns helfen, dass die Angst wieder weg geht. Die Geschichte geht jedenfalls am Ende gut aus.

Einige Kinder erzählten auch von Alpträumen. Ein Mädchen meinte, wenn sie einen Alptraum hat, dann geht sie zu ihrer Mama, und die nimmt sie in den Arm und tröstet sie dann.

Lutz: Fang endlich an! Was ist mit der Frau auf dem Mond?



Das kleine Kamel und der kleine Pinguin Fischli erzählen Geschichten aus dem Koran und aus dem Neuen Testament

Fischli: Die Frau steht in dem Traum wirklich auf dem Mond. Sie strahlt wie die Sonne und auf ihrem Kopf sind zwölf Sterne, wie eine Krone. Sie sieht aus wie eine Königin. Sie ist eine wunderschöne Mama, denn sie hat gerade ein Baby bekommen.

Gaby: Ist das Baby der Jesus? Und ist die Mama die Maria?

Fischli: Das kann schon sein. In einem Traum weiß man das nicht immer so genau. Aber ich glaube, es sind wirklich der Jesus und die Maria. Und

die beiden sind in dem Traum in ganz großer Gefahr.

Lutz: Warum? Die Frau ist doch groß und stark und steht auf dem Mond und kann das Kind auf ihrem Arm beschützen.

Fischli: Aber da ist auch noch ein furchtbarer Drache am Himmel. Er ist groß und so rot wie Feuer. Er hat sieben Köpfe und sieben Hörner und sieben Kronen auf den Köpfen.

Gabi: Ach, sind die Schlangen da unten gar keine Schlangen, sondern alles Drachenköpfe? Das ist ja noch gruseliger, als ich schon dachte!

Fischli: Ja, dieser schreckliche Drache mit seinen sieben Köpfen will die Frau angreifen und ihr Kind fressen. Aber das lässt Gott nicht zu. Er holt das Kind zu sich und beschützt es selbst. Und die Frau bekommt von Gott Adlerflügel und kann vor dem Drachen wegfliegen, weit weg in eine Wüste.

Lutz: Und was tut dann der Drache?

Fischli: Der will sowieso schon immer Ärger im Himmel machen. Alle seine sieben Schlangenköpfe zischen immer wieder böse Wörter und wollen Gott einreden: „Alle Menschen sind böse, mach die Menschen kaputt!“

Jamal: Jetzt weiß ich, wer dieser Drache ist. Im heiligen Buch der Muslime, im Koran, nennen wir ihn den Teufel oder Scheitan. Er ist eifersüchtig auf die Menschen und will sie bei Gott schlecht machen.

Fischli: Genau. Aber Gott sagt zu seinen Engeln: „Der Drache kann nicht hier im Himmel bleiben.“ Der Engel da, das ist der Erzengel Michael, der ist der Anführer im Kampf gegen den Drachen. Am Ende ist der Drache aus dem Himmel runtergefallen auf die Erde.

Jamal: Im Koran steht so etwas Ähnliches (**Sure 37, 6-10**). Der unterste Himmel mit den Sternen schützt die oberen Himmel auch vor jedem rebellischen Satan. Die bösen Teufel werden von allen Seiten beworfen und vertrieben.

Gabi: Aber jetzt ist der Teufel auf der Erde. Das ist nicht schön.

Lutz: Du meinst aber doch nicht etwa mich mit meinen Hörnchen?

Gabi: Nein, Lutz, du bist ja kein böser Teufel.

Fischli: Genau. Lutz sieht nur so aus, wie manche sich den Teufel vorstellen. Ihr dürft nicht vergessen: Was ich euch erzählt habe, ist ja ein Traum. Und der Teufel sieht in Wirklichkeit nicht so aus wie dieser Drache oder wie eine Schlange, und er hat auch keine Hörner.

Jamal: Das sehe ich genau so. Der Teufel ist in Wirklichkeit eine böse Stimme in uns, die uns sagt: Tut einfach was Böses, ist doch egal, ist doch gar nicht so schlimm!

Lutz: Aber was ist denn nun mit dem Kind und der Frau? Sind die immer noch in Gefahr?

Gabi: Hast du eben nicht zugehört? Das Kind ist doch bei Gott selber und wird von ihm beschützt. Und die Frau hat Flügel von einem Adler bekommen und konnte wegfliegen.

Lutz: Ja, aber sie ist in eine Wüste geflogen. Ist sie da nicht verhungert und verdurstet?

Fischli: Nein, lieber Lutz, das nicht. In der Wüste ist eine Oase, das ist ein Platz, wo Wasser aus dem Boden kommt, und da wachsen Palmen, und die Frau findet etwas zum Trinken und zum Essen. Aber trotzdem ist die Frau noch nicht ganz in Sicherheit. Denn der Drache, der auf die Erde runtergefallen ist, ist sehr wütend und will die Frau töten. Er verwandelt sich plötzlich in eine einzige große Schlange und spuckt

ganz viel Wasser hinter der Frau her, und dieses Wasser soll die ganze Wüste überfluten und die Frau soll darin ertrinken.

Gabi: Erst die heiße Wüste und dann so viel Wasser, die arme Frau muss aber viel durchmachen!

Fischli: Ich sagte aber schon: Der Traum geht gut aus. Was meint ihr, wer hilft der Frau?

Die Kinder meinen: Gott hilft ihr.

Fischli: Die Erde selber kommt der Frau zu Hilfe. Sie macht ihren Mund auf und trinkt das ganze Wasser weg.

Lutz: Aber die Erde hat doch keinen Mund!

Bevor Lutz das sagt, rufen das auch schon viele Kinder.

Fischli: Vielleicht sieht es auch nur so aus. Das Wasser fließt in eine große Spalte in der Erde, und die Wüste wird nicht überschwemmt. Es fließt nur ein Fluss durch die Wüste, und die Frau hat noch mehr zu trinken. Da merkt der Drache, dass die Frau von Gott geschützt wird, und er geht woanders hin, um andere Menschen zu überreden, Böses zu tun. Aber die Frau ist gerettet und kann wieder als liebe Mama für ihr Kind da sein, bis es groß ist.

Pfarrer: Und jetzt singen wir noch ein Lied:

Alles, was wir sind, hat Gott geschenkt, Amen.
Alles nehmen wir aus seiner Hand. Amen...

Einige Kinder haben sich das Lied schon gewünscht, es steht im Evangelischen Gesangbuch im hessischen Anhang unter der **Nummer 608**, und sie finden den Rhythmus cool zum Klatschen und Mitsingen.

Der Drachenkampf des Erzengels Michael

Musikalisch umrahmte Bildmeditation im Rahmen der Aktion
der Frankfurter Bibelgesellschaft „Kirchenfenster erzählen die Bibel“
am 28. Juni 2003 in der Pauluskirche zu Gießen

Finden wir uns in der Frau wieder, die ein Bild für die Gemeinde Christi ist, dann tragen wir Christus: Wir sind gehalten, indem wir Jesu geringste Geschwister auf den Armen tragen. Identifizieren wir uns mit dem Erzengel Michael, dann weisen wir das Böse in dieser Welt gelassen in seine Schranken. Denn der Drache ist bereits besiegt.



Das Westfenster über der Empore der evangelischen Pauluskirche Gießen

Herzlich willkommen in der Pauluskirche zur Aktion der Frankfurter Bibelgesellschaft im „Jahr der Bibel 2003“: „Kirchenfenster erzählen die Bibel“. Heute steht das Westfenster unserer Kirche im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, deshalb haben wir die Stühle, die sonst zum Altarfenster, nach Osten ausgerichtet sind, zur Empore hin umgedreht.

Musikalisch umrahmt ist diese Bildmeditation. Die Musik spielen Edeltraut Marquard, Günter Schulz und Ulrich d'Amour mit sieben Sätzen aus der Suite F-Dur von Christoph Graupner für Flöte und Geigen, sowie Grit Laux mit der Toccata in es-Moll von Aram Chatschaturjan und einem Lied an der Orgel. Den Bibeltext aus Offenbarung 12 liest Frau Irena Burk, und ich trage die Meditationstexte vor.

Christoph Graupner, Suite F-Dur, Satz 1: Overture

„Drachenkampf“ ist ein ungewöhnlicher Titel für eine Veranstaltung in der Kirche. Claus Wallner hat 1958 ein Fensterbild gestaltet, auf dem der Kampf des Erzengels Michael mit dem Drachen zu sehen ist – an unscheinbarem Ort in unserer Kirche. Wer immer nur unten sitzt, hat das Bild vielleicht noch nie genau betrachtet.

1. Die Frau

Das Bild erzählt das Kapitel 12 aus der Offenbarung des Johannes. Ich folge bei der Betrachtung des Bildes dem biblischen Text, und richte zunächst die Aufmerksamkeit auf die Frau in der rechten oberen Hälfte des Bildes.

1 Und es erschien ein großes Zeichen am Himmel: eine Frau, mit der Sonne bekleidet, und der Mond unter ihren Füßen und auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen.

Da steht eine Frau aufrecht auf der Sichel des Mondes, Sonnenstrahlen gehen von ihr aus, teils wie spitze Schwerter, teils wie weiche Wellen von Licht. So sieht die katholische Kirche Maria als Himmelskönigin. Auch der Gestalter des Kirchenfensters, Claus Wallner, malt sie mit dem Kind auf dem Arm – die Madonna, die Mutter des Gottessohnes.

Es mag sinnvoll sein, in dieser Frau Maria zu erkennen. Aber sie steht nicht nur für diese eine Person, zumal in der Offenba-



rung kein Wort von Maria steht. Was symbolisiert diese Frauengestalt, das einzige Bild einer Frau übrigens in unserer Kirche, in Sonne gekleidet und doch vom Künstler in ein schlichtes dunkles Gewand gehüllt? Viel spricht dafür, in dieser Frau auch ein Symbol der Mutter Kirche zu sehen, uns als Gemeinde Christi in dieser mütterlichen Gestalt wiederzufinden. In der Offenbarung trägt sie eine Krone von zwölf Sternen, Symbol der vollen Zahl der Stämme Israels, Jesu Gemeinde erbt die Verheißungen des alten Volkes Gottes.

Schlicht menschlich ist diese Gestalt in ihrer Gewandung und heilig zugleich in ihrer Ausstrahlung – diese Frau übt Macht aus – die Lichtmacht der Sonne über den Tag und sogar die geheimnisvolle Macht des Mondes über die Nacht und die Kreisläufe des Lebens.

Mutter Kirche, so beeindruckend mächtig, das sollen wir sein? Ja, nach dem 3. Glaubensartikel ist das wahr: „Ich glaube an die heilige christliche Kirche als eine Gemeinschaft der Heiligen durch die Vergebung der Sünden.“

Christoph Graupner, Satz 2: Gavotte

Heilig und menschlich zugleich ist die Frau, menschlich ist auch, dass die Frau Qualen erleiden muss.

2 Und sie war schwanger
und schrie in Kindsnöten und hatte große Qual bei der Geburt.

Auf dem Bild ist das bereits Vergangenheit. Die Frau hat bereits geboren und hat Qualen dabei erlitten – so wie die Gemeinde Christi in ihrer Geschichte immer wieder Verfolgungen und Bedrängnisse erlitten hat, die als „Wehen der Endzeit“ gedeutet wurden.

2. Der Drache

Bedrängt ist die Frau des Himmels aber nicht nur durch Geburtswehen von innen, sondern auch durch Gefahren von außen:

3 Und es erschien
ein anderes Zeichen
am Himmel, und siehe,
ein großer, roter Drache,
der hatte sieben Häupter
und zehn Hörner und auf seinen Häuptern sieben Kronen,
4 und sein Schwanz fegte den dritten Teil der Sterne des Himmels hinweg
und warf sie auf die Erde.



Und der Drache trat vor die Frau, die gebären sollte,
damit er, wenn sie geboren hätte, ihr Kind fräße.

Er fällt kaum auf, der Drache rechts unten auf dem Bild, ein Lindwurm mit sieben hässlichen Köpfen – tödliche Bedrohung für die Frau und ihr Kind, Symbol für alle Arten des Bösen, schwer zu greifen mit seinen schlangengleichen Leibern und Köpfen.

Für unsere Vorstellung gehören Drachen in Märchen. Aber warum sind Filme von Dämonen und Hexen in Film und Fernsehen hochaktuell? Fühlten sich nicht Menschen aller Zeiten bösen Mächten ausgeliefert? Warum sollte das heute, in einer nur scheinbar rationalen Welt, anders sein?

Welcher Drache bedroht die Frau heute? Was ist für uns als Kirche eine tödliche Bedrohung? In Deutschland leiden wir nicht unter akuter Verfolgung. Aber Materialismus und Gleichgültigkeit stellen alles Heilige in Frage, fegen viel von dem, was ewig gültig zu sein schien, vom Sternenhimmel der Werte herab, so wie der Drache mit seinem Schwanz den dritten Teil der Sterne des Himmels hinwegfegt.

Das kriechende, sich windende Monster, wie ein Knäuel von Schlangen, erinnert an die eine Schlange im Paradies und ruft Ängste wach, die falsche Lebensentscheidung zu treffen und verschlungen zu werden durch den Abgrund des Todes, verdammt zu sein im ewigen Tod. Rot wie Blut ist der Drache in der Offenbarung, er trägt die Kronen weltlicher Macht und die Hörner kriegerischer Rüstung. Im Drachen verkörpert sich alles, was uns Angst macht, Gewalt und Krieg, Tod und Sünde, Verzweiflung und Nihilismus. Dieser Herausforderung stehen wir als Kirche gegenüber, wir, die wir uns auf dem Bild in der Frau wiederfinden können.

Christoph Graupner, Satz 3: Air affettuoso

3. Das Kind

Das Bild der Frau, in der wir Mutter Kirche wiederentdeckt haben und uns als ihre Mitglieder, enthält, wie gesagt, mehrere Facetten. Es lässt zugleich auch den Blick auf Maria zu, die das göttliche Kind zur Welt bringt.

5 Und sie gebar einen Sohn, einen Knaben,
der alle Völker weiden sollte mit eisernem Stabe.
Und ihr Kind wurde entrückt zu Gott und seinem Thron.
6 Und die Frau entfloh in die Wüste, wo sie einen Ort hatte,
bereitet von Gott, dass sie dort ernährt werde 1260 Tage.

Ein Knabe wird geboren, um ein Hirt der Völker zu sein – ich erlaube mir, in ihm das Bild Jesu, des Guten Hirten zu erkennen. Sein eiserner Stab ist nicht eine Knute, um die Schafe niederzuhalten, sondern um die Schafe vor Feinden zu beschützen: „Dein Stecken und Stab trösten mich.“



So klein der Junge auf dem Bild noch ist, gehalten, getragen, geborgen auf dem Arm der Mutter, seine Hände hält er uns schon segnend entgegen, so wie er es auf dem anderen Bild in unserem Rücken als Auferstandener tut.

Bedroht ist das Kind von Anfang an, wie in der Weihnachtsgeschichte, wo es nach Ägypten in Sicherheit gebracht werden muss; hier wird es entrückt in den Himmel zu Gott.

Die irdische Lebensgeschichte Jesu wird hier in einer Momentaufnahme zusammengefasst; im Augenblick der Menschwerdung Gottes geschieht bereits sowohl die tödliche Bedrohung des Gottessohnes als auch seine Rettung in der Himmelfahrt.

Die Frau jedoch, die ihn geboren hat, in der wir zugleich uns als Kirche zu sehen gelernt haben, bleibt von ihrem Sohn getrennt, sucht Zuflucht in der Wüste für 1260 Tage, also dreieinhalb Jahre.

Ist das unsere Situation als Gemeinde? Unser Herr Jesus im Himmel, wir selbst auf der Erde, wo wir Durststrecken zu überwinden haben?

4. Der Engel

Jedenfalls ist es die Ausgangssituation für den Drachenkampf im Himmel. Die Offenbarung geht davon aus: Himmlische Mächte entscheiden über unser Schicksal. Ähnliches glaubten Menschen aller Zeiten. Sie dachten, dass Götter im Himmel um die Oberherrschaft kämpften, und vom Zufall des Kriegsglücks im Himmel hänge das Schicksal der ihnen ausgelieferten Menschen ab. Im Himmel der biblischen Offenbarung kämpfen allerdings nicht Götter gegeneinander, sondern Engel des einen Gottes führen Krieg gegen den Drachen:

7 Und es entbrannte ein Kampf im Himmel:
Michael und seine Engel kämpften gegen den Drachen.
Und der Drache kämpfte und seine Engel,
8 und sie siegten nicht,
und ihre Stätte wurde nicht mehr gefunden im Himmel.
9 Und es wurde hinausgeworfen der große Drache,
die alte Schlange,
die da heißt: Teufel und Satan,
der die ganze Welt verführt,
und er wurde auf die Erde geworfen,
und seine Engel wurden mit ihm dahin geworfen.

Aram Chatschaturjan: Toccata in es-Moll



So gewaltig sieht er auf unserem Bild gar nicht aus, der Erzengel Michael, doch mit unerschütterlicher Ruhe und mit seiner Lanze, die mich an den eisernen Stab des Guten Hirten erinnert, hält er den Drachen in Schach. Michael ist im Alten Testament der Engelfürst mit der Aufgabe, das Volk Israel zu beschützen; sein Name lautet in der Übersetzung aus dem Hebräischen: „Wer ist wie Gott?“

Wer eine genaue Schilderung des Drachenkampfes in allen Einzelheiten erwartet, wird enttäuscht – nur das Ergebnis zählt: Gegen Michael und seine Engel kämpfen der Drache und seine Engel vergeblich und am Ende verlieren sie ihren Platz im Himmel.

In seiner souveränen Art, wie er dem Drachen Einhalt gebietet, verkörpert Michael die Allmacht des Einen Gottes selbst, auf dessen Befehl er handelt. Gott selber ist jedoch nicht wie in den Mythen anderer Völker in einen himmlischen Krieg der Götter verwickelt. Die Macht des Drachen ist nicht

vergleichbar mit der Macht eines bösen Gegengottes. Nein, der Drache unterliegt den Engelmächten, die Gott untergeordnet sind.

Erst jetzt, als seine Macht im Himmel gebrochen ist, wird der Drache genauer identifiziert. Er ist gleichzusetzen mit allen Verkörperungen des Bösen, mit Schlange, Teufel und Satan.

Im Alten Testament hatte Satan noch zum Hofstaat Gottes gehört, seine Flügel hat er auf unserem Bild behalten, der Drache als gefallener Engel. Aber am Ende vertritt die Bibel die Überzeugung: im Himmel ist keine böse Macht, die Gott ernsthaft entgentreten könnte.

Christoph Graupner, Satz 4: Air

5. Die Stimme

Doch was nützt es uns Menschen auf der Erde, was haben wir davon als Kirche, wenn zwar im Himmel kein böser Drache mehr etwas zu sagen hat, wenn er aber auf dieser Erde noch sein Unwesen treiben darf? In der Offenbarung ertönt nun eine Stimme, die auf diese Frage Antwort gibt:

10 Und ich hörte eine große Stimme, die sprach im Himmel:
Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich unseres Gottes geworden

und die Macht seines Christus;
denn der Verkläger unserer Brüder ist verworfen,
der sie verklagte Tag und Nacht vor unserm Gott.
11 Und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut
und durch das Wort ihres Zeugnisses
und haben ihr Leben nicht geliebt, bis hin zum Tod.

Hier wird der Kampf gegen den Drachen noch einmal in christlich vertrauteren Bildern dargestellt. Hinter der Macht des Erzengels Michael steht die gewaltfreie Macht des göttlichen Kindes, das sich als Gottes Lamm töten lässt. Indem die Sünde der Menschen das Gotteslamm Christus tötet, überwindet er diese Sünde durch Vergebung.

Wo das geschehen ist, hat der Satan als Ankläger der Menschen, wie er im Buch Hiob dargestellt wird, sein Recht verloren.

Im Himmel herrscht nur noch Christus. In der Gestalt der Brüder, die auf ihn vertrauen, erscheint hier die Gemeinde der Christen, die vorher in der Frau symbolisiert war, sie müssen kein Verdammungsurteil mehr fürchten und halten an ihrem Zeugnis für Christus fest, selbst wenn sie in den noch andauernden Kämpfen auf dieser Erde leiden oder sogar sterben müssen.

Der Sieg im Himmel ist also für die dem Himmel verbundene Gemeinde ein Grund zur Freude; nur wer den Himmel nicht kennt, muss sich Sorgen machen:

12 Darum freut euch, ihr Himmel und die darin wohnen!
Weh aber der Erde und dem Meer!
Denn der Teufel kommt zu euch hinab
und hat einen großen Zorn und weiß, dass er wenig Zeit hat.

Hier singen wir gemeinsam das **Lied 396**, das sehr gut zu dieser Stelle passt:

- 1) Jesu, meine Freude, meines Herzens Weide, Jesu, meine Zier:
ach, wie lang, ach lange ist dem Herzen bange und verlangt nach dir!
Gottes Lamm, mein Bräutigam, außer dir soll mir auf Erden
nichts sonst Liebers werden.
- 2) Unter deinem Schirmen bin ich vor den Stürmen aller Feinde frei.
Lass den Satan wettern, lass die Welt erzittern, mir steht Jesus bei.
Ob es jetzt gleich kracht und blitzt, ob gleich Sünd und Hölle schrecken,
Jesus will mich decken.
- 3) Trotz dem alten Drachen, Trotz dem Todesrachen, Trotz der Furcht dazu!
Tobe, Welt, und springe; ich steh hier und singe in gar sicherer Ruh.
Gottes Macht hält mich in acht, Erd und Abgrund muss verstummen,
ob sie noch so brummen.

6. Die Flügel

Ein Tummelplatz für den im Himmel heimatlos gewordenen Drachen wird die Erde und das Meer; allerdings wahrhaft gefährlich kann er nur denen werden, die vom Himmel her nicht geschützt sind. Das wird deutlich im Schicksal der Frau, die nun wieder ins Blickfeld der Vision rückt:

13 Und als der Drache sah, dass er auf die Erde geworfen war, verfolgte er die Frau, die den Knaben geboren hatte.

14 Und es wurden der Frau gegeben die zwei Flügel des großen Adlers, dass sie in die Wüste flöge an ihren Ort, wo sie ernährt werden sollte eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit fern von dem Angesicht der Schlange.

Das Wort des Propheten Jesaja wird hier aufgenommen (**Jesaja 40, 31**):

Die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler.

Flügel der Hoffnung tragen die Frau in die Wüste, den Ort ihrer Rettung. Dass der Künstler die Frau auf unserem Bild ohne Flügel gemalt hat, wird seinen Grund haben – sie bleibt Mensch, soll nicht mit einem Engel verwechselt werden, obwohl schwarze Adlerflügel zu ihrem Kleid passen würden. Jedenfalls tragen ihre unsichtbaren Flügel sie so weit, dass sie unerreichbar bleibt für den Drachen, obwohl der doch auch noch Flügel hat, als Überbleibsel aus Engelzeiten.

In der Wüste hat die Frau ihren Ort, wo sie ernährt wird. Auch das Volk Israel war nach der Errettung aus Ägypten noch lange nicht im Gelobten Land. Auch die Gemeinde der Christen muss ausharren und sich nähren in einer Welt, deren Märkte und Computer immer mehr vernetzt sind, in der aber nicht einmal der materielle Hunger aller Menschen gestillt wird.

Wie lange dauert die Durststrecke? „Eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit“. Mich erinnert diese geheimnisvolle Art der Zählung der in anderer Form bereits erwähnten dreieinhalb Jahre an Strichlisten auf Gefängnismauern, an die quälende Sehnsucht deutscher Kriegsgefangener im Zweiten Weltkrieg, die von einer Zeit zur andern, z. B. von Weihnachten zu Weihnachten, immer neu auf Freilassung hofften.

Christoph Graupner, Satz 5: Speranza

7. Mutter Erde

15 Und die Schlange stieß aus ihrem Rachen Wasser aus wie einen Strom hinter der Frau her, um sie zu ersäufen.

16 Aber die Erde half der Frau und tat ihren Mund auf und verschlang den Strom, den der Drache ausstieß aus seinem Rachen.

Den Ort, wo die Frau Zuflucht gefunden hat, kann die Schlange zwar nicht selbst erreichen, aber sie versucht sie zu vernichten, indem sie nicht Feuer, wie man von einem Drachen vermuten könnte, sondern Wasserfluten hinter ihr her speit. Hier erinnert der Drache an die Urfluten des Chaos vor der Schöpfung, die in der Sintflut von Gott die Erlaubnis erhalten hatten, über die böse Menschheit hereinzubrechen.

Hilfreich für die Frau ist hier die Erde selbst, die die Fluten mit ihrem Mund verschlingt – Mutter Erde wird zur Beschützerin von Mutter Kirche. Die Erde ist also weder Jammertal noch Hölle, bleibt selbst als Wüste Schöpfung Gottes,



die dem Menschen hilfreich ist, auf die er angewiesen ist, die er auch deshalb bebauen und bewahren soll, weil er ohne sie nicht überleben kann.

Ich betrachte auf dem Bild noch einmal die Wellen, die Claus Wallner um die Frau herum zwischen die spitzen Sonnenstrahlen gemalt hat. Vielleicht hat er hier auch das Bild der Wasserfluten aufgegriffen und ins Bild der Frau auch das beschützende Wirken der Erde mit einbezogen. Man mag in der Gewalt des Wassers auch ein Symbol für das Tränenmeer sehen, in dem die von Leid gebeutelte Menschheit ertrinken könnte. Auch die Gemeinde Christi bleibt von Leid und Tränen

nicht verschont und darf zugleich wissen, dass ihre Tränen einmal abgetrocknet werden.

Christoph Graupner, Satz 6: Air

8. Die Zeugen

Welche Zuversicht können wir mitnehmen aus der Betrachtung des Bildes, wenn doch der Kampf am Ende des Kapitels 12 der Offenbarung noch lange nicht zum endgültigen Abschluss gebracht worden ist?

17 Und der Drache wurde zornig über die Frau und ging hin, zu kämpfen gegen die übrigen von ihrem Geschlecht, die Gottes Gebote halten und haben das Zeugnis Jesu.

Es hat seinen Sinn, dass das Bild vom Drachenkampf über dem Ausgang der Kirche zu sehen ist.

Wenn wir hier in der Kirche sind, dann können wir uns auch selber sehr eindeutig als Kirche erleben. In einer besonders geschützten Zone, dicht an der Offenbarung, dem Himmel näher als sonst, sind wir Christen hier in der Gemeinschaft dem Angriff des Drachen nicht schutzlos ausgesetzt.

Gehen wir hinaus aus der Kirche, sind wir mehr auf uns gestellt, bleiben aber doch Glieder der Kirche, sind wir doch „von ihrem Geschlecht“. Dort draußen ist der eigentliche Platz, wo der Kampf weitergekämpft werden muss, der im Himmel längst entschieden ist. Dort sind wir Zeugen für Jesus und den Willen Gottes.

Hier in der Kirche ist es leicht, für Jesus zu sein und die Gebote Gottes zu predigen. Draußen im Alltag der Welt entscheidet es sich, ob wir die Gebote wirklich befolgen und für Jesus eintreten, wo es darauf ankommt.

In wem finden wir uns auf dem Bild wieder?

Wenn wir uns auf dem Bild in der Frau wiederfinden, die ein Bild für die Gemeinde Christi ist – dann sind wir eine Gemeinde von Christusträgern. Wir sind gehalten, indem wir das Kind auf den Armen tragen. Wir sind Christi Gemeinde, indem wir ihn aufsuchen in den geringsten seiner Geschwister.

Vielleicht identifizieren wir uns aber auch mit dem Engel Michael, der mit der Stärke seines Stabes den Drachen ganz ruhig in seine Schranken weist. Wir können uns anstecken lassen von seiner vertrauensvollen Gelassenheit und müssen uns wegen des Bösen in dieser Welt keine unnötigen Sorgen machen. Denn der Drache ist bereits besiegt.

Ich schließe mit der **Liedstrophe 6, 4** aus dem Evangelischen Gesangbuch:

Der Teufel brächt uns gern zu Fall und wollt uns gern verschlingen all;
er tracht' nach Leib, Seel, Gut und Ehr.
Herr Christ, dem alten Drachen wehr. Amen.

Wenn Sie nach dem letzten Musikstück ab heute mit ganz anderen Empfindungen unter dem Michaelsfenster hindurch nach draußen gehen, dann gehen Sie unter dem Segen Gottes:

Gott breite über dir aus die Flügel seiner Engel,
Gott umfange dich mit seinen mütterlichen Armen,
Gott stehe dir zur Seite mit dem Stab seiner Stärke. Amen.

Christoph Graupner, Satz 7: Menuett

Anbetung der Macht: Bär-Löwen-Panther und Drachenlamm

3. Passionssonntag, Okuli, 19. März 1995, Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

Ein Mensch macht eine Psychotherapie. Ungeweinte Tränen spürt er wie ein Meer der Verzweiflung. Aus ihm ist, wie ein furchtbares Tier, seine seelische Krankheit aufgestiegen. Ein zweites Tier will ihn hindern, sich vom ersten zu lösen: Du darfst nicht vertrauen, keine Schwäche zulassen. Schreckliche Ängste werden wach. Schließlich war die seelische Krankheit ein Weg gewesen, um bis heute zu überleben.

Herzlich willkommen im Gottesdienst in unserer Klinik-Kapelle! In der vergangenen Woche hat im Dekanat Alzey eine Bibelwoche stattgefunden; sie stand unter dem Thema: „Unfassbares entdecken in der Offenbarung des Johannes“. Auch ich habe in einigen Gemeinden des Dekanates ein Kapitel der Offenbarung ausgelegt, und heute möchte ich darüber hier im Gottesdienst die Predigt halten.

Loblied 331:

- 1) Großer Gott, wir loben dich; Herr, wir preisen deine Stärke.
Vor dir neigt die Erde sich und bewundert deine Werke.
Wie du warst vor aller Zeit, so bleibst du in Ewigkeit.
- 6) Du, des Vaters ewiger Sohn, hast die Menschen angenommen,
bist vom hohen Himmelsthron zu uns auf die Welt gekommen,
hast uns Gottes Gnad gebracht, von der Sünd uns frei gemacht.
- 7) Durch dich steht das Himmelstor allen, welche glauben, offen;
du stellst uns dem Vater vor, wenn wir kindlich auf dich hoffen;
du wirst kommen zum Gericht, wenn der letzte Tag anbricht.

Wir hören, wie der Seher Johannes am Anfang seiner Offenbarung eine Begegnung mit dem in den Himmel erhöhten Jesus Christus erlebt (**Offenbarung 1**):

17 Und als ich ihn sah,
fiel ich zu seinen Füßen wie tot;
und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir:
Fürchte dich nicht!
Ich bin der Erste und der Letzte
18 und der Lebendige.
Ich war tot,
und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit
und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.

Gott im Himmel, deine geheime Offenbarung macht vielen Menschen Angst. Sie spricht so viel in schrecklichen Bildern, so viel von Weltuntergang und Verdammnis. Hilf uns, genau hinzuhören, richtig zu verstehen. Wenn wir menschliche Macht vergöttern, leben wir sozusagen schon hier auf Erden ohne dich, den wahren Gott, in einer Hölle. Hilf uns heraus aus falschem Glauben und aus abgrundtiefer Verzweiflung, hilf uns zum kindlichen Vertrauen auf dich, o Herr!

Schriften wie die Offenbarung gab es immer wieder, wenn religiöse Gruppen in großer Bedrängnis und Verfolgung lebten, z. B. das Buch Daniel im Alten Testament. Solche apokalyptischen Bücher, wie sie auch genannt wurden, trösteten ihre Leser, indem sie ihnen das wahre Geheimnis der Welt aufdeckten: Die Welt ist dem Untergang geweiht; so wie sie ist, ist sie nicht mehr zu retten; aber Gott wird alles Böse vernichten und eine bessere Welt schaffen. Aus dem Buch **Daniel 7** hören wir nun die Schriftlesung. Der Prophet träumt dort in Bildern von vier ungeheuer mächtigen Weltreichen, die jedoch durch Gott ihre Macht verlieren werden – in ähnlichen Bildern wird später auch Johannes in seiner Offenbarung das römische Weltreich seiner eigenen Zeit beschreiben:

1 Im ersten Jahr Belsazars, des Königs von Babel,
hatte Daniel einen Traum und Gesichte auf seinem Bett;
und er schrieb den Traum auf, und dies ist sein Inhalt:
2 Ich, Daniel, sah ein Gesicht in der Nacht,
und siehe, die vier Winde unter dem Himmel wühlten das große Meer auf.
3 Und vier große Tiere stiegen herauf aus dem Meer,
ein jedes anders als das andere.
4 Das erste war wie ein Löwe und hatte Flügel wie ein Adler.
Ich sah, wie ihm die Flügel genommen wurden.
Und es wurde von der Erde aufgehoben und auf zwei Füße gestellt
wie ein Mensch, und es wurde ihm ein menschliches Herz gegeben.
5 Und siehe, ein anderes Tier, das zweite, war gleich einem Bären
und war auf der einen Seite aufgerichtet
und hatte in seinem Maul zwischen den Zähnen drei Rippen.
Und man sprach zu ihm: Steh auf und friss viel Fleisch!
6 Danach sah ich, und siehe, ein anderes Tier, gleich einem Panther,
das hatte vier Flügel wie ein Vogel auf seinem Rücken,
und das Tier hatte vier Köpfe, und ihm wurde große Macht gegeben.
7 Danach sah ich in diesem Gesicht in der Nacht, und siehe,
ein viertes Tier war furchtbar und schrecklich und sehr stark
und hatte große eiserne Zähne, fraß um sich und zermalmte,
und was übrigblieb, zertrat es mit seinen Füßen.
Es war auch ganz anders als die vorigen Tiere und hatte zehn Hörner.

Lied 171:**Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott****Predigt**

Liebe Gemeinde, die Offenbarung des Johannes ist ein Buch voll von schwierig zu verstehenden Bildern. Manche haben daraus einen Fahrplan des Weltuntergangs herauslesen wollen. Aber das ist sie nicht. Wir können nicht berechnen, wann was in der Welt kommen wird. Es geht vielmehr darum, dass wir die bedrängenden Bilder, die sich uns in einer manchmal furchtbaren Welt aufdrängen, im Vertrauen auf Gott gerade verarbeiten und überwinden können.

In welcher Situation lebten denn die Christen Ende des ersten Jahrhunderts? Was erschien ihnen so furchtbar und ausweglos, dass sie nur in apokalyptischen Bildern noch Trost und Halt finden konnten? Damals herrschte der grausame römische Kaiser Domitian über die ganze damals bekannte Welt. Das war der erste Kaiser, der sich als Gott verehren ließ. Kein Wunder, wenn das **Kapitel 13 der Offenbarung** uns den römischen Staat in Gestalt eines furchterregenden Tieres vor Augen führt:

1 Und ich sah ein Tier aus dem Meer steigen,
das hatte zehn Hörner und sieben Häupter
und auf seinen Hörnern zehn Kronen
und auf seinen Häuptern lästerliche Namen.

Für den Seher Johannes, der irgendwo in Kleinasien, der heutigen Türkei lebte, kam die römische Weltmacht in Gestalt von Statthaltern und Steuereintreibern oder der römischen Kriegsflotte „aus dem Meer“, das heißt auf Schiffen über das Mittelmeer gefahren. Die sieben Köpfe dieses Tieres erinnern an die sieben Hügel, auf denen die Welthauptstadt Rom erbaut war. Die sieben Köpfe und die zehn gekrönten Hörner sollen außerdem wie im alten Buch Daniel die Herrscher des römischen Weltreiches versinnbildlichen. Mit den lästerlichen Namen auf den Häuptern sind dann die Ehrennamen gemeint, mit denen sich die römischen Kaiser selbst anreden ließen: „Göttlicher“ oder „Erhabener“ oder „Herr und Gott“.

Die Macht von menschlichen Staaten und Weltreichen verführt immer wieder Machthaber dazu, sich selber an die Stelle Gottes setzen zu wollen. In neuerer Zeit könnte man dabei an Adolf Hitler denken, der als Führer Deutschlands eine Herrenrasse schaffen wollte. Und auch heute gibt es die Macht der Mafia, die Macht des großen Geldes, die Macht einzelner Diktatoren, die viel Krieg und Leid über die Völker der Welt bringen. Überall, wo Staaten ihre Macht missbrauchen, ist offenbar dieses Bild des Johannes angebracht: menschliche Macht wird zu einem unheimlichen Tier mit vielen Köpfen, die gotteslästerliche Namen tragen.

2 Und das Tier, das ich sah, war gleich einem Panther
und seine Füße wie Bärenfüße
und sein Rachen wie ein Löwenrachen.
Und der Drache gab ihm seine Kraft und seinen Thron und große Macht.

Das Tier, das Johannes schaut, vergleicht er mit drei Raubtieren auf einmal: Panther, Bär und Löwe. Der Prophet Daniel hatte mehrere Weltreiche hintereinander in Gestalt je eines dieser Tiere gesehen. Der Prophet Johannes verbindet die Eigenschaften von allen dreien mit dem römischen Reich. Mächtig ist dieses Reich. Allmächtig möchte es gerne sein. Aber Johannes betont: so mächtig es sein mag, dieses Tier aus dem Meer kann den einen allmächtigen Gott nicht von seinem Thron stoßen.

Und es ist auch nicht Gott, der ihm seine Macht gegeben hat, sondern der Drache. Dieser Drache, auch Satan genannt, war im vorigen Kapitel der Offenbarung als die Verkörperung des Bösen aus dem Himmel verbannt worden. Nun versucht er auf der Erde Unheil anzurichten. Wohlgemerkt: der Drache ist kein böser Gott, der dem lieben Gott gegenübersteht, es gibt wirklich keinen allmächtigen oder fast allmächtigen Teufel, der vielleicht sogar noch den Kampf gegen Gott gewinnen könnte. Mit anderen Worten: Wenn Menschen an Gott verzweifeln, weil sie so viel Böses sehen, dann dürfen sie wissen: das Böse hat auf der Erde zwar noch die Möglichkeit, sich auszutoben, aber nur für begrenzte Zeit.

Der Drache war übrigens auch selbst als ein Wesen mit sieben Köpfen und zehn Hörnern beschrieben worden; so gesehen ist das römische Weltreich einfach ein Spiegelbild der Gottlosigkeit und sonst nichts. Die Macht Roms besteht also darin, sich verzweifelt etwas erobern und gewaltsam an sich reißen zu wollen, was Reichtum und Ruhm und Größe verschafft. Aber wahrhaft sinnvolles Leben kann damit niemand erringen, weil man es nicht vom wahren Gott erbittet und geschenkt bekommt.

In der Sicht Johannes des Sehers tut das Tier aus dem Meer jedoch trotzdem so, als hätte es göttliche Macht, als hätte es Macht über den Tod:

3 Und ich sah eines seiner Häupter, als wäre es tödlich verwundet,
und seine tödliche Wunde wurde heil.
Und die ganze Erde wunderte sich über das Tier,
4 und sie beteten den Drachen an, weil er dem Tier die Macht gab,
und beteten das Tier an und sprachen:
Wer ist dem Tier gleich, und wer kann mit ihm kämpfen?

Bei der tödlichen Wunde, die geheilt wurde, könnte zum Beispiel an den Kaiser Nero gedacht sein, von dem man glaubte, er sei in der Gestalt des Kaisers Domitian auferstanden. Wir könnten heutzutage an all die Versuche von Wissenschaft und Medizin denken, den Tod hinauszuschieben und zu besiegen. Ja, es gibt sogar Leute, die sich

einfrieren lassen wollen, bis die Wissenschaft eine Möglichkeit gefunden hat, ewig zu leben. Aber mit all dem will man nur nicht anerkennen, dass wir Menschen endliche, begrenzte Wesen sind.

Auch dem Tier aus dem Meer ist nur begrenzte Zeit gegeben. Aber diese Zeit nutzt es weidlich aus:

5 Und es wurde ihm ein Maul gegeben,
zu reden große Dinge und Lästerungen,
und ihm wurde Macht gegeben, es zu tun zweiundvierzig Monate lang.
6 Und es tat sein Maul auf zur Lästerung gegen Gott,
zu lästern seinen Namen
und sein Haus und die im Himmel wohnen.
7 Und ihm wurde Macht gegeben,
zu kämpfen mit den Heiligen und sie zu überwinden;
und ihm wurde Macht gegeben
über alle Stämme und Völker und Sprachen und Nationen.

Maul und Macht ist dem Tier gegeben. Menschliche Macht kann sich gegen Gott zu richten versuchen. Menschen haben immer wieder ihr großes Maul aufgerissen und den wahren Gott gelehugnet und sich selbst in den Himmel erhoben. Hatte Rom nicht Frieden geschaffen für die ganze Welt? Waren die römischen Götter nicht stärker als der Gott der Juden oder gar der gekreuzigte Gott der Christen? Das römische Reich konnte die Christen lange Zeit verfolgen und die ganze damals bekannte Welt beherrschen. Solche Macht hinterlässt bei den beherrschten Menschen natürlich nachhaltigen Eindruck. Deshalb finden Weltherrscher wie damals die Römer auch immer wieder begeisterte oder sogar fanatische Anhänger:

8 Und alle, die auf Erden wohnen, beten es an,
deren Namen nicht geschrieben stehen in dem Lebensbuch des Lammes,
das geschlachtet ist, vom Anfang der Welt an.

Johannes kennt in seiner Welt nur ein Entweder-Oder: Entweder man steht im Buch des Lebens, in das man von Jesus Christus selbst eingetragen wird. Oder man betet andere Mächte an als Gott, zum Beispiel den Kaiser, den Staat und seine Götter. Dann kann man auch nicht im Buch des Lebens stehen.

Aber was ist, wenn man die Anbetung der falschen Götter verweigert? Man brachte sich in Lebensgefahr. Was war in der Hitlerzeit, wenn man dem Führer nicht folgen wollte? Man konnte ins KZ kommen. Darum betont Johannes:

9 Hat jemand Ohren, der höre!
10 Wenn jemand ins Gefängnis soll,
dann wird er ins Gefängnis kommen;

wenn jemand mit dem Schwert getötet werden soll,
dann wird er mit dem Schwert getötet werden.
Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen!

Johannes spricht sich hier für eine Gelassenheit aus, die nur aus einem tiefen Gottvertrauen heraus kommen kann. Was geschehen soll, wird geschehen; weil wir alle in Gottes Hand stehen, sind wir trotzdem nicht verloren.

Lied 374:

1) Ich steh in meines Herren Hand und will drin stehen bleiben;
nicht Erdennot, nicht Erdentand soll mich daraus vertreiben.
Und wenn zerfällt die ganze Welt, wer sich an ihn und wen er hält,
wird wohlbehalten bleiben.

2) Er ist ein Fels, ein sichrer Hort, und Wunder sollen schauen,
die sich auf sein wahrhaftig Wort verlassen und ihm trauen.
Er hat's gesagt, und darauf wagt mein Herz es froh und unverzagt
und lässt sich gar nicht grauen.

5) Und meines Glaubens Unterpfand ist, was er selbst verheißen,
dass nichts mich seiner starken Hand soll je und je entreißen.
Was er verspricht, das bricht er nicht; er bleibet meine Zuversicht,
ich will ihn ewig preisen.

Liebe Gemeinde, Johannes sieht noch ein zweites Tier. Diesmal steigt es aus der Erde herauf:

11 Und ich sah ein zweites Tier aufsteigen aus der Erde;
das hatte zwei Hörner wie ein Lamm und redete wie ein Drache.
12 Und es übt alle Macht des ersten Tieres aus vor seinen Augen,
und es macht, dass die Erde und die darauf wohnen,
das erste Tier anbeten, dessen tödliche Wunde heil geworden war.

Das zweite Tier ähnelt dem Lamm Gottes, aber es redet wie ein Drache. Johannes denkt hier an eine Staatsreligion, die nicht dazu da ist, den wahren, ewigen Gott zu verkünden, sondern die Macht des Staates noch zu festigen. Es hat damals in Kleinasien Priester gegeben, die auf drei verschiedene Arten dazu beitragen, dass alle Menschen an die römischen Götter glauben sollen. Und zwar erstens so:

13 Und es tut große Zeichen,
so dass es auch Feuer vom Himmel auf die Erde fallen lässt
vor den Augen der Menschen;
14 und es verführt, die auf Erden wohnen, durch die Zeichen,
die zu tun vor den Augen des Tieres ihm Macht gegeben ist.

Das ist das erste: die Leute wollen Wunder und Beweise für göttliche Macht sehen – nun, es gibt Berichte aus der römischen Geschichte, dass es durchaus Tricks gab, um den Leuten weiszumachen, dass Feuer vom Himmel fiel. Ein mit Werg umwickelter Vogel wird heimlich angezündet und fliegt voller Panik brennend davon – Feuer fällt vom Himmel, die Leute glauben an ein göttliches Wunder. Natürlich gibt es auch in einem wahren Glauben an Gott Platz für Wunder – aber echte Wunder sind kein Betrug und sollen auch gar keine sensationellen Beweise für den Glauben sein. Nein, sie sind ganz einfach schlichte Zeichen dafür, dass sich in der Welt vieles ändert in Richtung auf Leben und Liebe und Frieden und Hoffnung, wenn Menschen anfangen, Vertrauen auf Gott zu haben.

Weiter mit dem falschen Lamm:

Und [es] sagt denen, die auf Erden wohnen,
dass sie ein Bild machen sollen dem Tier,
das die Wunde vom Schwert hatte und lebendig geworden war.
15 Und es wurde ihm Macht gegeben,
Geist zu verleihen dem Bild des Tieres,
damit das Bild des Tieres reden und machen könne,
dass alle, die das Bild des Tieres nicht anbeteten, getötet würden.

Das ist das zweite: Als Kennzeichen einer missbrauchten Religion wird hier der Zwang erwähnt – die erzwungene Anbetung von Götzenbildern. Schon dieser Zwang als solcher zeigt: Diese Religion kann nicht echt sein, echte Religion kommt von innen, ist freiwillig, beruht auf einem gewachsenen Vertrauen, nicht auf einem bei Todesstrafe erzwungenem Gehorsam.

Und die dritte Methode des zweiten Tieres:

16 Und es macht, dass sie allesamt, die Kleinen und Großen,
die Reichen und Armen, die Freien und Sklaven,
sich ein Zeichen machen an ihre rechte Hand oder an ihre Stirn,
17 und dass niemand kaufen oder verkaufen kann,
wenn er nicht das Zeichen hat,
nämlich den Namen des Tieres oder die Zahl seines Namens.

Hier ahmt das falsche Lamm wieder etwas nach, was es auch bei den Juden und Christen gibt: Die Juden tragen Schriftworte an Stirn und Hand, um sich immer an Gottes Weisungen zu erinnern. Die Christen empfangen damals bei ihrer Taufe ein Zeichen an ihrer Stirn, um zu zeigen: Wir gehören Gott und niemandem sonst.

Bei den Zeichen, die vom römischen Staat verlangt wurden, hat man an die römischen Münzen mit den eingepprägten Kaiserbildern gedacht, ohne die man nicht kaufen und verkaufen konnte. Klar ist jedenfalls, dass jeder, der sich damals von den öf-

fentlichen Opferfeiern für die staatlichen Götter ausschloss, einfach auffallen und wohl auch Nachteile in Kauf nehmen musste. Das ist so ähnlich, wie wenn heute ein Schüler, der nicht die teuren Markenklamotten trägt, in der Klassengemeinschaft ausgeschlossen wird. Oder wenn man in einer geselligen Runde schief angesehen wird, wenn man keinen Alkohol mittrinkt.

Zum Abschluss dieses Abschnitts folgt noch ein Zahlenrätsel, wie es damals sehr beliebt war:

18 Hier ist Weisheit!

Wer Verstand hat, der überlege die Zahl des Tieres;
denn es ist die Zahl eines Menschen,
und seine Zahl ist sechshundertundsechszig.

Dieses Rätsel ist schwer zu lösen. Die Buchstaben des Namens „Kaiser Nero“ ergeben in den Zahlwerten, die sie in der hebräischen Sprache hatten, zum Beispiel genau 666. Das macht auch Sinn, denn er soll ja nach dem Glauben vieler römischer Bürger in Gestalt des Kaisers Domitian wieder zum Leben erweckt worden sein. In späteren Jahrhunderten hat man aber in dieser Zahl auch andere Personen der Weltgeschichte wiederzuerkennen geglaubt, zum Beispiel den Papst oder Martin Luther oder Napoleon oder Adolf Hitler. Nach einer anderen Auslegung ist die Zahl 888 die Zahl Jesu – demgegenüber ist natürlich die Zahl 666 ein Zeichen für die Unterlegenheit des Tieres. Ebenso könnte man die Zahl 777 als Zahl der göttlichen Vollkommenheit deuten – dreimal die Ziffer der sieben Schöpfungstage –, die von dem Tier nicht erreicht wird.

Lied 373:

1) Jesu, hilf siegen, du Fürste des Lebens;
sieh, wie die Finsternis dringet herein,
wie sie ihr höllisches Heer nicht vergebens
mächtig aufführet, mir schädlich zu sein.
Satan, der sinnet auf allerhand Ränke,
wie er mich sichte, verstöre und kränke.

3) Jesu, hilf siegen und lass mich nicht sinken;
wenn sich die Kräfte der Lügen aufblähen
und mit dem Scheine der Wahrheit sich schminken,
lass doch viel heller dann deine Kraft sehn.
Steh mir zur Rechten, o König und Meister,
lehre mich kämpfen und prüfen die Geister.

6) Jesu, hilf siegen und lass mir's gelingen,
dass ich das Zeichen des Sieges erlang;

so will ich ewig dir Lob und Dank singen,
Jesu, mein Heiland, mit frohem Gesang.
Wie wird dein Name da werden gepriesen
wo du, o Held, dich so mächtig erwiesen.

Ja, liebe Gemeinde, mögen Christen von Weltmächten und politischen Systemen auch immer wieder bedroht sein, sie dürfen wissen: die Bedrohlichkeit menschlicher Machtausübung ist immer zeitlich begrenzt und hat nichts mit göttlicher Allmacht zu tun. Im Untergang der Staatsform des Nationalsozialismus in unserem Land und des Kommunismus im Osten konnten wir das in diesem Jahrhundert beobachten.

Wenn das aber die einzige Möglichkeit wäre, unser Kapitel der Offenbarung auszulegen, dann frage ich mich: Hat sie uns denn nicht auch persönlich noch etwas zu sagen, die wir nicht in einer solchen Verfolgungszeit leben, die wir höchstens indirekt von staatlicher Machtausübung betroffen sind?

Eugen Drewermann hat vorgeschlagen, die Offenbarung noch etwas tiefsinniger auszulegen. Ihm fiel nämlich auf, dass die Offenbarung ja nicht einfach geschichtliche Zusammenhänge in nüchternen Worten berichtet, sondern dass sie uralte mythische Bilder verwendet. Von Drachenkämpfen und von Tieren, die aus dem Meer aufsteigen, hat man sich schon bei den alten Babyloniern und Ägyptern erzählt. Drewermann sagt nun, dass mit solchen Bildern nicht nur Geschichte beschrieben wird, sondern man versucht seelisch zu verarbeiten, was man in der Welt erfährt.

Wenn das so ist, kann man die Bilder der Offenbarung auch auf das eigene persönliche Erleben beziehen. Denn auch einzelne Menschen erfahren in ihrem Leben manchmal, dass sie am Ende sind, dass ihre ganze Welt, so wie sie sie bisher gesehen haben, zusammenbricht.

Betrachten wir aus dieser Sicht noch einmal die beiden Tiere aus dem Meer und aus der Erde. Könnte das erste Tier nicht auch ein Symbol sein für die Macht, die zum Beispiel eine Droge, Alkohol oder Tabletten verleihen? Das Leben ist oft schwer zu bewältigen. Aber die Droge hilft, alles unter Kontrolle zu bringen. Unter Alkoholeinfluss spürt man keine Angst mehr, kein Gefühl des Kleinseins und der Peinlichkeit. Tabletten verhelfen dazu, das endlose Kreisen schwermütiger Gedanken abzustellen und schlafen zu können. Ist das nicht ganz ähnlich wie mit dem Tier aus dem Meer? Aus einem Meer von Angst und Verzweiflung erhebt sich der Wunsch, eben diesen Abgrund von Gefühlen in den Griff zu bekommen und mit Hilfe eines Suchtmittels stark zu bleiben: „Wer ist dem Tier gleich und wer vermag mit ihm zu streiten?“

Aber mit der Zeit kehrt sich alles um, gerade weil man der Droge immer mehr Macht einräumen muss. Im Bild gesprochen: Das zweite Tier festigt mit Verstandesgründen die Macht des ersten, man versucht zu rechtfertigen, warum man trinkt, dass man doch nur ein paar Tabletten zur Beruhigung nimmt. Statt das Leben in den Griff zu

bekommen, gerät man immer mehr in den Griff der Sucht. Schließlich steht das ganze Leben unter dem Zeichen „Abhängigkeit“. Alle Gedanken drehen sich nur noch darum: Woher kriege ich meinen Stoff – und um die Frage: Wie drehe ich alles so, dass niemand meine Abhängigkeit merkt, am wenigsten ich selbst?

Erst wenn man sich der höheren Macht anzuvertrauen lernt, wie die Anonymen Alkoholiker sagen, kann man seine Machtlosigkeit eingestehen, von der Abhängigkeit frei werden und das Leben mit Gottes Hilfe anders bewältigen.

Ein weiteres, letztes Beispiel: Ein Mensch macht eine Psychotherapie. Er hatte nie vertrauen können und findet nun einen Menschen, dem er alles anvertrauen kann, was ihn belastet. Und da spürt er auf einmal, dass eine Unmenge ungeweinter Tränen in ihm ist, ein furchtbarer Schmerz, den er immer verdrängt hatte. Diese Tränen, diese Schmerzen liegen wie ein Meer vor ihm, wie ein Abgrund der Verzweiflung. Und wird ihm vielleicht bewusst: aus diesem Meer ist seine seelische Krankheit aufgestiegen – wie ein furchtbares Tier, das ihn verschlingen will.

Und während er versucht, sich von diesem Tier in der Therapie zu lösen, steigt ein anderes Tier aus der Erde herauf und redet ihm ein: du darfst keine Schwäche zulassen, deine Gefühle nicht fühlen, dich niemandem anvertrauen. Schreckliche Ängste werden wach. All die Sicherungsmechanismen, die in seinem Charakter verankert sind, melden Alarm! Man darf doch nicht so viel von sich erzählen. Letzten Endes wird man doch enttäuscht. Man bekommt doch sowieso nichts geschenkt. Immerhin hat ja jeder Mensch doch etwas zu verlieren: Wer es geschafft hat, bis ins Erwachsenenalter hinein zu überleben, der hat sich ein bestimmtes Bild von der Welt gemacht, das ihm vertraut ist. Es sind vielleicht falsche Vorstellungen, es mögen viele Illusionen darunter sein, zum Beispiel, dass man andere Menschen doch noch mit vielen Vorleistungen dazu bringen könnte, dass sie einen liebhaben, aber es tut doch weh, sich davon zu verabschieden. Es ist so, als ob man mit Händen und Füßen an dem Tier aus dem Meer festhalten will, schließlich war die seelische Krankheit ja ein Weg gewesen, um bis heute überleben zu können.

Da ist es gut, aus den Bildern der Offenbarung zu lernen, dass wir es wirklich nicht mehr nötig haben, unsere Gefühle, unser Schwachsein, unsere Krankheit aus eigener Kraft unter unsere Kontrolle zu bekommen. Wenn wir es ganz neu lernen, unser Herz auszuschütten und einen inneren seelischen Halt zu finden, dann können wir eingefahrene Denkgewohnheiten und Abhängigkeiten aufgeben, auch wenn es weh tut. Gott selbst schenkt uns Geduld und Vertrauen, damit wir es lernen, dem Leben neu zu begegnen und unsere Ängste zu bewältigen. Meist tut er das, indem er uns Menschen über den Weg schickt, denen wir uns anvertrauen können. Amen.

Lied 612:

Fürchte dich nicht, gefangen in deiner Angst

Harfengesänge am Glasfeuermeer

Gottesdienst am 13. Mai 1990 in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

Muss nicht alles verbrennen in diesem heißen Glas? Nein, es wird durch das Feuer gereinigt. Auch Gottes Zorn will uns nicht verbrennen, sondern reinigen. Gott will uns befreien von allem, was in unserem Leben unklar und verworren und verlogen ist. Es geht um Klarheit und Wahrheit in unserem Leben.

Herzlich willkommen am Sonntag Kantate, dem 4. Sonntag nach Ostern. Kantate heißt „Singet!“ – und wir wollen heute singen, Lieder, die auch zum Mai und zum Frühling passen. Und auch in der Predigt geht es um das Singen zum Lob Gottes.

Lied 107:

1) Schmückt das Fest mit Maien, lasset Blumen streuen, zündet Opfer an;
denn der Geist der Gnaden hat sich eingeladen, machet ihm die Bahn!
Nehmt ihn ein, so wird sein Schein
euch mit Licht und Heil erfüllen und den Kummer stillen.

2) Tröster der Betrübten, Siegel der Geliebten, Geist voll Rat und Tat,
starker Gottesfinger, Friedensüberbringer, Licht auf unserm Pfad:
Gib uns Kraft und Lebenssaft,
lass uns deine teuren Gaben zur Genüge laben.

3) Lass die Zungen brennen, wenn wir Jesus nennen, führ den Geist empor;
gib uns Kraft, zu beten und vor Gott zu treten, sprich du selbst uns vor.
Gib uns Mut, du höchstes Gut,
tröst uns kräftiglich von oben bei der Feinde Toben.

Psalm 98:

1 Singet dem HERRN ein neues Lied, denn er tut Wunder.
Er schafft Heil mit seiner Rechten und mit seinem heiligen Arm.
2 Der HERR lässt sein Heil kundwerden;
vor den Völkern macht er seine Gerechtigkeit offenbar.
3 Er gedenkt an seine Gnade und Treue für das Haus Israel,
aller Welt Enden sehen das Heil unsres Gottes.
4 Jauchzet dem HERRN, alle Welt, singet, rühmet und lobet!
5 Lobet den HERRN mit Harfen, mit Harfen und mit Saitenspiel!
6 Mit Trompeten und Posaunen jauchzet vor dem HERRN, dem König!
7 Das Meer brause und was darinnen ist,
der Erdkreis und die darauf wohnen.
8 Die Ströme sollen frohlocken,
und alle Berge seien fröhlich vor dem HERRN;

9 denn er kommt, das Erdreich zu richten.
Er wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit
und die Völker, wie es recht ist.

Gott, den wir loben mit Singen und mit Beten, Du hörst unsere Stimmen, ob wir schön singen oder brummen, Du weißt unsere Gedanken, unsere einfachen und unsere verworrenen, Du siehst in unser Herz, unsere Freude, unsere Traurigkeit, alles was wir fühlen, auch Angst und Schuld und Verzweiflung. Wir kommen zu Dir und loben Dich, denn Du bist uns Freund und Freundin, Du verlässt uns nicht, sondern auf Dich können wir uns verlassen. Du bist uns nahe durch Jesus Christus unseres Herrn.

Schriftlesung – Kolosser 3, 12-17:

12 So zieht nun an als die Auserwählten Gottes,
als die Heiligen und Geliebten,
herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld;
13 und ertrage einer den andern und vergebt euch untereinander,
wenn jemand Klage hat gegen den andern;
wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr!
14 Über alles zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit.
15 Und der Friede Christi, zu dem ihr auch berufen seid in einem Leibe,
regiere in euren Herzen; und seid dankbar.
16 Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen:
lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit;
mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern
singt Gott dankbar in euren Herzen.
17 Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken,
das tut alles im Namen des Herrn Jesus
und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.

Lied 311:

1) Herzlich tut mich erfreuen die liebe Sommerzeit,
wann Gott wird schön verneuen alles zur Ewigkeit.
Den Himmel und die Erden wird Gott neu schaffen gar,
all Kreatur soll werden ganz herrlich, schön und klar.

2) Kein Zung kann je erreichen die ewig Schönheit groß;
man kanns mit nichts vergleichen, die Worte sind viel zu bloß.
Drum müssen wir solchs sparen bis an den Jüngsten Tag;
dann wollen wir erfahren, was Gott ist und vermag.

6) Da wird man hören klingen die rechten Saitenspiel,
die Musikkunst wird bringen in Gott der Freuden viel,
die Engel werden singen, all Heiligen Gottes gleich
mit himmelischen Zungen ewig in Gottes Reich.

8) Wir werden stets mit Schalle vor Gottes Stuhl und Thron mit Freuden singen alle ein neues Lied gar schön:
„Lob, Ehr, Preis, Kraft und Stärke Gott Vater und dem Sohn, des Heiligen Geistes Werke sei Lob und Dank getan.“

Predigttext – Offenbarung des Johannes 15, 2-4:

2 Und ich sah, und es war wie ein gläsernes Meer, mit Feuer vermengt;
und die den Sieg behalten hatten über das Tier und sein Bild und über die Zahl seines Namens, die standen an dem gläsernen Meer und hatten Gottes Harfen
3 und sangen das Lied des Mose, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes:
Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott!
Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Völker.
4 Wer sollte dich, Herr, nicht fürchten und deinen Namen nicht preisen?
Denn du allein bist heilig!
Ja, alle Völker werden kommen und anbeten vor dir, denn deine gerechten Gerichte sind offenbar geworden.

Predigt

Liebe Gemeinde! Am Singesonntag Kantate dreht sich auch in der Predigt alles ums Singen. Und so haben wir auch einen Predigttext über das Singen. Er steht in der Offenbarung, in diesem schwierigsten aller biblischen Bücher. Recht verstanden ist es aber auch eins der schönsten Bücher der Bibel, denn es spricht in Bildern. Diese Bilder können wir manchmal nicht mit unserem Verstand begreifen, aber sie sprechen zuweilen ganz direkt unser Herz an. Gewaltige Bilder von den Mächten, in denen die Menschen auf der Erde gefangen sind, erschüttern uns; und die ebenso großartigen Bilder von der Befreiung derer, die an Gott und Christus glauben, können uns anrühren und bewegen.

Unser Abschnitt umfasst nur drei Verse aus der Offenbarung. Vorher ist vom Zorn Gottes die Rede, vom Zorn des Vaters über die Kinder, die ihn verlassen haben, die eigene, unrechte Wege gegangen sind. Aber es ist auch vom Sieg über böse Mächte die Rede, von denen sich die Menschen hatten verführen lassen. Gottes Zorn wird bald verraucht sein, und es wird sich zeigen, dass dieser Zorn nichts anderes ist als die Kehrseite seiner Liebe.

An dieser Stelle wird nun ein Bild vor Augen gemalt von einem gläsernen Meer, mit Feuer vermengt. Ein Meer aus Glas, wie kann es das geben? Ein Meer, vermengt mit Feuer, das verträgt sich doch auch nicht!

Aber Glas und Feuer, das geht wohl zusammen. Ich war einmal in einer Glasbläserei, das ist 22 Jahre her, da war ich noch Schüler, da habe ich gesehen, wie aus einem Klumpen von heißem, glühendem Glas bestimmte Formen geblasen wurden: Trinkgläser, Vasen, Flaschen und vieles mehr. Glas kann, wenn es sehr heiß wird, flüssig werden, und das geht nur mit Feuer, mit einem sehr heißen Feuer.



Wie Feuer und Glas zusammenwirken, sieht man in einer Glasbläserei (Bild: [Sabine van Erp – Pixabay](#))

Das Bild von dem gläsernen Meer ist deshalb herrlich und zugleich furchterregend. Muss nicht alles verbrennen in diesem heißen Glas? Aber nein, das Glas selbst verbrennt nicht, nur alles, was unrein ist, verbrennt, und das Glas wird durch das Feuer gereinigt. Es ist nachher, wenn es wieder abkühlt, nicht mehr trübe, sondern klar.

Vielleicht geschieht etwas Ähnliches, wenn uns Gottes Zorn trifft. Wir fühlen uns vielleicht verletzt, wenn Gott uns Fehler und Versagen nicht durchgehen lässt. Uns wird heiß, wir fangen an zu schwitzen, wir bekommen einen roten Kopf, wenn wir etwas angestellt haben und wenn wir uns schämen. Aber Gottes Zorn will uns nicht verbrennen, er will uns reinigen. Wir sollen Liebe lernen statt Hass, Liebe statt Gleichgültigkeit. Er will uns reinigen von Sünde. Gott will uns befreien von allem, was in unserem Leben unklar und verworren und verlogen ist. Es geht um Klarheit und Wahrheit in unserem Leben, Gott mag es nicht, wenn wir uns etwas vormachen.

Das gläserne Meer ist für mich ein Bild für Klarheit und Wahrheit, die dann entstehen, wenn Glas durch Feuer gereinigt wird.

Zugleich ist es ein Bild für Veränderung. Neue Formen entstehen, nichts muss so bleiben, wie es ist in diesem gläsernen Meer.

Und ich denke, dass Gottes Geist auch wie solch ein brennendes Feuer ist, das die Kraft hat, unsere Herzen zu formen. Gott kann die Flamme der Liebe in uns anzuzün-

den oder auch erst einmal nur das kleine Licht der Hoffnung. Gott hat mit uns noch mehr vor, als wir es oft glauben. Sein Geist ist kräftiger, als wir es uns vorstellen können.

Und schließlich erinnert das gläserne Meer mich noch an ein anderes Meer: das Rote Meer, durch das die Israeliten gehen mussten, als sie aus der Gefangenschaft in Ägypten geflohen waren (**2. Buch Mose – Exodus 14, 1-31**). Sie waren verfolgt gewesen von den ägyptischen Soldaten, sie hatten vor sich das tiefe Wasser des Roten Meeres, sie schienen verloren zu sein: hinter sich die grausamen Krieger, vor sich die wilden Wasserwogen. Und was geschah? Durch einen starken Sturm teilten sich die Wellen des Meeres, und das ganze Volk Israel konnte trockenen Fußes durch das Meer hindurchziehen. Erst als die verfolgenden Soldaten ebenfalls durch das Meer ziehen wollten, legte sich der Wind wieder, und die Feinde, die das Volk Gottes vernichten wollten, sie mussten alle ertrinken. Damals hatten Mose und seine Schwester Mirjam ein Siegeslied gesungen, zum Dank für die Befreiung aus der Gefangenschaft und aus Todesgefahr (**2. Buch Mose – Exodus 15, 1-21**).

Und in der Offenbarung ist nun auch von einem Siegeslied die Rede. Am Ufer des gläsernen Meeres stehen Leute mit Harfen und singen ein Lied: das Lied des Mose und das Lied des Lammes. Das Lied des Mose ist ein Lied der Befreiung, wie wir eben gehört haben. Aber was ist das Lied des Lammes? Das Lamm ist Jesus, der sich für die Menschen geopfert hat. Er hat damit die Sünde und den Tod besiegt. Das Lied des Lammes ist also auch ein Befreiungslied: es handelt von der Befreiung von Sünde und Tod.

Und wie lautet der Text des Liedes (**Offenbarung 15, 3-4**)?

Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott!

Hier wird Gott in überschwenglichen Worten gelobt.

Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Völker.

Hier wird Gott von denen gelobt, die erkannt haben, dass er allein der Gerechte ist, dass nur er wirklich die Wahrheit auf seiner Seite hat. Menschen können sich irren, auch religiöse Menschen. Aber Gott ist immer wahrhaftig und gerecht, daran ändert sich nichts.

4 Wer sollte dich, Herr, nicht fürchten und deinen Namen nicht preisen?

fragt das Lied weiter.

Denn du allein bist heilig!

Niemand sonst würde ein solches Loblied verdienen. Kein Mensch, kein noch so guter Mensch, außer Jesus, in dem Gott selber auf die Erde kam. Niemand sonst ist in der gleichen Weise heilig. Andere Menschen kann man nur dann heilig nennen, wenn sie in dem, was sie tun, ganz von Gott selber erfüllt sind.

Und dann endet das Lied im Himmel mit den Worten:

Ja, alle Völker werden kommen und anbeten vor dir,
denn deine gerechten Gerichte sind offenbar geworden.

Hier geht die Offenbarung davon aus, dass die Völker, dass die Menschen aus den Zeichen der Zeit lernen. Was es an Katastrophen und Kriegen gibt, das soll den Völkern eine Lehre sein. Das soll uns lehren, worauf es ankommt.

Worauf kommt es denn an? Es geht nicht darum, möglichst stark und mächtig zu sein. Sondern es soll Vertrauen und Frieden unter den Menschen geben. Es geht nicht um Geld und immer mehr Geld. Sondern es geht um Gerechtigkeit. Es geht nicht einmal darum, dass wir persönlich gesund und ohne Probleme sind. Sondern viel wichtiger ist, dass wir aus dem Glauben leben. Gott erfüllt unser Leben, auch wenn wir selber keine Hoffnung mehr sehen; seine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Manche haben aus den Liedern, die im Himmel gesungen werden, eine alberne, lächerliche Vorstellung gemacht. Als ob die Engel im Himmel nur süßliche und langweilige Musik hätten, als ob da nur die ganze Zeit „Halleluja“ gesungen würde. Die Offenbarung spricht von einem kraftvollen Loblied. Es wird gesungen, weil den Sängern das Herz überläuft, weil sie Gott danken wollen, weil sie einfach froh sind über das, was Gott für sie getan hat.

Aber nicht nur im Himmel können Loblieder für Gott gesungen werden, sondern schon hier. Wenn wir spüren, wie uns der Glaube an Gott hilft, wenn wir merken, dass Gott uns frei macht, dann haben wir auch Grund zum Singen. Manchmal geht es uns nicht gut, und trotzdem sind wir von Gott nicht verlassen.

Aber müssen wir nicht vielleicht doch Angst vor Gott haben? Ist er nicht auch zornig auf uns? Ja, er ist zornig, wenn er sieht, wie wir immer tiefer in unser Unglück rennen. Er ist zornig wie der Vater, der sein Kind vom Fenster wegriß, aus dem es sich stürzen will. Er ist zornig wie die Mutter, die ihr Kind davon abhalten will, sich mit Drogen kaputtzumachen. Gott ist zornig auf uns, weil er uns liebt. Er will, dass wir anfangen, uns selber wirklich lieb zu haben. Er will, dass wir gut für uns sorgen und dass wir auch gut zu den anderen sind. Gott ruft uns zu sich, und bei ihm finden wir Geborgenheit, so wie Kinder sich in der Not zu ihren guten Eltern flüchten können.

Woher wissen wir, dass Gott so ist? In der Offenbarung wird manchmal Gottes Zorn so in der Vordergrund gerückt, dass seine Liebe kaum noch zu spüren ist. Dann müssen wir in den Evangelien nachlesen, wie Jesus zu den Menschen gewesen ist. Denn so wie Jesus, so ist Gott. „Ich und der Vater sind eins“, hat Jesus gesagt. Und was hat Jesus zu den Menschen gesagt? Ich möchte nur ein Beispiel auswählen, das ist auch ein Text, der für diesen Sonntag zum Vorlesen vorgeschlagen worden ist, aus dem Evangelium nach **Matthäus 11, 25-30**. Jesus sprach:

25 Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde,
weil du dies den Weisen und Klugen verborgen hast
und hast es den Unmündigen offenbart.

26 Ja, Vater; denn so hat es dir wohlgefallen.

27 Alles ist mir übergeben von meinem Vater;
und niemand kennt den Sohn als nur der Vater;
und niemand kennt den Vater als nur der Sohn
und wem es der Sohn offenbaren will.

28 Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid;
ich will euch erquicken.

29 Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir;
denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig;
so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

30 Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Gott trägt das Gesicht dieses Menschen Jesus. Er will uns nicht noch mehr belasten, sondern entlasten. Er will uns ein sanftes Joch auferlegen, das ist ein Tragegestell für unsere Lasten, so ein Tragebalken, den man auf die Schultern legen kann, so dass wir leichter aushalten können, was uns bedrückt. Auch wenn wir uns Sorgen machen um unsere Zukunft, er will uns Ruhe schenken für unsere Seelen. Amen.

Lied 245:

1) „Kommt her zu mir“, spricht Gottes Sohn,
„all die ihr seid beschweret nun, mit Sünden hart beladen,
ihr Jungen, Alten, Frau und Mann, ich will euch geben, was ich han,
will heilen euren Schaden.

2) Mein Joch ist sanft, leicht meine Last, und jeder, der sie willig fasst,
der wird der Höll entrinnen. Ich helf ihm tragen, was zu schwer;
mit meiner Hilf und Kraft wird er das Himmelreich gewinnen.“

9) Höret und merkt, ihr lieben Kind', die jetzo Gott ergeben sind:
Lasst euch die Müh nicht reuen, halt' fest am heiligen Gotteswort;
das ist eur Trost und höchster Hort, Gott wird euch schon erfreuen.

10) Und was der ewig gütig Gott in seinem Wort versprochen hat,
geschworn bei seinem Namen, das hält und gibt er gwiss fürwahr.
Der helf uns zu der Engel Schar durch Jesum Christum. Amen.

Gott der Mühsamen und Beladenen, wir loben Dich dafür, dass Du uns tragen hilfst, was uns zu schwer wird. Wir danken Dir, dass Du uns mit unseren Belastungen nicht allein lässt. Und wir bitten Dich: überwinde unseren Stolz, so dass wir uns Dir anvertrauen und auf Deine Hilfe warten. Wir bitten für alle, die nicht glauben können, für

alle, die verzweifelt sind, für alle, die unter ihrem Schicksal zerbrechen. Hilf uns auch, zu sehen, was wir mit unseren kleinen Kräften tun können, und wenn es nur das Händefalten und Beten ist. Lass uns die Schritte gehen, die uns möglich sind, und mache uns zu Menschen, die lieben können. Amen.

Maienlied 370:

- 1) Wie lieblich ist der Maien aus lauter Gottesgüt,
des sich die Menschen freuen, weil alles grünt und blüht!
Die Tier sieht man jetzt springen mit Lust auf grüner Weid,
die Vöglein hört man singen, die loben Gott mit Freud.
- 2) Herr, dir sei Lob und Ehre für solche Gaben dein.
Die Blüt zur Frucht vermehre, lass sie ersprießlich sein.
Es steht in deinen Händen, dein Macht und Güt ist groß,
drum wollst du von uns wenden Meltau, Frost, Reif und Schloß'.
- 3) Herr, lass die Sonne blicken ins finstre Herze mein,
damit sichs möge schicken, fröhlich im Geist zu sein,
die größte Lust zu haben allein an deinem Wort,
das mich im Kreuz kann laben und weist des Himmels Pfort.
- 4) Mein Arbeit hilf vollbringen zu Lob dem Namen die
und lass mir wohlgelingen, im Geist fruchtbar zu sein;
die Blümlein lass aufgehen von Tugend mancherlei,
damit ich mög bestehen und nicht verwerflich sei.

Fliehen und wohnen – jubeln und still werden!

Ökumenische Vesper am 28. Februar 2016
in der katholischen Kirche St. Albertus Gießen

Die Landkarte des Geschehens im Sacharja-Buch ist mir im vergangenen Jahr näher gerückt. Das Land des Nordens liegt in der Richtung nach Syrien bis in den Irak; die herrschenden Völker in dieser Gegend wechselten häufig: damals die Assyrer, Babylonier, Perser, Griechen, Römer. Zuletzt die Osmanen, westliche Kolonisatoren, arabische Diktatoren bis hin zu Assad und zum selbst ernannten „Islamischen Staat“.

Katholische Kirche
St. Albertus Gießen

Zur Vesper der Gemeinden St. Albertus, Michael, Paulus und Stephanus haben Andreas Pithan und Pfarrer Hermann Heil von St. Albertus und Pfarrer Helmut Schütz von der Paulusgemeinde die Gebete und die Predigt vorbereitet.



Zur musikalischen Gestaltung haben sich die drei Chöre von St. Albertus, Michael und Stephanus unter der Leitung von Marion Bathe, Olga Kallasch und Norbert Kissel zusammengetan. In der Woche zuvor wurden an fünf Bibelabenden in St. Albertus, in der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde (Baptisten) und in den evangelischen Gemeinden Michael, Thomas und Paulus Texte aus dem Buch des Propheten Sacharja besprochen. Auch heute wird in der Predigt ein Abschnitt aus dem Buch Sacharja ausgelegt.

Begrüßung und Einführung (Pfarrer Hermann Heil)

Gemeinde und Chöre – EG 323, 1-3:

1. Man lobt dich in der Stille, du hochehrhabner Zionsgott;
des Rühmens ist die Fülle vor dir, o Herre Zebaoth.

Du bist doch, Herr, auf Erden der Frommen Zuversicht,
in Trübsal und Beschwerden lässt du die Deinen nicht.
Drum soll dich stündlich ehren mein Mund vor jedermann
und deinen Ruhm vermehren, solange er lallen kann.

2. Es müssen, Herr, sich freuen von ganzer Seel und jauchzen hell,
die unaufhörlich schreien: „Gelobt sei der Gott Israel!“
Sein Name sei gepriesen, der große Wunder tut
und der auch mir erwiesen das, was mir nützlich und gut.
Nun, dies ist meine Freude, zu hangen fest an dir,
dass nichts von dir mich scheide, solange ich lebe hier.

3. Herr, du hast deinen Namen sehr herrlich in der Welt gemacht;
denn als die Schwachen kamen, hast du gar bald an sie gedacht.
Du hast mir Gnad erzeiget; nun, wie vergelt ich's dir?
Ach bleibe mir geneiget, so will ich für und für
den Kelch des Heils erheben und preisen weit und breit dich hier,
mein Gott, im Leben und dort in Ewigkeit.

Psalm 98 mit Antiphon (nach dem Gotteslob – Kantor Martin Thomanek)

Jubelt, ihr Lande, dem Herrn; alle Enden der Erde schauen Gottes Heil.

1 Singt dem Herrn ein neues Lied;
denn er hat wunderbare Taten vollbracht.

2 Er hat mit seiner Rechten geholfen
und mit seinem heiligen Arm.

3 Der Herr hat sein Heil bekannt gemacht
und sein gerechtes Wirken enthüllt vor den Augen der Völker.

4 Er dachte an seine Huld
und an seine Treue zum Hause Israel.

5 Alle Enden der Erde
sahen das Heil unsres Gottes.

6 Jauchzt vor dem Herrn, alle Länder der Erde,
freut euch, jubelt und singt!

7 Spielt dem Herrn auf der Harfe,
auf der Harfe zu lautem Gesang!

8 Zum Schall der Trompeten und Hörner
jauchzt vor dem Herrn, dem König!

9 Es brause das Meer und alles, was es erfüllt,
der Erdkreis und seine Bewohner.

10 In die Hände klatschen sollen die Ströme,
die Berge sollen jubeln im Chor

11 vor dem Herrn, wenn er kommt,
um die Erde zu richten.
12 Er richtet den Erdkreis gerecht,
die Nationen so, wie es recht ist.
13 Ehre sei dem Vater und dem Sohne
und dem Heiligen Geiste,
14 wie im Anfang, so auch jetzt und allezeit
und in Ewigkeit. Amen.

Jubelt, ihr Lande, dem Herrn; alle Enden der Erde schauen Gottes Heil.

Lesung: Römer 8, 18-24a (Andreas Pithan)

(Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart:)

18 Ich bin überzeugt,
dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten
im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll.
19 Denn die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig
auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes.
20 Die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen,
nicht aus eigenem Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat;
aber zugleich gab er ihr Hoffnung:
21 Auch die Schöpfung
soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden
zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes.
22 Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung
bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt.
23 Aber auch wir, obwohl wir als Erstlingsgabe den Geist haben,
seufzen in unserem Herzen und warten darauf,
dass wir mit der Erlösung unseres Leibes als Söhne offenbar werden.
24 Denn wir sind gerettet, doch in der Hoffnung.

Kollektengebet (Pfarrer Helmut Schütz)

Großer Gott, zu dir als dem Zionsgott haben wir im Lied am Anfang gerufen, zu dir als dem Herrn Zebaoth, dem von den Engeln des Himmels umscharten Gott Israels. So dürfen auch wir Christen dich anbeten, der du dich uns als der Vater Jesu Christi offenbart hast. Von Propheten und Aposteln wurdest du verkündet, in deinem Sohn Jesus Christus bist du als lebendiges Wort in unsere Mitte getreten, damit wir, obwohl zerteilt in verschiedene Konfessionen, doch gemeinsam den Leib deiner heiligen Kirche bilden. Hilf uns, dass wir uns heute gemeinsam öffnen für Worte des Pro-

pheten Sacharja, im Stillewerden und im Lob zu dir. Darum bitten wir dich, der du mit dem Sohn und dem Heiligen Geist lebst und regierst in alle Ewigkeit. Amen.

Chöre: „Tochter Zion“ (EG 13)

1. Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem!
Sieh, dein König kommt zu dir, ja er kommt, der Friedefürst.
Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem!
2. Hosianna, Davids Sohn, sei gesegnet deinem Volk!
Gründe nun dein ewig Reich, Hosianna in der Höh!
Hosianna, Davids Sohn, sei gesegnet deinem Volk!
3. Hosianna, Davids Sohn, sei begrüßet, König mild!
Ewig steht dein Friedensthron, du, des ewgen Vaters Kind.
Hosianna, Davids Sohn, sei begrüßet, König mild!

Predigttext Sacharja 2, 10-17 (Pfarrer Helmut Schütz)

10 Auf, auf! Flieht aus dem Lande des Nordens! spricht der HERR;
denn ich habe euch in die vier Winde unter dem Himmel zerstreut,
spricht der HERR.

11 Auf, Zion, die du wohnst bei der Tochter Babel, entrinne!
12 Denn so spricht der HERR Zebaoth, der mich gesandt hat,
über die Völker, die euch beraubt haben:
Wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an.

13 Denn siehe, ich will meine Hand über sie schwingen,
dass sie eine Beute derer werden sollen, die ihnen haben dienen müssen.
– Und ihr sollt erkennen, dass mich der HERR Zebaoth gesandt hat.

14 Freue dich und sei fröhlich, du Tochter Zion!
Denn siehe, ich komme und will bei dir wohnen, spricht der HERR.

15 Und es sollen zu der Zeit viele Völker sich zum HERRN wenden
und sollen mein Volk sein, und ich will bei dir wohnen. –
Und du sollst erkennen, dass mich der HERR Zebaoth zu dir gesandt hat.

16 Und der HERR wird Juda in Besitz nehmen
als sein Erbteil in dem heiligen Lande
und wird Jerusalem wieder erwählen.

17 Alles Fleisch sei stille vor dem HERRN;
denn er hat sich aufgemacht von seiner heiligen Stätte!

Chöre: EG 295

1. Wohl denen, die da wandeln vor Gott in Heiligkeit,
nach seinem Worte handeln und leben allezeit;

die recht von Herzen suchen Gott und seine Zeugnis' halten,
sind stets bei ihm in Gnad.

2. Von Herzensgrund ich spreche: dir sei Dank allezeit,
weil du mich lehrst die Rechte deiner Gerechtigkeit.
Die Gnad auch ferner mir gewähr; ich will dein Rechte halten,
verlass mich nimmermehr.

3. Mein Herz hängt treu und feste an dem, was dein Wort lehrt.
Herr, tu bei mir das Beste, sonst ich zuschanden werd.
Wenn du mich leitest, treuer Gott, so kann ich richtig laufen
den Weg deiner Gebot.

4. Dein Wort, Herr, nicht vergehet, es bleibet ewiglich,
so weit der Himmel gehet, der stets bewegt sich;
dein Wahrheit bleibt zu aller Zeit gleichwie der Grund der Erden,
durch deine Hand bereit'.

Predigt (Andreas Pithan und Pfarrer Helmut Schütz)

Liebe Gemeinde!

Anlässlich der Vorbereitung zu dieser Vesper stellte Herr Pfarrer Schütz die Frage nach dem Ziel dieses Gottesdienstes. Anders als vielleicht Evangelientexte seien uns Texte aus den alttestamentlichen prophetischen Büchern doch eher fremd. Wohin wolle uns also der Text aus dem Buch des Propheten Sacharja führen?

Von Kindheit an bin ich endzeitlich, apokalyptisch geprägt. Die Erwartung der Wiederkunft Christi ist seit jeher ein Schwerpunkt in meinem Glauben.

Und so lese ich auch unseren Sacharjatext. „Alle Welt werde still vor dem Herrn, denn er kommt aus seiner heiligen Wohnung.“ Christus kommt wieder – Gott ist im Kommen!

Und damit komme ich zum Begriff „Ziel“. Haben wir als Christen, gleich welcher Konfession, nicht dieses gemeinsame Ziel?

So steht es in der **Offenbarung 21, 1-4**:

1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde;
denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen,
und das Meer ist nicht mehr.

2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem,
von Gott aus dem Himmel herabkommen,
bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.

3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her,
die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen!

Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein,
und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein;
4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen,
und der Tod wird nicht mehr sein,
noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein;
denn das Erste ist vergangen.

Was ist nun meine ganz persönliche Hoffnung angesichts solcher Texte?

Es gab eine Zeit, da hoffte ich – wegen meiner konfessionellen Bindung – auf die Entrückung einiger Auserwählter zu Gott vor der großen Katastrophe, die über diese Welt hereinbrechen würde. Dann kommt Christus wieder, richtet ein tausendjähriges Reich des Friedens auf. Dieses wird beendet durch das letzte Gefecht, das zum Abbruch der Geschichte führt. Danach Gericht und Neuschöpfung – wie auch immer.

Meine Sichtweise hat sich verändert. Vielleicht kann man aus einigen Bibelstellen eine solche Chronologie entwickeln. Aus der Gesamtschau der Heiligen Schrift aber wohl eher nicht. Also meine Sichtweise hat sich verändert. Die Hoffnung auf die Wiederkunft Christi ist geblieben.

Was soll nun dieses Kommen Christi bringen? – Friede auf Erden!

Liebe Gemeinde,

an dieser Stelle möchte ich mich in Ihren Gedankengang einklinken, lieber Herr Piethan, Ich habe eine andere konfessionelle Herkunft als Sie, bin mein Leben lang evangelisch gewesen und geblieben. Aber verändert hat sich auch mein Glaube; und gerade im Blick auf Texte der Bibel, die im Widerspruch zu naturwissenschaftlichen Einsichten zu stehen schienen, habe ich mich seit meiner Jugend gefragt: Wie sind sie wirklich gemeint? Mir ist inzwischen wichtig geworden, genau auf den biblischen Wortlaut zu hören. Manchmal scheint gerade in widersprüchlich scheinenden Texten Wahrheit auf, die quer liegt zu Voreingenommenheiten.

Zum Beispiel im Offenbarungstext, den Sie gelesen haben. Da wird gerade nicht ein Bild von der Entrückung gemalt, da kommen Menschen nicht in den Himmel, sondern da kommt etwas aus dem Himmel zu uns! Jerusalem kommt zu uns auf die Erde, mit einer nur vordergründigen Jenseitsauffassung ist dieses Bild also nicht so ganz kompatibel.

In unserem Sacharja-Text musste ich mich erst einmal so richtig umschaun, ehe er anfang, mir etwas zu sagen. Zwei Gegensätze fielen mir auf: Fliehen und Wohnen, Jubeln und Stillwerden.

Die Flucht ist in diesem Text keine Vertreibung aus einem Heimatland, sie ist ein Entfliehen aus dem Land der Verbannung, wodurch es möglich wird, wieder heimzukommen, nachdem das Volk Gottes in alle Winde zerstreut war (**Sacharja 2**).

10 Auf, auf! Flieht aus dem Lande des Nordens! spricht der HERR;
denn ich habe euch in die vier Winde unter dem Himmel zerstreut,
spricht der HERR.

11 Auf, Zion, die du wohnst bei der Tochter Babel, entrinne!

Was mich gerade in dieser Zeit anrührt an diesem Text, ist die Tatsache, dass mir die Landkarte, auf der sich all das abspielt, im vergangenen Jahr viel näher gerückt ist. Das Land des Nordens, damit ist die Richtung gemeint, die über Syrien an der heutigen Türkei vorbei in den Irak führt; die herrschenden Völker in dieser Gegend wechselten häufig: damals die Assyrer, Babylonier, Perser, Griechen, Römer. Zuletzt die Osmanen, westliche Kolonisatoren, arabische Diktatoren bis hin zu Assad und zum selbst ernannten „Islamischen Staat“.

Damals musste die Tochter Zion 70 Jahre lang bei der Tochter Babel wohnen. In der Fremde. Zwangsweise. Dann hieß es: Flieht. Flieht zurück. Das ist möglich. Das ist vielleicht wegen veränderter Umstände nötig, um einer neuen Gefahr zu entinnen.

Und damit sind wir genau bei dem Stichwort, mit dem Sie, lieber Herr Pithan, Ihre persönliche Hoffnung angesichts solcher Bibeltex-te angedeutet haben: Friede auf Erden – wie kann er konkret zu uns kommen?

Da gibt es für mich zwei Aspekte. Zum einen sind wir als Christen aufgefordert, hier und jetzt Frieden zu stiften. Und das ist schon eine große Herausforderung. Das merken wir manchmal schon in unseren Familien. Da bedarf es schon der Einwohnung Gottes in unserem Herzen.

Zum anderen: Was den Frieden auf Erden unter den Menschen, allen Völkern, angeht, bin ich allerdings sehr pessimistisch, dass es uns gelingt, zu Friedensstiftern zu werden. Ist es nicht zum Verzweifeln, dass die Völker dieser Erde nicht zur Ruhe kommen? Der Nahe Osten kommt uns vor wie ein Pulverfass kurz vor der Explosion. Terroranschläge in Europa. Bürgerkriege in Afrika. Der IS. Die Liste ließe sich fortsetzen.

Dazu unser Umgang mit der Natur, der guten Schöpfung Gottes! Klimawandel, Vermüllung der Meere. Kleinste Plastikteilchen selbst in unseren Flüssen und Bächen.

Da wird mir das gehörte Pauluswort bedeutsam: Die Schöpfung wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Kinder Gottes. Ja, sie seufzt und liegt gleichsam in Wehen. Ich stelle dieses Offenbarwerden der Kinder Gottes in unmittelbarem Zusammenhang mit der Wiederkunft Christi. Aus meiner Sicht kann nur Gott selbst den wahren Frieden bringen.

Aber, liebe Gemeinde, auf welche Weise bringt Gott Frieden?

Was uns an den Texten des Alten Testaments als Christen oft etwas querliegt, das ist der scheinbar so gewalttätig agierende Gott. In unserem Text klingt das so, als ob

Gott wie ein Kriegsherr dafür sorgt, dass die bisherigen Unterdrücker zur Beute ihrer bisherigen Unterdrücker werden:

12 Denn so spricht der HERR Zebaoth, der mich gesandt hat,
über die Völker, die euch beraubt haben:

Wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an.

13 Denn siehe, ich will meine Hand über sie schwingen,
dass sie eine Beute derer werden sollen, die ihnen haben dienen müssen.

– Und ihr sollt erkennen, dass mich der HERR Zebaoth gesandt hat.

Der Herr Zebaoth, diesen Namen lässt Martin Luther in seiner deutschen Bibel unübersetzt stehen. Wörtlich ist es der von Engelheeren umscharte Gott, der die Macht über die ganze Welt in den Händen hält. Die Frage ist, wie wir uns diese Heere vorstellen. Mit Rüstungen und Schwertern bewaffnete Soldaten? Mit Maschinengewehren und Tornado-Flugzeugen ausgestattete moderne Truppen? Oder wie die weihnachtlichen Engelchöre, die vom Frieden singen? Wie moderne Konfliktschlichter, UN-Grünhelme? Ich werde nicht müde, davon zu erzählen, wie eine junge Frau der Türkisch-Islamischen Gemeinde Gießen zur Zeit gerade ein Praktikum in Genf macht, um Konfliktbewältigung in Krisengebieten zu lernen, beim Geneva Centre For Security Policy, dem Genfer Zentrum für Sicherheitspolitik. So ähnlich mag himmlische Sicherheitspolitik aussehen, gewaltfrei. Unterdrückerische Verhältnisse werden ja nicht dadurch aus der Welt geschafft, indem sie einfach umgekehrt werden, sondern dadurch, dass Völker miteinander in einen friedlichen Austausch über ihre Konflikte kommen, dass sie es lernen, mit Spannungen zu leben und sie im Lauf der Zeit zu überwinden.

Und trotzdem glaube ich, dass Gott selbst eingreifen muss, und ich hoffe, dass er es tut. Nicht, um diese Welt zu zerstören, sondern sie zu retten. Denn sie ist ja seine gute Schöpfung. Aber ich bin auch überzeugt, dass wir als seine Kinder aufgerufen sind, daran mitzuwirken.

Noch ein Gedanke zum scheinbar gewalttätig agierenden Gott. Schauen wir uns den IS an. Er betreibt Genozid an Christen und Jesiden und beruft sich dabei auf Gott. Da wünsche ich mir schon einmal, dass dieser Gott seinen Zorn zeigt. Aber zurück zum Frieden für die ganz Erde. Wenn Gott mitten unter uns wohnen will, wie es in der Offenbarung verheißt ist, dann sollten wir mithelfen, ihm eine Wohnung vorzubereiten. – Heute in unserem Herzen!

Von diesem Wohnen Gottes unter uns ist bei Sacharja ja ganz wörtlich zu hören:

14 Freue dich und sei fröhlich, du Tochter Zion!

Denn siehe, ich komme und will bei dir wohnen, spricht der HERR.

Diesen Vers kennen wir alle in der Vertonung des Adventsliedes „Tochter Zion“, wir haben es von den Chören gesungen gehört, ausnahmsweise einmal in der Zeit des Wartens auf Ostern, nicht auf Weihnachten. Für uns Christen verbindet sich dieses Lied mit der Erwartung der Geburt des Gottessohnes Jesu Christi. Für Juden hat dieses Wort ursprünglich einen anderen Klang gehabt: Das Volk, das lange in der Fremde hat leben müssen, kommt wieder nach Hause und freut sich, dass es wieder zu Hause wohnen darf und dass Gott bei ihm wohnen wird.

Diese jüdische und unsere christliche Deutung vertragen sich gut miteinander. Denn genau dieses Wohnen bei seinem Volk ist für uns Christen in besonderer Weise darin wahr geworden, dass Gott in dem Juden Jesus Mensch geworden ist und buchstäblich unter uns gewohnt hat, in Bethlehem, in Nazareth, in Kapernaum, auf den Straßen Israels bis hin nach Jerusalem. In Jesus sehen wir, was das heißt, dass Gott unter uns wohnt: Er ist vor allem den Schwachen nahe, denen, die Wunder brauchen, um überleben zu können, heil zu werden, Frieden zu finden. Jesus leidet an der Zerrissenheit dieser Welt mit und stirbt zuletzt sogar auf Grund der Machenschaften und Machtspiele heillosen Menschen. Dennoch wird wahr, was der Prophet Sacharja im nächsten Vers sagt:

15 Und es sollen zu der Zeit viele Völker sich zum HERRN wenden
und sollen mein Volk sein, und ich will bei dir wohnen. –
Und du sollst erkennen, dass mich der HERR Zebaoth zu dir gesandt hat.

Viele Völker sollen sich zum Herrn wenden. Ja, das wurde wahr, als Paulus die Botschaft von Jesus Christus in die Völkerwelt hinausbrachte. Auch sie sollen „mein Volk“ sein, sagt Gott. Und zugleich bleibt er dabei: „Und ich will bei dir wohnen.“ Als ob er das nicht genug betonen könnte: Niemals werde ich nur der Gott der Völker sein; niemals könnte ich meine erste Liebe vergessen, meinen erstgeborenen Sohn Israel, bei ihm wohne ich auch.

In diesem Zusammenhang kann auch ein anderes Bild unseres Bibeltexes in seiner Bedeutung für uns aufstrahlen: Das Volk Israel ist Gottes Augapfel, niemand darf es antasten. Christen, die Juden aus religiösen Gründen Gewalt angetan haben oder zu Gewalt gegen sie aufgerufen haben wie sogar unser Reformator Martin Luther, haben große Schuld auf sich geladen; unser Bibeltext vergleicht das damit, dass wir Gott ein Auge ausstechen, dass wir seiner Hand das entreißen wollen, was ihm ans Herz gewachsen ist. Sind wir eifersüchtig auf den älteren Bruder Israel? Das müssen wir nicht sein. Denn drei Verse weiter kommen auch wir dran als geliebte Menschenkinder Gottes unter den Völkern. Seinen ersten Wohnsitz im heiligen Land Israel will Gott aber niemals aufgeben.

16 Und der HERR wird Juda in Besitz nehmen als sein Erbteil
in dem heiligen Lande und wird Jerusalem wieder erwählen.

Nun spricht Sacharja eindeutig von Jerusalem und von Juda, das zu Gottes besonderem Eigentum werden soll. Und offensichtlich wird die Wohnung Gottes auf dem Zion gedacht.

Wie verstehe ich diese Aussagen?

Zum einen verstehe ich unter Juda und Jerusalem das Volk Gottes aus Juden und Heiden, also die Kirche oder besser die Christenheit. Gott würde dann in den Herzen aller Christen wohnen und so würde die ganze Schöpfung durch das Handeln der Christen, angeführt von Christus selbst, befreit und errettet.

Andererseits kann ich mir aber auch vorstellen, dass der biblischen Aussage, das Heil käme von den Juden, eine tiefere Bedeutung zukommt. Vielleicht muss erst Frieden zwischen Israel und Palästina herrschen und der Tempelberg muss befriedet sein, damit gleich konzentrischen Kreisen Friede auf dieser Erde entstehen kann.

Mir ist noch eine andere Idee zu diesem Bibelvers gekommen. Vielleicht sind Juda und Jerusalem ja überhaupt nicht der Besitz irgendwelcher Menschen. Das Land in und um Jerusalem, das von drei Religionen als heiliges Land angesehen wird und darum auch umkämpft ist, das gehört weder Juden noch Christen noch Muslimen allein. Es gehört dem Gott, der letztlich über allen Glaubensbekenntnissen steht.

Alle drei Religionen, die sich auf Abraham berufen, kennen ein Bilderverbot:

Du sollst dir kein Bild von Gott machen, um es anzubeten!
(nach **Exodus 20, 4-5**)

Ich verstehe das mittlerweile so: Wir können gar nicht anders, als mit unseren Gedanken-, Glaubens- und Dogmenbildern von Gott zu reden und an Gott zu glauben. Aber wir dürfen nicht unsere eigenen Gottesgedanken anbeten, als seien sie Gott selbst. Wir dürfen mit Hilfe unserer Gottesgedanken und Vorstellungen den einen Gott anbeten, der immer noch größer ist als alle unsere Bilder von ihm. Und wir dürfen demütig respektieren, dass es andere Menschen gibt, die Gott auf andere Weise und mit anderen Gedanken und Vorstellungen im Herzen anbeten.

In dieser Haltung können wir selbstbewusst unseren eigenen Glauben leben, mit einem fröhlichen Ja auch zu der Vielfalt unserer konfessionellen Begrenztheiten, die nur im Zusammenklang einen harmonischen Akkord ergeben.

17 Alles Fleisch sei stille vor dem HERRN;
denn er hat sich aufgemacht von seiner heiligen Stätte!

Fleisch nennt die Bibel den Menschen, der aus Erde, aus Materie gemacht ist, der ohne Gottes Atem, Gottes Geist, Gottes Liebe nicht leben könnte. Daher: stille sein heißt Demut üben. Gott kommt, macht sich auf, er ist auf dem Weg zu uns, er begegnet uns auch in den verbleibenden 10 Monaten dieses Jahres in den Menschen, die

für uns eine Herausforderung darstellen, die Wegweisung, Anleitung, Deutsch- und Ethikkurse brauchen, die alle seine Kinder sind.

Gott wohnt nicht nur bei Juden, aber auch bei ihnen, nicht nur bei uns in Deutschland mit unserer vielfältig gewordenen Bevölkerung, aber auch bei uns. Gott, der alle Menschen geschaffen hat, will auch bei allen Menschen wohnen, und das heißt vor allem, dass er uns alle anstecken will mit seinem Frieden, mit seiner Liebe, die jeden Hass und jede Gleichgültigkeit überwindet. Amen.

Gemeinde und Chöre – EG 379, 1-5:

1. Gott wohnt in einem Lichte, dem keiner nahen kann.
Von seinem Angesichte trennt uns der Sünde Bann.
Unsterblich und gewaltig ist unser Gott allein,
will König tausendfältig, Herr aller Herren sein.
2. Und doch bleibt er nicht ferne, ist jedem von uns nah.
Ob er gleich Mond und Sterne und Sonnen werden sah,
mag er dich doch nicht missen in der Geschöpfe Schar,
will stündlich von dir wissen und zählt dir Tag und Jahr.
3. Auch deines Hauptes Haare sind wohl von ihm gezählt.
Er bleibt der Wunderbare, dem kein Geringstes fehlt.
Den keine Meere fassen und keiner Berge Grat,
hat selbst sein Reich verlassen, ist dir als Mensch genaht.
4. Er macht die Völker bangen vor Welt- und Endgericht
und trägt nach dir Verlangen, lässt auch den Ärmsten nicht.
Aus seinem Glanz und Lichte tritt er in deine Nacht:
Und alles wird zunichte, was dir so bange macht.
5. Nun darfst du in ihm leben und bist nie mehr allein,
darfst in ihm atmen, weben und immer bei ihm sein.
Den keiner je gesehen noch künftig sehen kann,
will dir zur Seite gehen und führt dich himmelan.

Fürbitten und Vater Unser (Pfarrer Hermann Heil)

Chöre: EG 171 – „Bewahre uns, Gott“

Segen (Pfarrer Helmut Schütz)

Irgendwann haben wir genug geweint

Gottesdienst am 18. November 2011 im Ensemble-Pflegeheim Gießen

Das ist die Art, wie Gott tröstet: Er ermutigt uns zu weinen und tröstet uns, wie uns früher vielleicht unsere Mutter getröstet hat. Seine Liebe umschließt uns wie eine Decke, in die wir uns einkuscheln. Wir dürfen Tränen weinen und sind dabei nicht allein, und irgendwann löst sich der Schmerz. Dann werden Tränen abgewischt. Wir gehen weiter auf neuen Wegen.

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Nach mehreren Monaten bin ich aus meiner Studienzeit wieder zurück, ich bin Pfarrer Helmut Schütz aus der Paulusgemeinde, und wir feiern wieder einmal Gottesdienst miteinander. Übermorgen ist der Ewigkeitssonntag, man nennt ihn auch den Totensonntag, weil wir in den evangelischen Kirchen an diesem Tag an die Verstorbenen des vergangenen Kirchenjahres denken. Auch in diesem Gottesdienst möchte ich mit Ihnen über den Tod nachdenken, aber vor allem über die Ewigkeit und über Gottes Liebe, die den Tod überwindet.

Lied 450:

1. Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschaffnen Lichte,
schick uns diese Morgenzeit deine Strahlen zu Gesichte
und vertreib durch deine Macht unsre Nacht.
2. Deiner Güte Morgentau fall auf unser matt Gewissen;
lass die dürre Lebens-Au lauter süßen Trost genießen
und erquick uns, deine Schar, immerdar.
3. Gib, dass deiner Liebe Glut unsre kalten Werke töte,
und erweck uns Herz und Mut bei entstandner Morgenröte,
dass wir, eh wir gar vergehn, recht aufstehn.
4. Ach du Aufgang aus der Höh, gib, dass auch am Jüngsten Tage
unser Leib verklärt ersteh und, entfernt von aller Plage,
sich auf jener Freudenbahn freuen kann.
5. Leucht uns selbst in jener Welt, du verklärte Gnadensonne;
führ uns durch das Tränenfeld in das Land der süßen Wonne,
da die Lust, die uns erhöht, nie vergeht.

Psalm 126:

- 1 Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird,
so werden wir sein wie die Träumenden.
- 2 Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Rühmens sein.

Dann wird man sagen unter den Heiden:
Der Herr hat Großes an ihnen getan!
3 Der Herr hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich.
4 Herr, bringe zurück unsre Gefangenen,
wie du die Bäche wiederbringst im Südland.
5 Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.
6 Sie gehen hin und weinen und streuen ihren Samen
und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

Danke, du Gott der Liebe, dass wir mit allem jederzeit zu dir kommen dürfen. Dir können wir uns anvertrauen, sogar mit geseufzten Gebeten, ohne Worte, einfach aus dem Herzen heraus. Großer und manchmal uns auch sehr fremder Gott, wenn wir von lieben Menschen Abschied nehmen müssen und Trost brauchen, dann gib uns einen Trost, der nicht vertröstet. Schenke uns Kraft, um traurig sein zu können und auch wieder froh werden. Hilf uns loslassen, was wir nicht ändern können, und lass uns eine Zuversicht gewinnen, die in den Himmel hineinreicht.

Im Buch **Jesaja 65** stehen Worte der Hoffnung für das Volk Israel und für die Völker der Welt. Sie klingen herüber zu uns und können auch uns aufrichten:

16 Die früheren Ängste sind vergessen
und vor meinen Augen entschwunden.
17 Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen,
dass man der vorigen nicht mehr gedenken
und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.
18 Freuet euch ... über das, was ich schaffe. Denn siehe, ...
19 ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk.
Man soll in ihm nicht mehr hören
die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens.

Lied 361:

1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden gibst Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.
4. Weg hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dir's nicht;
dein Tun ist lauter Segen, dein Gang ist lauter Licht;
dein Werk kann niemand hindern, dein Arbeit darf nicht ruhn,
wenn du, was deinen Kindern ersprießlich ist, willst tun.
6. Hoff, o du arme Seele, hoff und sei unverzagt
Gott wird dich aus der Höhle, da dich der Kummer plagt,

mit großen Gnaden rücken; erwarte nur die Zeit,
so wirst du schon erblicken die Sonn der schönsten Freud.

12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Predigt

Liebe Gemeinde, wir haben Bilder der Hoffnung von dem Propheten Jesaja gehört. Ganz ähnlich redet Johannes in seiner Offenbarung von der Zukunft. Ich lese ein paar Verse aus **Offenbarung 21**:

1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde;
denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen,
und das Meer ist nicht mehr.
2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem,
von Gott aus dem Himmel herabkommen,
bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.
3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her,
die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen!
Und er wird bei ihnen wohnen,
und sie werden sein Volk sein,
und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein;
4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen,
und der Tod wird nicht mehr sein,
noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein;
denn das Erste ist vergangen.
5 Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!
Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!
6 Und er sprach zu mir: Es ist geschehen.
Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende.
Ich will dem Durstigen geben
von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.

Eine neue Erde, einen neuen Himmel wird es geben, so hören wir es von Jesaja, und von Johannes. Vergangen sein wird eine Erde, auf der es Tod, Leid, Schmerz gibt. Vergangen sein wird das Meer, das in Sintfluten alles Leben vernichtet. Vergangen sein wird sogar der alte Himmel. Braucht auch der Himmel eine Renovierung, wenn auf Erden alles neu werden soll? Alles, was für uns fest steht, ist in Gottes Gottes veränderbar, sogar Himmel und Erde. Überwindbar ist sogar die Macht des Bösen und des Todes.

Eigenartig schildert uns Johannes, wie alles neu werden soll. Er sieht erst einmal gar nicht, dass wir in den Himmel kommen, sondern dass etwas aus dem Himmel zu uns kommt:

2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem,
von Gott aus dem Himmel herabkommen,
bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.

Die Stadt Gottes kommt zu uns, wir können auch sagen wie Jesus: das Reich Gottes ist mitten unter uns. Gott selbst erfüllt uns mit Liebe, Vertrauen und Hoffnung, Gott schenkt uns Trost und Mut, Gott selbst wirkt mitten unter uns und fügt uns zu einer Gemeinschaft zusammen, auch wenn wir sehr verschieden sind. Wo wir zusammenleben, wie Gott es will, da ist das Leben schön – da freuen wir uns miteinander, da können wir unser Herz ausschütten, da helfen wir einander unsere Lasten tragen. Dann ist nicht nur das Leben schön, dann sind wir selber schön, eine schöne Stadt Gottes, eine schöne Gemeinschaft. Wenn unter uns Liebe da ist, sind wir schön geschmückt, so wie sich eine Braut für ihren Bräutigam schön macht.

Aber der Prophet Johannes redet nicht nur von einer großen Stadt, die aus dem Himmel zu uns kommt, vielleicht ist uns dieses Bild zu groß. Er erzählt auf einmal von einer kleinen Hütte:

3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her,
die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen!
Und er wird bei ihnen wohnen,
und sie werden sein Volk sein,
und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.

Gott selber will mitten unter uns wohnen, aber nicht in einem großen Haus, nicht in einer Villa oder einem Schloss. Eine kleine Hütte reicht ihm. So wohnt Gott bei uns Menschen. Und er tut etwas sehr Schönes:

4 Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.

Das ist die Art, wie Gott tröstet: Er ermutigt uns dazu, unsere Tränen zu weinen, und er tröstet uns, wie uns früher vielleicht unsere Mutter getröstet hat. Seine Liebe umschließt uns wie ein warmer Mantel, wie eine Decke, in die wir uns einkuscheln und uns geborgen fühlen. Wir dürfen Tränen weinen und sind dabei nicht allein, und irgendwann haben wir genug geweint. Dann löst sich der Schmerz. Dann werden Tränen abgewischt. Dann können wir loslassen und weitergehen auf neuen Wegen.

Und noch mehr ruft uns der Prophet Johannes zu:

Und der Tod wird nicht mehr sein,
noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein;
denn das Erste ist vergangen.

Das ist Zukunftsmusik, denn davon sehen wir noch nichts: Tod, Leid, Wehklage und Schmerz sind auf unserer Erde noch nicht endgültig vergangen. Dass der Tod einmal aufhören wird, das können wir für diese Welt nicht hoffen, aber wir hoffen es für die unsichtbare Welt Gottes, in die unsere Toten hineingehen. Dort wird es nicht noch einmal einen Tod geben, dort sind sie, denen wir in Liebe verbunden sind, in Ewigkeit gut aufgehoben, dort sind alle Unzulänglichkeiten, unter denen sie auf Erden gelitten haben, überwunden; sie leben im Frieden Gottes.

5 Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!
Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!

Gott sitzt auf dem Thron, und zwar ein Gott, der alles neu macht, der den Tod und das Böse überwindet. Wenn wir ihn lassen, erfüllt Gott schon hier auf Erden unsere Herzen mit Trost und Mut und neuer Kraft. Und dort im Himmel wird er vollenden, was hier auf Erden bruchstückhaft geblieben ist, wird heil machen, was hier auf Erden kaputt gegangen oder krank geworden ist.

6 Und er sprach zu mir: Es ist geschehen.
Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende.
Ich will dem Durstigen geben
von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.

Hier sagt Gott selbst: „Es ist geschehen.“ Darin klingt Jesu Wort an, das er am Kreuz spricht: „Es ist vollbracht.“ Man konnte Gottes Sohn am Kreuz nicht endgültig töten. In Jesus blieb die Liebe Gottes stärker als das Böse der Menschen.

Und so umschließt Gott den Anfang und das Ende, auch unsere Geburt und unseren Tod. Und wenn wir durstig sind nach Leben, wenn wir meinen zu verdursten auf den Wüstenstrecken unseres Lebens, dann gibt uns Gott lebendiges Wasser zu trinken. Umsonst. Wir müssen nichts dafür bezahlen. Dieses lebendige Wasser ist seine Liebe, die uns erfüllt, seine Kraft, sein Trost. Wir können es auch Gottvertrauen nennen oder dass wir neuen Mut bekommen.

Selbst wenn wir manchmal weinen müssen, ist das nicht schlimm, denn Gott selber wird unsere Tränen wieder abwischen. Er tröstet uns wie eine liebe Mutter. Amen.

Lied 533: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand

Gott des Trostes, lass uns unsere Tränen nicht immer herunterschlucken, sondern mach uns Mut, unser Herz auszuschütten und Tränen loszulassen. Wische unsere Tränen ab und zeige uns neue Wege für unser Leben.

Gott der Liebe, schenke uns Zuversicht, damit wir unser Leben aus deiner Hand nehmen und es in der Verantwortung vor dir führen, bis du auch uns abrufen wirst aus dieser Zeit in die Ewigkeit. Amen.

Lied 527:

8. Auf, Herz, wach und bedenke, dass dieser Zeit Geschenke
den Augenblick nur dein. Was du zuvor genossen,
ist als ein Strom verschossen; was künftig, wessen wird es sein?

9. Verlache Welt und Ehre, Furcht, Hoffen, Gunst und Lehre
und geh den Herren an, der immer König bleibt,
den keine Zeit vertreibt, der einzig ewig machen kann.

10. Wohl dem, der auf ihn trauet! Er hat recht fest gebauet,
und ob er hier gleich fällt, wird er doch dort bestehen
und nimmermehr vergehen, weil ihn die Stärke selbst erhält.

Alle Tränen abwischen

Gottesdienst am Ewigkeitssonntag, 21. November 2010,
in der evangelischen Pauluskirche Gießen

Ich glaube an das ewige Leben bei Gott. Und ebenso daran, dass dieses irdische Leben kostbar ist; darum weinen wir, wenn uns ein Kind genommen wird, wenn wir einen geliebten Menschen hergeben müssen, wenn jemand sich aus Verzweiflung selbst das Leben nimmt. Und wenn einer einsam stirbt, weint Gott allein um ihn, weil kein anderer Tränen für ihn übrig hat.

Im Gottesdienst am letzten Sonntag im Kirchenjahr begrüße ich Sie und Euch alle in der Pauluskirche! Zwei Namen hat dieser Sonntag: Wir nennen ihn Totensonntag, denn wir gedenken heute noch einmal all der Verstorbenen, die im vergangenen Kirchenjahr von unserer evangelischen Paulusgemeinde aus kirchlich bestattet wurden. Dieser Sonntag heißt aber auch Ewigkeitssonntag, denn wir haben eine Zuversicht, die über diese irdische Zeit hinausreicht – hinein in Gottes Ewigkeit.

Lied 450:

1. Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschaffnen Lichte,
schick uns diese Morgenzeit deine Strahlen zu Gesichte
und vertreib durch deine Macht unsre Nacht.
2. Deiner Güte Morgentau fall auf unser matt Gewissen;
lass die dürre Lebens-Au lauter süßen Trost genießen
und erquick uns, deine Schar, immerdar.
3. Gib, dass deiner Liebe Glut unsre kalten Werke töte,
und erweck uns Herz und Mut bei entstandner Morgenröte,
dass wir, eh wir gar vergehn, recht aufstehn.
4. Ach du Aufgang aus der Höh, gib, dass auch am Jüngsten Tage
unser Leib verklärt ersteh und, entfernt von aller Plage,
sich auf jener Freudenbahn freuen kann.
5. Leucht uns selbst in jener Welt, du verklärte Gnadensonne;
führ uns durch das Tränenfeld in das Land der süßen Wonne,
da die Lust, die uns erhöht, nie vergeht.

Psalm 126:

- 1 Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird,
so werden wir sein wie die Träumenden.
- 2 Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Rühmens sein.

Dann wird man sagen unter den Heiden:
Der Herr hat Großes an ihnen getan!
3 Der Herr hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich.
4 Herr, bringe zurück unsre Gefangenen,
wie du die Bäche wiederbringst im Südland.
5 Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.
6 Sie gehen hin und weinen und streuen ihren Samen
und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

Mit gemischten Gefühlen sind viele hier, o Gott, mit Trauer im Herzen und mit Hoffnung, mit dem Wunsch, bei dir eine Zuflucht zu finden. Manche haben auf dem Weg ihrer Trauer einiges loslassen können, andere tragen für lange Zeit schwer an belastenden Gedanken und Gefühlen. Zwischen Schmerz und Dankbarkeit, zwischen Liebe und Zorn, zwischen Angst und Gottvertrauen rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich!

Danke, du Gott der Liebe, dass wir mit allem jederzeit zu dir kommen dürfen. Dir können wir uns anvertrauen, sogar mit geseufzten Gebeten, ohne Worte, einfach aus dem Herzen heraus.

Großer und manchmal uns auch sehr fremder Gott, gib uns heute einen Trost, der nicht vertröstet. Schenke uns Bilder der Hoffnung für unsere Seele, die uns helfen, den Abschied von lieben Menschen zu bewältigen, unser eigenes Leben zu meistern und eine Zuversicht zu gewinnen, die über dieses irdische Leben hinausreicht.

Schriftlesung – Jesaja 65, 16-25:

16 Die früheren Ängste sind vergessen
und vor meinen Augen entschwunden.
17 Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen,
dass man der vorigen nicht mehr gedenken
und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.
18 Freuet euch ... über das, was ich schaffe. Denn siehe, ...
19 ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk.
Man soll in ihm nicht mehr hören
die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens.
20 Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben,
oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen...
21 Sie werden Häuser bauen und bewohnen,
sie werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen.
22 Sie sollen nicht bauen, was ein anderer bewohne,
und nicht pflanzen, was ein anderer esse. ...
23 Sie sollen nicht umsonst arbeiten
und keine Kinder für einen frühen Tod zeugen;

denn sie sind das Geschlecht der Gesegneten des HERRN,
und ihre Nachkommen sind bei ihnen.

24 Und es soll geschehen: ehe sie rufen, will ich antworten;
wenn sie noch reden, will ich hören.

25 Wolf und Schaf sollen beieinander weiden;
der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind,
aber die Schlange muss Erde fressen.

Sie werden weder Bosheit noch Schaden tun
auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der HERR.

Lied 533: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand

Liebe Gemeinde! Merkwürdige Bilder der Hoffnung sind das, die der Prophet Jesaja uns vor Augen stellt. Einerseits scheinen sie alles umzustürzen, was uns vertraut und gewohnt ist; da ist von einer völlig neuen Erde und sogar einem neuen Himmel die Rede, die Gott erschaffen will; das klingt nach Weltuntergang und Vertröstung auf das Jenseits. Andererseits malt der Prophet Jesaja seine Hoffnung in irdischen, diesseitigen Bildern aus: Wenn Gott den Himmel und die Erde neu schafft, dann hört man in Jerusalem kein Weinen und Wehklagen mehr. Der Löwe frisst Stroh, der Wolf tut dem Schaf nichts. Kein Kind soll nur einige Tage leben; jeder Mensch soll die Früchte seiner Lebensarbeit genießen können.

Das klingt schön, aber aber was hilft ein solcher Blick in die Zukunft den Menschen, die hier und jetzt ganz andere Erfahrungen gemacht haben und damit fertig werden müssen? Wir haben Kinder beerdigt, die nur wenige Wochen gelebt haben oder tot geboren wurden. Wir haben Erwachsene beerdigt, die nicht ihren Lebensabend erreicht haben. Einige starben so einsam, dass sie erst nach einiger Zeit in ihrer Wohnung oder sogar unter freiem Himmel tot aufgefunden wurden.

Von unserem Bibeltext her können wir jedenfalls sagen: Wir haben ein Recht, traurig zu sein, wenn ein Leben auf dieser Erde nicht zur Entfaltung kommt. Die Bibel ist kein Buch der schnellen Vertröstung, als ob alles nicht so schlimm sei, weil es ja ein ewiges Leben im Jenseits gibt.

Ich glaube an das ewige Leben bei Gott, das er uns schenkt, wenn wir gestorben sind. Aber ich glaube ebenso daran, dass dieses irdische Leben kostbar ist und von Gott gewollt; darum weinen wir, wenn uns ein Kind genommen wird, wenn wir einen geliebten Menschen hergeben müssen, wenn jemand sich aus Verzweiflung selbst das Leben nimmt. Und wenn einer einsam stirbt, weint Gott allein um ihn, weil kein anderer Tränen für ihn übrig hat.

Gottes Trost macht erschütternde Erfahrungen, die uns aus der Bahn geworfen haben, nicht ungeschehen. Manche Trauer, mancher Schmerz geht nie ganz weg. Und doch gibt es die Erfahrung neuer Kraft, es gibt das gemeinsame Durchstehen schwe-

rer Zeiten, es gibt Stärkung von einem Gott, der uns das Versprechen gibt: „Ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören.“

Gottes Liebe berührt uns mitten im Schmerz, mitten in Trauer, manchmal mitten in unserer Skepsis oder unserem Zorn. Gott hört uns zu, selbst wenn wir nicht zu ihm reden. Gott antwortet, selbst wenn wir ihn nicht fragen. Gott verwandelt uns, während wir unseren eigenen Weg der Trauer gehen.

Indem wir diese Art von Trost erfahren, lassen wir zugleich mehr und mehr unsere geliebten Menschen los, die uns vorausgegangen sind in eine Welt, die wir uns nicht vorstellen können, von der wir aber hören, dass in ihr jedes Leid und jeder Schmerz vergangen sind. Sie sind nicht verloren, sie sind auf neue Weise lebendig in Gott – sie „werden in ihm leben und sein in Ewigkeit“.

Für alle Verstorbenen, für die wir von der Paulusgemeinde aus im vergangenen Kirchenjahr eine kirchliche Trauerfeier gehalten oder derer wir im Gottesdienst gedacht haben, zünden wir heute eine Kerze an. Ein Licht zum Zeichen, dass die Toten bewahrt bleiben in Gottes ewiger Liebe. Ein Licht auch zum Zeichen, dass wir mit den Toten in Liebe verbunden bleiben.

So schließen wir in unsere Fürbitte ein und zünden eine Kerze an – für:

40 Verstorbene in der evangelischen Paulusgemeinde Gießen.

Vielleicht gibt es noch andere Menschen, um die Sie trauern, die nicht hier oder nicht in diesem Jahr bestattet worden sind. Sie können, wenn Sie möchten, jetzt nach vorn kommen und auch für sie eine Kerze anzünden.

Ich zünde zwei Kerzen an, im Auftrag von Menschen, die heute nicht hierher kommen konnten.

Lied 532: Nun sich das Herz von allem löste, was es an Glück und Gut umschließt

Predigt

Liebe Gemeinde, noch einmal vertiefen wir uns in Bilder der Hoffnung, die ähnlich sind wie im Buch Jesaja, aber doch auch darüber hinausreichen. Sie stehen in der **Offenbarung des Johannes 21:**

1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde;
denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen,
und das Meer ist nicht mehr.
2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem,
von Gott aus dem Himmel herabkommen,
bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.
3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her,
die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen!

Und er wird bei ihnen wohnen,
und sie werden sein Volk sein,
und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein;
4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen,
und der Tod wird nicht mehr sein,
noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein;
denn das Erste ist vergangen.
5 Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!
Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!
6 Und er sprach zu mir: Es ist geschehen.
Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende.
Ich will dem Durstigen geben
von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.

Wieder dieses Bild von der neuen Erde und vom neuen Himmel. Und erneut widerspricht dieses Bild unseren gängigen Weltuntergangsvorstellungen, denn hier wird nicht das Ende des Universums beschrieben, kein Verglühen der Sonne, kein Zusammenstoß der Welten, keine Auslöschung allen Lebens. Nein, hören wir noch einmal genau auf den ersten Vers:

1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde;
denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen,
und das Meer ist nicht mehr.

Vergangen sein wird eine Erde, auf der es Tod, Leid und Schmerz gibt. Vergangen sein wird das Meer als Sinnbild für den Untergang des Lebens durch die Macht des Bösen. Vergangen sein wird sogar der alte Himmel, als ob auch der Himmel eine Renovierung braucht, wenn auf Erden alles neu werden soll.

Alles, was für uns scheinbar fest steht, ist in den Augen Gottes veränderbar, sogar Himmel und Erde. Überwindbar ist sogar die Macht des Bösen und des Todes.

Aber was konkret wird nun neu werden?

2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem,
von Gott aus dem Himmel herabkommen,
bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.

Wenn wir dieses Bild ernst nehmen, dann spricht es nicht davon, dass wir in den Himmel kommen, sondern davon, dass etwas aus dem Himmel zu uns kommt: die Stadt Gottes.

Gemeint ist, was Jesus das Reich Gottes nennt: Gott selbst erfüllt uns mit Liebe, Vertrauen, Hoffnung, Trost und Mut, Gott selbst wirkt mitten unter uns und fügt uns über Grenzen hinweg zu einer Gemeinschaft zusammen. Wo so etwas unter uns ge-

schiebt, da nimmt Gottes Stadt mitten unter uns Gestalt an, und dann ist diese heilige Stadt nichts Fremdes für uns, dann gehören wir dazu, nicht weil wir uns das verdient haben, sondern als Geschenk aus dem Himmel.

Wo wir als eine solche Stadt Gottes leben, wo etwas vom Reich Gottes unter uns aufscheint, da ist das Leben schön – da freut man sich miteinander, da kann man sein Herz ausschütten, da hilft man einander seine Lasten zu tragen. Im Bild gesprochen ist dann nicht nur das Leben schön, eine solche Stadt ist sogar selber schön geschmückt, wie eine Braut für ihren Mann. Die Bibel scheut sich nicht, uns als Gemeinde Gottes mit einer Braut zu vergleichen und Gott mit dem Bräutigam, für den sich die Braut schön macht.

3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her,
die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen!
Und er wird bei ihnen wohnen,
und sie werden sein Volk sein,
und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.

Hier wandelt sich das Bild wieder, und es ist von einer Hütte die Rede. Gott selber wohnt mitten unter uns, und zwar nicht in einem Palast oder einer Villa, sondern in einer Hütte oder Baracke. Die Stadt Gottes ist also nicht äußerlich prachtvoll ausgestattet wie ein Königsschloss oder ein Villenviertel, wo nur reiche Leute wohnen. Der Schmuck des neuen Jerusalem besteht darin, dass Gott selber mit seiner Liebe, seiner Hoffnung, seinem Trost, seiner Kraft bei uns Menschen wohnt.

4 Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.

Das ist die Art, wie Gott tröstet: Er ermutigt uns dazu, unsere Tränen zu weinen, und er tröstet uns, wie einen eine gute Mutter tröstet. Von allen Seiten umgibt er uns und hält seine Hand über uns. Seine Liebe umschließt uns wie ein warmer Mantel, wie eine Decke, in die wir uns einkuscheln und uns geborgen fühlen. Und wenn wir Tränen weinen in dem Bewusstsein: wir sind dabei nicht allein, dann ist es irgendwann auch genug. Dann löst sich ein Schmerz. Dann werden Tränen abgewischt. Dann ist ein Loslassen möglich und ein Weitergehen auf neuen Wegen.

Aber wir können nicht im Vorhinein sagen, wann das sein wird, dass alle Tränen, die wir um einen geliebten Menschen weinen, einmal abgewischt sein werden. Auch wenn wir heute in diesem Gottesdienst sozusagen eine gemeinsame Station auf dem Weg der Trauer anlaufen, geht doch jeder, der trauert, seine ganz eigenen Schritte und manchmal auch Umwege, um seine Lasten zu bewältigen. Denn so unterschiedlich das Leben jedes Menschen ist, so anders ist auch der ganz persönliche Tod jedes einzelnen. Und so kann sich auch die Trauer um einen Menschen ganz verschieden anfühlen.

Es gibt Menschen, die alt und lebenssatt sterben, und beim Abschied von ihnen überwiegt die Dankbarkeit für ein erfülltes Leben. Zehn unserer Verstorbenen im letzten Jahr sind über 90 Jahre alt geworden, einer hat sogar das Alter von 100 Jahren überschritten.

Auf der anderen Seite mussten einige Eltern ein Kind zu Grabe tragen; die Tränen um diese Kinder werden auf Erden vielleicht nie vollständig abgewischt werden können.

Trauer kann sich gut anfühlen, wenn man einen Angehörigen oder Freunde bereits auf seinem Weg des Sterbens liebevoll begleiten konnte.

Viel schwerer lastet der Tod auf uns, wenn ein geliebter Angehöriger oder Freund sich selbst das Leben genommen hat und wir aus dem Grübeln über die Beweggründe und über unsere eigene Verantwortung nicht herauskommen. Gott selber will aber auch diese Last von unseren Schultern nehmen, wird immer wieder neu geweinte Tränen immer wieder abwischen. Er mutet uns zu, unser eigenes Leben weiterzuleben und Verantwortung für uns zu übernehmen.

Und der Tod wird nicht mehr sein,
noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein;
denn das Erste ist vergangen.

Hier wird unser Bibeltext aus der Offenbarung zur Zukunftsmusik, denn davon sehen wir noch nichts: dass Tod, Leid, Wehklage und Schmerz endgültig auf unserer Erde vergangen sind. Hier richtet sich unsere Hoffnung dann doch auf die unsichtbare Welt Gottes, in die unsere Toten hineingegangen sind. Dort wird es nicht noch einmal einen Tod geben, dort sind sie, denen wir in Liebe verbunden sind, in Ewigkeit gut aufgehoben, dort sind alle Unzulänglichkeiten, unter denen sie auf Erden gelitten haben, überwunden; sie leben im Frieden Gottes. Eine Frau, deren Mutter wir im letzten Jahr nicht bestatten konnten, weil sie ihren Körper der Anatomie gespendet hat, las mir am Telefon ein Gedicht vor, das sie selbst gemacht hat:

Was wird sein
nach dem Sein?
Ob es weint oder lacht?
O, ich wünsch mir,
dass es lacht,
selbst in der finstersten Nacht.



Im Kerzenwachs spiegelt sich das Altarfenster der Pauluskirche mit der Darstellung des Auferstandenen

Von solcher Hoffnung spricht auch Johannes in seiner Offenbarung:

5 Und der auf dem Thron saß, sprach:

Siehe, ich mache alles neu!

Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!

Gott sitzt auf dem Thron, und zwar ein Gott, der alles neu macht, der den Tod und das Böse überwindet. Das heißt, wir sind nicht bösen Mächten hilflos ausgeliefert, auch nicht einem unpersönlichen Schicksal. Es ist Gott, der ALLES neu macht. Wenn wir ihn lassen, erfüllt Gott schon hier auf Erden unsere Herzen mit Trost und Mut und neuer Kraft. Wenn wir ihn lassen, stattet Gott schon hier auf Erden unsere menschlichen Gemeinschaften mit einem Sinn für Solidarität und Gerechtigkeit aus – wie eine Stadt, die vom Himmel inspiriert ist. Gott macht sogar noch mehr neu, als wir uns vorstellen können; er kann uns sogar neu erschaffen in einer ganz neuen Welt, die wir mit unseren irdischen Augen allerdings nicht wahrnehmen können.

6 Und er sprach zu mir: Es ist geschehen.

Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende.

Ich will dem Durstigen geben

von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.

Hier sagt Gott selbst: „Es ist geschehen.“ Darin klingt Jesu Wort an, das er am Kreuz spricht: „Es ist vollbracht.“ Man konnte Gottes Sohn am Kreuz nicht endgültig töten. In Jesus behielt Gottes Liebe ihre Allmacht, obwohl sie scheinbar der Bosheit der Menschen unterlag. Aber nicht das Böse, nicht der Tod ist Anfang und Ende der Realität. Nein, diese Welt ist von Liebe umschlossen, von dem Gott, dessen Wesen wir im menschlichen Gesicht und im Leben und Sterben Jesu Christi erkennen.

Wenn wir durstig sind nach Leben, wenn wir meinen zu verdursten auf den Wüstenstrecken unserer Trauerwege, dann gibt uns dieser Gott lebendiges Wasser zu trinken. Umsonst. Ohne Vorbedingungen. Ohne Vertragsklauseln, die uns ein böses Erwachen bescheren.

Gott hört uns zu, er ist uns nah, er verlässt uns nicht. Er hält unsere Tränen immer wieder aus, sogar unsere ungeweinten Tränen. Gott macht uns Mut, uns auch einmal einem anderen Menschen anzuvertrauen. Es ist gut, wenn man sich dazu entschließen kann, unter die Leute zu gehen; zum Beispiel in eine Selbsthilfegruppe, in der andere Ähnliches durchgemacht haben wie man selber. Aber auch in einer kirchlichen Gruppe wie dem Frauenkreis oder dem Paulustreff kann man Anschluss finden und neue Freundschaften schließen.

Wenn uns in Gegenwart anderer Menschen plötzlich die Tränen kommen, schämen wir uns meistens ein wenig. Manche ziehen sich darum lieber ganz zurück. Aber es ist nicht schlimm, wenn andere auch mal eine Träne von uns sehen. Gott selber sieht

sie auch und wischt sie uns immer wieder ab. Dann können wir aufatmen und einen klaren Blick gewinnen für neue Wege, auf denen unser Fuß gehen kann. Amen.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit Trost und Zuversicht und Frieden im Glauben. Amen.

Lied 361:

1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.
4. Weg hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dir's nicht;
dein Tun ist lauter Segen, dein Gang ist lauter Licht;
dein Werk kann niemand hindern, dein Arbeit darf nicht ruhn,
wenn du, was deinen Kindern ersprießlich ist, willst tun.
6. Hoff, o du arme Seele, hoff und sei unverzagt!
Gott wird dich aus der Höhle, da dich der Kummer plagt,
mit großen Gnaden rücken; erwarte nur die Zeit,
so wirst du schon erblicken die Sonn der schönsten Freud.
12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Gott im Himmel, wohne bei uns mit deiner Liebe und Gerechtigkeit; lass uns im Vertrauen auf dich so leben, als lebten wir schon in der Stadt Gottes: Lass uns miteinander Gutes teilen und einander helfen, unsere Lasten zu tragen.

Gott des Friedens, hilf uns, dass wir dir unsere Toten anvertrauen und dass wir unseren Frieden mit ihnen finden.

Gott des Trostes, lass uns unsere Tränen nicht immer herunterschlucken, sondern mach uns Mut, unser Herz auszuschütten und Tränen loszulassen. Wische unsere Tränen ab und zeige uns neue Wege für unser Leben.

Gott der Liebe, schenke uns Zuversicht, damit wir unser Leben aus deiner Hand nehmen und es in der Verantwortung vor dir führen, bis du auch uns abrufen wirst aus dieser Zeit in die Ewigkeit. Amen.

Lied 378, 1+2+5: Es mag sein, dass alles fällt

Zukunftsmusik

Gottesdienst am Ewigkeitssonntag, 21. November 2004,
in der evangelischen Pauluskirche Gießen

Wo wir um geliebte Menschen Tränen vergießen können, ist diese Welt nicht verloren. Wer eine Schulter findet, um sich auszuweinen, kann unerträgliche Schmerzen und Traurigkeiten vielleicht doch ertragen. Wo uns Bosheit und Unrecht nicht kalt lassen oder wo sogar Tränen der Reue fließen, besteht Hoffnung auf Menschlichkeit.

Sonate a-moll – Adagio von William Williams

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Im Gottesdienst am Ewigkeitssonntag begrüße ich alle herzlich in der Pauluskirche. Besonders heiße ich diejenigen willkommen, die im vergangenen Jahr von einem Menschen Abschied nehmen mussten, der ihnen nahestand. Für alle, die aus der Paulusgemeinde seit Beginn des Kirchenjahres bestattet wurden, zünden wir heute eine Kerze an.

Vom Trost für Menschen, die am Ende sind, handelt dieser Gottesdienst. In einer Welt voll Tod und Todesangst, aber auch voller Lebensängste, hören wir auf den Gott, von dem es in der **Offenbarung 21, 4** heißt:

Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.

Herzlich danken wir Herrn Dr. Schulz, Frau Marquard, Herrn d'Amour und unserer Organistin Grit Laux, die diesen Gottesdienst musikalisch gestalten. Zu Beginn hörten wir das Adagio aus der Sonate a-moll von William Williams.

Lied 450:

1. Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschaffnen Lichte,
schick uns diese Morgenzeit deine Strahlen zu Gesichte
und vertreib durch deine Macht unsre Nacht.
2. Deiner Güte Morgentau fall auf unser matt Gewissen;
lass die dürre Lebens-Au lauter süßen Trost genießen
und erquick uns, deine Schar, immerdar.
3. Gib, dass deiner Liebe Glut unsre kalten Werke töte,
und erweck uns Herz und Mut bei entstandner Morgenröte,
dass wir, eh wir gar vergehn, recht aufstehn.
4. Ach du Aufgang aus der Höh, gib, dass auch am Jüngsten Tage
unser Leib verklärt ersteh und, entfernt von aller Plage,
sich auf jener Freudenbahn freuen kann.

5. Leucht uns selbst in jener Welt, du verklärte Gnadensonne;
führ uns durch das Tränenfeld in das Land der süßen Wonne,
da die Lust, die uns erhöht, nie vergeht.

Psalm 126

Diesen Psalm sangen die nach Babylon verbannten Juden über 70 Jahre lang, bis sie zum heiligen Berg Zion zurückkehren durften:

1 Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird,
so werden wir sein wie die Träumenden.
2 Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Rühmens sein.
Dann wird man sagen unter den Heiden:
Der HERR hat Großes an ihnen getan!
4 HERR, bringe zurück unsre Gefangenen,
wie du die Bäche wiederbringst im Südland.
5 Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.
6 Sie gehen hin und weinen und streuen ihren Samen
und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

Mit Tränen säen, mit Freuden ernten. Kann diese Erfahrung des Volkes Israel auch unsere Erfahrung sein? Lassen wir Trauer zu, die uns verwandelt, so dass wir uns neu dem Leben zuwenden können? Weinen wir unsere Tränen in der Zuversicht, dass alle Tränen einmal abgewischt werden? Oder vermeiden wir es, an den Tod zu denken und traurige Gefühle zuzulassen, weil wir nicht wissen, wie wir damit umgehen sollen, und damit wir nicht in peinliche Situationen kommen? Aber wer Gefühle nicht zulässt, gerät in die Gefahr, sein Herz zu verhärten. Wer sich immer zusammenreißt, macht nicht nur sich selbst, sondern oft auch anderen das Leben schwer. Darum rufen wir zu Gott, dass er uns hilft, zu fühlen, was in uns ist, und nicht in Verzweiflung unterzugehen: Herr, erbarme dich!

Jesus Christus spricht (**Matthäus 5, 4**):

Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.

Gott im Himmel, du lebst ewig, wir nur eine kurze Zeit auf Erden. Doch im Vertrauen auf dich bleiben wir bei dir, und du hältst uns für immer fest in deiner Hand. Schenke uns Hoffnung und neue Zuversicht.

Wir hören Worte des Sehers Johannes aus der **Offenbarung 21, 1-7**:

1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde;
denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen,
und das Meer ist nicht mehr.
2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem,
von Gott aus dem Himmel herabkommen,

bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.
3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her,
die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen!
Und er wird bei ihnen wohnen,
und sie werden sein Volk sein,
und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein;
4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen,
und der Tod wird nicht mehr sein,
noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein;
denn das Erste ist vergangen.
5 Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!
Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!
6 Und er sprach zu mir: Es ist geschehen.
Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende.
Ich will dem Durstigen geben
von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.
7 Wer überwindet, der wird es alles ererben,
und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein.

Liebe Gemeinde! Noch gibt es den Tod. Endgültig überwunden ist er erst im Himmel. Noch müssen Tränen geweint werden. Endgültig abwischen wird sie erst Gott in der Ewigkeit. Doch schon hier vertrauen wir unsere Toten dem Gott an, der unser Leben nach dem irdischen Tod in seine Ewigkeit mit hineinnimmt. Der dunkle Tod ist nicht die letzte Wahrheit über unser Leben. Jesus Christus ist unsere Wahrheit, er ist Auferstehung und Leben, er ist unser Licht, das auch die tiefste Dunkelheit nicht zum Verlöschen bringen kann.

An dieses Licht erinnern wir, wenn wir für die Verstorbenen aus der Paulusgemeinde, die im vergangenen Kirchenjahr bestattet wurden, jetzt eine Kerze anzünden: Licht der Wahrheit, Licht der Hoffnung, Licht des ewigen Lebens. Lichter werden leuchten zum Zeichen, dass wir mit den uns nahestehenden Toten in Liebe verbunden bleiben.

Wir beten für die Verstorbenen, um die wir trauern, und zünden eine Kerze an – für:

Abschied von 34 Verstorbenen des vergangenen Kirchenjahres

Vielleicht gibt es noch andere Menschen, um die Sie trauern, die nicht hier oder nicht in diesem Jahr bestattet worden sind. Sie können, wenn Sie möchten, jetzt nach vorn kommen und auch für sie eine Kerze anzünden.

Musik

Lied 533: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand

Predigt

Liebe Gemeinde! Wir haben den Text zur Predigt aus der Offenbarung der Johannes gehört. Die Offenbarung ist ein Trostbuch für Menschen, die am Ende sind. Sie will enthüllen, dass Gott nicht am Ende ist, selbst wenn Menschen sich und einander zueinandergerichtet und diese Welt nicht mehr zu retten ist.

Am Ende sind damals im römischen Reich die verfolgten Christen. Johannes stellt ihnen Bilder der Hoffnung vor Augen: Zwar beherrscht der Kaiser die Welt noch wie ein Tier aus der Unterwelt, aber seine Zeit läuft ab.

Buchstäblich am Ende sind Menschen, die sterben: Am Ende ihres irdischen Lebens. Am Ende können die sein, die um einen geliebten Menschen trauern, der ein Teil ihres eigenen Lebens war. Die Offenbarung verkündet Trost: Es gibt nicht nur diese Welt, wie wir sie kennen. Es gibt Hoffnung nach dem Tod. Und durch Trauer hindurch gibt es neues sinnvolles Leben vor dem Tod.

Am Ende sind aber auch viele Menschen schon mitten in ihrem Leben. Aus Angst vor dem Leben wären sie am liebsten tot. Da sagt jemand: „Mir ist eine Welt zusammengebrochen, als mein Partner starb!“ Ein anderer klagt: „Ich halte es nicht aus, die Wahrheit zu ertragen – über mich selbst, meine Krankheit, über das, was mir angetan wurde.“

Für alle, die am Ende sind, ist die Offenbarung des Johannes ein Trostbuch. In sieben Versen aus Kapitel 21 hören wir, wie Gott Zerrissenheit heilt und einen neuen Anfang schenkt, wo alles am Ende ist.

Wir beginnen mit Vers 1:

1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde;
denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen,
und das Meer ist nicht mehr.

Für Menschen, die am Ende sind, kann es ein Trost sein, dass Altes, Böses, Bedrückendes wirklich beendet ist und keine Zukunft hat. Menschen in verzweifelter Lage dürfen sogar darauf hoffen, dass die ganze Welt untergeht. Die erste Erde wird vergehen: gemeint ist die von Krieg und Gewalt zerrissene Erde, gemeint ist eine von Schmerzen und Angst geplagte Menschheit, die sich zur Hartherzigkeit und zum Bösen verleiten lässt.

Einerseits ist das Zukunftsmusik. Aber diese Zukunftsmusik darf zur Hintergrundmelodie schon unseres Lebens hier und jetzt werden: Schon jetzt, schon hier ist eine Welt, die sich von Gott gelöst hat, immer schon am Ende. Und schon jetzt, schon hier scheint etwas von der neuen Erde auf, wo Menschen sich anrühren lassen von Gott, von seiner Wegweisung, von seiner Liebe.

Auch der erste Himmel wird vergehen. Das überrascht mich. Ist vielleicht das Bild eines Himmels gemeint, in dem wir einen Gott vermuten, der Angst macht, straft und einengt? Oder ein Himmel über den Wolken, auf denen ein alter Mann mit langem Bart thront, der mit den Menschen auf der Welt nicht mehr fertig wird? So ein Himmel wäre verzichtbar. Oder sind mit dem alten Himmel fragwürdige Werte gemeint, die manche von uns gelernt haben? Sei stark, zeige keine Gefühle, jeder ist sich selbst der Nächste! Auch das darf einstürzen, Wertvorstellungen, die Schaden anrichten, sollen ruhig zerbrechen. Trotzdem macht uns das auch Angst, denn was da nicht mehr gelten soll, war uns ja vertraut. Wenn der alte Himmel einstürzt, der uns Halt gegeben hat, ist dann nicht alles am Ende? Gibt es überhaupt noch einen Halt? Ertrinken wir nicht in einem Meer von Tränen und Verzweiflung?

Doch da heißt es auch: „Und das Meer ist nicht mehr.“ Was uns zu verschlingen droht, worin wir zu ertrinken und zu versinken meinen, auch das ist nicht das Letzte, das wird am Ende überwunden sein.

Und der neue Himmel, die neue Erde? Was ist das Neue an diesem Himmel, das Neue an dieser Erde?

2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem,
von Gott aus dem Himmel herabkommen,
bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.

Vom neuen Himmel kommt auf die neue Erde eine neue Stadt herunter. Die Stadt wird mit einer Braut verglichen, die ihrem Mann in ihrem Hochzeitskleid entgegengeht. Im neuen Himmel und auf der neuen Erde sehnen sich offenbar Gott und die Menschen so sehr nacheinander wie ein verliebtes Brautpaar. Himmel und Erde feiern Hochzeit, gehen ineinander über, Gott und Mensch werden einander vertraut wie Eheleute in einer langjährigen glücklichen Ehe. Offenbar kommen nicht nur Menschen nach dem Tod in den Himmel; der Himmel kann auch zu uns auf die Erde kommen.

Wieder ist das Zukunftsmusik. Aber die Musik dieser rauschenden Hochzeit zwischen Himmel und Erde findet schon Widerhall in unseren Liedern und unserer Musik, die wir hier auf Erden singen und spielen und hören. Heute tun wir das auch ganz real, und wir dürfen ein weiteres Mal dem Instrumentalkreis zuhören.

Instrumentalkreis: Largo – Konzert G-Dur von Johann Friedrich Fasch

Weiter geht es mit der Zukunftsmusik aus der Offenbarung:

3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her,
die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen!
Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein,
und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.

Gott will bei uns wohnen. In einer eigenen Hütte. Wörtlich steht da: er schlägt sein Zelt bei uns auf. Eigentümlich ist die Ausdrucksweise der Offenbarung: Von Gott wird bescheiden geredet, er braucht nichts als eine Hütte oder ein Zelt. Von der Stadt der Menschen dagegen ist in überschwenglichen Worten die Rede: heilig und geschmückt ist sie.

Hier wird ein Bogen geschlagen von den ersten Seiten der Bibel zu den letzten (**1. Buch Mose – Genesis 1, 31**):

31 Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte,
und siehe, es war sehr gut.

Wo die Erde und der Himmel über den Menschen neu werden, da dürfen sich Menschen als kostbar und wertvoll erleben, sehr gute, wunderbare Geschöpfe Gottes, liebenswert, weil sie geschaffen sind als Ebenbild der Liebe Gottes und weil Gott nicht aufhört, sie zu lieben.

Das ist Zukunftsmusik, die Johannes uns da aufspielt. Wir leben noch auf der alten Erde und unter dem alten Himmel mit ihrer Angst und ihrer Lieblosigkeit. Und doch darf die Stimme dieser Musik schon jetzt das Stimmengewirr unserer Ratlosigkeit durchdringen und unsere Stimmung aufhellen. Schon jetzt dürfen wir unsere Kirche als das Zelt Gottes erleben, in dem Gott uns begegnet, schon hier dürfen wir uns als Menschen erfahren, die durch und durch geliebt sind.

Aber noch ist das Erste, diese alte Erde, nicht wirklich vergangen. Jetzt gibt es noch Leid und Schmerzen und Tod. Noch drehen sich viele fern von Gott nur um sich selber, werden hart gegen sich selbst und andere Menschen, wissen nichts davon, dass sie geliebte Kinder Gottes sind. Noch scheint Ungerechtigkeit und Bosheit die Welt zu regieren. Darum ist es gut, dass auch in der Zukunftsmusik der Offenbarung, die zu uns herüberklingt, dieses Hier und Jetzt nicht ganz ausgeklammert bleibt (**Offenbarung 21**):

4 Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen,
und der Tod wird nicht mehr sein,
noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein;
denn das Erste ist vergangen.

Die Tränen, die wir hier und jetzt weinen, spielen für Gott eine wichtige Rolle. Es ist gut, wenn sie geweint werden. Und noch besser ist es, wenn einer sie abwischt.

Die Tränen sind es in unserem Abschnitt der Offenbarung, die die Zukunft, in der es keinen Tod und kein Leid mehr gibt, mit der Gegenwart verbinden. Hier ist es gut, sie zu spüren, sie zu weinen. In einer Welt mit Leid und Tod ist es gut, traurig sein zu können. Wo wir um geliebte Menschen Tränen vergießen können, ist diese Welt nicht verloren. Wer eine Schulter findet, um sich auszuweinen, kann unerträgliche

Schmerzen und Traurigkeiten vielleicht doch ertragen. Wo uns Bosheit und Unrecht nicht kalt lassen oder wo sogar Tränen der Reue fließen, besteht Hoffnung auf Menschlichkeit. Und es ist auch gut, dass dort in der Ewigkeit die Tränen nicht einfach vergessen sind. Sie werden wahrgenommen und abgewischt. Das heißt: Wir werden als ganze Menschen ernstgenommen, mit unserer Geschichte, mit dem, was wir durchgemacht haben und an dem wir gewachsen oder auch gescheitert sind. Wäre das nicht so, dann wären wir nicht mehr wir selbst. Gott liebt uns aber so, wie wir sind. Auf seine Weise zeigt er uns auf der neuen Erde unter dem neuen Himmel seine Liebe: indem er uns wie eine liebevolle Mutter die Tränen abwischt.

Instrumentalkreis: Sarabande von Johann Joseph Fux

Im dritten Teil unseres Offenbarungstextes zeigt uns der Gott, der uns die Tränen abwischen wird, sein wahres Gesicht:

5 Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!

Wer sitzt da auf dem Thron? Es ist Jesus, der weinende Menschen in den Arm genommen hat und selber auch weinen konnte, aus Mitleid und aus Zorn, aus Angst und vor Traurigkeit. Die Zukunftsmusik der Offenbarung spielt uns die Melodie eines Himmels und einer Erde, wo Gott das Gesicht dieses Menschen trägt – eines mitfühlenden Gottes. Er macht alles neu – nicht im Sinne modischer Neuheiten, die schnell wieder veralten. Er schafft Erde und Himmel neu, indem er das Böse abschafft und das Gute siegen lässt. Er tut das, indem er neu macht, was am schwersten zu erneuern ist: uns selbst, unser verängstigtes und oft verhärtetes Herz. Wo wir ein neues Herz bekommen, da fassen wir uns ein Herz und gehen mutig unseren kleinen Schritte, um in unserer Umgebung das zu verändern, was in unserer Macht steht. Wenn das alle tun, kann alles neu werden. Und es wird alles neu werden, dessen darf Johannes gewiss sein:

Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!

Johannes weiß: Was er aufschreibt, ist die Wahrheit. Er weiß es von innen heraus, aber es stammt nicht aus seinem eigenen Innern, sondern von Gott selber. Einen Beweis dafür gibt es nicht, nur eine Gewissheit, die in ihm wächst im Vertrauen auf Gott.

Johannes lässt uns Zukunftsmusik hören von einem Kampf, der bereits entschieden ist – in Worten, die Jesus spricht:

6 Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende.

Nur Jesus kann von sich sagen, dass er das Alpha und das Omega ist, dass er die Welt A bis Z umfasst. Denn Gott selbst offenbart sich in seiner Liebe, gegen die das Böse machtlos ist.

Und Jesus fährt fort:

Ich will dem Durstigen geben
von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.

Wir dürfen zugeben, dass wir durstig sind nach Leben, dass wir Bedürfnisse und Wünsche haben, dass wir Liebe brauchen. Wir dürfen glauben, dass es wirklich eine Quelle lebendigen Wassers gibt, dass Liebe wirklich vorhanden ist – trotz aller Enttäuschungen, die Menschen einander bereiten. Und wir dürfen diese Liebe umsonst annehmen – erarbeiten, verdienen, erzwingen können und müssen wir sie nicht.

Dem scheint der nächste Satz zu widersprechen:

7 Wer überwindet, der wird es alles ererben.

Heißt: „überwinden“: sich anstrengen, um das Wasser des Lebens nun doch zu verdienen? Nein, die Liebe Gottes gibt es umsonst. „Überwinden“ bedeutet: sich selbst überwinden, nicht immer stark und hart und cool sein müssen. „Überwinden“ heißt: sich so berühren lassen von der Liebe Jesu, dass man ein Kind Gottes ist und bleibt.

Und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein.

Wer am Ende ist, darf neu anfangen. Denn der Gott, der sich in Jesus offenbart, nimmt uns als seine geliebten Söhne und Töchter an. Wir sollen alles „ererben“, heißt es hier. Als ob uns ein Erbe zufällt von einem, der gestorben ist. In der Tat erben wir etwas von Jesus, der am Kreuz für uns starb – aber wir bekommen dieses Erbteil von ihm, der wieder auferstanden und lebendig ist. Dieses Erbteil, diese Liebe, wird nicht kleiner dadurch, dass wir es mit dem teilen, von dem wir es erben, und mit all den anderen Menschen, die es mit uns erben.

Stellen wir uns vor: Jesus selber nimmt uns an der Hand und führt uns mitten durch das Dunkel, durch Schmerz und Leid und Tränen. Und wenn wir sterben, kommen wir dorthin, wo Gott selbst alle Tränen von unseren Augen abwischen wird. Gott lässt uns nicht im Stich, wir sind und bleiben seine geliebten Kinder. Amen.

Lied 65, 1+2+5+6 mit Vers 7 als Refrain: Von guten Mächten treu und still umgeben

Gott im Himmel, wir klagen dir das Leid derer, die auf der Schattenseite des Lebens stehen. Schenke ihnen Hoffnung und die Gewissheit, dass du sie nicht allein lässt. Ewiges Glück hast du uns allen verheißen, lebendiges Wasser schenkst du uns umsonst.

Wenn wir Angst vor dem Leben haben, bitten wir dich: Herr, erbarme dich! Lass uns nicht verloren gehen, lass uns darauf vertrauen, dass du auch in unserem Leben alles neu machst! Für unsere von Krieg und Gewalt zerrissene Welt bitten wir um Frieden.

Alle, die sterben mussten, vertrauen wir deinem gerechten Urteil und deiner barmherzigen Gnade an. Wir lassen sie getrost los im Vertrauen darauf, dass sie in deiner

Liebe in Ewigkeit aufbewahrt bleiben. Du selbst wirst unsere Tränen abwischen, darum brauchen wir keine Angst haben, wenn uns die Tränen kommen. Amen.

Lied 364:

1. Was mein Gott will, gescheh allzeit, sein Will, der ist der beste.
Zu helfen dem er ist bereit, der an ihn glaubet feste.
Er hilft aus Not, der treue Gott, er tröst' die Welt ohn Maßen.
Wer Gott vertraut, fest auf ihn baut, den will er nicht verlassen.
2. Gott ist mein Trost, mein Zuversicht, mein Hoffnung und mein Leben;
was mein Gott will, das mir geschicht, will ich nicht widerstreben.
Sein Wort ist wahr, denn all mein Haar er selber hat gezählet.
Er hüt' und wacht, stets für uns tracht', auf dass uns gar nichts fehlet.
3. Drum, muss ich Sünder von der Welt hinfahrn nach Gottes Willen
zu meinem Gott, wenn's ihm gefällt, will ich ihm halten stille.
Mein arme Seel ich Gott befehl in meiner letzten Stunden:
du treuer Gott, Sünd, Höll und Tod hast du mir überwunden.

Einwände gegen Einwände gegen die Jenseitshoffnung

Gottesdienst am Totensonntag, 23. November 1986,
in Reichelsheim, Heuchelheim und Dorn-Assenheim in der Wetterau

Fragen habe ich gestellt. Haben wir auch Antworten? Ich will versuchen, uns für Antworten zu öffnen, die wir durch Gottes Geist erhalten können. Denn es geht nicht um knifflige Denkaufgaben, die gelöst werden sollen, sondern darum, dass wir selbst betroffen sind von Leid und Trauer; von Sorge und von Angst; um das zu bewältigen, brauchen wir lebendige Hoffnung von Gott.

Ich begrüße alle herzlich im Gottesdienst am letzten Sonntag im Kirchenjahr. Ja, am kommenden Sonntag beginnt wieder ein neues Kirchenjahr mit dem 1. Advent, mit dem Warten auf die Ankunft Christi in der Welt und bei uns; doch auch der heutige Sonntag hat mit dem Warten zu tun, mit dem Ausblick über unser irdisches Leben hinaus auf Gottes Ewigkeit. Darum hat der Tag heute auch zwei Namen – wenn wir mehr auf die sichtbare Wirklichkeit blicken – Totensonntag, wenn wir mehr auf die unsichtbare Wirklichkeit blicken, die Gott uns noch schenken will – Ewigkeitssonntag.

Lied EKG 349 (EG 450):

1. Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschaffnen Lichte,
schick uns diese Morgenzeit deine Strahlen zu Gesichte
und vertreib durch deine Macht unsre Nacht.
2. Deiner Güte Morgentau fall auf unser matt Gewissen;
lass die dürre Lebens-Au lauter süßen Trost genießen
und erquick uns, deine Schar, immerdar.
3. Gib, dass deiner Liebe Glut unsre kalten Werke töte,
und erweck uns Herz und Mut bei entstandner Morgenröte,
dass wir, eh wir gar vergehn, recht aufstehn.

Psalm 126, 1-2.5:

Wenn der HERR die [Menschen] erlösen wird,
[die in Sündenschuld und Todesnot gefangen sind,]
so werden wir sein wie die Träumenden.
Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein.
Dann wird man sagen unter den [Völkern]:
Der Herr hat Großes an ihnen getan!
Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.

Gott, unser Vater im Himmel! Der letzte Sonntag im Kirchenjahr fällt in eine düstere Zeit. Und wir sind heute auch durch den Namen dieses Sonntag, der an Tod und

Ewigkeit erinnert, eher auf dunkle Gedanken eingestimmt. Es ist gut, dass du uns solche Tage schenkst, an denen wir uns mit anderen gemeinsam diesen letzten Fragen stellen. Hilf uns, dass wir weder in Verzweiflung versinken noch die Fragen nach Sterben und Tod ganz zu verdrängen suchen. Schenk uns lebendige Hoffnung, die über den Tod hinausreicht und die uns das Sterben und die Trauer bewältigen hilft. Komm uns nahe und bleibe uns nahe durch Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Herrn.

Schriftlesung zum Ewigkeitssonntag – Offenbarung 21, 1-7

Der neutestamentliche Prophet Johannes beschreibt seine Hoffnung in Bildern seiner Zeit, die bis heute ihre Kraft und Lebendigkeit nicht verloren haben:

1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde;
denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen,
und das Meer ist nicht mehr.
2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem,
von Gott aus dem Himmel herabkommen,
bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.
3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her,
die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen!
Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein,
und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein;
4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen,
und der Tod wird nicht mehr sein,
noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein;
denn das Erste ist vergangen.
5 Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!
Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!
6 Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O,
der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben
von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.

Das folgende Lied ist dem eben gehörten Abschnitt nachempfunden worden und handelt von dem Wunsch manch eines Christen, der viel leiden muss, in die Ewigkeit abberufen zu werden. Es geht nicht um Todessehnsucht, nicht um ein Sterben vor der Zeit, die jedem einzelnen von Gott gesetzt ist, sondern um ein Gegenbild der Hoffnung gegen die Todesangst – von Gottes Ewigkeit her.

Lied EKG 320 (EG 320)

1. Jerusalem, du hochgebaute Stadt, wollt Gott, ich wär in dir.
Mein sehnd Herz so groß Verlangen hat und ist nicht mehr bei mir.
Weit über Berg und Tale, weit über Flur und Feld
schwingt es sich über alle und eilt aus dieser Welt.

2. O schöner Tag und noch viel schönre Stund,
wann wirst du kommen schier, da ich mit Lust, mit freiem Freudenmund
die Seele geb von mir in Gottes treue Hände zum auserwählten Pfand,
dass sie mit Heil anlände in jenem Vaterland?

3. O Ehrenburg, nun sei begrüßet mir, tu auf der Gnaden Pfort!
Wie große Zeit hat mich verlangt nach dir, eh ich bin kommen fort
aus jenem bösen Leben, aus jener Nichtigkeit
und mir Gott hat gegeben das Erb der Ewigkeit.

Predigt

Wir hören noch einmal einen Vers aus der Schriftlesung (**Offenbarung 21, 5**):

Und der auf dem Thron saß, sprach: „Siehe, ich mache alles neu!“
und er spricht: „Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!“

Liebe Gemeinde! Haben Sie schon einmal vom Tod geträumt? Das ist eine Erfahrung, die den Schläfer dann häufig erschreckt aufwachen lässt, und er fragt sich dann, ob etwas „an dem Traum dran“ ist. Die Psychologen, die Seelenforscher, die sagen uns, dass solch ein Traum nicht unbedingt eine Todesahnung sein muss. Es kann auch sein, dass der, der träumt, vor einer wichtigen Entscheidung steht, dass etwas Neues in sein Leben treten wird, und dann muss etwas Altes in seinem Leben zurücktreten oder sozusagen sterben.

Auch wer die Natur betrachtet, jetzt im Herbst, kann das allmähliche Absterben dessen wahrnehmen, was im Laufe des Jahres gewachsen ist, geblüht und Frucht getragen hat. Nicht ohne Grund sind die Totengedenktage in diese Zeit, in den November, den bei uns ungemütlichsten Monat gelegt worden. Zugleich wissen wir, dass auf jeden Winter ein neuer Frühling folgt, dass die Natur nach dem Prinzip „Stirb und werde!“ eingerichtet ist, dass aus den Samen, die in der Erde eingeschlossen sind, und aus den im Winter verborgenen Lebenskräften der Pflanzen und Bäume im Frühjahr neue Triebe hervorbrechen.

Wie ist das nun mit dem menschlichen Tod?

Kann man auch, wenn wir Menschen sterben müssen, davon sprechen, dass da zwar unser Leben zu Ende geht, aber auch etwas Neues beginnt? Früher war das die lebendige Hoffnung vieler Christen, dass der Tod ein Durchgang zum Leben, zum ewigen Leben ist. Diese Hoffnung war um so größer, je mehr diese Erde als Jammertal voller Elend, Trauer und Leiden erlebt wurde. Heutzutage können oder wollen viele Menschen nicht mehr an ein Leben nach dem Tode glauben, ich denke hauptsächlich aus vier Gründen.

Einmal stellen sich viele die Frage, ob es richtig ist, wenn der Glaube an ein jenseitiges Leben das Leben auf dieser Erde total schlecht macht. Aber hat uns Gott nicht

dieses irdische Leben geschenkt, anvertraut? Hat er nicht das, was er geschaffen hat, als „sehr gut“ befunden?

Zum zweiten ist ein Lied wie das vom himmlischen Jerusalem, das wir vor der Predigt gesungen haben, den meisten unter uns fremd geworden. Früher wurde es gern gesungen; so musste man nicht denken, dass dieses irdische Leben, das oft so von Elend, Trauer und, Leiden angefüllt ist, alles ist, worauf man hoffen kann. Kritiker des Glaubens haben aber auch immer gefragt: Ist das nicht ein Hinwegtrösten der Menschen über ihre Not, und hält die Vertröstung auf ein Jenseits nicht die Menschen davon ab, selbst etwas gegen die Not auf der Erde zu tun? Das ist vor allem die Kritik der sozialen Bewegungen am Jenseitsglauben der Kirche gewesen, und man muss ihr zum Teil Recht geben.

Zum Dritten haben wir uns aber nun als Menschen der Neuzeit, des wissenschaftlichen Zeitalters, daran gewöhnt, dass wir sehr viel tun können gegen Not und Elend. Die Medizin hat viele Krankheiten besiegt, durch die moderne Wirtschaft und Technik und durch die sozialen Absicherungen wurde in unserem Land der Lebensstandard so sehr gehoben, dass wir z. B. keine Hungersnöte am eigenen Leib zu spüren brauchen. So viele Probleme haben wir schon gelöst, so sehr ist in uns der Glaube an die Machbarkeit aller Dinge verwurzelt, dass es uns schwer fällt, Grenzen unseres Machen-Könnens anzuerkennen. Der Arzt soll z. B. gesund machen. Wenn er auf diesem Weg nichts mehr „machen“ kann, ist er oft überfordert, wenn er nun auf einem anderen Weg mit seinem Patienten weitergehen soll, auf dem Weg des Sterbens. Es erfordert schon hohe menschliche Qualitäten, wenn ein moderner Mensch sich einem Sterbenden auf diesem Weg nicht versagt. Hoffnung endet für uns vielfach dort, wo wir nicht mehr auf Besserung, auf Gesundung hoffen können; Hoffnung über den Tod hinaus ist für die meisten Menschen schwer vorstellbar.

Vielleicht gibt es noch einen vierten Grund, weshalb wir modernen Menschen uns schwertun mit dem Glauben an die Jenseitsbilder der Bibel. Wir denken, dass sich das alles doch wohl nicht mit der Wissenschaft in Einklang bringen lasse, mit unseren gesicherten Erkenntnissen über Tod und Zerfall lebendiger Wesen, über das Weltall und seine Entwicklungsgesetze, und mit der Erfahrung, dass ja „noch keiner, der gestorben ist, wieder zurückgekommen sei“.

Viele Fragen habe ich gestellt. Haben wir auch Antworten? Ich will in der zweiten Hälfte der Predigt versuchen, uns für Antworten zu öffnen, Antworten, die wir nur im Glauben, nur durch Gottes Geist selbst erhalten können. Denn es geht ja nicht nur um knifflige Denkaufgaben, die hier gelöst werden sollen, sondern es geht darum, dass wir selbst betroffen sind von Leid und Trauer; von Sorge und von Angst; um das zu bewältigen, brauchen wir lebendige Hoffnung von Gott.

Ich will also den Einwänden gegen die Jenseitshoffnung begegnen, indem ich erzähle, warum ich Hoffnung habe über den Tod hinaus.

Beim vierten Einwand fange ich an. Für mich ist wissenschaftliches Denken und der christliche Glaube kein Gegensatz. Ich weiß, dass die biblischen Bilder z. B. in der Offenbarung keine wissenschaftliche Beschreibung des Himmels darstellen und dass sie vom Weltbild der damaligen Zeit abgeleitet sind, das heute in vielem überholt ist. Deshalb verlieren die Aussagen der Offenbarung aber keineswegs ihre Kraft. Es handelt sich nämlich gar nicht um äußere Beschreibungen von Gegenständen und Zuständen, die es später einmal geben soll, sondern es geht um innere Wahrheiten, die wir mit den Kräften unserer Seele, unseres Gefühls, unserer Phantasie wahrnehmen. Wir müssen uns einmal vor Augen halten, für wen das Buch der Offenbarung ursprünglich geschrieben wurde. Es waren verfolgte Christengemeinden, aus denen schon mancher wegen des Glaubens im Gefängnis gesessen hatte oder gar zum Tode verurteilt worden war. In die Ängste und Nöte dieser Christen hinein schreibt der Prophet Johannes seine große tröstliche Vision; er beschreibt das Bild des Gottes, der seine Gemeinde nicht im Stich lässt, auch wenn sie viel leiden muss; er fordert die Christen zum Durchstehen des Leidens auf, zum Überwinden, zum Festhalten am Glauben, auch wenn alles gegen den Glauben zu sprechen scheint. All die Bilder vom neuen Jerusalem, das Gott schaffen wird und das auf die Erde herabkommen wird und das im Folgenden noch in kräftigen Farben ausgemalt wird, sollen nur das eine unterstreichen: die Zukunft der Glaubenden liegt in Gottes Hand, der als einziger wirklich alles neu machen kann. Denn alles neu machen, heißt: völlig neu schaffen, so wie Gott einmal aus dem Nichts das Weltall geschaffen hatte. Allerdings bedeutet alles neu schaffen nicht, dass das Alte völlig untergeht und vergessen ist, sondern dass die Glaubenden von Gott mit in das neue, das ewige Leben hinübergenommen werden. „Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein.“

Was nun aber, wenn jemand sagt: Ich kann nicht glauben. Ich fühle mich nicht stark genug, zu überwinden. Ich halte es nicht aus, Schmerzen und Trauer durchzustehen mit einem festen Glauben. Das war der dritte Einwand gegen die Jenseitshoffnung gewesen vorhin: selbst wenn wir es wollen, fällt es uns schwer, zu hoffen, wo wir nichts mehr „machen“ können, wo wir nur noch ertragen, hinnehmen müssen. Die Offenbarung sagt uns hierzu den Satz: Glaube ist keine übermenschliche Anstrengung, denn Gott spricht zu uns: „Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.“ Unsere Seele bekommt zu trinken, unser Glaube muss nicht verdursten, und die Quelle des lebendigen Wassers für unsere Seele, die Quelle des ewigen Lebens, sprudelt für uns völlig umsonst! Schon mancher hat es erfahren, als er meinte, er könne eine schwere Zeit nicht durchstehen, dass ihm neue Kräfte zuströmten, die ihn aushalten ließen.

Ist das nun Vertröstung? Ist das eine Verklärung des Himmels und eine Abwertung der Erde? Ich denke, dass wir als Christen nicht den Himmel und die Erde gegeneinander ausspielen müssen. Die Hoffnung, die wir über unseren Tod und über die Welt

hinaus haben, wirkt nämlich schon in unser Leben und in diese Welt hinein. Wenn wir darauf hoffen dürfen, dass Gott einmal alle Tränen von unseren Augen abwischen wird und dass der Tod nicht mehr sein wird und dass auch kein Leid und kein Geschrei und kein Schmerz mehr sein wird, dann kann uns dies sowohl Trost als auch Ansporn sein. Trost, um aushalten zu können, was nicht zu ändern ist. Trost, um zu wissen, dass das, was wir erleben im Sterben, im Leiden, im Trauern, nicht das Letzte ist. Trost, um zu wissen, dass es gut und sinnvoll ist, zu leben, auch wenn wir manchmal keinen Sinn im Leben sehen. Und dann auch Ansporn: Ansporn, um dort dem Tod entgegenzutreten, wo wir etwas ändern können. Ansporn, dem Leidenden und Trauernden beizustehen. Ansporn, die Aufgaben dieses irdischen Lebens zu bewältigen, die uns vor die Füße gelegt sind.

Jenseitshoffnung und Leben im Diesseits widersprechen sich nicht. Wir können unser Leben hier auf der Erde lieben, es ist uns von Gott geschenkt. Wir können es lieb behalten, sogar wenn es uns schlecht ergeht. Wir können es als Prüfung oder schwere Last empfinden, die uns auferlegt ist, um da hindurchzugehen und zu überwinden. In all dem wissen wir zugleich, dass wir hier auf dieser Erde noch nicht Vollkommenheit erleben. Über dieses Leben hinaus hat Gott uns neues, vollkommenes, ewiges Leben verheißen. Der Weg dorthin führt aber durch die Unvollkommenheiten und Leiden dieses Lebens hindurch, bis hin zum schmerzhaften Übergang im Tod, den wir sterben werden. Es gibt keinen Weg zum ewigen Leben, der daran vorbeiführt. Aber auf diesem Weg ist der Gott schon jetzt unser Begleiter, der uns am Ende gegenübertritt wird, in seiner neuen Welt. Er sagt uns: „Ich will euch, die ihr durstig seid, geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst!“ Wir sind nicht allein gelassen auf unseren Wegen, auch in unseren Sorgen nicht, auch in unserer Trauer nicht. Wir können getrost leben, so lange uns dieses Leben geschenkt ist, gemeinsam mit Menschen, die uns anvertraut sind, mit Menschen, denen wir uns anvertrauen können. Amen.

Lied EKG 123 (EG 152):

1. Wir warten dein, o Gottes Sohn, und lieben dein Erscheinen.
Wir wissen dich auf deinem Thron und nennen uns die Deinen.
Wer an dich glaubt, erhebt sein Haupt und siehet dir entgegen;
du kommst uns ja zum Segen.
2. Wir warten deiner mit Geduld in unsern Leidenstagen;
wir trösten uns, dass du die Schuld am Kreuz hast abgetragen;
so können wir nun gern mit dir uns auch zum Kreuz bequemen,
bis du es weg wirst nehmen.
3. Wir warten dein; du hast uns ja das Herz schon hingenommen.
Du bist uns zwar im Geiste nah, doch sollst du sichtbar kommen;

da willst uns du bei dir auch Ruh, bei dir auch Freude geben,
bei dir ein herrlich Leben.

4. Wir warten dein, du kommst gewiss, die Zeit ist bald vergangen;
wir freuen uns schon überdies mit kindlichem Verlangen.
Was wird geschehn, wenn wir dich sehn, wenn du uns heim wirst bringen,
wenn wir dir ewig singen!

Wir warten auf dich, Herr, denn wir warten darauf, dass Hungernde nicht mehr hungern, dass Weinende nicht mehr weinen, dass die Zweifelnden nicht mehr zweifeln. Wir warten darauf, dass Kriegsgeschrei verstummt ist, dass Unrecht, das Menschen angetan wurde, bereinigt ist, dass niemand die Hand gegen einen anderen erhebt. Wir warten darauf, dass die Wahrheit aus ihrer Verborgenheit heraustritt und öffentlich wird. Wir warten auf dich, Herr, denn wir warten darauf, dass die Sterbenden und die Toten ins Leben eingegangen sind, dass alles, was zwischen Menschen zerrissen ist, wieder geheilt wird, dass alles, was Menschen von Menschen vergessen haben, wieder in Erinnerung gerufen wird, dass alles Leid, das Menschen von Menschen widerfahren ist, versöhnt ist, dass das verbrauchte Antlitz dieser Erde wieder frisch ist wie am ersten Tag. Wir warten auf dich, Herr, wir warten darauf, dass du Herr, alles in allem bist. Wir warten, und du hältst uns dabei an der Hand. Führst du uns durch rauhe Wege, gib uns auch die nötige Pflege, tu uns nach dem Lauf deine Türe auf! Amen.

Vor Gott, auf den wir vertrauen dürfen im Leben und im Sterben und der uns auch im Tode nicht loslässt, denken wir heute an all die Menschen, die in schwerer Not sind, die sich quälen, an die, die uns lieb sind, und die, die uns Sorgen bereiten, an die Schwerkranken, an die Sterbenden und an die Trauernden. Insbesondere gedenken wir der Verstorbenen unserer Kirchengemeinde, die im vergangenen Kirchenjahr hier am Ort zur letzten Ruhe gebettet worden sind. Wir haben sie dir, gnädiger Gott, anvertraut, und wir schließen sie heute in unsere Fürbitte ein:

17 Personen in Reichelsheim, 1 in Heuchelheim, keine in Dorn-Assenheim

Vater unser

Lied EKG 349 (EG 450):

4. Ach du Aufgang aus der Höh, gib, dass auch am Jüngsten Tage
unser Leib verklärt ersteh und, entfernt von aller Plage,
sich auf jener Freudenbahn freuen kann.

5. Leucht uns selbst in jener Welt, du verklärte Gnadensonne;
führ uns durch das Tränenfeld in das Land der süßen Wonne,
da die Lust, die uns erhöht, nie vergeht.

„Es wird keinen Tod mehr geben“

Gottesdienst am Totensonntag, 23. November 1980,
in Dorn-Assenheim, Heuchelheim und Reichelsheim in der Wetterau

Die Macht des Todes zeigt sich darin, dass wir Lebensziele, Beziehungen und Hoffnungen begraben. Ist diese Macht gebrochen, so können wir wieder Mut fassen. Unseren Lebenszielen doch wieder trauen. Neue Beziehungen knüpfen. Kleine Hoffnungsschimmer als Ansporn nehmen, uns mehr für Gerechtigkeit und Frieden einzusetzen – gegen alle Einwände, dass es ja doch keinen Zweck habe.

Ich heiße Sie im Gottesdienst am Totensonntag alle herzlich willkommen! Wir denken an die Verstorbenen, die uns lieb waren. Wir denken über den Tod nach, dessen Macht wir spüren. Wir versuchen, einzusehen, was es bedeutet, dass durch Jesus die Macht des Todes gebrochen ist. Dass der Tod kein Argument gegen das Leben ist, kein Argument gegen unseren Glauben, unsere Liebe und unsere Hoffnung.

Lied EKG 309 (EG 518):

1. Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfängen.
Wer ist, der uns Hilfe bringt, dass wir Gnad erlangen?
Das bist du, Herr, alleine.
Uns reuet unsre Missetat, die dich, Herr, erzürnet hat.
Heiliger Herre Gott, heiliger starker Gott,
heiliger barmherziger Heiland, du ewiger Gott:
Lass uns nicht versinken in des bittern Todes Not. Kyrieleison.
2. Mitten in dem Tod anfiht uns der Hölle Rachen.
Wer will uns aus solcher Not frei und ledig machen?
Das tust du, Herr, alleine.
Es jammert dein Barmherzigkeit unsre Klag und großes Leid.
Heiliger Herre Gott, heiliger starker Gott,
heiliger barmherziger Heiland, du ewiger Gott:
Lass uns nicht verzagen vor der tiefen Hölle Glut. Kyrieleison.
3. Mitten in der Hölle Angst unsre Sünd' uns treiben.
Wo solln wir denn fliehen hin, da wir mögen bleiben?
Zu dir, Herr Christ, alleine.
Vergossen ist dein teures Blut, das g'nug für die Sünde tut.
Heiliger Herre Gott, heiliger starker Gott,
heiliger barmherziger Heiland, du ewiger Gott:
Lass uns nicht entfallen von des rechten Glaubens Trost. Kyrieleison.

Christus spricht (**Johannes 16, 33b**):

In der Welt habt ihr Angst;
aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

O Gott, wir verbringen unsere Tage in Unruhe und Hast, in Ziellosigkeit und Lange-
weile, in Kampf und viel Ermattung. Vor uns und um uns herum steht der Tod, und
wir fürchten uns sehr. Vergib uns, Gott, wenn wir unsere Zuflucht bei trügerischen
Zielen suchen und nicht genug darauf vertrauen, dass du die Macht des Todes schon
gebrochen hast durch Jesus Christus unseren Herrn.

Schriftlesung – Jesaja 65, 17-25:

17 Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen,
dass man der vorigen nicht mehr gedenken
und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.
18 Freuet euch ... über das, was ich schaffe. Denn siehe, ...
19 ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk.
Man soll in ihm nicht mehr hören
die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens.
20 Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben,
oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen...
21 Sie werden Häuser bauen und bewohnen,
sie werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen.
22 Sie sollen nicht bauen, was ein anderer bewohne,
und nicht pflanzen, was ein anderer esse. ...
23 Sie sollen nicht umsonst arbeiten
und keine Kinder für einen frühen Tod zeugen;
denn sie sind das Geschlecht der Gesegneten des HERRN,
und ihre Nachkommen sind bei ihnen.
24 Und es soll geschehen: ehe sie rufen, will ich antworten;
wenn sie noch reden, will ich hören.
25 Wolf und Schaf sollen beieinander weiden;
der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind,
aber die Schlange muss Erde fressen.
Sie werden weder Bosheit noch Schaden tun
auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der HERR.

Lied EKG 294 (EG 361):

1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.

2. Dem Herren musst du trauen, wenn dir's soll wohlergehn;
auf sein Werk musst du schauen, wenn dein Werk soll bestehn.
Mit Sorgen und mit Grämen und mit selbsteigner Pein
lässt Gott sich gar nichts nehmen, es muss erbeten sein.

7. Auf, auf, gib deinem Schmerze und Sorgen gute Nacht,
lass fahren, was das Herze betrübt und traurig macht;
bist du doch nicht Regente, der alles führen soll,
Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl.

Predigttext – Offenbarung des Johannes 21, 1-7 – GNB):

Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde.
Der erste Himmel und die erste Erde waren verschwunden,
und das Meer war nicht mehr da.
Ich sah, wie die Heilige Stadt, das neue Jerusalem,
von Gott aus dem Himmel herabkam.
Sie war festlich geschmückt wie eine Braut, die auf den Bräutigam wartet.
Vom Thron her hörte ich eine starke Stimme:
„Jetzt wohnt Gott bei den Menschen!
Er wird bei ihnen bleiben, und sie werden sein Volk sein.
Gott selbst wird als ihr Gott bei ihnen sein.
Er wird alle ihre Tränen abwischen.
Es wird keinen Tod mehr geben und keine Traurigkeit,
keine Klage und keine Quälerei mehr.
Was einmal war, ist für immer vorbei.“
Dann sagte der, der auf dem Thron saß: „Jetzt mache ich alles neu!“
Zu mir sagte er: „Schreib diese Worte auf,
denn sie sind wahr und zuverlässig.“
Und er fuhr fort: „Ja, sie sind in Erfüllung gegangen!
Ich bin der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.
Wer durstig ist, dem gebe ich umsonst zu trinken.
Ich gebe ihm Wasser aus der Quelle des Lebens.
Wer den Sieg erlangt, wird dieses Geschenk von mir erhalten.
Ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein.“

Predigt

Liebe Gemeinde! Der Tod bedrängt uns mitten im Leben. Er trennt uns von Menschen, die uns lieb waren wie unser eigenes Leben; er zerstört unsere Lebensziele, frisst unsere Hoffnungen auf und will uns den Glauben an den Sinn und die Zukunft der Welt nehmen. Der Tod ist das deutlichste, das am wenigsten übersehbare Zeichen dafür, dass uns Grenzen gesetzt sind und wir nicht zum Ziel kommen mit dem,

was wir wollen. Der Tod ist das eindeutigste Kennzeichen der alten Welt, in der wir leben.

Wir haben Menschen begraben in diesem Jahr, und wir werden morgen wieder Menschen begraben, die uns lieb waren. Alte Menschen, Menschen auf der Höhe ihres Lebens, ein kleines Kind.

Doch die Macht des Todes greift auch nach denen, die keinen Angehörigen verloren haben. Wir haben Lebensziele begraben in diesem Jahr. Manches von dem, was wir wollten, lässt sich nicht verwirklichen. Müssen wir Abschied nehmen von manchen Zielen? Das tut weh, wie wenn ein Stück von uns stirbt.

Wir haben Beziehungen sterben sehen in diesem Jahr. Aus Vertrautheit ist Entfremdung geworden. Freundschaften haben sich verloren, als hätte es sie nie gegeben. Ehen sind auseinanderggegangen. Die Zusammenarbeit zwischen Menschen, die einmal ziemlich viel miteinander anfangen konnten, klappt nicht mehr. Mancher findet sich plötzlich auf eine verzweifelte und gefährliche Weise allein gelassen.

Wir haben Hoffnungen begraben. Hoffnungen für uns selbst und für die Menschen irgendwo in der Welt, für die wir Veränderung dringend erwartet haben. Der Ausgleich zwischen Reichen und Armen findet nicht statt. Die Revolution im Iran hat die Lage der Armen dort nicht verbessert, dafür aber das Blutvergießen vergrößert und die Welt in eine Krise gestürzt. Die Entspannung zwischen Ost und West ist ins Stocken geraten. Die Menschen, die noch vor Wochen ohne Probleme zu ihren Verwandten in die DDR reisen konnten, können sich das heute zum großen Teil nicht mehr leisten.

Auch das gehört zur Macht des Todes, von der die Bibel spricht. Tod bedeutet Enttäuschung von Hoffnungen, Abbruch von Beziehungen, Abkehr von Lebenszielen. So kann die Bibel lebendige Menschen „tot“ nennen, wenn sie keine Hoffnung haben, wenn sie von niemandem geliebt werden und niemanden lieben, wenn sie nicht auf ein Lebensziel hin leben.

In der Offenbarung des Johannes haben wir von einer neuen Erde und von einem neuen Himmel gehört. Es wird keinen Tod mehr geben und keine Traurigkeit, keine Klage und keine Quälerei mehr, hieß es da. Johannes sieht die Welt, in einem Bild der Vollendung, er sieht, was aus ihr werden soll. Sie hat ihre endgültige Gestalt noch nicht gefunden, sie soll so werden, dass niemand mehr in ihr zu weinen braucht.

Zwischen unserer ersten, alten Welt und dieser neuen Welt liegt ein Graben. Die erste Welt muss verschwunden, überwunden sein, ehe die neue kommen kann. Das sieht zwar so aus, als hätte die erste mit der zweiten Schöpfung gar nichts zu tun. Doch scheint die neue Welt in die alte hinein: es ist ganz leicht und tröstend, sich vorzustellen, dass einem die Tränen abgewischt werden, dass Tod und Leid und Geschrei und Schmerzen aufhören...

Die Verheißungen der Bibel haben immer zwei Seiten: eine Zukunftsseite und eine Gegenwartsseite. Die neue Welt können wir auf unserer Erde in der Gegenwart noch nicht voll erbauen; wir können nicht das Paradies auf Erden errichten, sondern erwarten die Erfüllung dieser Verheißung in der Zukunft von Gott. Aber die neue Welt ist auch nicht nur eine ferne Zukunftsvision. Sie nimmt vielmehr in der Gegenwart uns in Anspruch, die wir diese Verheißung hören; sie ermutigt uns, Zeichen auf die neue Welt hin zu setzen. „Wer diese Verheißung wirklich gehört hat“, hat Helmut Gollwitzer einmal in einer Predigt gesagt, „der kann sich nicht mehr beruhigen über Tränen und Schmerz, – dem wird es schrecklich, dass wir alle mitschuldig sind am Leid und Geschrei auf dieser Erde, der wird helfen, dass eine christliche Gemeinde entsteht, die Gott mit ihren Gebeten bedrängt wie Moses und Hiob um endliche Erfüllung seines Versprechens und die zugleich zusammenarbeitet mit allen, die den Ursachen von irdischem Leid zu Leibe rücken wollen.“

Es gibt die Erfahrung der Befreiung aus dem Bann des Todes. Mancher hat erlebt, dass er von Tränen und Schmerz befreit wurde und wieder leben konnte nach dem Tod und mit dem Tod. Mancher konnte anderen Trauernden eine Hilfe sein, weil er selbst diesen Weg der Trauer durchlitten hatte. Trauer kann wie eine Arbeit sein, die man nicht gern tut, die man aber tun muss, um nicht Schaden zu nehmen – Schaden für sein eigenes Leben und für das Leben derer, die einem anvertraut sind, denen man eine Hilfe werden kann.

Wir denken heute gemeinsam an die Toten, die uns im vergangenen Kirchenjahr genommen wurden. Dieses gemeinsame Gedenken hat auch den Sinn, uns daran zu erinnern, dass wir in unserem Schmerz nicht allein sein müssen, und umgekehrt, dass auch andere in ihrem Schmerz auf uns angewiesen sind.

Es ist zwar ganz natürlich, dass jeder in seinem Leid zuerst an sich selbst denkt. Wolf-dietrich Schnurre hat zu dieser Erfahrung eine Fabel erzählt, sie heißt „Um ein Haar“. Ein Frosch sah sich unvermutet einer Schlange gegenüber, die gerade dabei war, einen anderen Frosch zu verspeisen. Er selbst konnte gerade noch entkommen. Aufatmend sagte er: „Da wär jetzt beinah ein Unglück passiert.“

Üblich ist es, wie der Frosch zu empfinden, aufzuatmen, wenn ein Unglück nicht uns selbst, unsere Angehörigen, unsere Freunde betrifft. In Katastrophenmeldungen hören wir am interessiertesten hin, wenn bekanntgegeben wird, ob Deutsche betroffen sind. Das ist, wie gesagt, natürlich und verständlich.

Als Christen können wir aber doch noch einen Schritt weiter gehen. In der Offenbarung heißt es: Gott wird alle Tränen abwischen. Und Gott sagt: Ich mache alles neu. Das ist ein Ansporn für uns, nicht nur dafür zu kämpfen, dass wir gerecht behandelt werden, dass wir in Ruhe gelassen werden, dass wir ein wenig Glück für uns erhaschen, sondern dass wir uns auch für die Gerechtigkeit, den Frieden und das Glück der anderen einsetzen. Ob das z. B. eine Einrichtung der Behindertenhilfe in unserer

Umgebung ist oder Menschen in einem armen Land, die Hilfe zur Selbsthilfe brauchen, statt von den Reichen noch mehr ausgenutzt zu werden. Ob das jemand in der Nachbarschaft ist, der sein Paket nicht mehr allein zur Post tragen kann, oder ein Trauernder, der froh ist über jeden Menschen, der ihm zuhört und bei dem er sich nicht seiner Tränen schämen muss.

„Es wird keinen Tod mehr geben“, heißt die Verheißung Gottes. Da wird eine für uns unvorstellbare Zukunft beschrieben. Für die Gegenwart bedeutet diese Verheißung aber, dass die Macht des Todes über unser Leben schon gebrochen ist. Wir sind in Gottes Liebe geborgen und vor ihr gefordert, so lange wir leben, und wir bleiben in ihr geborgen, wenn wir sterben. Der Tod geliebter Menschen macht dieses Leben nicht sinnlos oder wertlos.

Ich sprach auch davon, dass sich die Macht des Todes darin zeigt, dass wir Lebensziele, Beziehungen zu anderen Menschen und Hoffnungen begraben. Ist diese Macht gebrochen, so können wir wieder Mut fassen. Vielleicht können wir unseren Lebenszielen doch wieder trauen oder uns neue Ziele setzen. Vielleicht können wir doch von den Beziehungen zu anderen Menschen uns wieder etwas versprechen oder neue Beziehungen knüpfen. Vielleicht können wir kleine Hoffnungsschimmer als Ansporn nehmen, uns mehr für Gerechtigkeit und Frieden einzusetzen – gegen alle Einwände, dass es ja doch keinen Zweck habe.

Wenn wir uns auf die Verheißung von der neuen Erde einlassen, dann können wir schon in der Gegenwart erleben, dass Tränen getrocknet werden – nicht für immer, aber immer wieder; dass Lebensangst aufgehoben wird – nicht für immer, aber immer wieder; dass sich Zuversicht durchsetzt – nicht auf immer und ewig, aber immer wieder. Diese Erfahrung verbindet uns mit dem neuen Himmel und der neuen Erde, in der es den Tod nicht mehr gibt. Gegen den Tod angehen – den von Menschen verursachten Tod von Menschen, den Tod von Lebenszielen, von Hoffnungen und von Beziehungen – bedeutet, auf Gottes neue Welt zuzuleben. Womit wir nicht zu Ende kommen werden, das möge Gott vollenden. Amen.

Lied EKG 14 (EG 16), 1+4: Die Nacht ist vorgedrungen

Fürbitten und Totengedenken

für 4 Verstorbene in Dorn-Assenheim, 3 in Heuchelheim und 10 in Reichelsheim

Vaterunser – Segen

Lied EKG 294 (EG 361):

6. Hoff, o du arme Seele, hoff und sei unverzagt!
Gott wird dich aus der Höhle, da dich der Kummer plagt,
mit großen Gnaden rücken; erwarte nur die Zeit,
so wirst du schon erblicken die Sonn der schönsten Freud.

„Komm!“ Wenn Gottes Stimme ruft

Gottesdienst am 12. Juni 1994 in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

Wer Vergebung erfahren hat, darf vom Baum des Lebens essen und zu den Toren der himmlischen Stadt hineingehen. Da wird ein großer Bogen gespannt zwischen der Erzählung vom Paradies am Anfang der Bibel und der Zukunftsschau der neuen Stadt Jerusalem am Ende der Welt, die hier im letzten Buch der Bibel entworfen wird.

Ich begrüße Sie herzlich im Gottesdienst mit einem Vers aus dem Evangelium nach **Matthäus 11, 28**. Jesus Christus spricht:

Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid;
ich will euch erquicken.

Dieser Vers gibt auch das Thema des heutigen Gottesdienstes an: Wer darf zu Gott kommen, will das überhaupt jeder, und gibt es auch Menschen, mit denen Gott vielleicht nichts zu tun haben will?

Lied 245:

1) „Kommt her zu mir“, spricht Gottes Sohn,
„all die ihr seid beschweret nun, mit Sünden hart beladen,
ihr Jungen, Alten, Frau und Mann, ich will euch geben, was ich han,
will heilen euren Schaden.

2) Mein Joch ist sanft, leicht meine Last, und jeder, der sie willig fasst,
der wird der Höll entrinnen. Ich helf ihm tragen, was zu schwer;
mit meiner Hilf und Kraft wird er das Himmelreich gewinnen.“

10) Und was der ewig gütig Gott in seinem Wort versprochen hat,
geschworn bei seinem Namen, das hält und gibt er gwiss fürwahr.
Der helf uns zu der Engel Schar durch Jesum Christum. Amen.

Wir hören Worte Gottes aus dem Munde des Propheten **Jesaja 55**:

1 Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser!
Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und esst!
Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch!

2 Warum zählt ihr Geld dar für das, was kein Brot ist,
und sauren Verdienst für das, was nicht satt macht?
Hört doch auf mich,
so werdet ihr Gutes essen und euch am Köstlichen laben.

3 Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir! Höret, so werdet ihr leben!

Gott im Himmel, du rufst uns zu dir – doch manchmal übertönen andere Stimmen dein Rufen. Wie sollen wir deine Stimme heraushören aus so vielem lauten und verwirrenden Reden? Hilf uns, Herr, lass uns nicht allein mit dem Durcheinander in unserer Seele! Gib uns Klarheit im Denken und lass die zarte Pflanze des Glaubens in uns wachsen!

Schriftlesung – Matthäus 5, 1-12:

1 Als er aber das Volk sah, ging er auf einen Berg und setzte sich; und seine Jünger traten zu ihm.
2 Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach:
3 Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.
4 Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.
5 Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.
6 Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.
7 Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.
8 Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.
9 Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.
10 Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich.
11 Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übles gegen euch, wenn sie damit lügen.
12 Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel reichlich belohnt werden.
Denn ebenso haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind.

Liederheft 243, 1-7: Eines Tages kam einer

Predigttext – Offenbarung 22, 12-17

So spricht unser auferstandener Herr Jesus Christus durch den Mund des Propheten Johannes:

12 Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, einem jeden zu geben, wie seine Werke sind.
13 Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.
14 Selig sind, die ihre Kleider waschen, dass sie teilhaben an dem Baum des Lebens und zu den Toren hineingehen in die Stadt.

15 Draußen sind die Hunde
und die Zauberer
und die Unzüchtigen
und die Mörder
und die Götzendiener
und alle, die die Lüge lieben und tun.

16 Ich, Jesus, habe meinen Engel gesandt,
euch dies zu bezeugen für die Gemeinden.
Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids,
der helle Morgenstern.

17 Und der Geist und die Braut sprechen: Komm!
Und wer es hört, der spreche: Komm!
Und wen dürstet, der komme;
und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.

Predigt

Liebe Gemeinde! Sie wissen ja, wie das ist, wenn einer behauptet: Ich habe die Stimme Gottes gehört. Ich habe eine Botschaft direkt von Jesus Christus empfangen. In den meisten Fällen erheben sich zunächst einmal Zweifel: Kann das wirklich stimmen? Kommt diese Stimme nicht in Wirklichkeit doch aus seiner eigenen Seele?

Dazu muss ich zunächst einfach sagen: Natürlich kommt eine solche Stimme oder eine solche Vision aus der eigenen Seele. Woher soll sie denn sonst kommen? Auf welche Weise sollte Gott sonst zu Menschen sprechen?

Die Frage ist nur: Ist das, was da jemand mit den Augen oder Ohren der eigenen Seele wahrnimmt, wirklich eine göttliche Botschaft? Oder ist es etwas ganz anderes, etwas Gefährliches, Zerstörerisches?

Häufig kann zumindest ein Außenstehender rasch erkennen: Es ist keine göttliche Botschaft, sondern nur ein innerer Zwang, der sich göttlich verkleidet hat. Da erlebt einer vielleicht auf sehr eigenartige Weise die Schrecken seiner Kindheit nach, als er übermächtigen Erwachsenen machtlos ausgeliefert war. Oder er lebt den von Kindheit an empfundenen Wunschtraum aus, ein ganz besonderer, auf außergewöhnliche Weise aus der Reihe aller anderer Menschen herausgehobener Mensch zu sein.

Aber nun zu dem Propheten Johannes. Wie ist es mit ihm? Im Buch der Offenbarung ist er es, der mit seinem inneren Gehör, mit den Ohren seiner Seele, Worte von Jesus empfängt. Der irdische Jesus ist lange tot, gekreuzigt, er hat sich verabschiedet in den Himmel. Und Johannes stellt sich in seinem Buch dar als einen der wenigen ausgewählten Menschen, der von dem auferstandenen Christus aus dem Himmel Botschaften empfängt.

Warum nun sollte man nicht auch bei Johannes fragen: Wie glaubwürdig ist er? Woran merkt man, dass das, was er da wahrgenommen hat, wirklich von Gott hergekommen ist? Es ist ja nicht erst heutzutage schwierig zu entscheiden, ob jemand wirklich Gottes Stimme gehört hat, oder ob eine seelische Krankheit ihm das nur vorgaukelt.

Hören wir noch einmal, was die Stimme Jesu dem Johannes mitteilt. Johannes hört Jesus zunächst diese Worte sagen:

12 Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir,
einem jeden zu geben, wie seine Werke sind.

Auf den ersten Blick machte mich dieser Satz stutzig: der Gedanke, dass jeder Mensch seinen Lohn bekommen soll, je nachdem, was er getan hat, ob Gutes oder Böses. Widerspricht das nicht der Vergebung, von der Jesus z. B. in der Bergpredigt spricht, von der Paulus in seinen Briefen gepredigt hat? Nicht die Werke des Gesetzes machen uns doch gerecht, sondern der Glaube! Niemand hat vor Gott etwas in der Hand, sondern selig sind gerade die geistlich Armen!

Aber dann wurde ich im Bibelkreis eines Besseren belehrt. Man kann diesen Vers auch ganz anders hören, nämlich so: Der himmlische Christus verspricht, in unser Leben hineinzukommen (man könnte sagen: wir spüren ihn dann als die unsichtbare Kraft des Heiligen Geistes), und er bringt als Lohn mit: die Freude, die man empfindet, wenn man ein Mensch ist, der geliebt wird, der sich selbst akzeptieren kann, der nicht verloren ist und der darum auch barmherzig und gut mit sich selbst und anderen umgehen kann. „Wie unsere Werke sind“, so soll auch das aussehen, was Christus uns geben will – das erinnert mich an die Seligpreisung aus der Bergpredigt (**Matthäus 5, 7**):

Selig sind die Barmherzigen, denn sie sollen Barmherzigkeit erlangen.

Offenbar gehört der Prophet Johannes zu den Christen in der Bibel, die ganz klar betonen: ein Glaube ist nur dann echt, wenn er sich auch im Handeln eines Menschen bewährt. Wenn dagegen einer sagt: „Ich glaube an Gott“, aber er verletzt und demütigt andere Menschen, dann ist sein Glaube in Wirklichkeit ein toter Glaube.

Weiter hört Johannes den himmlischen Christus davon reden, warum er überhaupt das Recht und die Macht hat, Menschen auf den Prüfstand zu stellen und zu beurteilen (**Offenbarung 22**):

13 Ich bin das A und das O,
der Erste und der Letzte,
der Anfang und das Ende.

Für den Propheten Johannes steht eine Wahrheit unerschütterlich fest: Jesus Christus ist mit göttlicher Größe und Macht ausgestattet. Er umspannt das Weltall von Anfang bis Ende und ist nicht einfach nur irgendein Teil dieses Weltalls. Wenn das ir-

gendjemand von sich sagen würde, dann wäre es ungeheuerlich: „Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende“. Das kann nur wahr sein, wenn Jesus wirklich der Mensch war, in dem der Höchste selbst als ein Mensch von Fleisch und Blut unter uns gelebt hat. Nur der darf sich selber den Anfang und das Ende von allem nennen. Ohne ihn konnte die Welt nicht anfangen, und ohne ihn wird sie aufhören zu existieren. Dahinter steckt die Vorstellung, dass Jesus bereits vor seiner Geburt in Form der göttlichen Weisheit bei Gott gewesen war, und dass er nach seinem Tod als der auferstandene Christus wieder zu Gott, dem Vater, zurückgekehrt ist. Darum kann Jesus zugleich der Erste sein und auch der Letzte. Er ist das Urbild aller Menschen gewesen, so wie Gott sich seine Menschenkinder vorgestellt hatte, als er sie plante und schuf. Und er ist derjenige, der in der Zukunft auf uns wartet und auf den wir zugehen. Johannes hört ihn sogar sagen: „Ich bin das A und das O“. Das will sagen: Jesus umfasst sogar alles, was Menschen mit ihrer Sprache sagen können, mit allen Worten, die es nur gibt, vom ersten Buchstaben an bis zum letzten, vom Alpha bis zum Omega, wie im griechischen Alphabet, oder von A bis Z, wie wir heute sagen würden.

Lied 259:

1) Eins ist not! Ach Herr, dies Eine lehre mich erkennen doch;
alles andre, wies auch scheine, ist ja nur ein schweres Joch,
darunter das Herze sich naget und plage
und dennoch kein wahres Vergnügen erjaget.

Erlang ich dies Eine, das alles ersetzt,
so werd ich mit Einem in allem ergötzt.

4) Also ist auch mein Verlangen, liebster Jesu, nur nach dir;
lass mich treulich an dir hangen, schenke dich zu eigen mir.

Ob viel auch umkehrten zum größesten Haufen,
so will ich dir dennoch in Liebe nachlaufen;
denn dein Wort, o Jesu, ist Leben und Geist;
was ist wohl, das man nicht in Jesu geneußt?

Allerdings, liebe Gemeinde – was diese Stimme dem Johannes da zuruft, muss es wirklich ohne Zweifel die Stimme Christi sein? Beweisen könnte Johannes uns das nicht. Für ihn ist es jedoch keine Phantasie, sondern eine Wahrheit, von der er lebt und mehr noch: er meint, dass von dieser Wahrheit auch wir anderen Menschen leben können. Wie das aussieht, ein Leben im Vertrauen auf diesen Christus, das schildert Johannes in einem weiteren Vers in eindrucksvollen Bildern:

14 Selig sind, die ihre Kleider waschen,
dass sie teilhaben an dem Baum des Lebens
und zu den Toren hineingehen in die Stadt.

Wer seine Kleider wäscht, ist selig. Das klingt eigentümlich, wenn man es wörtlich nimmt. Aber hier sind die Kleider ein Bild für den Charakter der Menschen, für ihre ganze Lebenshaltung. Wir hören: Es ist offenbar notwendig, sich reinzuwaschen, es wird nicht vorausgesetzt, dass jemand von selber nur gute Taten tun kann. Allerdings: Ganz entgegen dem landläufigen Vorurteil, dass man nicht aus seiner Haut heraus kann, hört Johannes diesen großartigen Satz: Man kann das Kleid der eigenen Seele reinwaschen, kann seine schmutzige Weste wieder sauber bekommen. Wie, das wird hier nicht ausdrücklich gesagt, aber ich denke doch so, dass man sozusagen ein „Waschmittel“ an sich heranlässt: nämlich dass man in sich geht, Schuld erkennt und bereut, wo sie wirklich vorhanden ist, und auch bereit ist, Vergebung anzunehmen.

Und wer Vergebung erfahren hat, der darf vom Baum des Lebens essen und zu den Toren der himmlischen Stadt hineingehen. In diesem Satz wird ein ganz großer Bogen gespannt zwischen der Erzählung vom Paradies am Anfang der Bibel und der Zukunftsschau der neuen Stadt Jerusalem am Ende der Welt, die hier im letzten Buch der Bibel entworfen wird. Wer sich der barmherzigen Vergebung Jesu Christi anvertraut, der braucht sich keine Sorgen mehr zu machen, ob er vielleicht für alle Ewigkeit zu kurz gekommen sein könnte: Nein, der Hunger nach Leben wird gestillt sein, ewiges Leben wird uns geschenkt.

Aber gilt diese Hoffnung für alle Menschen? Im nächsten Vers zählt Johannes Leute auf, die draußen vor der himmlischen Stadt stehen, die nach wie vor ausgeschlossen sind aus dem Garten des Paradieses:

15 Draußen sind die Hunde
und die Zauberer
und die Unzüchtigen
und die Mörder
und die Götzendiener
und alle, die die Lüge lieben und tun.

Das klingt äußerst hart. Sechs Gruppen von Menschen werden ausdrücklich genannt, die „draußen“ sind, die sich selbst ausschließen aus der Vergebung und die von dem Vertrauen zu Gott nichts wissen wollen.

Da gibt es die, die hier als „Hunde“ bezeichnet werden – das ist ein Ausdruck der Verachtung. In der christlichen Gemeinde damals nannte man Leute so, die an Christus geglaubt hatten, aber dann wieder vom Glauben abgefallen waren. Heute sagt man ja auch manchmal von einem Menschen, der andere Menschen auf unmenschliche Weise gequält hat: er hat sich wie ein Tier aufgeführt.

Dann kommen die „Zauberer“ – darunter verstehe ich Menschen, die sich magischer Kräfte bedienen, um Macht auszuüben – sie erkennen an, dass es göttliche Kräfte in der Welt gibt, nutzen sie aber nicht für Gott, sondern um Gott zu schaden, um sich gegen ihn aufzulehnen.

Die Unzüchtigen wiederum missbrauchen die gute Gabe der Sexualität, die Gott den Menschen geschenkt hat, um andere Menschen auszunutzen, um ihnen Gewalt anzutun, um sie oder sich selbst zu einer bloßen Sache herabzuwürdigen. Auch damit schließen sie sich nach der Aussage dieses Verses vom Himmel aus. Johannes sieht sie auf einer Stufe mit den Mördern, die das Leben eines anderen auf dem Gewissen haben.

Mit den Götzendienern waren Leute gemeint, die die römischen Staatsgötter oder andere Götterbilder anbeteten, vielleicht aus lauter Angst, nur um nicht aufzufallen, oder weil sie doch daran zweifelten, ob der unsichtbare Gott der Christen ihnen helfen könnte. Heute hängen Götzendiener ihr Herz an irdische Güter, oder sie versuchen, ihr Leben auf irgendeine Weise ganz unter Kontrolle zu bekommen – sie bilden sich ein: dann brauchen sie keinen Gott.

Zum Schluss erwähnt Johannes die, die die Lüge lieben. Ich glaube, dass hier Menschen gemeint sind, die sich selber etwas vormachen über ihr Leben – sie denken, ihr Leben in der eigenen Hand zu haben, und vergessen, dass sie ohne Gott verloren sind. Oder sie sagen: die Welt ist schlecht, und es gibt eh keine Hoffnung, und stürzen damit vielleicht auch noch andere Menschen in Verzweiflung.

Lied 206:

1) Preis, Lob und Dank sei Gott dem Herren,
der seiner Menschen Jammer wehrt
und sammelt draus zu seinen Ehren
sich eine ewge Kirch auf Erd,
die er von Anfang schön erbauet
als seine auserwählte Stadt,
die allezeit auf ihn vertrauet
und tröst' sich solcher großen Gnad.

4) Obwohl die Pforten offen stehen
und hell das Licht des Tages scheint,
kann doch hinein nicht jeder gehen,
zu sein mit Gott dem Herrn vereint.
Es ist kein Weg, denn nur der Glaube
an Jesus Christus, unsern Herrn;
wer den nicht geht, muss draußen bleiben,
weil er sich hier nicht will bekehrn.

Liebe Gemeinde, die Offenbarung ist ein ernstes Buch. Es ruft zur Entscheidung auf. Wollen wir uns Jesus Christus anvertrauen, dem Jesus Christus, der eins mit Gott, dem Vater im Himmel, ist? Oder leben wir lieber ohne solche Gedanken an Gott, halten wir Vertrauen und Liebe und Hoffnung für leere Worte? Dann wäre Johannes für

uns vielleicht einfach ein Mensch mit einer kranken Phantasie. Aber wenn die Stimme, die er da in seinem Innern hört, doch die Wahrheit von Gott selbst widerspiegelt?

Wie gesagt, Beweise gibt es dafür nicht. Johannes kann aber nicht anders, er muss einfach weitersagen und bezeugen, was er von Jesus gehört hat und wie er Jesus erfahren hat. Zum Beispiel, was Jesus über sich selber sagt:

16 Ich, Jesus, habe meinen Engel gesandt,
euch dies zu bezeugen für die Gemeinden.
Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids,
der helle Morgenstern.

Noch einmal bestätigt es sich für Johannes: Jesus ist wirklich eins mit Gott selbst. Er selbst kann himmlische Engelwesen aussenden, um Gemeinden Botschaften von Gott zukommen zu lassen. Er ist auch die wichtigste Gestalt der Menschengeschichte, weil die ganze Geschichte Gottes mit seinem Volk nur von Jesus her verständlich ist und auch auf Jesus zuläuft: Er ist die „Wurzel Davids“, und er ist auch „das Geschlecht Davids“.

Und er ist der „helle Morgenstern“ – er kann Hoffnung bringen in jedes Menschenleben, so wie der Planet Venus am Morgenhimmel einen neuen, lebenswerten Tag ankündigt.

Nachdem Johannes diese Worte des himmlischen Christus gehört hat, hört er zum Schluss noch zwei Stimmen sozusagen in gemischtem Chor, den Geist und die Braut. Bei diesem Geist handelt es sich um niemanden anders als um den Heiligen Geist Gottes selbst, der der Geist des Vaters ist und auch der Geist des Sohnes – im Grunde hat Johannes ja überhaupt nur die Stimme des Christus aus dem Himmel hören können, weil Gottes Geist in der Seele des Johannes selbst zur hörbaren Stimme wurde. Außerdem hört Johannes nun zum Schluss aber auch noch die Stimme der Braut – damit ist die himmlische Stadt Jerusalem selbst gemeint, also die Gemeinde der Christen, die sich auf das Zusammensein mit Christus freut und sich wie eine Braut zur Hochzeit schmückt:

17 Und der Geist und die Braut sprechen: Komm!
Und wer es hört, der spreche: Komm!
Und wen dürstet, der komme;
und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.

Nur ein Wort sprechen der Geist und die Braut gemeinsam: „Komm!“ Und das soll jeder weitersagen, der es hört: „Komm!“ Jeder kann kommen, jeder, der an seinem Leben verzweifelt ist und Durst hat nach einem erfüllten Leben. Zum Schluss muss niemand ausgeschlossen bleiben, auch alle die, die jetzt noch draußen vor der Tür

stehen, alle können trinken von der Quelle des Lebenswasser – und zwar völlig umsonst. So tröstlich, so hoffnungsfroh, so barmherzig endet das so schwierige Buch der Offenbarung. Und ich denke: Was Johannes da in seinem Innern als Stimme von Christus und von Engeln und von der himmlischen Braut Christi gehört hat, das sind wahrhaftig Worte von Gott her gewesen, denn sie zerstören nicht, sie drücken nicht nieder, sie machen frei und wecken neue Zuversicht. „Komm, sag es allen weiter, Gott selber lädt uns ein“ – uns alle! Amen.

Liederheft 209: Komm, sag es allen weiter

Barmherziger Gott, ohne dich wären wir verloren. Ohne Jesus Christus, deinen Sohn, hätten wir keinen Zugang zu dir und zum ewigen Leben gefunden. Ohne die Kraft deines Heiligen Geistes müssten wir ohne Vertrauen, ohne Hoffnung, ohne Liebe leben. Aber wir sind von dir nicht alleingelassen. Wir können zu dir kommen, einfach Ja sagen zu dir, uns einfach dir anvertrauen.

Trotzdem fällt es vielen von uns schwer, einen Neuanfang mit dem Glauben zu machen. Und immer wieder zweifeln wir, wenn Sorgen und Leid unsere Zufriedenheit untergraben, oder wenn sogar die festgefügte kleine Welt unseres persönlichen Lebens zusammenbricht.

Gib uns nicht auf, Gott, fass uns an der Hand, lass uns niemals los! Und wenn wir meinen, am Ende zu sein, öffne unsere Augen für den neuen Anfang, der uns möglich sein wird.

Und für die Wahlen, die heute stattfinden, bitten wir dich: Dass alle Menschen in Europa ihre Stimme nur solchen Parteien geben, die die Menschenwürde aller Menschen achten und den Frieden nicht in Gefahr bringen. Dass auch bei uns in Rheinland-Pfalz in die Rathäuser und Kreistage nur solche Politiker gewählt werden, die das Gemeinwohl über ihre eigenen Interessen stellen und sich auch für benachteiligte Menschen einsetzen. Amen.

Liederheft 244: Weil wir von Hilfe leben, helfen wir an diesem Tag